B. hist. 111 b

(4.

Geschichte

Moses.

Von dem Verfasser

der

Geschichte Jesu.

Zweyter Theil.

Mit allerhöchst-gnädigst-Kayserl. Privilegio.

Tübingen,

bei Wilh. Heinr. Schramm, und Joh. Friedr. Balz.

1788.

A 156/142

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staats-Bibliothek
MÜNCHEN

Geschichte Moses.

Fünftes Buch.

Bis zur Rückkehr an den arabischen Meerbusen.

Erstes Kapitel.

Lager-Ordnung. Klagen des Volks. Siebenzig Aelteste. Miriam.

Nachdem das heilige Zelt ausgerüstet, und zur Bedienung desselben alle Anstalt gemacht, und es itzt um die Fortsetzung der Reise zu thun war, wurde vor allem aus jene schon im vorigen Jahr angefangne *) Musterung des Volks zu Stand gebracht, und ein Verzeichnis gemacht, welches die streitbare Mannschaft jedes Stamms auf Einen Blick überschauen ließ. Volks-Register kannte man, scheint es, schon bey den Aegyptern **): Dem genealogischen Sinne der Israeliten waren

*) Mich. de censibus Hebræorum.

**) „Qui si tabulas nascentium non habuissent, vix sciri poterat, quot & quinam pueri eodem cum Sesostride die nati essent.“ Idem, ibidem.

waren sie vorzüglich angemessen: Und, wie schon bey dieser ersten Zählung eine Auflage für das Heiligthum gemacht ward, so sollte, bey jeder Wiederholung, dieselbe Abgabe für den heiligen Schatz enthoben werden *). Es scheint auch mit eine Absicht gewesen zu seyn, jenen Rath Jetro in Ausübung zu bringen, welcher jedes Tausend, jedes Hundert, jedes Fünfzig, jedes Zehen, mit einem Richter oder Unterrichter zu versehen nöthig fand. Wenigstens zeigt sichs, daß dieser schon vor der Ankunft am Berge Sinai gegebne Rath, erst damals wirklich befolget worden, als man vom Sinai aufzubrechen, und die Reise fortzusetzen im Begriff war **). Und in der That konnte der Rath nicht wol früher befolgt werden, weil er Einrichtungen voraussetzte, die damals noch nicht gemacht waren, als Jetro Mosen in dem Lager besuchte. Die Einrichtung so vieler Richter, nach so vielen Graden des richterlichen Ansehens, setzte voraus, daß bestimmte Vorschriften und Policeygesetze vorhanden wären, nach welchen sie zu richten verpflichtet seyn sollten; mithin mußte die Gesetzgebung vorhergehen; und eben so nothwendig war's, daß die Musterung vorhergieng. Erst nachdem dies alles seine Richtigkeit hatte, foderte Moses das Volk auf, weil er allein die Last des Richteramts zu tragen nicht vermögend sey, aus ihrer Mitte verständige und rechtEs scheint auch, die Aegypter haben von den Israeliten, die ihnen Sclavendienste thun mußten, Register gehabt, aus welchen sie die Anzahl ihrer Arbeiter bey den verschiedenen Bauanstalten auf Einen Blick überschauen konnten.

*) 2 Mos. XXX. 12.

**) 5 Mos. I. v. 6. Vergl. mit v. 15.

rechtschaffne Männer ihm an die Hand zu geben, unter welche er das Richteramt vertheilen wolle; so daß sie ihm hülfen, die Gesetze handhaben. Ihm wurden die angesehensten Stamm- und Familienhäupter — vorgeschlagen. Bey Austheilung der Geschäfte unter diese, sah Moses nicht nur auf ihren Rang, sondern mehr auf ihre Verdienste; so daß einerseits die Familiengestalt, oder der genealogische Rang, nicht ausgeschlossen *), anderseits dem Verdienste der gebührende Vorzug ertheilt, und die Nation mit eben so rechtschaffnen, als angesehenen Richtern, Beamten, Schreibern u. s. w. versehen ward. — Den nähern Verlauf der Sache werden wir unten aus Moses Munde vernehmen **).

Was die Zählung und Aufschreibung selbst betrift, so müssen wir nicht nur an den Nutzen denken den Israel als Armee, sondern auch, den es als Nation davon hatte. Obgleich nur erwachsene Mannspersonen von zwanzig Jahren und drüber, einregistrirt wurden; so ließ sich doch, weil in diesen die Stärke des Staats besteht ***), richtig auf die Zunahm und Abnahme des Volks, auf die Proportion der Stämme gegen einander u. s. w. schliessen; welches bey der Austheilung des Landes wichtig war: Wie denn kurz vor der Einnahme ein neues Verzeichnis mußte gemacht werden. Die erste Volkszählung ward von Moses und Aaron, mit Hülfe sämmtlicher Stammfürsten, vorgenommen.

An

*) Vergl. oben des 3ten B. 2tes Kap.

**) S. das 1ste Kap. des 7ten Buchs.

***) Vergl. mosaisches Recht. III. §. 172.

An einem dazu bestimmten Tage versammelte sich das Volk; und da ward Stamm für Stamm, Geschlecht für Geschlecht, Familie für Familie, Mann für Mann, aufgeschrieben.

Der Stamm Ruben zählte an streitbarer

Mannschaft	—	—	46500.
Simeon	—	—	59300.
Gad	—	—	45650.
Juda	—	—	74600.
Isaschar	—	—	54400.
Sebulon	—	—	57400.
Ephraim	—	—	40500.
Manasse	—	—	32200.
Benjamin	—	—	35400.
Dan	—	—	62700.
Aser	—	—	41500.
Naphtali	—	—	53400.
Levi nicht gerechnet.		Sum.	603550.

Angenehm ist es, von dieser zahlreichen Menge, auf die wenigen Personen, die Jakob mit nach Aegypten gebracht, und auf Abrahams Haus, der so lange Kinderlos blieb, zurückzuschauen. Allerdings waren häufige frühe Ehen, Polygamie *), lange währende Fruchtbarkeit, Hauptursachen dieser Vermehrung: Aber wer erkennt nicht gleichwol die augenscheinliche Erfüllung jenes Segens Abrahams? —

Juda,

*) Die sich aus der geringen Anzahl der Erstgebornen, verglichen mit der Menge des Volks, wahrscheinlich schliessen läßt. Michaelis de Censibus Hebræorum.

Juda, der im väterlichen Segenswunsche vorzüglich bedachte Juda, war nun wirklich der mächtigste Stamm — Nächst Juda, der vom Vater gesegnete Joseph. (Ephraim und Manasse). Ruben war einer der schwächern Stämme — nämlich des Vaters letzter Wille hatte Ruben, ungeachtet der Erstgeburt, zurückgesetzt. Unter den übrigen war Dan der zahlreichste. Diese vier Stämme, Juda, Ruben, Ephraim, Dan, wurden als Haupt- oder Führersstämme angesehen; Juda um des väterlichen Segens und der Volksmacht, Ruben um des (obgleich zum Theil verwirkten) Erstgeburtrechts willen; Ephraim, wegen der Volksmacht, wegen Josephs vorzüglicher Würde, und wegen des Vatersegens; Dan, weil er durch die Grösse sich auszeichnete. Und da auch unter diesen vier Hauptstämmen Juda den Rang hatte, war sein Vorzug in jeder Absicht der gröste *); welchen er auch im Lande Kanaan beybehielt, ob ihm Ephraim gleich zuweilen denselben strittig machte. Der vier Hauptstämme Vorzug bestand darin, daß unter eines jeden Fahne zween andere gehörten; unter Juda, Isaschar und Sebulon; unter Ruben, Simeon und Gad; unter Ephraim, Manasse und Benjamin; unter Dan, Ascher und Naphtali. Vergleicht man diese Einrichtung mit der Musterungs-Tabelle, so zeigt sichs, daß verschiedene Gründe obgewaltet, sie eher so, als anders zusammen zu ordnen. Ephraims Fahne z. B. enthält gerade die Nachkommenschaft der Rahel. Dans Fahne lauter Nachkommen der Mägde; obgleich nicht alle — Juda Fahne lauter

*) Dan, ob er gleich den vier Hauptstämmen zugezählt ist, bleibt dem Rang nach der letzte.

lauter Nachkommen der Lea — Rubens desgleichen; nur daß Gad hinzukommt, der aber auch als der Lea Sohn angesehen ward *). — Man bemerkt noch eine andere Schicklichkeit. Da der Stamm Juda unter den vier Hauptstammen, mithin unter allen übrigen den Rang hat, und allemal zuerst aufbrechen, zuerst dem Feind die Stirn bieten sollte, so sind ihm zween der mächtigern Stämme zugeordnet; mit welchen zusammen genommen Juda's Fahne weit mehr Mannschaft, als keine andere zählt. Da hingegen Ephraim Abendwerts, hinter das heilige Zelt, sich zu lagern pflegte, so durfte sein Panner das kleinste seyn. Die beyden Panner zur Rechten und Linken des heiligen Zeltes, Ruben und Dan, waren von mittlerer und fast gleicher Stärke.

Fahne
Juda.
186400.

Fahne
Dan
157600.

Fahne
Ruben
151450.

Fahne
Ephraim
108100.

Nach der hier gezeichneten Ordnung waren die vier Hauptlager um den Stamm Levi, und das heilige Zelt herumgelagert. Juda gegen Morgen, Ephraim gegen Abend, Ruben gegen Mittag, Dan gegen Mitternacht.

Wenn

*) Gesch. der Patriarchen. II. Th.

Wenn das israelitische Heer stille lag, war das Zelt des göttlichen Königs und obersten Feldherrn ordentlich in der Mitte. Ueber demselben war die Wolke. In einiger Entfernung vom Vorhofe, hatten die Priester und Leviten, die gleichsam des Fürsten Leibwache ausmachten, ihre Zelte; in folgender Ordnung.

Priesterzelte.

Zelte der Merariten. — Heiliges Zelt. — Zelte der Kahatiten.

Zelte der Gersomiten.

Auf eine Viertel-Meile vom heiligen Zelte *) (so groß mußte der Zwischenranm wegen der Bequemlichkeit und des Platzes, den der Leviten Zelte einnahmen, seyn) waren auf den vier Seiten die vier Hauptlager. Die ganze Reyhung ist folgende:

Juda.

Priester.

Dan. — Merari. Kahat. — Ruben.

Gersom.

Ephraim.

Die

*) Lundius Istes B. 38. Kap.

Die beträchtliche Entfernung der Hauptlager, von einander sowol als von den Leviten-Lagern, ließ auf allen Seiten einen grossen bequemen Raum offen zur Viehweide, zu Versammlungen des Volks, zu Nebenzelten, und allen Geschäften die in der Nähe des Lagers zu verrichten waren; insonderheit zum Markte; zu welchem Gebrauch auch die Zelte, wie Josephus bemerkt *), so auseinander gesetzt waren, daß man zwischen ihnen gehen, feil haben, und jeder Waare den gehörigen Ort anweisen konnte; zumal Handwerksleute aus allen Handwerken hier, wie in einer wolgeordneten Stadt, ihre Werkstätten hatten.

Das Lager hatte Thore **), und war vermuthlich mit einem Wall, oder Graben umgeben. Die Zelte der Stammfürsten, besonders der viere mit den Hauptfahnen, waren allem Ansehen nach gegen das Heiligthum gekehrt, damit alle göttliche Befehle desto geschwinder an sie gelangten, und der Trompeten Schall desto leichter vernommen würde. Die Panier oder Fahnen mögten wol, weil die Bilder nicht schlechterdings, sondern nur zur Verehrung verboten waren, mit Bildern bezeichnet gewesen seyn.

Das Heiligthum wurde von den Leviten, das Lager von den übrigen Israeliten bewachet.

Bey so geraumiger Ausdehnung, und da ein bemittelter Israelit auch wol mehrere Zelten für sein Gesind hatte, ist es nicht unglaublich, was jüdische Ge-

*) Alterth. B. III. Kap. 2.

**) 2 Mos. XXXII, 27.

Gelehrte behaupten, daß der Durchschnitt des Lagers auf jede Seite hinaus drey, mithin der Umfang des ganzen Lagers gegen zwölf deutsche Meilen betrug *). Ein so wolgeordnetes, weit ausgebreitetes Lager von der Höhe eines Bergs zu überschauen, muß ein ausnehmend schöner Anblick gewesen seyn **). Aber die meisten Stationen hatten wol kaum so viel eben Land, daß das ganze Lager, ohne durch kleinere oder grössere Berge unterbrochen zu seyn, Platz finden, und mit Einem Blick überschaut werden konnte.

Itzt wollen wir den Aufbruch aus dem Lager beschreiben, da die Geschichte selbst uns darauf führt — Nur bemerken wir noch, daß kurz vor dem Abzuge von Sinai, auf Jehova Befehl, das zweyte Passah gefeyert ward, im ersten Monat des zweyten Jahres nach dem Auszug. Es wurden dieselben Cärimonien, wie vor einem Jahre, beobachtet. Einige, die in der Trauer begriffen waren, und, als verunreinigte, von dem Opfermahle hätten wegbleiben müssen, meldeten sich bey Mose, und bezeigten ein grosses Verlangen, das Passah mit geniessen zu dörfen. Moses fragte den Herrn; der verordnete, wer wegen Verunreinigung oder Abwesenheit, das Passah nicht mithalten könne, der soll es am vierzehnten Tage des zweyten Monats halten. Wer aber durch keinen dieser Gründe abgehalten werde, dem Opfermahl im ersten Monate beyzuwohnen, dem sey es Sünde, wenn ers unterlasse — Nach Vollendung dieser Passahfeyer, im ersten

*) Ligthfoot, cent. chorogr. Matth. præmiss. C. 48. Idem, ad Act. Apost. I. v. 12.

**) Wir werden Bileam mit Entzücken davon reden hören.

ersten und zweyten Monate, ward das Zeichen zum Aufbruch gegeben. Dabey gieng es in folgender Ordnung zu.

Erst hob sich die **Wolke**, die auf dem heiligen Zelte ruhete, in die Höhe. Dieß hieß so viel, als, der oberste Führer des Heeres wolle das Lager verändert, und die Reise fortgesetzt wissen. Sogleich nahmen die Priester den innern und äussern Vorhang des Zeltes ab, und wickelten die Gesetzlade, die Brodtafel, den Leuchter, den Rauch- und Brandopferaltar und den Waschkessel ein. Nun trugen die Leviten die Heiligthümer heraus, thaten die Bretterwände aus einander, nahmen Tapeten und Umhänge ab, wickelten sie zusammen, hoben die Säulen aus ihren Fußgestellen, und machten die Nägel, Klammern, Riegel u. s. w. los. Was sich tragen ließ, luden sie auf die Schultern. Was nicht konnte getragen werden, ward auf die Rüstwagen gebracht, welche die Führer dem Heiligthum geschenkt hatten. Schwerere Sachen luden die Gersomiten und Merariten auf ihre Wagen. Die Kahatiten, die, wegen ihrer nähern Verwandtschaft mit den Priestern, unter den Leviten die Vornehmsten waren, besorgten die Heiligthümer selbst; doch auch diese nicht eher, bis die Priester sie eingewickelt hatten — Die Gesetzlade ward zuweilen von den Priestern selbst, meist aber von den Kahatiten, auf den Schultern getragen; eben diese trugen die Brodtafel, den Leuchter, den Rauch- und Brandopfer-Altar an den dazu verfertigten Stangen. Sämmtliche Decken, Tapeten, Vorhänge, Seile, heilige Kleidungen wurden von den Gersomiten besorgt. Harte und schwere Sachen,

Bretter, Säulen, Riegel u. s. f. von den Merariten.

Nachdem alles abgenommen, eingewickelt, aufgeladen war, brachen die Leviten ihre eignen Zelte ab. Und nun ward von den Priestern das Zeichen zum allgemeinen Aufbruch gegeben. Dazu dienten zwo silberne Trompeten, welche sonst gebraucht wurden, das Volk, oder die Häupter und Führer zur Versammlung zu rufen *). Ward mit beyden Clarin geblasen, so wars um den Aufbruch zur Reise zu thun. Wann das erstemal Clarin geblasen ward, machte sich Juda mit seiner Fahne, und den zwey dazu gehörigen Stämmen reisefertig. Ward zum andernmale geblasen, galt es die Fahne Ruben. Zum drittenmal, Ephraim. Zum viertenmal Dan; und was unter seiner Fahne staud. War nun das ganze Heer reisefertig, die Zelte abgebrochen, das Zug- und Lastvieh, samt übrigen Heerden von den Aufsehern und Hirten, in Ordnung gebracht — so erfolgte der Aufbruch. Die Gesetzlade blieb auch im Zug unter der Wolke; wie diese ihre Richtung nahm, so jene; sie wurde von den Kahatiten vor dem Heere hergetragen. Wann itzt die Wolke sich in Bewegung setzte, und die Lade vorgetragen ward, bat Moses um Segen auf die Reise. Herr, sprach er, mache dich auf (reise mit) laß deine Feinde zerstreut, und, die dich hassen, flüchtig werden! — In einer kleinen Entfernung folgte der Lade das Panner Juda, unter Anführung Nahassons, des Sohns Aminadab. Hinter dem Panner Juda zogen die Gersomiten

und

*) Wenn mit beiden geblasen ward, galts das ganze Volk, wenn mit Einer, die Vorsteher.

und Merariten mit ihren Rüstwagen, und einem Theil des Geräths. Nun folgte im Zuge das Panner Ruben, unter Anführung Elizurs, des Sohns Schedeur. Diesem sah man die Kahatiten folgen, mit heiligem Geräthe. Waren diese vorbey, so brach das Panner Ephraim auf, unter Anführung Elisama, des Sohns Ammihud; endlich beschloß den Zug das Panner Dan, unter Anführung Ahiesers, des Sohns Ammischaddai.

In solcher Ordnung brachen sie itzt von der Lagerstätte bey Sinai auf; vorher hatte es ihren Reisezügen an so ordentlicher Einrichtung gemangelt; und das war wol Ursache, warum sie so leicht von Streifhorden konnten geschädigt werden.

Die Wolke war Führerin, und bestimmte den Zug, so fern das Heer fortrücken oder stille liegen, weiter ziehen oder innhalten sollte. Daneben blieb vieles der menschlichen Vorsicht und Klugheit überlassen. Wie man jedesmal beym Aufschlagen des Lagers sich nach der Lage der Gegend richten; auf was für Vortheile von Seiten der Quellen und Bäche man sehen; was für andere Vortheile man durch Tausch oder Kauf gewisser Lebensmitteln, besonders des Wassers, von benachbarten Stämmen ziehen könnte; — dies alles konnte Niemand sicherer zeigen, als ein geborner Araber, der diese Gegenden von lange her kannte. Eines solchen Wegweisers bedurften Reisende in dieser Gegend jederzeit; wie wir aus Reisebeschreibungen wissen. Moses sprach um diesen Dienst seinen Schwager Hobab, den

den Sohn Reguels (Jetro's *) des Priesters in Midian an. Ein erfahrner Kenner der Gegend sowohl, als dieser Art, in Karavanen zu reisen, konnte Hobab die nützlichsten Dienste leisten, und, wie Moses sagt, ihr Auge seyn. Dafür versprach ihm Moses reiche Belohnung in dem Lande, das ihnen Jehova einräumen würde. Hobab ließ sich gefallen, ihr Wegweiser zu seyn.

Vom Berge Sinai bis Kades-Barnea sind eilf Tagreisen **). Ein so langsamer Zug, wie der Israeliten war, machte noch viel mehrere daraus. Geschwind ließ es sich mit einem so grossen Gefolge von Heerden, und so vielen Haushaltungen, die zum Theil aus zarten Kindern bestanden, nicht fortkommen. Es findt sich, daß sie bisweilen in drey Tagen nicht über zwo Meilen zurückegeleget ***). Der vielen Rasttage nicht zu gedenken, welche nicht nur das Bedürfnis des zarten Viehes, sondern auch das heisse Clima nothwendig machte. Wir müssen die Gegend, welche sie itzt zu durchreisen hatten, etwas genauer kennen.

Bisher hatten sie nur erst die zahmern und minder beschwerliche Striche von Arabien durchzogen; zwar auch einige wasserlose Wüsten, die doch aber bald wieder mit Quellen und Schattenbäumen abwechselten

*) Jetro scheint, (eben wie Pharao) der Amtsname, Reguel der eigentliche Name gewesen zu seyn.

**) Breidenbach ap. Adrichomium, Pharan I.

***) Lundius B. I. K. 12. §. 18.

selten *); wie sich denn auch heut zu Tage von Suez bis an den Berg Sinai, ohne gar zu grosse Beschwerlichkeit reisen läßt. Aber diese Vortheile der Gegend hörten nun auf. Ein Augenzeuge beschreibt das Land, vom Berge Sinai bis nach Kadesbarnea, als „ eine grosse, weite, ungebahnte, „ wasserlose Wüste. Hier läßt sich weder pflügen, „ noch säen. Dürr, scheußlich, unfruchtbar — eine „ für Menschen unbewohnbare Wildnis — Da „ trift man keine Dörfer; Häuser oder Hütten an, „ sieht weder Mensch noch Vieh, selten Vögel, selten Bäum' oder Pflanzen; lauter Klippen, Gebirge, Sandstrecken, welche, von der Sonn' erhitzt, „ nicht ohne grosse Mühe zu durchwandeln sind " **). Fast eben so mahlt die Gegend Philo: „ Man habe da „ nichts zu sehen, als rauhe Klippen, Sandfelder, „ Sandberge; nirgends einen Fluß, oder Bach oder „ Brunn; kein Saatfeld, weder wilde, noch zahme „ Bäume; keine Vögel, kein zahmes Vieh, lauter „ giftiges Gewürm, Schlangen, und Scorpionen — „ Es sey eine unwegsame pfadlose Wüste, gleich dem „ wilden wüsten Meere " ***). Diese Beschreibungen sind nicht übertrieben; wir werden Mosen selbst so davon reden hören ****).

Um sich das Reisen durch eine solche Gegend lebhaft und nach der Wahrheit vorzustellen (ich muß mich etwas länger dabey aufhalten, weil eben dies zu so vie-

*) I. Th.

**) Breidenbach apud Adrichomium, Pharan, N. I.

***) Philo de Vita Mosis L. I. p. 490.

****) 5. Mos. I. v. 19. VIII. 15. XXXII. 10.

vielen Klagen der Israeliten Anlaß gegeben, und auch sonst in ihren Schriften häufig darauf Rücksicht genommen wird;) um sich ein soches Reisen lebhaft vorzustellen, muß man wissen, daß es schlechterdings unmöglich ist, diese Gegenden anders als in grosser Gesellschaft und mit einem tüchtigen Wegweiser zu durchziehen. Ehmals mußte man sich, um nicht zu verirren, eben wie auf dem Meere, nach dem Gestirne richten; heut zu Tage braucht man auch Compaß und Charte. Karavanen können sich nun zwar besser helfen, als einzelne Wanderer; doch auch so bleibt manche Beschwerlichkeit unvermeidlich; ja bei einer so grossen Menge sind gewisse Bedürfnisse noch schwerer zu befriedigen. Ist der Wasservorrath, den man in Schläuchen den Kameelen auflud, nicht sehr groß, (und selten reicht er für die ganze Reise hin) so kommt alles darauf an, daß man die wenigen Cisternen, die hie und da gegraben, und nur dem geübten Auge findbar sind *), nicht verfehle; sonst ist die Karavane so übel, wie der einzelne Wanderer, berathen. An Landstrassen muß man so wenig, als an Gasthöfe, denken. Selbst die schlechten Karavanserois mangeln. Die Reisegesellschaft muß alles bey sich führen, was sie bedarf. Mit Wasser wird fast der dritte Theil der Kameele beladen. Damit unter einer so ungeheuren Anzahl reisender Menschen und Thiere keine Unordnung entstehe, ist die Karavane in kleinere Gesellschaften, und diese in Glieder zertheilt, davon auf jedes eine gewisse Anzahl Menschen, Kameele **) und anders Vieh

*) Patriarchengesch. I.

**) Es scheint doch nicht, daß die Israeliten viele Kameele

Vieh gehören. Indem man so Gliederweise fortzieht, in gehöriger Entfernung von einander, hört alle Verwirrung auf, die im Anfang des Zugs, bis ein jeder seinen bestimmten Platz eingenommen, groß ist *). Vor den grössern Haufen ziehen die Führer her; die israelitischen Stamm- und Familienhäupter sind, jedes vor seinem Stamm oder seiner Familie, hergegangen **). Beym Aufschlagen des Lagers wählt man gern die Orte, wo Quellen, Bäche, Ströme, oder Cisternen sind. So selten man jene antrift, so beliebt und gesucht sind die Lagerstätten bey denselben. Aber oft sieht sich die Hoffnung getäuscht; das Bächlein läuft nur wenige Schritte weit und verliert sich im Sande — Auf dem gegenwärtigen Zuge waren es blos Cisternen, die man hie und da, doch auch sehr sparsam, antraf ***). Und auch diese mußte man fürch-

meele auf ihrem Reisezug gehabt, ausgenommen, wenn sie welche von den Amalekiten, oder nachher von den Midianiten erbeutet haben. Da dies Thier hauptsächlich den herumziehenden Hirten auf ihren Zügen dienlich ist, so hatten sie in Aegypten nicht Anlaß gehabt, viel Gebrauch davon zu machen. Für schwerere Sachen bedienten sie sich auf dieser Reise nicht so fast der Kameele, als der Reisewagen.

*) Anmerkungen über den Orient, I. S. 432. aus Pitts Beschreib. seiner Rückreise von Mecca. —

**) Ebendas. S. 433.

***) Jüdische Schreiber haben, um zu zeigen, wie die Israeliten auf dieser langen Reise durch Wüsteneyen mit Wasser versehen worden, ein Wunder erdichtet. Sie sagen, jener Wasserfels, welchen Moses geschlagen, sey von Station zu Station mitgewandert.

fürchten, verstopft zu finden. Zu dem Wassermangel kommen die Beschwerlichkeiten des Sandes und der Hitze. In gewissen Jahrszeiten macht die Hitze das Reisen bey Tag, insonderheit um den Mittag, unmöglich. Doch kann man sie nicht immer vermeiden, und muß, nebst der Nacht, auch einen Theil des Vor- und Nachmittags zur Reise nehmen. Die Wolke, die den Reisezug bestimmte, erhob sich bald bey Tage, bald in der Nacht *). Tiefer in die Wüste hinein, wo wegen Seltenheit des Schattens und wegen des brennenden Sandes, die Hitze weniger auszuweichen ist, läßt sich fast nur bey Nacht reisen. Geschieht es etwa bey Tage, so ist den Wanderern nichts erwünschter, wie der Bergschatten; da der Gebirge viel sind, richtet man den Zug so ein, daß man, so viel wie möglich, im Schatten derselben reisen kann; denn Bäume giebt es selten. Es ist nicht zu zweifeln, die führende Wolke habe sich ebenfalls nach der Jahrszeit und Witterung gerichtet; und selbst die Meynung, daß sie ein Schirm vor der Hitze gewesen, und in den heissesten Stunden sich über das Lager verbreitet habe, ist nicht zu verwerfen **). Auch der Kameele wegen muß man sich vor zu grosser Hitze in Acht nehmen; so sehr es Durst ertragen kann, leidet es doch von der Hitze. Der Grad der Hitze in dieser Gegend ist sehr abwechselnd; oft so brennend, daß das Reisen schlechterdings unmöglich wird; und ob auch zuweilen kühlende Winde wehen, so giebt es andere, die bis zum Er-

*) 4. Mos. IX. 21.

**) S. Lundius, und die von ihm angeführten Schriftörter, I. B. Kap. 12.

Ersticken heiß sind, von welchen die Karavanen nicht wenig leiden. In der Nacht aber ist oft in derselben Gegend, und zu derselben Jahrszeit, die Kälte sehr empfindlich. In Aegypten, wo der kühle Nordwind den ganzen zweyten Sommer durch wehet *), hatten die Israeliten nie so gar viel von der Hitze auszustehen gehabt. Hier in diesen Wüsteneyen waren sie oft dem schwülen erstickenden Südwind, wo nicht dem noch tödendern Samum (oder Samyel) wie man eine Art brennenden Ostwindes nennt, ausgesetzt. Wenn aber auch mit solchen Plagen die Karavane verschont bleibt, so hat doch keine iemals diese Gegenden durchreiset, ohne von der Hitze zu leiden. Zwischen kahlen Felsen meilenweit fortzuwandern, wo nichts, oder nichts erfrischendes wächst, wo selbst das haarene Volk (wie der Araber die Nomaden um ihrer Kleider und Zelte willen nennt) sich selten hinwagt, weil es weder Laub noch Gras noch Kraut für seine Kameele, Esel und Schaafe findt **); da fallen im Mittage die Sonnestrahlen so brennend, daß weder Mensch noch Vieh davor bestehen kann. Kommt man zwischen den Felsenwänden heraus, und hofft sich in milderer Gegend, so eröffnen sich unermeßbare Sandwüsten, die, von der Sonne entzündet, gleich einer beständigen Glut, alles um sich her verbrennen. Ein schwar-

*) Anmerk. über den Orient, I. S. 64. Zu dem zweyten Sommer wird der Junius, Julius und August gerechnet.

**) Jeremias, K. 2. v 6. nennt eben diese Wüste, welche Israel durchzog, „ein wild ungebahnet Land, ein „dürr und finster Land, ein Land, da niemand wan„delt, und kein Mensch wohnet.“

schwarzer Qualm, der von der unmäßigen Erhitzung in die Höhe steigt, verfinstert die Luft, und die grosse Sandebne bekommt das Ansehen einer offenbaren See, wo der Wandrer, der nach Quellen und Bächen sich sehnt, gern dem trügenden Schimmer folgt, und dem vermeynten Wasser sich nähert, das sich doch immer entfernt, und endlich gar seinem Auge verschwindet; glücklich noch, wenn er nicht, statt des gehofften Wassers, in dem brennenden Sande sein Grab findt. „Muhammed vergleicht mit einer solchen Sandwüste, oder dem Scheinwasser in derselben, die Früchte, welche der Ungerechte von seinen Handlungen ärndtet *) — Doch auch ohne daß eine Entzündung des Sandes entsteht, befindt sich der entkräftete Wanderer stets in Gefahr. Es darf nur ein Wind entstehen, so wird hie und da der Sand, mit welchem der Boden bedeckt ist, zu Hügeln aufgehäuft, darunter Menschen und Thiere verschüttet werden" **). Kommt die Nacht herbey, und man hat eine schlechte Lagerstätte gefunden, oder setzt das mühvolle Wandern beym Lichte der Heerleuchten fort, dann läßt sich das Geheul der Schakals und anderer wilden Thiere hören ***). Wölfe, Gazellen, wilde Esel, auch wol Löwen und Tiger, machen die Nacht durch ihr Gebrülle schrecklich; so wie des Tages giftige Schlangen und stechen-

des

*) Koran, 24. 40.

**) Archäologie der Hebräer I. S. 125.

***) Auch dieses Umstands gedenkt Moses, 5. B. K. 32. „Er hat ihn in der Einöde gefunden; in der Wüste des Heulens.

des Ungeziefer sich häufig finden *), die den Zugang zu den wenigen Quellen gefährlich machen.

Noch kann eine solche viele Tagreisen lange Wüste von einer so grossen Karavane, wie die israelitische, nicht anders, als sehr langsam durchreiset werden. Weil unter diesem Heere viele alte, kleine Kinder, schwangere, wöchnerinnen, säugende, waren; kranke und schwächliche Leute; säugend Vieh u. s. w. so durfte der Zug nie so schnell seyn, wie etwa der Zug einer arabischen Horde ist, die meist nur des schnellen Pferdes oder weitschreitenden Kamels sich bedient. Vom Berge Sinai bis zu den Lustgräbern wurden drey Tage **) zugebracht, da doch beyde Oerter nur zwo Meilen von einander ligen ***).

Kein Wunder, wenn, nach vielen Tagen und Wochen, in solchen Wüsteneyen zugebracht, beym Anblick oder auch nur bey Annäherung eines bessern Landstrichs, Muth und Freude wieder auflebten, die auf dem Gefahr- und mühevollen Zuge sich verloren hatten. Dieser Bilder sind die heiligen Verfasser voll. Die Schönheit und Stärke derselben empfindt man erst, wenn man sich iene Gegenden vergegenwärtigt.

Es sagen die Erlöseten Jehova's,
Die er entrissen ihrer Feinde Macht,
Versammelt hat von Abend und von Morgen
Von Mitternacht und von Mittag.
Sie irrten in der öden dürren Wüste,

Und

*) 5. Mos. VIII. 15.

**) 4. Mos. X. v. 33.

***) Büntings itinerarium p. 87.

Und fanden nicht den Weg zu Menschenhütten.
Erlegen, hungernd, dürstend, riefen sie
Zu Gott Jehova, und er sandte Rettung
Und ließ sie finden den geraden Weg,
Der zu den Wohnungen der Menschen führt.
Ihm sollen sie für seine Güte danken,
Erheben seine Wundermacht,
Weil er den Schmachtenden Erfrischung gab
Und sättigt Hungrige.

Er, der verwandelt Strom' in Wüsten,
Wo Quellen flossen, in ein durstig Land.
Ein fruchtbar Land in Salzbestreuten Boden
Von wegen der Bewohner Sünden.
Der aber auch zur See die Wüste macht,
Zum Quellen = Land ein dürres Erdrich,
Für Hungrige zum Aufenthalt,
Volkreiche Städte hier zu bauen,
Zu bauen Felder, Weingelände,
Die Früchte bringen jedes Jahr.

Ich habe die Reise durch die Wüste etwas umständlicher beschrieben, weil in den Schriften Moses und anderer Israeliten, öfters zwischen diesem mühevollen Wandern in der Wüste, und der darauf erfolgten Besitznehmung eines so schönen und gebauten Landes, wie Kanaan, ein Gegensatz gemacht wird; dessen Stärke man nicht einsehen kann, bis man sich in diese Gegenden versetzt, und sie mit allen ihren Schrecknissen sich lebendig vorstellt.

Zu was für Empfindungen, Gedanken, Bildern u. s. w. eine solche Reise einem Moses, oder wer

wie Moses dachte, Anlaß gegeben, davon werd' ich im Verfolg etwas sagen *).

Nachdem das israelitische Heer drey Tage langsam in dieser Wüste fortgezogen, äusserten sich je länger je mehr die Klagen über eine so beschwerliche Reise. Die Sicherheit des Wegs, die die Wolke verschaffte; Hobabs, des Midianiters, genaue Kenntniß dieser Gegenden, der unter ihnen wohnende Jehova; das Mutherhöhende Beyspiel Moses, der allemal, wann die Wolke sich niederließ, und ein Lager aufgeschlagen ward, fröhlich ausrief: Komm, o Herr, zu den Myriaden Israels wieder — dies alles war nicht hinreichend, der Menge zu dem freylich nur erst angetrettnen Reisezug Lust und Muth einzuflössen. Nicht nur das rohe Freyheit-Gefühl jener arabischen Stämme, die tausendmal lieber arm in Wüsteneyen herumschweifen, als in Aegypten, bey allem Ueberflusse guter Nahrung, Sclaven seyn würden; sondern auch das noch edlere Gefühl des Vorzugs, den die Fürsorge eines solchen Gottes, und seine Gesetzgebung ihnen gab; — dies hohe Gefühl war nicht in ihnen; jede Beschwerlichkeit, wenn sie auch gegen das, was sie in Agypten gelidten, eine Kleinigkeit war, verdrängte dasselbe. — Jehova ließ sie seine Ungnade empfinden.

„Feuer vom Herrn" — man kann es, wie in andern Stellen, von Blitzstrahlen, oder hier wahrscheinlicher von dem tödtlich-brennenden Winde ver-

*) S. das erste Kap. des sechsten Buchs.

verstehen, der zuweilen in diesen Wüsten weht *) — richtet' eine Niederlage unter dem Volke, besonders unter denen an, die die äussersten Zelte bewohnten. Man bat Moses um seine Fürbitte. Seine Fürbitte wandte die Plage ab. Dem Orte blieb der Name Tabhera, d. h. Brand.

Unter den Israeliten war viel fremdes Volk aus Aegypten mitgezogen. Bemittelter Israeliten Sclaven und Sclavinnen, deren Zahl nicht klein war **); samt anderm Gesinde aus verschiedenen Nationen. Diese fiengen zuerst über die Einförmigkeit der Lebens-Mittel zu klagen an; und gleich verbreitete sich Unzufriedenheit im ganzen Lager. Den Israeliten durfte nur

*) Siehe, oben S. Conf. Cleric. in h. l. und Fabers Anmerkung zu den Beobachtungen über den Orient, Th. II. S. 357. 358.

**) Vielleicht frägt man, wie sie so viele Sclaven und Sclavinnen haben konnten, da sie selbst in Aegypten als Sclaven angesehen und behandelt wurden. Allein 1. kann ein Sclav seine Unter-Sclaven haben, die gegen ihn in eben dem Verhältnisse stehen, wie Er gegen seinen Herrn; wovon wir Beyspiele antreffen werden. 2. „Die „ Israeliten haben freylich in Aegypten unter dem Druck gelebt, und unter einem harten und tyrannischen „ Joche geseufzet. Allein, wenn man die Ausdrücke „ von Dienstbarkeit, Gefangenschaft, Sclaverey allzu eigentlich nimmt, und sich die Israeliten in Aegypten, „ als Sclaven, die an der Kette arbeiten, als die Ruderer auf den Galeeren, als Negern in den Kolonien „ vorstellt, so irrt man, und sollte die Bedeutung figürlicher Redensarten besser kennen.“ Briefe einiger portugiesischen Juden ꝛc. S. 148.

nur wieder der Sinn an Aegyptens Fleisch-Speisen und Garten-Gewächse kommen, so war ihnen der Aufenthalt in der Wüste doppelt zur Last. „So kriegt man gar kein Fleisch! Wie war's uns in Aegypten wohl! Da assen wir Fische umsonst! Hatten Kürbse, Melonen, Lauch, Zwiebeln, Knoblauch — Deß mangeln wir, und unser Auge sieht nichts, als Manna!“ — In der That war der Gegensatz ihres itzigen Zustands, gegen die Lebensart in Aegypten, groß. So mühsam ihnen der Frohndienst in diesem Lande geworden, so hatte das milde Clima, die stete Abwechslung der Landes-Producte, und der fischreiche Nil, einen Ersatz dafür gegeben. In der heissesten Jahrzeit (und diese brach itzt ein *) ißt man in Aegypten, ausser Hülsen-Früchten und Kräutern, nichts als Fische. Die grosse Hitze benimmt zu allen andern Speisen den Appetit **). Kein Wunder, daß gerade zu dieser Jahrszeit die Israeliten den Mangel jener erfrischenden Speisen unleidlich finden. Doch war auch wol ein zu leckerhafter Geschmack und lüsterner Gaume mit daran Schuld. So list man, daß, zur Zeit der Kreutzzüge ***), ägyptische Wollüstlinge, ungeachtet sie einen Ueberfluß von Korn hatten, sich zu Tode

*) Die Israeliten waren den zwanzigsten April aus der Station am Berge Sinai fortgezogen. Im April und May aber macht es in diesen Gegenden schon ausnehmend heiß.

**) Pocoks und Maillets Bemerkung. Siehe die Beobachtungen über den Orient aus Reisebeschr. Th. II. S. 355.

***) Eben daselbst, S. 356. aus de Vitriaco.

Tode grämten, weil sie Mangel an solchen Speisen litten, deren sie gewohnt waren, an Kürbissen, Knoblauch, Zwiebeln, Fischen, Vögeln, Früchten, Kräutern — gerade die Lüsternheit, die die Israeliten plagte. Daß Melonen, Gurken, Zwiebeln, der Aegypter gewöhnlichste Speisen aus dem Pflanzenreich, und daß sie daselbst von besonders angenehmem Geschmack und im Ueberflusse sind, sagt ein Neuerer *). So giebts auch dort die schmackhaftesten Vögel.

Manna war ein schmackhaftes, aber einförmiges Essen, das jene abwechselnde Erfrischungen nicht ersetzte. In Handmühlen und Mörsern zermalmt, und nach Kuchenart in heisser Asche gebacken **), war es eine Alltags-Speise; aber der lüsterne Geschmack fand sich nicht befriedigt. Gerade vor einem Jahre wurden über den Mangel ägyptischer Erfrischungen ähnliche Klagen geführt; nämlich allemal war dieser Mangel in der heissen Jahrszeit am empfindlichsten. Man könnte denken, Israel hätte wenigstens Fleisch haben können, weil es Viehheerden hatte; allein nicht zu gedenken, daß diese Art Fleisches in jenen Gegenden, bey heisser Jahrszeit, am seltensten genossen wird, weil es der Gesundheit schädlich ist; so darf man sich auch die Heerden der Israeliten nicht so groß vorstellen, daß Fleisch ihre gewöhnliche Speise hätte seyn können ***) — nur wenige Stämme hatten zahlreiche Heerden; der ärmere Israelite (mithin weit der gröste Theil) höchstens

*) Mallet, Brief IX. (cit. eben daselbst, S. 365.)

**) 4 Mos. XI. 8.

***) Es war es selbst den Patriarchen nicht, die doch so viel grössere Heerden hatten.

stens einzelne Schafe oder Ziegen, von deren Milch er sich nährte.

Allgemeiner Unmuth verbreitete sich. Wer durchs Lager gieng, las die Unzufriedenheit in aller Antlitz. Moses sah, daß die Klagen und Vorwürfe über ihn ausgehen würden: Und hier, in einem so rohen wilden Lande, wo alles sich zu vereinigen schien, ihren Unmuth zu rechtfertigen, wie konnt' er da sie zufrieden stellen? — Er klagt es Jehova, die Last der Fürsorge für ein so grosses Volk liege zu schwer auf ihm. „Bin ich ihr Vater, ihre Mutter, daß du mich heissest, sie an meiner Brust tragen, wie die Amme das kleine Kind trägt, und sie in das Land führen, das du ihren Vätern versprachst? — Wo soll ich Fleisch nehmen für dies ganze Volk? Sie schreyen: Wir wollen Fleisch haben. Ich kann es nicht tragen, dies Volk — Mir ists zu schwer — Laß lieber mich sterben, bist du anders mir gnädig — als länger dem Jammer zusehen. —

Schon bey dem ersten Auftrag, Israel zu befreyen, empfand Moses die Schwierigkeiten vor; itzt drückt ihn die Last des Führer-Amts; er wünscht, daß andre sie ihm tragen hülfen, so wie er das Richter-Amt mit andern getheilt hatte. Nicht Schwäche, nicht Müh- und Arbeit-scheue Verlegenheit ists — Bescheidenheit, Entferntheit von aller Anmassung, Rücksicht auf die Lage, worin das Volk gegen die Gottheit stand — Er mögte nicht, daß um deswillen, weil das Volk sich von ihm nicht wollte leiten lassen, die göttliche Absicht rückgängig würde; lieber will er auf die Ehre eines Anführers Verzicht thun, oder sie mit so vielen theilen, als nöthig ist — Jehova befahl

ihm,

ihm, siebenzig von den Familien-Häuptern oder Vorstehern vor das heilige Zelt kommen zu lassen, die bereits in einiger Würde oder Bedienung, als Richter oder als Schreiber stühnden. In seiner und ihrer Gegenwart, wolle Er, Jehova, sich offenbaren, und von dem Geiste, womit er ihn erfüllt, den andern mittheilen, damit sie ihm die Last der Führers-Würde tragen hülfen. — Geist der Eingebung scheint ein wesentliches Erfodernis eines Anführers der Israeliten damals gewesen zu seyn *). Ein solcher mußte zwischen dem Volk, und seinem Gotte, die Gemeinschaft unterhalten; er mußte die Angelegenheiten der Nation stets von Seite der Beziehung, worinn sie mit Jehova stand ansehen, und, derselben gemäß, ohne eignes Interesse handeln; mußte so vest an Jehova, und dessen Führung glauben, daß er sich auch da willig von ihm gebrauchen ließ, wo das Befohlne gegen allen Anschein eines guten Erfolgs, ja vielmehr das Gegentheil vortheilhaft schien.

Hier war es nicht blos um Vermehrung der Führer, sondern um eine Raths-Versammlung **) zu thun, die Moses an der Seite wäre, und sich als sein Werkzeug gebrauchen liesse, mittelst dessen er auf die Nation wirken könnte; jedes einzelne Glied dieser Versammlung sollte ihm mit Rath und That an die Hand gehen.

*) Auch nachher finden wir diese Führer Israels mit dem Geiste des Herrn begabet, wo aber oft mehr ausserordentliche Stärke, ausserordentlicher Muth, mit Glauben an den Beystand Jehova verbunden, verstanden werden muß, als was man eigentlich Eingebung nennt.

**) Mosaisches Recht. I, §. 50.

gehen. Einer fast gleichen Anzahl Aeltester, oder Familien-Häupter ist oben Meldung geschehen. Es wurden ihrer 72. auf den Berg Sinai berufen; aus jedem Stamm sechs; eben so scheint es, sey auch diesmal aus jedem Stamm dieselbe Zahl gewählt worden *). Hatte vielleicht diese bestimmte Zahl von Vorstehern schon in Aegypten den Rath der Nation ausgemacht **)? — Wenigstens trafen wir da schon eine Versammlung der Aeltesten oder Familie-Vorsteher an ***). „ Durch Wieder-Einsetzung einer solchen „ ward der Schein von Monarchie, der daraus ent„ stand, wenn Moses auf Gottes Befehl Gesetze gab, „ gemäßigt, und zugleich viel mächtige in die Regierung „ eingeflochtene Familien mit Moses verbunden“ †).

Uebrigens scheint es nicht, daß dies ein beständig fortdaurender Rath habe abgeben sollen; in der ganzen folgenden Geschichte, bis nach dem babylonischen Exilio, findt sich weiter keine Spur davon. Auch ward der Geist der Eingebung diesen Männern nur für kurze Zeit ††), und vermuthlich nur zu dem Ende mitgetheilt, damit sie durch das, was sie in der Begeisterung sprächen, den damaligen Aussprüchen Moses Nachdruck gäben, und die Klagen des Volks, die eben in einen Aufruhr ausbrechen wollten, stilleten. In dieser Einrichtung ist also noch nicht der Ursprung jenes Raths der 70. Aeltesten, der unter dem Namen des Sanhedrins bekannt ist, zu suchen.

Zu-

*) Nur daß zween wieder abgiengen. Eldad und Medad.

**) Grotius vermuthets.

***) I. Th.

†) Mosaisches Recht. I. §. 50.

††) „Sie fuhren nicht fort.“

Zugleich erhielt Moses Befehl, dem Volke anzukündigen, daß ihr Verlangen nach Fleisch-Speisen gestillt werden sollte — nicht für Einen, oder wenige Tage, sondern für einen ganzen Monat; sie sollten der Leckerbissen mehr als genung, ja bis zum Eckel, bekommen — weil sie es für ein so grosses Uebel hielten, aus dem Lande so vieler guten Bissen, ausgeführt zu seyn. Selbst Moses fand das Versprochne fast unmöglich. Sechsmal hundert tausend Mann — so viel sind Israeliten hier — sollten einen Monat lang Fleisch bekommen! — Was für eine Menge Rinder und Schafe mußte das seyn! — Oder sollen sich alle Fische des Meers versammlen? " — Jehova sprach: Sollte meine Hand zu kurz seyn? Bald wirst du sehen, ob das Versprochne geschieht. Dies ward über der Gesetzlade, dem nunmehrigen Sitze des Orackels, gesprochen.

Als Moses siebzig von den Vorstehern vor das Zelt beschieden, kam der Geist über sie. Sie thaten, sie sprachen als Begeisterte — — Und obgleich zween nicht vor das Gezelt gekommen, sondern im Lager zurückgeblieben, wurden doch zu eben der Zeit auch sie in Begeisterung gesetzt. Man sagt es Josua, dem Leibdiener; dieser zeigt es seinem Herrn an, auf eine Art, als ob er glaubte, es träte dem Ansehen desselben zunahe, wenn andere, gleich ihm, göttliche Aussprüche hören liessen. Eiferst du, sprach Moses, für meine Ehre? — Mögte doch immer auf dem ganzen Volke derselbe Geist ruhen, und sie alle göttlicher Aussprüche theilhaftig machen!

Ganz im Charackter eines Mannes, der, wie wir Mosen schon aus einigen Zügen kennen, von

allen Ansprüchen auf Herrschaft und Ansehen weit entfernt war. — Seit dieser theokratischen Einrichtung war es zu einem Vorzug, zu einer Ehre geworden, wenn der Herr der Nation sich einem vertraulicher, als den andern, offenbart', und ihm seine Aussprüche in den Mund legte. Was in einer Monarchie heißt, des Königs Vertrauter und Geheimrath zu seyn, das war hier der Vorzug göttlicher Eingebung — Kein Wunder; wenn dieser Vorzug, wie die Priesterswürde, Eifersucht erregte; dieselbe Art von Eifersucht, die wir in dem patriarchalischen Hause sahen, wenn etwa einer der Brüder oder Söhne von Jehova vorzüglich begünstigt schien. Indessen mußte nun doch so ein Vorzug, so etwas Unterscheidendes, bey dieser Nation seyn und bleiben. Unmöglich konnte eine solche Verfassung statt finden, wenn nicht gewisse Personen von Zeit zu Zeit, andre ihr ganzes Leben, ein ausserordentliches Maaß göttlicher Begeisterung, einen eigentlichen **Umgang mit Jehova** hatten, welcher für andere unerreichbar und beneidens-werth schien. „**Geist Gottes**" drückt immer etwas ausserordentliches (sey es Stärke oder Verstand, oder Voraussicht oder Wunderkraft) aus, das bey dieser theokratischen Anstalt um so viel auffallender war, weil der, der es besaß, eben dadurch zum Werkzeug Jehova, bey Ausführung seiner Absichten wurde. Diesen biblischen Hauptbegriff werden wir hundertfach modificiert finden, je nachdem die Lage der Umstände diese oder jene Art von göttlicher Mitwirkung, mithin auch die Tüchtigmachung dieses oder jenes Menschen zu einem Werkzeuge dabey, erfoderlich machte. Allemal aber werden wir finden, daß, wer den „Geist Gottes" zu

haben

haben gerühmt wird, es durch ausserordentliche *) Reden oder Thaten beweiset, die eine Beziehung auf Jehova und dessen Führungen haben. Nicht, daß ein solcher eben allemal Wunder verrichte — oder zukünftige Dinge vorhersage; — wohl aber so spreche und handle, daß man ihn aus seinen Reden und Handlungen für ein Werkzeug zur Beförderung einer grossen und wichtigen theokratischen Anstalt erkenne. Die Gränzen zwischen Wunderbar und Natürlich in solchen Fällen zu bestimmen, darauf läßt die Schrift sich nicht ein.

Itzt wurde das Verlangen nach leichten erfrischenden Fleischspeisen wieder wie das erstemal durch einen Schwarm Wachteln gestillet, welcher, vom Winde hergejagt, sich um das Lager, im Bezirk von einer Stund auf jede Seite, niederließ. Wachteln, die übers Meer geflogen kommen (diese vermuthlich aus Africa) fallen, vom Flug ermüdet, nieder **), eine auf die andre; der Boden ward bis auf zwo Ellen überdeckt. Zween Tag' und eine Nacht hatte man unaufhörlich zu sammeln. Einige wußten den Appetit so wenig zu mäßigen, daß sie sich krank assen — eine Strafe ihrer Lüsternheit, oder vielmehr des unbescheidenen Klagens. „Gräber der Lüsternen" — den Namen bekam, und behielt der Ort von diesem Vorfalle.

Man

*) Ohne eben an den metaphysischen Unterschied zwischen natürlich und übernatürlich zu denken.

**) Man sehe, was nach Forskals Bemerkung, Hr. Michaelis über diese Stelle sagt.

Man bemerke hier auch die Verbindung des Natürlichen mit dem Wunderbaren. Nicht Fische aus dem Nil, oder dem arabischen Meere, werden durch ein Wunder in diese Sandwüste gebracht; nicht ägyptische Melonen und Kürbisse müssen wunderbar hervorwachsen; — sondern was wirklich in diesen Gegenden zu geschehen pflegt, daß etwa ein vom Meere her wehender Wind einen Zug oder Schwarm Wachteln mit sich bringt, (wie andre mal einen Heuschrecken - oder Fliegenschwarm) das erfolgt hier gerade an dem Tage, da die Israeliten nach solchem Fleische sich ungeduldig sehnen — und was noch mehr ist, auf Moses Vorhersagen — Schwächt dies die Göttlichkeit der Sache, oder setzt es sie ins Licht? — Eine so weise Verwebung des Wunderbaren ins Natürliche findt sich bey vielen biblischen Begebenheiten.

Von dieser, durch zween *) Namen berühmt gewordnen Station zog das Heer nach Chazeroth. Auch hier fiel etwas vor, das Moses aufzeichnenswürdig fand. Es ist es um so mehr, weil es uns etwas tiefer in seine häuslichen Angelegenheiten, deren er selten Meldung thut, blicken läßt.

Moses hatte, nach der Zippora Tod **), eine Aethiopierin geheyrathet — nicht aus dem in Africa gelegenen, sondern aus dem Lande der Aethiopier (Ku-

*) Thabera und Kibroth - Thaava.

**) Dieser Umstand steht nicht im Text; ist aber sehr wahrscheinlich.

(Kuschiten) welches sie im glücklichen Arabien inne gehabt *) — eine Person aus einem den Israeliten noch weniger verwandten Völkerstamm, als es die Midianiten waren, zu welchen Zippora gehört hatte. Die Heyrath misfiel, vermuthlich aus eben gesagtem Grunde, seinen ältern Geschwistern, Aaron und Miriam; er mußte die bittersten Vorwüfe hören. Die Stamm- und Familienhäupter, und wer zu ihrem Hause gehörte, heyratheten in angesehene Familien ihres eigenen, oder eines andern Stamms; Aaron hatte eine der vornehmsten Israelitinnen, aus dem vornehmsten Stamme zur Ehe **). Dadurch vergrösserten sie das Ansehen und die Macht ihres Hauses. So, dachten Aaron und Miriam, sollte Moses auch geheyrathet haben — nicht eine Ausländerin, und aus einem den Israeliten gar nicht verwandten Stamm. Daß er das erstemal eine Midianitin geheyrathet, hatten sie ihm nicht verargen können, weil es auf der Flucht, und mit der Tochter seines Erhalters und Freundes geschehen — Aber zum zweytenmal, glaubten sie, sollte er nicht wieder eine Ausländerin heyrathen.

Es stritt nicht nur wider kein Gesetz; sondern konnte seine wichtigen Ursachen haben. Ob er vielleicht, um desto freyer und unabhängiger zu seyn, mit Fleiß die Verbindung mit einer israelitischen Familie vermeiden wollte? — Wir können es dahin gestellt.

*) Michaelis Spicilegium Geographiæ Hebræor. exteræ.

**) Elisseba, eine Schwester Nahassons, Stammfürsten von Juda. Th. I. S. 56.

stellt seyn lassen; genug, weder der Bruder, noch die Schwester, ob sie gleich älter waren, hatten ein Recht, ihm zu verweisen, was das göttliche Gesetz jedem Israeliten erlaubt' *), und der Patriarchen Beyspiel rechtfertigte.

Moses hatte sein Umgang mit Gott Ehrfurcht erworben. — „Aber, sagte Aaron und Maria, redet Jehova blos durch Mosen? Redet er nicht auch durch uns" — und setzten ihr religioses Ansehen, worinn sie beym Volke standen (er als Oberpriester, sie als religiose Sängerin) **) dem Ansehen Moses entgegen. Diese Ansprüche, wenn sie auch viel gegründeter gewesen wären, bewiesen nicht, daß Moses Unrecht habe. Aaron konnte ein Diener des Orakels seyn, und Moses doch eine Aethiopierin heyrathen. Aber es kam Ehrgeitz dazu — „Mein Ausspruch, will Aaron sagen, als der Ausspruch des obersten Dieners Jehova, sollte dich vermocht haben, von dem Vorhaben abzustehen." Moses läßt sich mit dem Bruder in keinen Rangstreit ein. Willig hatt' er ihm das Oberpriestertum, und jedes Vorrecht der Erstgeburt eingeräumt. Selbst über den Vorzug in der Prophetenwürde zu streiten (wiewol ihm der höchstens gebührte) war wider seinen Charakter; er überließ den Entscheid Jehova.

Jehova erschien — Moses, Aaron, Miriam, müssen alle drey aus dem Vorzelte heraus. Als sie im Vorhofe standen, ließ sich die Wolke vor den Eingang

*) Eine Ausländerin zu heyrathen, wenns nur keine Kananiterin war.

**) Ister Th.

gang des Zeltes nieder. Aaron und Miriam müssen sich nähern. Der Ausspruch war:

„Wer unter euch ein Prophet ist — dem wird Jehova im Gesicht erscheinen, oder mit ihm im Traume reden *) — Aber nicht so mit Moses, meinem Diener, dem Getreuen in meinem Hause **)! — Mit ihm sprech' ich mündlich — Umgang eines Wachenden; nicht Traumgesicht, nicht Räthsel — mich selbst sieht er †) — ihr scheut euch nicht, zu reden wider Moses? — Und Moses ist mein Knecht! —

Die Wolke verschwand — Aaron und Miriam verstummen — fühlen ihr Unrecht, und die Strafe: — An Miriam hat sich ein Aussatz angesetzt — nach wenig Augenblicken ist sie ganz davon bedeckt. (Die Krankheit, die vorzüglich für göttlich, für Strafe vom Himmel, gehalten ward) Aaron siehts. Ihn selbst, als Oberpriester, traf die verunreinigende Krankheit nicht: sie hätt' ihn untüchtig zu seinem Amte gemacht — er bittet ab bey dem Bruder, daß sie sich an ihm vergangen hätten, er empfiehlt die Schwester seiner Fürbitte. „Laß sie nicht, wie eine todte

*) Die beyden Arten von Offenbarung, die schon in der Geschichte Abrahams (der auch Prophet war, 1. Mos. XX. 7.) als unterschieden bemerkt wurden.

**) Dem obersten Hausverwalter — wie Elieser bey Abraham war.

†) Die dritte höhere Art von Offenbarung, deren Abraham auch, aber nicht Isak und Jakob, gewürdigt ward. 1. Mos. XVIII.

todte Geburt seyn, die halb verweset aus Mutterleib kommt„ — Der Aussatz war nicht nur äusserst eckelhaft, sondern schnitt von allem menschlichen Umgang ab — Moses bat für die Schwester. „Wenn ihr Vater ihr ins Gesicht gespieen hätte, war die Antwort, sollte sie sich nicht eine Woche lang schämen?“ Was vielen allzumenschlich und niedrig klingen wird — hier ists sehr natürlich, der Lage der Sachen und der Vertraulichkeit des Umgangs mit Moses (wie Jehova selbst ihn eben beschrieben hat) angemessen. „Sie lasse sich eine Woche ausser dem Lager einschliessen; dann mag man sie wieder aufnehmen.“ Es geschah. Nach Verfluß der Woche war Miriam vom Aussatze geheilt. Nicht eher, als bis sie wieder ins Lager aufgenommen ward, ließ ihr Bruder die Karavane fortrücken.

Zweytes Kapitel.

Aussendung der Kundschafter. Versuch ins Land einzudringen.

Nach einem langen mühsamen Reisezug langten die Israeliten in der Wüste an, welche an das Gebirge Seir stößt; so daß nur noch die Landschaft der Edomiten, welche meist eben dies Gebirg ausmacht, sie von dem Land ihrer Bestimmung trennte. Vom Berge Sinai bis Kades sind in Moses Reisetabellen 21. Stationen aufgezählt *), welche in etwas mehr als

*) Conf. Hasii Descriptio imperii David. & Salom. Man hat insoweit die Hypothes dieses Verfassers angenommen, daß diese Stationen alle noch ins zweyte Jahr des Auszugs gehören; ohne darum seinen übrigen zu kühnen Vermuthungen beyzutretten.

als drey Viertel-Jahren, nämlich vom 20sten Tag des zweyten Monats bis zu Ende dieses Jahrs (des 2ten nach dem Auszuge) zurückegelegt wurden. Zwo von diesen Stationen sind wegen des Wassers berühmt, welches sie antrafen; die Brunnen der Söhne Jahkan, und die mit Wasserbächen begabte Gegend Jatbata *). Zu diesen beyden Lagerstätten kamen sie nochmals zurück. Auch Ezeongeber ist unter diesen Stationen, ein Seehafen am älanitischen Meerbusen. Man sieht, daß, um sich von Zeit zu Zeit mit Wasser zu versehen, sie beträchtliche Umwege genommen. Da aber die wenigsten von Mose genannten Stationen sich itzt mehr mit Gewißheit bestimmen lassen, so macht dies eine geographische Darstellung von ihrem Reisezug äusserst schwer **). Und da von den Wüsteneyen, Faran, Tsin u. s. w. keine bestimmte Gränzen sich angeben lassen (sie hatten wol auch damals keine) und derselbe Name oft in weiterm, oft in engerm Sinn genommen ward †), so vergrössert dies die Schwierigkeit.

Auf der nächst an's Gebirge Seir gränzenden Station Kades angekommen, machten sie Halt — Dies war eine wasser- und weidereiche Gegend ††), wel-

*) Vergl. 5. Mos. X. 6. 7. mit 4. Mos. XXXIII. v. 32. 33.

**) Hase, in eben genanntem Buche, hat einige Schwierigkeiten glücklich gehoben; andere stehen lassen, oder gar noch vergrössert.

†) Z. Ex. der Name Faran.

††) Dies läßt sich sicher daraus abnehmen, weil die Israeliten so gar lange daselbst sich aufhielten. 5. Mos. I. 46.

welches wol eben von der Nähe des Gebirges herkam, aus welchem Quellen und Bäche entsprangen — denn man muß sich Seir nicht als ein unfruchtbares ödes Gebirge vorstellen *). So nahe bey Palästina, wie sie nun waren, schien die Einnahme des Landes nicht mehr weit entfernt. Das zweyte Jahr, vom Auszug an gerechnet, war vorbey — Nun war es um die nähern Anstalten zur Eroberung zu thun — Nichts konnte die Israeliten mehr anfrischen, dies Unternehmen mit Entschlossenheit auszuführen, als wenn sie von des Landes Schönheit und Fruchtbarkeit einen anschauenden Begriff hatten. Man kannte Palästina nur erst aus dem, was man vom Aufenthalt Abrahams, Isaks und Jakobs in demselben wußte. Reisen, in der Absicht, fremde Länder zu sehen, wurden noch zu selten unternommen; selbst ein Moses, der sich mit so vielerley Kenntnissen bereichert hat, und oft auch gewünscht haben mag, das für Israel bestimmte Land näher zu kennen, war nie selbst hingegangen **) so wenig weit auch die Reise gewesen wäre; sondern was er vom Lande Kanaan wußte (und er wußte mehr als kaum ein andrer Israelite) †) hatte er aus anderer Nach-

I. 46. welches nicht möglich gewesen wäre, wenn sie nicht Wasser und Weide hier gefunden hätten.

*) Vergl. Hr. Michaelis Anmerkung zu 1. Mos. XXVII. 30.

**) Das zeigt sich daraus, weil es ihm erst kurz vor seinem Ende auf eine Art gezeigt ward, die vorausgesetzt, er habe es vorher nie gesehen.

†) Wir werden ihn in seinen letzten Ermahnungsreden vieles von der Schönheit und Fruchtbarkeit Kanaans rühmen hören. Und überhaupt verstand sich Moses auf die damalige Geographie wohl. Das sieht man aus dem 10ten Kap. seines 1sten Buchs.

Nachrichten. Es mußte ein besondrer Fall, Anlaß, Beruf seyn, der jemand bewog, in ein fremdes Land zu reisen; wie z. B. die Phönicier und Ismaeliten um der Handelschaft willen, und nomadische Völker zur Abwechslung ihrer Lagerstätten, oder bey einbrechender Theurung, oder Flüchtlinge zu ihrer Sicherheit zu thun pflegten. Die Aegypter begaben sich selten auf Reisen; auch die Israliten nicht, so lange sie den Aegyptern dienten.

Um also eine nähere Kenntnis von dem Land und seinen Einwohnern zu bekommen, welche den Israeliten in mehr als Einer Absicht dienlich, ja nöthig seyn mußte, erhielt Moses von Jehova Befehl, Kundschafter in dies Land zu senden, welche, der Länge nach, es durchwanderten, und alles in Obacht nähmen, was den Israeliten bey ihrem Unternehmen zu wissen nöthig wäre. So wie bey allen Einrichtungen auf die Abtheilung in zwölf Stämme gesehen ward, damit Eintracht erhalten würde, so wurden auch diese Kundschafter nicht aus Einem, oder einigen Stämmen, sondern aus allen, gewählt; jeder Stamm mußte seinen Mann hergeben, und zwar einen Emir oder Familienfürst, weil bey diesen die meiste Kenntnis und Erfahrung vorausgesetzt ward, und ihre Aussagen von dem größten Gewicht beym Volke waren. Unter diesen war einer, den wir bereits kennen, Josua Nunssohn, Familienfürst aus dem Stamm Ephraim; und ein andrer, den wir noch oft werden nennen hören, Kaleb Jephunne-Sohn aus dem Stamme Juda. Moses fand den Auftrag von grosser Wichtigkeit, da er seinen eigenen Leibdiener, den er immer um sich

hatte,

hatte, mitgehen ließ — Aber es ward auch mit Fleiß so geleitet, damit Hosea (nachher Josua) der einst der Israeliten Führer und der Eroberer des Landes abgeben sollte, schon vorher eine anschauende Kenntnis von der Beschaffenheit des Landes und der Einwohner, von ihrer Stärke oder Schwäche u. s. w. bekäme.

Moses sprach ihnen Muth ein, und gab Verhaltungsregeln. Sie sollten von Süden her, übers Gebirge Seir, in das Land gehen, und dann zuerst die gebirgigte Gegend, (die nachher zum Stamme Juda gehörte) hernach das übrige Land ausforschen. Sie sollten das Land sowohl, als die Einwohner, kennen lernen: Das Land, ob es gut oder schlecht, fruchtbar oder unfruchtbar sey, insonderheit, ob es Bäume trage? — Auch sollten sie, weil eben der Anfang war der Weinlese, etwas von der Frucht des Weinstocks mitbringen (Moses will die Israeliten auf die Eigenschaften und Produckte des Landes aufmerksam machen, welche es vor Aegypten voraus hat) — die Einwohner, ob sie zahlreich oder schwach, kriegerisch oder verzagt seyen? Ob sie unter Zelten, oder in Städten wohnen? Ob diese Städte vest seyen u. s. w.? — Wenn auch Moses das ein' und andere von dem, worauf er die Kundschafter Acht geben heißt, schon gewußt haben mag, so war es doch dienlich, durch Augenzeugen einen nähern und glaubwürdigen Bericht einzuziehen.

Von der Wüste Tsin oder Kades (erstere scheint ein Theil der letztern zu seyn) reiseten die Kundschafter ab, und kamen erst in den südlichsten Theil von Palästina, wo Abraham und Isak öfters ihre Lagerstätte ge-

gehabt hatten, von da weiter ins Gebirge, wo Hebron lag, der Hetiter Stadt, die wir aus Abrahams Hirtenzügen kennen, der nahe dabey sein vornehmstes Hirtenlager und seine Begräbnisstätte gehabt. Moses, der den Ursprung und die Stifter der ältesten Städte kannte, merkt an, Hebron sey 7. Jahre vor Zoan (Tanis) der ägyptischen Hauptstadt, deren man ein vorzüglich hohes Alter zuschrieb, gebauet worden. Es ist vermuthlich zur Widerlegung einer ägyptischen Anecdote gesagt — Bey Hebron fanden die Kundschafter Troglodyten *), oder Höhlenbewohner, die sich der Gegend furchtbar gemacht hatten; Achiman, Scheschai, Thalmai — Von dieser Art Leute, die meist vom Raube lebten, hat die Fabel zu mancher seltsamen Dichtung Anlaß genommen **). Ihre Lebensart und ihr Betragen hatte etwas, das einem reisenden Aegypter oder Israeliten ungeheur und scheußlich vorkam.

In eben der Gegend besuchten sie das wegen des Weinwachses berühmte Traubenthal. In Palästina giebt es Weintrauben von ungemeiner Grösse. Eine der grösten, samt der Rebe, daran sie gewachsen war, nahmen die Kundschafter mit, und trugen sie auf die Art, wie er am wenigsten konnte geschädigt werden †), ins Lager.

Auch

*) Man hat die Meynung Hrn. Michaelis, die Enakim betreffend angenommen, welche er in der Abhandl. de Troglodytis Seiritis & themudæis, §. 4. äussert.

**) Die Cyclopen.

†) „Sie hiengen ihn an eine Stange, die ihrer zween trugen.“ Nicht um der Grösse der Traube willen, sondern um ihr zu schonen.

Auch besuchten sie die nördlichern Gegenden. Sie kamen bis Hamath und Rechob; Städte, von welchen die erstere schon zu Syrien gehört (hieß nachher Epiphania) die andere bey Austheilung des Landes dem Stamm Aser zufiel.

Nach vierzig Tagen kamen sie ins Lager zurücke, welches noch in der Wüste Kades war. Sie brachten von den fremden Früchten des Landes mit; unter andern Granatäpfel und Feigen. Oft hat schon das allein ein Land unter fremde Herrschaft gebracht, wenn dessen schönere Früchte einem benachbarten Volke bekannt geworden. Die Israeliten, welchen schon Aegyptens Zwibeln und Knoblauch unentbehrlich geworden, mußten beym Anblick so schöner Baumfrüchte, wie sie in Aegypten wenige gesehen, von neuem ein Verlangen nach Kanaan bekommen. Noch kam das Lob der Kundschafter hinzu, die es ein Land der Milch und des Honigs nannten, welches eben so gut zur Viehzucht, als zu jeder Art süsser und schmackhafter Früchte sey. Dies alles war der Absicht ihres Auftrags gemäß — Nur, setzten sie hinzu, (indem der Kriegsrath und die Vornehmsten um sie herstanden, die ihre Aussagen dem Volke hinterbrachten) nur müssen wir sagen, die Einwohner sind stark, kriegrisch, wohnen in hohen vesten Städten — andere in Höhlen, aus welchen sie schwer zu vertreiben sind. Das Land ist voll Einwohner. Den südlichsten Theil besitzen Amalekiter, das Gebirg um Hebron die Hetiter; um sie her wohnen die Stämme der Amoriter und Jebusiter; an der Meerseite, und im Jordan-Kraise die eigentlich so genannte Kananiter

niter *) — Soweit trafen die Aussagen überein; allein, was die Hauptsache war, ob es angehe, das Land zu erobern und die Einwohner zu vertreiben — da waren die Kundschafter verschiedener Meynung. Kaleb, der sah, daß das Volk unzufrieden sey, und jede widrige Nachricht aufhaschte, um des Kriegs überhoben zu seyn, munterte sie auf, und versicherte, das Land sey so schwer nicht zu erobern. Die andern hingegen streueten aus, es sey zu gefährlich, die Kanaaniter anzugreifen. Sie seyen schwer zu besiegen. So gut das Land von Seite der Fruchtbarkeit sey, wär' es doch zur Einnahme das unbequemste; es würde viel Volk drauf-gehen, ehe man aus gewissen Gegenden alle die grossen stark-leibigten Männer — Riesen in Vergleichung mit den Israeliten — aus ihren vesten Städten, oder tiefen Höhlen vertrieben hätte.

Da diese abschreckende Berichte von den meisten Kundschaftern abgelegt wurden, so wirkten sie weit tiefer, als was ein Kaleb und Josua sagten. Zehen Stämme wurden falsch, nur zween nach der Wahrheit berichtet. Die Raths-Versammlung gieng bestürzt auseinander; sofort hatte sich, was die Kundschafter gesagt, durchs ganze Volk verbreitet. Klagen und Murren ward allgemein; währte die Nacht durch. Mosen und Aaron trafen die bittersten Vorwürfe. Das Ungemach, was man schon in der Wüste erduldet, ward mit diesem neuen, was man noch auszustehn hatte, zusammengenommen, und den Führern

*) Ueberhaupt hiessen alle die Stämme so, die von Kanaan abstammten; einer aber von diesen Stämmen nannte sich besonders so.

rern Schuld gegeben. Das Volk ließ sich von den Kundschaftern, die Rathsversammlung vom Volke so in Hitze bringen, daß gleich des folgenden Morgens wider Moses und Aaron ein allgemeiner Aufstand war. Mögten wir in Aegypten oder in dieser Wüste gestorben seyn! — hörte man klagen — was führt man uns in ein Land, wo das Schwerdt im Schlachtfeld wartet! — So werden unsre Frauen und Kinder noch alle des Feindes Beute! — Besser für uns, wir kehren in Aegypten zurück. —

Es ward auf die Bahn gebracht, einen Führer zu wählen, um unter seiner Anführung in Aegypten zurück zukehren — — Man würde es fast für unmöglich halten, wenn's die Geschichte nicht sagte! — So gar nichts galt es mehr in ihren Augen, der Sclaverey entrissen, und — das Volk Jehova zu seyn. Selbst der rohe Freyheits-Sinn, den man bey den Horden, die diese Wüste noch heut zu Tage durchziehen, antrift, würde solchen Einfall verabscheuen. Aber Weichlichkeit, Furcht vorm Kriege — vergrösert durch die Vorspiegelungen der Kundschafter — verdrang das Andenken an jene Bedrängnisse, darüber man erst noch vor zwey Jahren geseufzet hatte. Jehova, obgleich das Zelt in ihrer Mitte stand, war zu unsichtbar für ihre Sinnlichkeit; er hatte ihr Zutrauen nicht. Er sollte sie im Schlafe in Kanaan versetzt haben. Sie trauten ihm weder die Macht noch Güte zu, davon ihre Väter so herzlich überzeugt gewesen, als er sie aus Chaldäa in Kanaan und aus Kanaan in Aegypten rief. Mißtrauen, Unglauben, eine Folge der Sinnlichkeit überhaupt,

und

und besonders des Hangs zur Abgötterey, ist der Grundfehler, daraus alle die Klagen und Plagen entsprangen, die wir nun schnell eine auf die andere folgen sehen.

Wir müssen die Sache tiefer herholen, weil hier der Grund ligt von vielen, sonst nicht zu begreifenden Führungen, die Gott mit ihnen in der Wüste vornahm. Bey den Vätern fanden wir vesten starken Glauben an Jehova; ein Zutrauen, das sie seinen Führungen ergeben, seinen Befehlen gehorsam, an seine Verheissungen gläubig machte. Eine Gesinnung, die dem Vater, Sohn und Enkel bis in den Tod anhieng. Gerade an dieser Gesinnung fehlt' es ihren Nachkommen. Jene wundervolle Rettung aus Aegypten, jene Führung durchs Rohrmeer hatte bey dem einen und andern diese Gesinnung wieder aufgeweckt; herrschend aber ward sie nie. Ueber Mangel an Vertrauen auf Jehova mußte Moses von dem ersten Augenblick an klagen. Sahen sie eine Weile nichts so ausserordentliches mehr, wie jene Straf-Wunder in Aegypten gewesen, so war ihr Glaube an Jehova, und mit demselben ihre Folgsamkeit, hin. Die Mittheilung des Manna — hatte diese Gesinnung wieder erregt; aber sobald die Wohlthat alltäglich ward, hörte der Eindruck wieder auf. Die Art, wie dem Wassermangel abgeholfen ward, — hatte sie eine Weile gerührt, aber so wie der Mangel aufhörte, ward die Empfindung schwächer. Jehova's Rede von Sinai — hatte tiefen Eindruck gemacht; aber der blieb nicht einmal 40. Tage im Herzen. Es durfte nur einmal wieder an Wasser fehlen, der Reisezug etwas zu langsam und beschwerlich fortgehen,

eine widrige Nachricht einlaufen, — gleich war Muth und Vertrauen hin!

Und es kam doch alles darauf an, daß diese Gesinnung angefacht und stets unterhalten würde. Eben darinn lag ihre Stärke, im Mangel derselben ihre Schwäche. Mit Jehova — d. h. im Glauben an ihn, bey lebendiger Ueberzeugung von seinem Mitwirken und seiner Fürsorge, bey vestem Vertrauen auf das, was er durch Moses verheissen, waren sie jedem Feinde gewachsen. Jehova konnte sie nur insoweit zu ihrem Glücke führen, als sie sich führen liessen, oder sich ihm, als ihrem Führer ergaben. Glaube, Vertrauen — war ein wesentliches Erforderniß zu ihrem Glück, und besonders zur muthigen Einnahme des Landes. Unglaube, Mißtrauen — ein wesentliches Hindernis *).

Da man diese Nation stets in ihrer nun vestgesetzten **) Beziehung auf Jehova betrachten muß, wenn man den Gang ihrer Schicksale verstehen will, so darf man diesen Einfluß ihres Glaubens oder Unglaubens an Jehova, auf ihr Glück oder Unglück, nie aus den Augen lassen. Wir werden Moses von diesem Einflusse entscheidend sprechen hören, wo er die Verheissungen und Drohungen des Gesetzes in seinen Abschieds-Reden einschärft. Dieser Einfluß war auffallender, als bey keinem andern Volk — eben darum, weil unter allen Weltvölkern Israel allein in dieser höchst-

sonder-

*) οὐκ ἠδυνήθησαν εἰσελθεῖν δι' ἀπιστιαν — heißt es dort im Briefe an die Hebräer.

**) Durch die Gesetzgebung, und die Sanktion derselben.

sonderbaren Beziehung mit Jehova stand; kraft deren Vertrauen auf ihn der unmittelbare Weg zu ihrem Glück, Mißtrauen und Ungehorsam zu ihrem Unglück war. Konnte da eine stärker würkende Triebkraft seyn, diesen Staatscörper zu beleben, als der Glaube — die Ueberzeugung, ihr Schutzgott, ihr Retter, ihr Alles sey Jehova?

Das Gedräng vor dem Vorhof und die Klagen wurden je länger je ungestümer. Ein Geist des Unmuths hatte sie ergriffen. Keines Führers, keines Priesters achtete das entrüstete Volk. Moses und Aaron fallen vor der Versammlung nieder — auf den Knieen bittend, daß sie ihr Wohl beherzigten. Man sieht hier, im Vorbeygehn zu sagen, Aaron nicht mehr so furchtsam, wie vormals. Er nimmt Moses und Jehova's Partey gegen die ganze Nation, Hosea und Kaleb reissen eifersvoll ihre Kleider auf. Das Land, rufen sie in die Versammlung hinein, welches wir Kundschafter durchzogen, ist ein treffliches Land! Huld, Liebe ists, wenn uns Jehova in so ein Land führt. Werdet von Jehova nicht abtrünnig. Fürchtet die Einwohner nicht. Wir zehren sie wie Morgenbrod auf. Ihnen steht kein Gott bey: Mit uns hälts Jehova! Fürchtet nichts!

Sie reitzten den Unmuth mehr als sie ihn stillten. Werft sie mit Steinen tod, erscholl's von allen Seiten —

Jehova erschien.

Ueber dem heiligen Zelte ließ sich in furchtbarem Glanz die Wolke sehen. In ihr sah, fühlte, das Volk Jehova's Nähe. Er sprach zu Moses:

Wie lange verachtet dies Volk mich, und glaubt, nach allen den Wunderzeichen, die ich für sie that, mir nicht. Mit Pestilenz schlag' ich sie, und mache dich zum mächtigern Volke!

— Aber dann hören's die Aegypter, sprach Moses — sie, aus deren Lande du dies Volk befreytest, sie hören's und sagen zu den Einwohnern des Landes, die es vernommen haben, daß du Jehova in unsrer Mitte bist, sichtbar unter uns wohnst in der Wolkenhülle bey Tag, im Feuer zu Nacht — diesen sagen sie, (wenn's itzt vor ihre Ohren kommt, du habest Israel, wie Einen Mann, vertilgt:) Er konnte sie nicht in das Land führen, — darum bracht er sie in der Wüste um. Laß sehn, o Herr, die Grösse deiner Macht, erfülle, was du mich hören liessest:

Barmherzig, gnädig, ist Jehova Gott,
Zörnt langsam, reich an Vaterliebe,
An Treu aufs tausendste Geschlecht hinaus —
Vergiebt, Verbrechen, Abfall, Sünde, —

Du sagtest, — verzieh, wie du verziehen hast vom Tag' an, da sie aus Aegypten zogen, bis itzt.

Jehova versprachs: Ich verzeihe: Aber so wahr ich lebe, noch sollen alle Länder meiner Ehre voll werden — diese Männer alle, die meine Grösse, meine Macht in Aegypten und in der Wüste sahen, und zehen male schon mich auf die Probe setzten und mir den Gehorsam aufsagten, sie sollen es nicht zu sehen bekommen, das ihren Vätern versprochne Land, keiner der Aufrührer soll hineinkommen; Kaleb nur, meinen Getreuen, bring' ich in das Land, das er gesehen

hat;

hat; seine Nachkommen sollen es besitzen; in ihm ist ein andrer Geist; er folgt mir auf dem Fusse nach — Dort im Thal hat Amalek und der Kananite sein Lager; auf! Kehret Morgen in die Wüste zurück — zurück gegen dem Rohrmeere —

Vertraulichkeit des Umgangs — und, was noch mehr ist, affektreiche Menschensprache zeichnet dies Gespräch aus; Jehova, wie ein Mensch dem andern, klagt Mosi die Unbiegsamkeit seines Volks, spricht im Tone der Entrüstung und des Unwillens — Der moralische Charackter, den sich Jehova in dieser Geschichte selbst beylegt, (mit den allermenschlichsten Zügen) den behält er durchaus bey: —

„Barmherzig, gnädig, ist Jehova Gott, u. s. w.

Dieser so menschliche Charackter bleibt bey allen Drohungen liebenswürdig. Er droht, klagt, — nicht roh, nicht unzärtlich; sondern wie ein gütiger, aber durch wiederholte Untreu aufgebrachter Herr. So bracht es die Beziehung mit, in welche er sich mit Israel eingelassen. Herzenssprache ist es, wenn Jehova zörnt und droht, eben sowohl, als wenn er huldreich sprickt. Doch nicht so fast eines Vaters, als eines Herrn Sprache. Mit Abraham ward väterlicher gesprochen. Die geänderte Beziehung änderte auch die Art der Sprache. Es lohnt sich der Mühe, diesem, sich so verschiedentlich äussernden, doch immer sich selbst gleichen Charackter, den Moses dieser Gottheit beylegt, nachzuspüren.

Das Alterthum legte jeder Gottheit, die es verehrte, ihren Charackter bey; nicht blos physische Ei-

genschaften, Stärke, Schnelligkeit *) u. s. w. sondern mehr oder weniger auch moralische. Jehova, der sich in dieser ganzen Geschichte so menschen-ähnlich offenbart, nahm bey solchen Erscheinungen, wie ein Abraham gesehen, nicht etwa nur Menschengestalt, Menschenstimme, sondern menschlichen Charackter an; er sprach, er handelte, wie Menschen sprechen, empfinden, und handeln; so, daß, was er sagte, und wie ers sagte, einen bestimmten, und dem, was Götzendiener ihren Gottheiten zuschrieben, entgegengesetzten Charackter ausdrückte. Und da mußten freylich Affekte statt finden. Nicht der Geschichtschreiber hats etwa blos so erzählt; sondern es ist wirklich so zugegangen, wie er erzählt. Seht da einen Charackter, wo Güte, Nachsicht, zärtliche Fürsorge, und dann auch wieder Entrüstung, Unwillen, Zorn — sich äussern, wo die Art und Weise, wie bald das eine, bald das andre sich äussert, gerade eine solche Mischung ausmacht, wie in jedem Menschen-Charackter; doch so, daß nichts launigtes, widersprechendes, eigensinniges, sondern lauter Harmonie der Gesinnungen herrscht; nicht ein willkürlicher Wechsel von Haß und Liebe, Lust und Unlust, wie der Dichter seinem „Vater der Götter“ beylegt; viel weniger eine so kleine schwache reitz- und verführbare Denkensart, wie sich bey jenen erdichteten Göttern findt. Moses Geschichte führt die Gottheit viel würdiger ein, als keins der alten Gedichte sie mahlt. Jehova behält seine Würde bey; wo er zörnt, zörnt er göttlich; d. h. der Grund seines Zorns ligt nie in einer vorübergehenden Laune, viel weniger darin, daß er etwa selbst Ver-

*) Auch nicht blos metaphysische, wie Ewigkeit u. s. w.

Verlust erlitten, oder sich betrogen gesehen hätte; (wie ein homerischer Jupiter;) sondern darin, daß das Volk durch Untreu an ihm, sich selbst unglücklich macht, und das ihm zugedachte Glück verfehlt. Ein würdiger, moralischer Gegenstand des Misfallens, der Drohung und Strafe — Indem auf der einen Seite Jehova sich aufs menschlichste herabläßt, wird auf der andern sein Charackter im geringsten nicht unedel; sondern im Zorne, wie bey Liebkosungen, denkt, spricht und handelt er seiner würdig. Nie nimmt er den zweydeutigen Charackter auch nur von weitem an, in welchem in Schauspielen, oder auch so gehcissenen Geschichten, das Altertum seine Götter auftretten läßt. Der Charackter ist und bleibt, von Seite des Affektes und der Aeusserung desselben, menschlich: Von Seite der moralischen Schicklichkeit und Würde ist und bleibt er göttlich. Je mehr wir Gott-Jehova aus dieser seiner Geschichte kennen lernen, je mehr werden wir diese Anmerkung bestätigt, und den Gegensatz zwischen diesem Gott und den Weltgöttern, auch von Seite des sittlichen Charackters, groß und auffallend finden.

Gemäß seinem Charackter, sprach Jehova zu Moses und Aaron: Wie lange soll ich des bösen Volkes Klagen hören? — Lange genug hab' ich sie gehört — So wahr ich lebe, (sag es ihnen in meinem Namen) es soll ihnen werden, was die Unzufriednen verlangten! Hier, in diesen Wüsten, sollen sie ihr Grab finden; so viel ihrer, von zwanzig Jahren und darüber, in der Liste standen, — sie sollen nicht in das Land kommen, wo ich mit eigner Hand sie wollte

hingeführt haben — Kaleb ausgenommen und Hosea! Eure Kinder, die ihr sagtet, „sie fallen in Feindes-Hände", die führ' ich hinein, die sollen des Landes, das ihr verschmähtet, theilhaftig werden — wann erst eure Leichen in dieser Wüste begraben sind. — Vierzig ganzer Jahre sollen sie mit euch in der Wüste herumziehen, um eurer Untreu willen — bis von Euch keiner mehr am Leben ist; ja, gerade so viele Jahre, als ihr zum Auskundschaften Tage gebrauchtet — vierzig Jahre — sollt ihr eure Schuld büssen, und meinen Zorn empfinden! So wahr ichs geredet habe, so solls allen die wider mich sich empört haben, ergehen. In der Wüste sollen sie all' ihr Grab finden.

Die Drohung fieng sich gleich an den Kundschaftern zu erfüllen an. Sie fielen sämtlich, Hosea und Kaleb ausgenommen, in eine tödtliche Krankheit, und starben.

Dem ganzen Volke kündigt Moses den drohenden Ausspruch an. Die erste Empfindung war Trauer und Reue; — die zweyte, ein unüberlegter stürmischer Eifer, das Versäumte wieder einzubringen. Jehova wollte sie ins Land einführen, und sie wollten nicht; itzt, da er sie in der Wüste bleiben hieß, wollen sie hinein.

Ihr Anschlag war, durch die gebirgigte Gegend, die sie vom Lande Kanaan trennte, einen Weg zu öffnen, und sich durch die Einwohner durchzuschlagen. So meynen sie, das Verfehlte wieder gut zu machen, und das Land im ersten Anfalle zu erobern. Ein Eifer, der, wenn's auch anfangs geglückt hätte, zu bald wieder erloschen seyn würde. Nicht geänderte Gesinnung,

nung, sondern wilder Unmuth hatte diesen Entschluß erzeugt. Moses warnte sie. So übertrettet ihr ja schon wieder des Herrn Befehl — Es wird euch nicht gelingen. Ziehet nicht hinauf; Jehova hält es nicht mit euch; ihr werdet es zu eurem Schaden erfahren. Amalekiten und Kananiten haben hier ihre vesten Sitze; diesen möget ihr nicht Stand halten. Habt ihr euch einmal der Führung Jehova's entzogen, so nimmt er sich euer nun auch nicht an!

Sie blieben auf ihrem Entschlusse.

Gleich den folgenden Morgen ward ein Versuch gemacht, das Gebirg, an dessen Fusse sie ihr Lager hatten, zu besteigen, und die Einwohner des Gebirges zu vertreiben. Es waren zum Theil dieselben Stämme, die gleich nach ihrem Auszug aus Aegypten Feindseligkeiten gegen sie verübt hatten; amalekitische Horden, die im peträischen Arabien herumschweiften, und bald in den wärmern Ebnen, bald auf den kühlern Gebirgen Weide suchten; ein abgehärtetes kriegrisches Räubervolk. Das israelitische Lager hätten sie wol nicht anzugreifen gewagt, da sie das erstemal so übel empfangen worden: Aber da sich Israel allernächst an dem Gebirge, wo sie dermal sich aufhielten, gelagert hatte, so hatten sie sich in Vertheidigungsstand gesetzt. Ein von kriegrischen Stämmen besetztes Gebirge war nicht leicht zu erobern. So zahlreich Israel war, so hatten doch jene den Vortheil der Gegend. Und bey der Unvollkommenheit der damaligen Art zu kriegen, wo meist die erste Hitze des Anfalls das Treffen entschied, war einem durch den Vortheil der Lage begünstigten Feinde schwer beyzukommen. Doch diese

Schwierigkeiten alle wären zu besiegen gewesen, hätte sich Israel itzt auf den Beystand Jehova verlassen dürfen.

Schon das war ein schlimmes Wahrzeichen für den Ausgang des Unternehmens, daß die Gesezlade nicht aus dem Lager rückte. Moses ließ sie nicht vor dem Heere hertragen, welches ausrückte, den Berg zu besteigen; auch gieng er selbst nicht mit. Von der Lade, dem größten ihrer Heiligtümer, abgesondert, konnten die Israeliten sich keinen Sieg versprechen, weil Jehova nicht unter ihnen war. „Jehova ist unter uns“ — das hieß, nachdem einmal diese sinnliche Anstalt eingeführt war, nicht weniger, als: „Er hat ein sichtbares Zeichen seiner Gegenwart unter uns.“ Da dies Zeichen die über der Lade schwebende Wolke war, so war's gewiß, daß, wo diese nicht mitzog, Israel seine Gottheit nicht bey sich hatte. (So dachte das ganze Altertum. Götterbilder, oder geweihte Heiligtümer, wurden, wenn man in eine Schlacht zog, um so sorgfältiger mitgenommen, und dem Heere vorgetragen, weil man so den Gott, dem die Dinge geweiht waren, selbst bey sich zu haben glaubte, und von seiner Gegenwart sich den gewissen Sieg versprach.) Wie konnten, nach dieser Denkensart, die Israeliten sich Glück und Sieg versprechen, da das gröste der Heiligtümer im Lager zurückblieb?

Die Stämme des räubrischen Volkes rückten ihnen, wie sie den Berg hinanzogen, entgegen, trieben sie ohne Mühe herunter, hieben viele nieder, und setzten ihnen bis Horma nach.

Dies

Dies Stück der israelitischen Reisegeschichte ist eins der wichtigsten. Es fängt im Leben Moses eine neue Epoche an. Er und das Volk schien dem Ziele nahe. Er hatte Israel bis nahe an die Gränzen geführt. Die grauenvolle Wüste war zurückgelegt. Wer hätte gedacht, daß die Lagerstätte bey Kades, anstatt das Ziel der Wanderungen zu seyn, erst der Anfang seyn würde? — Moses konnte gehofft haben, nun selbst mit seinen Israeliten bäldest im Besitze des Landes zu seyn, und hier glückliche Tage mit ihnen zu leben. Aber, gleich einem Schiffe, das bald am Gestade war, und sich plötzlich ins hohe Meer zurückgeschlagen sieht, werden sie zu einem Reisezug verurtheilt, dessen schreckliche Länge zu dem kleinen Umfang des Landes nur keine Proportion hatte. **Vierzig** Jahre — sollen sie die Beschwerlichkeiten des herumziehenden Hirtenlebens führen. Einem andern Volke, wie z. B. die arabischen Hirtenvölker sind, wär es keine Strafe gewesen; aber für sie, die nur erst aus dem fruchtbaren Aegypten gegangen, war es eine Strafe — Aber auch die schicklichste Strafe — Sollen sie Kanaan entweder gar nicht, oder dann als eine Wohlthat Jehova's, eine Belohnung und Folge des Vertrauens auf ihn, zum Eigentum bekommen, was ist schicklicher, als daß dies damals lebende Geschlecht, um seines Mistrauens und Ungehorsams willen, von dem Besitz ausgeschlossen werde? — Man sieht hier nicht Moses, nach irgend einem eignen Plane, sondern Jehova handeln. Was wäre für Moses und Aaron erwünschter gewesen, als in dem zu erobernden Lande nun einmal das End ihrer Mühseligkeiten zu sehen, und ihr Leben in Kanaan ruhig zu enden? Oder wenn, statt des Triebes nach

Ruhe,

Ruhe, Ehrgeitz sie angefochten hätte, was wäre rühmlicher gewesen, als die Eroberung nun selbst zu unternehmen und die Früchte des Sieges einzuärndten? Kanaan war doch an sich so leicht itzt zu erobern, wie nach 40. Jahren — Aber auf so etwas, wie Ruhe oder Ruhm, ist es nicht abgesehen. Moses und Aaron, Werkzeuge Jehova, verhalten sich leidend; weit entfernt, den frühern Eingang ins Land mit dem Untergang der Menge erkaufen zu wollen, ist Moses nur so froh, daß er die Strafe der Vertilgung durch seine Fürbitte hat wenden können, und unterwirft sich lieber auch selbst den Mühseligkeiten eines vierzigjährigen Reisezugs; nach dessen Verfluß er das Ziel seiner Tage, aber nicht mehr den Mitgenuß des Landes hoffen darf.

Drittes Kapitel.

Korahs Empörung.

Unwillen gegen Moses und finstrer Unmuth hatte das Volk bis zum Aufruhr gebracht; der ward noch zu rechter Zeit gedämpft, und die Drohung hatte Schrecken verbreitet; Jehova's Ausspruch, welcher dem itzt lebenden Geschlecht alle Hoffnung, in Kanaan zu kommen, benahm, das Schicksal der Kundschafter, und die Niederlage im Treffen hatt' aller Herzen betäubt. Verurtheilt zu dem traurigen Schicksale, hier in dieser Wüste zu sterben, sahen sie nichts als ein unstätes, beschwerdenvolles Leben vor sich. Aegypten, mit seinen so sehnsuchtsvoll verlangten Leckerbissen, war hin — Kanaan, auf dessen Besitz man sie vertröstet hatte, war hin — Elende Aussicht in die Zukunft!

Die

Die nächste Folge dieser Verlegenheit und Trauer war — Unwille gegen Moses. Am Führer mußte es fehlen, wenn es dem Volke nicht nach Wunsch gieng; am Führer, wenn ein gegen dessen Warnung unternommner Feldzug übel ausschlug. Auch Aaron mußte Vorwürfe hören. Aarons Erhöhung zum Oberpriesterthum hatt' ihm Neid zugezogen. Und es war doch offenbar, daß weder er noch Moses solche Vorzüge gesucht, viel weniger sich selbst beygelegt hätten. Jehova hatt' ihn zum Oberpriester ernannt. Daß Er ihn zu seinem vordersten Diener gewählt, war auch daraus offenbar, weil sein erstes Opfer für's Volk auf die augenscheinlichste Weise war angenommen worden. Das vom Himmel gefallne Feuer, welches vor den Augen des Volks es verzehrte, war der sinnlichste Beweis, Jehova erkenne Aaron für seinen Priester. Allein man war zu gewohnt, die Priester-Würde als einen Theil des Erstgeburtrechts anzusehen; sie künftig an Eine Familie gebunden zu wissen, machte (so sehr es dem übrigen Volke gefallen mögte,) wenigstens diejenigen unwillig, die, nach alter Gewohnheit, auch selbst Anspruch darauf zu haben meynten.

Korah, Izehars-Sohn, aus dem Stamme Levi, Aarons und Moses nächster Veter, *) bracht eine grosse Anzahl der vornehmsten Leviten, und auch aus andern Stämmen, auf seine Seite. Zweyhundert und fünfzig Vorsteher der Familien, Glieder der Rathsversammlung, schlugen ihm in die Hand; **) am stärksten

*) 2. Mos. VI, 18. „Die Kinder Kahats sind Amram Itzear u. s. w. Korah und Aaron waren also Geschwister-Kinder.

**) Vermuthlich waren diese alle aus dem Stamme Levi.

sten ergriffen seine Parthie Datan und Abiram, Eliabs Söhne, nebst On, Phelets Sohn, aus dem Stamme Ruben. Es scheint, dieser Stamm war vorzüglich auf den zur Bedienung des Heiligthum erhöheten Stamm Levi, und die zum Priesterthum erhobne Familie Aarons eifersüchtig. So angesehene Verbündete konnten hoffen, die ganze Gemeine auf ihre Seite zu bringen.

Sie stellten ihr Gesuche so vor, als ob sie für das Ansehen und die Ehre der Nation eiferten. — „Ihr geht zu weit, Moses! Aaron! — Heilig ist die ganze Gemeine; ganz dem Gotte geweiht, der seinen Thron unter uns hat! Was erhebt ihr euch über die Gemeine Jehova?„ — Ein Wink, sie hätten sich diese Würden selbst, ohne Genehmigung des Volks, beygelegt; Moses die Würde eines Führers, Aaron eines Priesters — (ganz ohne Rücksicht auf die Theokratie, ja derselben durchaus entgegen, war diese Beschuldigung; — denn so gewiß eine solche göttliche Regierung war, wie wir eine gefunden, so gewiß hat Moses nicht sich selbst zum Führer, Aaron nicht sich selbst zum Priester gemacht.)

Moses wirft sich vor der Versammlung, ob sie gleich meist aus Aufrührern bestand, auf die Erde — Wir sehen ihn Volk und Rath stets als seinen Höhern verehren — Korah und seinem Anhang schlägt er vor, es auf den Entscheid Jehova ankommen zu lassen. Morgen wird er zeigen, wer ihm angehört, wem er sich geweiht hat — Er selbst wird ernennen, wen er zum Priester haben will. Wolan! Korah! und ihr seine Anhänger! nehmt die Rauchpfannen, legt Feuer auf, räuchert Morgen! — Wen Jehova für seinen

Priester

Priester erklärt, der seys! — Ihr übertreibt es, Söhne Levi! Ist's nicht genung, daß Israels Gott Euch vom ganzen Volk ausgesondert, Euch nähern Zutritt zu seinem Heiligthum, als allen andern, vergönnet, Euch statt des ganzen Volks zu seiner Dienerschaft gemacht — Dich, Korah und deinen Stamm so hoch erhoben hat? — Noch sucht ihr auch das Priesterthum! — du, und wer es mit dir hält — Empörer gegen Jehova seyd ihr! Nicht Aaron — Was ist Aaron! — Jehova treffen eure Vorwürfe!

Datan und Abiram suchte Moses von Korahs Partey abwendig zu machen. Er schlug ihnen eine Unterredung vor. Wir kommen nicht, liessen sie ihm entbieten; ists nicht genung, daß du uns aus den Fruchtgefielden Aegyptens hinaus in diese Wüsteney führtest? Willst du noch unser Tyrann werden? — Trefflich hast du uns eingeführt in ein Milch- und Honig-triefendes Land! Treffliche Aecker — Weinberge — hast du unter uns ausgetheilt! — Reiß uns lieber noch gar die Augen aus! *) Wir kommen nicht!

Moses, voll gerechten Unmuths, wendt sich zu Gott. Nimm ihr Opfer nicht an! — Nicht einen Esel hab ich je von einem aus ihnen genommen; **) das mindeste Leid nicht einem zugefügt. —

Ein Vergleich war unmöglich. Jehova mußte entscheiden. Moses ließ zurück entbieten, Korah mit seinen

*) „Da du uns doch so als Blinde behandelst, denen sich angeben läßt, was man will.„

**) Moses vollkommne Uneigennützigkeit haben wir schon aus manchem Beyspiele gesehen, und werden sie noch aus manchem sehen.

seinen Begleitern möge Morgen neben Aaron erscheinen — alle zweyhundert und fünfzig Leviten; jeder mit seinem Rauchfaß und aufgestreuten Rauchwerk: Aaron auf der einen: Korah auf der andern Seite; jeder an der Spitze der Seinen. —

Es war nicht blos um Stillung eines Aufruhrs, oder Abstrafung eines gewöhnlichen Verbrechens zu thun. Die Sache gieng tiefer. In dem von Jehova eingesetzten Priesterthum, war die ganze theokratische Staatsverfassung angetastet. Wer ins Priesterthum sich eindrang, warf sich zum Hierarchen auf in einem Sinn, wie es mit der göttlichen Regierung nicht bestehen konnte. Israels Staat sollte nie eine Hierarchie werden, wo das Haupt der Priester nach Gefallen alles geist- und weltliche Ansehen in sich vereinigen, und allenfalls auch mit Gewalt sich verschaffen könnte. Dies wäre dem Ansehen Jehova, dem Einfluß, welchen er selbst in die Angelegenheiten dieses Staats sich vorbehalten, gerade zuwider gewesen. Nicht so fast sein Priester (vielweniger ein ins Priesterthum eingedrungner) als Er selbst, sollte Herr der Nation seyn. Korahs Anmaassung zielte eben sowohl auf Macht und Herrschaft als auf Ehre ab. Hätt' er Aarons Priester-Würde an sich gebracht, so würde er freylich auch Moses Befehlstab haben führen wollen. Und so wäre das Band zwischen dieser Nation und ihrem Gott zerrissen gewesen. Stand Moses nicht mehr an des Volks, Aaron nicht an der Priester Spitze, so war der gegenseitige Umgang zwischen dem Volk und seinem Schutzgott aufgehoben; weil gerade die Personen nicht mehr

am

am Ruder saſſen, welche, der göttlichen Aussprüche gewohnt, am beſten in die Absichten dieſer theokratiſchen Anordnung eintraten, und unter dem ganzen Volke die einzigen waren, durch welche Jehova mit der Nation umzugehen und auf ſie zu wirken gut fand. Nie hätt' er ſolches Umgangs einen Mann würdigen können, der ſich ſelbſt einzudringen die Verwegenheit gehabt hätte.

Dazu kam, daß, wenn ſo leicht jeder Levite zum Oberprieſterthum hätte gelangen, oder es allenfalls erzwingen können, dieſe Art der Gottes-Verehrung vor eigenmächtigen Aenderungen nicht hätte geſichert bleiben können. Was würde ſich der nicht gegen die ganze Opferordnung erlaubt haben, dem es gelungen wäre, in die höchſte Würde ſich einzudringen, und der ſie folglich mehr als eine Frucht ſeines kühnen Ehrgeitzes, als für eine Gabe Jehova angeſehen hätte? — Eigenmächtige Aenderungen aber konnten nicht geduldet werden, weil ſie zuleicht etwas abgöttiſches hätten einmiſchen mögen. Selbſt Aarons Söhnen war dieſe Kühnheit nicht ungeſtraft hingegangen. Das Prieſterthum an Eine Familie zu binden, war höchſt ſchicklich. Nicht nur war es dem Sinn des Alterthums gemäß, nach welchem ein Vater am liebſten ſeine Söhne zu Gehülfen beym Opfer, d. i. zu Mitprieſtern *) hatte; ſondern es verhinderte, daß nicht jedesmal, wann ein Prieſter ſtarb, eine neue Familie ſich eindringen konnte, welches nie ohne viel Unordnung hätte geſchehen können:

*) z. E. Neſtor beym Homer.

nen: Und was noch wichtiger ist, es verhinderte, daß in der Opferordnung selbst, nicht leicht eigenmächtig etwas abgeändert werden konnte. Eine Opferordnung, die immer von Vätern auf Söhne fortgeht, kann leichter und genauer beybehalten, und ohne Abänderung befolgt werden, als wo bald aus dieser, bald jener Familie jemand zum Priesterthum kommt.

Am Morgen, um die Zeit des Rauchopfers, fand sich Korah an der Spitze seiner zweyhundert und fünfzig Leviten, jeder mit dem Rauchfaß, vor dem heiligen Zelte ein. Das Volk hatte sich früh in grosser Menge beym Vorhofe versammelt; Korah hatt' es so veranstaltet; die Menge derer, die er auf seine Seite zu bringen gewußt, sollte in diesem Augenblicke des zwischen ihm und Aaron zu entscheidenden Zangstreits, gegenwärtig seyn; vielleicht hoffte er, man würde gar durch einen förmlichen Aufstand seine Anmaassung unterstützen — die kleinere Parthie der Anhänger Moses und Aarons verdrängen — Diese beyde traten nun auch hervor; Moses als Führer; Aaron als Priester mit seinem Rauchfasse. —

— Jehova's Entscheid wird erwartet; von Aaron und Moses mit Gelassenheit; von Korah mit tollkühner Wuth. —

Die Wolkenhülle, in ihrer furchtbarsten Herrlichkeit, erscheint am Eingang des Zeltes.

Sondert euch ab von dieser Gemeine, wird zu Moses und Aaron gesprochen, ich vertilge sie diesen Augenblick.

Moses, sich selbst vergessend, so oft er die Gemeine in Gefahr sieht, — Moses und Aaron werfen

sich

sich vor Jehova nieder, abzubitten. Gott! — Aller Sterblichen, Schöpfer und Gott! Einer hat sich vergangen — und die ganze Gemeine soll es entgelten!

Ein Ausspruch folgte: Befiehl der Gemeine, sich von Korah, Datan und Abiram zu entfernen.

Mit den treugebliebnen Vorstehern des Volks, die den Rath ausmachten, geht Moses zu den Zelten der Aufrührer, wo immer noch Volk zusammenlief, sowol aus Neugier, als um ihren Anschlag zu unterstützen. Macht euch weg, ruft er, von den Zelten der Böswichte; von allem, was ihrer ist, rühret nichts an; ihr würdet mit in ihren Untergang gerissen. —

Die Drohung erschreckte. Man wußte, daß Moses Worte nicht unerfüllt blieben; und er hatte mit Zuversicht gesprochen. Schon sahen die Aufrührer ihre Zelte verlassen. Sie kommen heraus, die Flucht ihrer Anhänger zu hintertreiben. Frauen und Kinder stehen ihnen zur Seite. Sie stellen sich muthig — wollen auch andern Muth einflössen — Moses sieht das Volk wanken; wiederholt und schärft die Warnung — Jehova's Geist spricht aus ihm; die Aufrührer verstummen. Hieran erkennt, ob Jehova mich sandte, zu thun, was ich gethan habe; oder, ob ichs that aus mir selbst: Werden diese Leute sterben, wie andre Menschen — wird nichts ungewöhnliches mit ihnen vorgehen — Jehova hat mich nicht gesandt! — Thut aber Jehova ein Zeichen, öffnet die Erd' ihren Mund, verschlingt sie sie lebend, mit allem was ihrer ist — erkennet, daß es Aufrührer gegen Jehova sind!

Kaum hatt' ers gesprochen, geschah ein Erdriß — weit spaltet sich der Boden auf, und verschlingt die drey Aufrührer, mit Zelten, Vieh und Geräthschaft; die Kinder nur blieben am Leben. *)

Vor dem schauervollen Anblick floh die Versammlung; jeden jagt die Furcht, ihn mögte das Unglück ereilen.

In demselben Augenblick fuhr ein Blitzstrahl aus der Wolke, und verzehrte die zweyhundert und fünfzig, die mit ihren Rauchfässern vor'm heiligen Zelte standen.

(Dieselbe Strafe, die den Söhnen Aarons um eines geringern Verbrechens willen wiederfuhr — Ein Umstand, der auch den mindesten Verdacht, als ob es auf einen Entwurf zu Beföderung eignen Ansehens und Hierarchie angelegt gewesen, zu Boden schlägt.)

So war die göttliche Sendung Moses und das göttliche Priestertum Aarons gerechtfertigt — und (braucht es wol erst noch dieses beyzufügen?) — auf eine dieser theokratischen Verfassung höchst angemessene Weise gerechtfertigt. Jehova handelt seinem Charackter gemäß, als Herr — als König; entweder muß diese ganze Einrichtung in kurzem wieder zerfallen, oder ein so frevelhafter Eingriff in die Priester- und Opferordnung muß gestraft werden. Diese Ordnung mit Ernst behaupten, und Moses göttliche Sendung rechtfertigen, war eins und dasselbe. Mit der Aufrechthaltung oder dem Falle der göttlichen Anordnungen, stand oder fiel Moses göttliche

*) Es wird lange nachher unter den Leviten der Kinder Korah gedacht.

liche Sendung. Konnte Aaron ungestraft vom Hohenpriestertum verstossen werden; so war's erwiesen, daß Moses, der ihn zu dieser Würde eingeweiht, es nicht auf göttlichen Befehl gethan; und hat er dies aus sich selbst gethan — warum nicht auch anderes? — Der wahrste, natürlichste Begriff göttlicher Sendung ligt hier zum Grunde. Nicht dunkle, zwecklose gewaltthätige Inspiration, nicht vorgeblicher Umgang mit der Geisterwelt, nicht räthselvolle Orackel — nein; klare, bestimmte, für Zeit und Ort angepaßte Vorschriften und Anweisungen eines Höhern, mittelst Erscheinungen, Träume, oder sonst auf sinnliche Weise, das macht die göttliche Sendung aus; anders kann diese nicht bewiesen werden, als durch eine sinnliche Dazwischenkunft der Gottheit, welche auf die Bitte, oder das Vorhersagen des göttlichen Gesandten hin, erfolgt. Man muß die menschliche Natur nicht kennen, wenn man die Schicklichkeit solcher höhern Dazwischenkunft und Mitwirkung, in solchen Fällen, wie jener war — läugnet, oder nur in Zweifel zieht. Nicht ein abgebrochnes zweckloses Wunder fällt da gleichsam vom Himmel herunter„ (wie man, um solche Erzählungen verdächtig zu machen, gewizelt hat) nicht eine dunkle Vorspieglung von etwas Schrecklichem, um die Sinnen des Volks zu betäuben — sondern eine, durch ihre Schicklichkeit und Würde sich auszeichnende That Gottes, die sich als eine solche, nicht blos durch ihre Schrecklichkeit, sondern durch ihre übermenschliche Kraft, und ihre moralische Grösse beweiset. Man wundre sich nicht, daß ich dieser That auch eine moralische Grösse beylege. Es war die Handlung eines Richters; ein

Entscheid zum Vortheil des Rechten, zur Strafe des Unrechts und Frevels. Nicht blos Ehrenrettung des göttlichen Ansehens und der Sendung Moses, sondern Rettung der frevelhaft angetasteten Unschuld *) — Wer die Schärfe dieser Strafe misbilligt, der mache sich erst die Natur dieser ganzen Anstalt oder göttlichen Haushaltung bekannt; sie behält durchaus ihren Charackter bey. Er denke an die rohe Sinnlichkeit dieses Volks, das sich anders nicht im Zaume halten ließ, an die unumgängliche Nothwendigkeit, die vestgesetzten Ordnungen zu handhaben, wenn nicht der ganze Staat in kurzem sollte zu Trümmern gehen; und er wird finden, es sey nichts weniger, als übertriebne Härte gewesen. — Manchem aber mag mit Recht schon diese Apologie überflüßig heissen. **)

Auf Moses und Jehova Befehl mußte der Priester Eleasar die Rauchfässer der vom Blitz erschlagenen aufheben, ausleeren, breitschlagen, und mit den Blechen das Altar beschlagen lassen. „Als etwas, das die getödeten Jehova geweiht, und darüber ihr Leben eingebüßt hätten, durften diese Gefässe nun nicht mehr zu gemeinem Gebrauche verwandt werden.“ — Ganz im Geiste des Altertums — Es war aber auch das schicklichste Mittel das Andenken

an

*) So sieht es Moses an, wenn er sich so stark auf seine Unschuld und Uneigennützigkeit beruft.

**) Es ist unmöglich, für mehrere Klassen von Lesern so zu schreiben, daß nicht bald die eine, bald die andere etwas antreffe, welches eben nicht für sie ist. Mancher mag mit Recht etwas tadeln, wenn ers blos als zu seiner Belehrung geschrieben ansieht; und doch konnte der Verfasser es mit Recht einrücken.

an die Begebenheit zu verewigen, daß der Eindruck auf die Gemüther unaustilglich blieb. Denn so stand es mit lauten Buchstaben an dem Altar geschrieben: So hat Gott die Eingreifer in sein Priestertum gestraft! — Schon der Anblick dieses Beschläges am Altar, mußte jeden, der sich erkühnt haben mögte, diesen oder einen ähnlichen Eingriff zu thun, erschrecken — jeden, der nicht von Aarons Geschlecht war, warnen, bey Lebensstrafe nicht in das heilige Amt einzudringen. Selten geschah nachher etwas von dieser Art: Und wo es geschah, wards gestraft. *) — Ein neuer Beweis von der Schicklichkeit jener Strafe. Sie war im eigentlichen Sinn exemplarisch; eine Warnung für jeden, der zum Priesterstamm nicht gehörte; so wie jene Strafe Nadabs und Abihu es für die Priester selbst war.

So auffallend es war, daß nicht Moses und Aaron, sondern Jehova die aufrührische Rotte gestraft hätte; so wurden doch gleich den folgenden Tag Klagen wider sie geführt. Jene Uebelgesinnten, die sich bereits zu Korahs Parthey geschlagen, und nur aus Furcht vor Moses Drohung sie wieder verlassen hatten, dachten itzt nicht besser, als zuvor, ob sie schon ihr Leben einzig der Fürbitte Moses, und seiner Warnung zu danken hatten. Ihm machen sie den kränkenden, den ungerechten Vorwurf, er und Aaron seyen es, die solche Plagen über das Volk bringen — und dies ungeheure Vorgeben wußten sie so listig unter das Volk zu bringen, daß

*) Usia, der König. —

daß viele ihnen glaubten. Schon ward hie und da aufrührisch gesprochen. Haufen von Misvergnügten versammelten sich vorm heiligen Zelte. —

Jehova erschien —

„Sondert euch ab von diesem Volk — ich vertilg es den Augenblick„ — Die furchtbare Wolke bedeckte das Zelt, aus deren diese Worte an Moses ergiengen. Schon sind Moses und Aaron vor dem Herrn niedergefallen, um Schonung zu bitten; schon fühlen sich die Verwegenen von plötzlich hinraffender Pest ergriffen, sie fallen bey tausenden hin, als Aaron, von Moses erinnert, schnell mit dem Rauchfaß unter das Volk läuft, und räuchert; — sein Rauchopfer wird angenommen; — wo er stand und gieng, hört das Sterben so plötzlich auf, wie es gekommen war.

Schon wieder eine Ehrenrettung, ein Beweis der göttlichen Sendung Moses. Und doch von ihm selbst eher verbetten, als gesucht. Moses zeigt sich immer als ein Werkzeug Jehova, der, was er sprach und that, aus unmittelbarer Eingebung gesprochen und gethan hat. Was Moses eignes Verdienst dabey gewesen, ist auffallend; und wir werden davon an seinem Orte besonders reden. *) — Wir lernen aber nicht nur Moses, sondern auch die Israeliten immer besser kennen. Ihre unlenksame Gemüthsart, wo allemal Unglaube an Jehova und seinen Gesandten zum Grunde ligt, macht sie zwar nicht schlechthin unfähig, das Volk Jehova, d. h.

*) Achtes Buch, erstes Kapitel.

d. h. der besondre Gegenstand seiner Führungen zu seyn; aber doch unfähig, es auf die Weise zu seyn, wie es zu ihrem Nationalglück am dienlichsten war. Im Ganzen genommen, konnte die Absicht Jehova dennoch erreicht werden; ob sie gleich das ihnen zugedachte Glück selbst von sich stiessen. Israel fühlt auf der einen Seite den Zaum, der seinem Hang zur Abgötterey und zum Bilderdienst angelegt ward; und ob ihm gleich der levitische Dienst einen Ersatz für jene Sinnlichkeiten gab, so ist es doch misvergnügt, daß es von den Freuden der Götzenfeste u. s. w. so ganz abgeschnitten seyn soll: Auf der andern Seite wird ihm die Reise durch die Wüste, die traurige Aussicht in ein vierzigjähriges Wandern, je länger je schwerer. Nehmt dazu die unnachgebende Genauheit, womit die Verordnungen Jehova gehandhabet wurden, und die gegen Moses und Aaron sich regende Eifersucht; so habt ihr die Quellen so vieler Empörungen; einige davon lagen so tief im Charackter dieses Volks, daß wir sie auch im Lande Kanaan stets wieder finden.

Die göttlichen Führungen waren ihrem Betragen angemessen. Mit einem stets unzufriednen, aufrührischen Volke ließ sich nicht so umgehen, wie mit der Patriarchen-Familie. Die göttliche Regierung (im Kleinen wie im Grossen *) richtet sich allemal nach des Menschen Fähigkeit oder Unfähigkeit, Neigung oder Abneigung, sich regieren zu lassen. Es ist nichts gesagt, wenn man jene Strafgerichte nur so überhaupt

*) Versuch vom Reiche Gottes.

haupt ansieht, und sie, aus ihrem Zusammenhang mit Ursachen und Folgen herausgerissen, auf Rechnung einer despotischen Strenge, oder gar einer willkürlichen Laune setzt. So müssen sich, wenn einmal der rechte Gesichtspunkt verfehlt ist, Schwierigkeiten und Einwürfe häufen. Aber die göttliche Geschichte rechtfertigt sich selbst. Jehova bleibt sich darin gleich, handelt seiner würdig, er mag es mit seinem Freund Abraham, oder seinem Knecht Moses, oder mit einem verdorbnen Volke zu thun haben. Sein Plan oder Entwurf geht ununterbrochen fort. Der Israeliten schlimmes Betragen kann denselben in seinem Fortgang nicht stören, was es immer für unselige Folgen für sie selbst haben mag. Sie sind nun einmal der Gegenstand seiner besondern Führungen; sie sind es in Rücksichten, die viel weiter, als nur auf ihr Nationalglück gehen; und sie bleiben ein Gegenstand dieser absichtsvollen Führungen, sowol wenn sie ruhmlos in der Wüste dahin sterben, als wenn sie siegreich ins Land einziehen; in dem einen Falle, wie in dem andern, wirken sie zu dem göttlichen Entwurfe mit; wie sichs, wenn man die Geschichte der göttlichen Führungen im Grossen betrachtet, unwidersprechlich zeigt. Hieran mußte ich die Leser wieder einmal erinnern, weil man gar zu leicht unter so vielem Besondern, das noch dazu durch Einwürfe der Gegner, und falsche Vorstellungsart der Vertheidiger, so sehr zerrissen ist, den grossen Gang des göttlichen Werkes aus den Augen verliert. Diese und jene einzelne Erzählung wird so lange einer unendlichen Menge scheinbarer Schwierigkeiten, besonders aber dem Schein des Allzumenschlichen, ausgesetzt bleiben, und viele dieser

Schwie-

Schwierigkeiten werden zum Theil unbeantwortet, zum Theil schlecht beantwortet bleiben, bis man sich über den Gesichtspunkt vereinigt, aus welchem die ganze Reyhe dieser Erzählungen anzusehen ist. Wird dieser Gesichtspunkt verfehlt, oder bringt man den Gegner nicht dahin, sich mit uns darüber zu vereinigen, so geschieht ihm mit einzelnen Antworten auf einzelne Einwürfe selten genug. Ich hielt mich darum auch bey der letzt-erzählten Begebenheit, einer der wichtigsten in Moses Geschichte, nicht bey einzelnen Einwürfen auf, die der gelehrte und ungelehrte Witz ausgeheckt hat. Sie entspringen sämtlich aus unrichtig genommenem Standpunkte. Sie betrachten weder Jehova in dieser besondern Lage gegen dies Volk, noch das Volk in dieser besondern Beziehung auf Jehova, noch Mosen in seinem aller-besondersten Verhältnis gegen beyde — Wer sich aber nicht durch solche vorläufige Begriffe den Gesichtspunkt hat bestimmen und berichtigen lassen, und statt dessen eine abgezogne Theorie zum Maaßstabe nimmt, der tappt im Finstern, er mag die biblische Geschichte aufschlagen wo er will.

Viertes Kapitel.

Verordnungen, die Priester, Leviten und ihre Einkünfte betreffend.

Moses und Aarons Ansehen war durch die Strafe Korah und seines Anhangs wieder vestgesetzt und gesichert; allein es waren über kurz oder lange wieder

ähn-

ähnliche Ausbrüche des Neides und der Eifersucht zu besorgen. Moses Ansehen konnte noch weniger Eifersucht, als Aarons, erwecken; einmal weil es zu bekannt war, daß ersteres sich auf ausserordentlichen Umgang mit der Gottheit, Aarons mehr auf eine äusserliche Einrichtung gründete, die ihm Rang und Glanz beylegte; und dann, weil Moses im geringsten nicht darauf zielte, seinen Führers-Stab auf Kinder und Nachkommen überzutragen, Aarons Würde hingegen von seiner Familie unabtrennlich seyn sollte. Die Eifersucht der Stammhäupter fiel auch darum mehr auf Aaron, weil sie ihm einen Theil ihrer Erstgeburts-Würde, das Priesterthum, welches sie vorher gemeinschaftlich verwaltet, hatten abtretten müssen; da hingegen Moses ihrem Ansehen weniger vorm Lichte stand, indem sie die Regierung in wichtigen Fällen mit ihm theilten, und in allen den Fällen von ihm zu Rath gezogen wurden, wo Jehovas Ausspruch nicht selbst entschied. So blieb auch jedem Stammfürste das in seinem Stamm ihm gebührende Ansehen gesichert; er blieb Führer und Richter; nur in den wichtigsten Rechtsfällen, oder wo es Angelegenheiten der Nation betraf, gab Moses, oder Jehova selbst, den Entscheid. Und es war offenbar, daß Moses in keinem Sinn zu dieser obersten Würde sich eingedrungen; er, der sie manchmal lieber würde niedergelegt haben. Ueberdies war es leichter zu begreifen, warum ein Moses von Jehova zum Vertrauten und Besorger seiner Angelegenheiten bey der Nation gemacht, als warum eben eine Familie vor allen andern zum Priesterthum erhoben worden; da es schien, die priesterlichen Verrichtungen hätten eben so wohl wechselsweise von den

Häup-

Häuptern der Stämme besorgt, oder doch unter mehrere Familien vertheilt werden können *).

Aarons, des Oberpriesters, Ansehen hatte denn mehr, als Moses, einer göttlichen Bestätigung vonnöthen. Es wurde gleichsam eine neue Oberpriesters-Wahl vorgenommen. Nicht blos Moses Ausspruch aus dem Munde Jehova, sollte entscheiden, wen er in diese Würde eingesetzt wissen wollte; denn Moses Ausspruch war nur für die, die seine Sendung glaubten, entscheidend; sondern er, der Herr selbst wollte der ganzen Nation es auf eine ihrer Sinnlichkeit angemeßne Weise zu wissen thun.

Jeder Stammfürst (nur Stammfürsten konnten auf das Priesterthum Anspruch machen; geringere nicht) jeder Stamnfürst sollte einen Stab hergeben; so wie jeder in seinem Stamm den Stab führte, so sollte gerade dies Gewalt- und Ehrenzeichen es seyn, woran das Merkmal des Priesterthums zu finden wäre; — auf jeden dieser zwölf Fürstenstäbe, sollte der Name dessen, dem er zugehörte, geschrieben werden; Aarons Name auf den Stab vom Stamme Levi u. s. f. Sämtliche Stäbe sollten ins heilige Zelt, und zwar ins Innerste, gebracht, und vor der Lade, wo die Gesetztafeln lagen und das Orackel seinen Sitz hatte, niedergelegt werden. Sehr bedeutend und schicklich — So legen etwa die Beamten ihre Stäbe zu den Füssen des Königs nieder, ihm zu huldigen, und dann dies Gewalts-Zeichen, samt der Bedienung, aufs neue von

*) Es hatte seine Gründe, warum dies nicht schicklich gefunden ward. Allein dies leuchtete nicht jedermann ein.

von seiner Hand zu empfangen. Dadurch, daß die Stäbe gleichsam vor den Thron des in diesem Zelte wohnenden Herrn niedergelegt werden, erklären sie sich alle, sein Ausspruch soll entscheiden, welchem unter ihnen mehr oder weniger Rang und Würde zukommen soll. Jehova erklärte sich, was für ein Merkmal er geben wolle. Der Stab dessen, den er zu seinem Priester ernennen würde, sollte blühen; der übrigen nicht.

Nachdem alle Fürsten in diese Wahl oder Ernennung eingewilligt, und ihre Stäbe gebracht hatten, wurden dieselben an den heiligsten Ort gebracht, und über Nacht daselbst gelassen.

Folgenden Morgen werden die Stäbe herausgenommen, und in Gegenwart der Stammhäupter und übrigen Rathsglieder untersucht.

An Aarons Stabe fand sich das Wunder der Blüthe. Hier fand man geschloßne Knospen, hier offne Blüthe, hier schon reife Mandeln. Eine Nacht hatt' es alles gebracht. Mandelblüthe kommt freylich unter allen zuerst, und die Frucht ist die frühste — Aber — „aus todtem Stamm?“ — „In Einer Nacht?“

So ward, eben da, wo sonst der göttliche Ausspruch erscholl, stillschweigend der Entscheid gegeben, wer Priester seyn sollte. Jeder nahm seinen Stab und besah ihn; jeder besah auch Aarons Stab. Aller Widerspruch hört auf. Der blühende Stab ward auf Jehova Befehl wieder ins Heiligste gebracht und zu den Gesetztafeln gelegt, wo er zum

Denk-

Denkmal der göttlichen Willens-Erklärung, betreffend das Priesterthum, sollte aufbewahrt werden. Es diente statt eines immerwährenden Orackelspruchs.

Aarons, und seines Hauses, Recht zum Priesterthum war auf itzt und künftig gegen alle Einwendung gesichert. Wir lesen nie, daß es mehr solche Eingriffe und Vorwürfe gegeben. Uebrigens war nun einmal der Geist des Klagens und der Unzufriedenheit ausgebrochen, und nicht so leicht zum Stillschweigen zu bringen. Noch hörte man hie und da die Schuld so vieler nach einander erfolgter Unfälle auf Moses schieben. Die bittere Empfindung, welche die Androhung eines vierzig-jährigen Herum-Wanderns erregt hatte, war zu neu, zu stark — Der Schrecken, der durch die Strafgerichte war verbreitet worden, hielt zwar von neuen Empörungen ab, ließ aber tiefen Gram und Unmuth in den Gemüthern zurück, der bey jedem Anlaß in Klagen ausbrach. Und mehr oder weniger währte diese unzufriedne Denkensart fort, so lange die Israeliten in der Wüste herumwalleten.

Unterdessen hatte die levitische Einrichtung ihren Fortgang. Nachdem itzt Aaron aufs neue zum Oberpriester erwählt, und das Priesterthum seinem Hause für immer geschenkt war, wurden verschiedne Verordnungen beygefügt, welche den Anlaß zur Eifersucht gegen diese Familie abschneiden, ihr selbst die Schranken ihres Amts genauer vorzeichnen, und die Einkünfte vestsetzen sollten.

Die Einsetzung der aaronischen Familie ins Priesteramt, und die ganze Einrichtung mit dem Priesterthum, ist in der israelitischen Geschichte zu wichtig,

als daß man sie nur flüchtig berühren dürfte. Man weiß, wie grossen Einfluß bey allen Nationen das Priesterthum in die Staatsverwaltung, und jede wichtigere Angelegenheit hatte, und wie gesucht und geschätzt es eben um deswillen war. Im israelitischen Staate war dieser Einfluß so wichtig, als vielfach. Moses Amt und Würde hatte nur die Gründung dieses theokratischen Staats zum Gegenstand, und durfte darum nicht erblich seyn. Es ward aber auch eine bleibende Classe von Leuten, die ununterbrochen auf einander folgten, erfodert. Da ihr Geschäft das Wichtigste, da ihr Umgang mit Jehova dem Zutritt eines obersten Dieners zu seinem Könige am ähnlichsten war, so durfte bey einer so sinnlichen Anstalt, das Priesteramt nicht anders, als mit Rang und Glanz bekleidet seyn; und da sich die Priester gänzlich der Bedienung des göttlichen Königs wiedmen mußten, so gehörten Verhältniß-mäßige Einkünfte dazu. Da sie aber doch zugleich auch mit Staatsgeschäften umzugehen hatten, obgleich izt nur insoweit, als diese mit der Verehrung Jehova, oder überhaupt mit den religiosen Angelegenheiten in Verbindung standen (denn für Staatsgeschäfte, die ausser dieser Verbindung lagen, war der Staatsrath geordnet) so mußten die Gränzen ihrer Pflicht genau abgezeichnet seyn, damit weder sie in ein fremdes Amt, noch andre in das ihre, griffen. Insonderheit mußte bestimmt werden, worinn der Priester und der Leviten Amt unterschieden seyn sollte.

Dies alles wurde, gleich nach jener neuen Ernennung Aarons zum Priesterthum, in bestimmte Verord-

ordnungen abgefaßt. Erst wurde der Priester-Familie angezeigt, wenn etwas im Priester-Amte versehen würde, sollte die Schuld ihnen selbst, *) nicht dem Volke, angerechnet werden. — Aarons Würde sollte die höchste bleiben. Ihn sollte nicht nur die kostbarere Kleidung, die reichere Salbung **), das grössere Weih-Opfer, die Enthaltung von allen Trauer-Gebräuchen, selbst bey Todesfällen seiner nächsten Verwandten, u. s. w. auszeichnen; nicht nur war er fähig, Vorsteher des obersten Raths, ***) ja selbst regierender Fürst †) zu werden; in seinem Amtskraise sollt er nicht nur eben so geachtet, wie der König in dem seinen, und bey seinen Verrichtungen von dessen Befehlen unabhängig seyn; ††) sondern er sollte sich vornehmlich durch zwo Hauptverrichtungen, welche zu keines andern Priesters Amt gehörten, auszeichnen; durch das, was er am Versöhnungs-Tage zu besorgen hatte, und durch

*) Dies scheint einen gewissen alten Begriff zu berichtigen, nach welchem man sich vorstellte, wenn der Priester was versehen habe, so lasse Gott es das Volk entgelten; weil der Priester der Repräsentant des Volks war. Hier war diese Erinnerung um so viel schicklicher, weil das Volk sich stets beklagte, als ob es um Moses und Aarons willen so viel leiden müßte.

**) Ps. 133, 2.

***) Summorum Conciliorum Præses *sæpe* constituebatur. Reland. Ant. sacr. p. 2. C. 1. §. 2.

†) Wie es Eli, und nach dem Exilio verschiedne waren.

††) Ob Moses gleich hierüber kein besonderes Gesetz giebt, so ligt es doch in dem Geiste seiner theokratischen Anordnung.

durch das Rathsfragen des Orackels, mittelst des Wahrheit-Zeichens (Urim und Thummim) Am Versöhnungs-Tage (dem Zehnten des Monats Tisri) erschien der Oberpriester in seiner höchsten Würde. Da an diesem Tage nicht für besondre Vergehungen, sondern für die Sünden des ganzen Volks geopfert werden sollte, konnte niemand als Er das hohe Amt verrichten. Nur Er durfte an diesem Tage (an andern war's auch ihm verboten) mit Rauchwerk und Opferblut ins Allerheiligste gehen, und sich da im Namen des Volks Jehova darstellen, nachdem er unterm Bekenntniß der Vergehungen, für sich, seine Familie, und das Volk geopfert hatte. Sein Eingang ins Heiligste war die höchste Feyerlichkeit dieses Tages. Es war die höchste Ehre seines Amts, und erhob ihn zu einer Würde, die zwischen Gott und Menschen gleichsam in der Mitte stand. *) In diesem höchsten Glanze seines Amtes erschien er nur diesen Einen Tag im Jahre.

Eben so sehr sollte das ihn auszeichnen, daß in wichtigen Fällen Jehova durch ihn, und nur durch ihn, konnte rathsgefragt werden; eine Würde, welche ihn über die Menschen hinauf in die Nähe der Gottheit setzte. Auf was Art Jehova mittelst jenes Wahrheitzeichens den Ausspruch ertheilt, ist ungewiß. Der Ort, wo es geschah, war das Vorzelt. So lange Moses lebte, machte sein eigner Umgang mit der Gottheit, den öftern Gebrauch dieser Art Rathsfragens überflüßig. Aber Aaron und seine Nachfolger im Oberpriestertum zeichnete dieser Vorzug gleichwol auf das glänzendste aus.

Die

*) Philo, de somniis, p. 1134. „An die Gottheit gränzend; minder als sie, aber mehr als Mensch.“

Die andern Priester, Aarons Söhne und Nachkommen, standen zwar in einem merklichen Abstand der Würde gegen den Oberpriester; doch über das Volk, und selbst die Leviten, waren sie weit erhaben. Von den verschiednen Priester-Klassen, die nachher eingeführt wurden, kommt hier noch nichts vor; die Familie Aarons, die diese Würde bekleidete, war noch sehr klein. Nur des Feldpriesters (wie ihn die Juden nannten) wird bey Moses *) gedacht; doch ohne ihn schon von andern Priestern zu unterscheiden. So konnte Eleasar als seines Vaters Sagan, oder Statthalter, betrachtet werden. Aarons Söhne konnten um so schicklicher ihres Vaters Unterpriester seyn, weil, nach dem Sinn des Altertums, die eignen Söhne am liebsten von den Vätern zu Gehülfen bey den Opfern gebraucht wurden. **) Eleasars und Ithamars Vorzug bestand in der Theilnahme, sowohl an dem Amte des Vaters, das ihnen vor allen levitischen Familien den Rang gab, als an den Einkünften. Sie waren, nächst Aaron, die Repräsentanten des Volks in allem, was zur Verehrung des Schutzgottes gehörte. Sie sprachen über das Volk den Segen, †) und in

*) 5. Mos. XX. 2. Feld- oder Kriegspriester hieß der, der den Israeliten, wann sie zu Feld ziehen wollten, gewisse Vorstellungen thun mußte. Rel. Ant. sacr. p. 2. cap. 3. §. 2. Unter Aaron war es Pinehas, den Moses gegen die Midianiten ins Treffen schickte.

**) So hat dort Nestor beym Homer seine Söhne zu Gehülfen beym Opfern. Er ist der Oberpriester; sie die Unterpriester.

†) Die Formel war diese: „Jehova segne dich, und be-
„hüte

in gewissen Fällen über einzelne Personen den Fluch aus; und ihr Segen sowohl als ihr Fluch ward für kräftig gehalten. Nur aus ihnen, oder ihren Nachkommen, wenn Aaron starb, konnte seine Stelle ersetzt werden; doch war es eben nicht nothwendig, daß immer der Sohn dem Vater im Oberpriestertum folgte (ob es gleich im Anfang so war) sondern nachdem sich die Priesterfamilie ausgebreitet hatte, ward jedesmal nach des Oberpriesters Absterben eine Wahl vorgenommen; da denn eben sowohl ein andrer, als der Sohn des Verstorbnen, zu dieser Würde gelangen konnte.

Für den Unterhalt der Priesterfamilie mußte um so eher gesorgt werden, weil sie, so wenig als der übrige Stamm Levi, einen Erbantheil am Lande Kanaan haben, und sich dennoch auch sehr vermehren und fortpflanzen sollte. Es mußte den Priestern ein standsmäßiger Unterhalt angewiesen werden. Der damalige Begriff vom Priestertum schloß Adel und Reichtum in sich; so wie überhaupt, was heilig hieß, auch vornehm und kostbar seyn mußte; wie z. B. bey dem Bau des heiligen Zeltes alles, nach dem Grade der grössern Heiligkeit, vornehmer und kostbarer war. Diese Begriffe findt man selten abgesondert, und sieht auch leicht, warum sie zusammengehörten. Das ganze Altertum war auf diesen Ton gestimmt. Dazu kam, daß, nach eben diesen Begriffen, ein Priester beträchtliche Ausgaben, und einen

„hüte dich! Jehova werfe auf dich seine huldreichen „Blicke, und sey dir gnädig! Jehova nehme dich in sei„nen Schutz, und gebe dir Glück und Heil!“

nen seinem Stand angemessenen Aufwand zu machen halte. So wie er, wenn er zu heiligen Verrichtungen den Zutritt haben sollte, keinen Leibsfehler haben, nichts Verunreinigendes zu oder an sich nehmen; eine freygeborne Israelitin, von unverdächtiger Keuschheit, zur Mutter haben, mit keinem unanständigen Geschäfte sich abgeben mußte, so war auch dafür gesorgt, daß er ein standsmäßiges Auskommen hätte.

Ueberhaupt sollten die Priester ihre Besoldung nicht vom Volke, sondern von dem Herrn haben, den sie bedienten. Was die Israeliten an Opfergaben, Zehenden, Erstgeburten, oder Lösegeldern derselben, Schatzungsgeldern u. s. w. zu entrichten hatten, gehörte eigentlich alles dem Herrn zu; ihm wars geschenkt, für sein Einkommen wards angesehen. Aus diesem seinem Einkommen nun wollte er auch seine Diener besoldet wissen. Sie sollten ihre Einkünfte nicht so fast dem Volk, als ihm zu danken haben, der es von seinem Antheil ihnen abtrat; wie er sie z. B. auch an gewissen Opferspeisen Theil nehmen ließ. An diese Vorstellungsart müssen wir uns einmal gewöhnen. Sie ist die wahre. Man darf nicht fragen, wie hoch der Unterhalt der Priester das Volk zu stehen gekommen? — Ein Volk, welchem Jehova jenes schöne fruchtbare Land schenken und einräumen wollte (es war sein Eigentum) mußte aus Dankbarkeit, und zum Zeichen, daß es alles für sein Geschenk halte, einen Theil des Einkommens eben diesem Gotte hinwieder zum Opfer überlassen und abtretten. Ihre Gaben, Zehnden, Erstgeburten, fielen Jehova heim; er hatte dasselbe

Recht darauf, welches ein König oder Landesherr zu Bestreitung des Hofstaats auf einen Theil der Landeseinkünfte hat. Diesen seinen Theil konnte Jehova, ohne daß das Volk sich darüber zu beschweren hatte, seinen Priestern oder Dienern abtretten. Nichts behielt er sich vor, *) als was von den Opfern auf dem Altare verbrannt, oder von gewissen Auflagen in den Schatz gebracht ward. Alles Uebrige ward zur Besoldung seiner Aufwärter bestimmt. Es ist merkwürdig, daß Mose selbst, oder seinen Kindern kein besonders Einkommen angewiesen wird (eben so wenig, als denen, die etwa in seine Stelle tretten, und als Propheten sich hervorthun würden) sondern, daß er mit dem Antheil eines Leviten sich begnügen muß. Nämlich, es war nicht darauf abgesehen, Staat und Kirche abzusondern, und dem einen oder andern besondre Einkünfte anzuweisen; sondern aus beyden Eins zu machen, so daß die Diener der Religion mehr oder weniger auch Staatsdiener (Obrigkeiten) wären. — Da nun Jehova in religiesem sowohl als politischem Sinn der König dieses Volks heissen und seyn wollte, so konnte er solche Abgaben, wie Opfer, Zehenden u. s. w. von seinen Unterthanen mit Recht fodern. Es lag in der alten Denkensart, es lag in der Natur dieser theokratischen Anstalt, daß das Volk auf diese Art zur Erhaltung des Staats und seiner Diener beytragen mußte. Was und wie viel, das stand bey dem Könige, zu bestimmen. Ihm stand's zu, gewöhnliche

*) Ich habe schon oft erinnert, daß man sich die Sache so sinnlich denken müsse, wie sie damals gedacht ward. Und darum sind auch solche Ausdrücke nöthig, die sonst, wo von der Gottheit die Rede ist, zu niedrig klängen.

liche, alljährliche, zun Zeiten auch freywillige Abgaben zu fodern; und dann wieder die Austheilung derselben unter die Beamte zu bestimmen. Allemal waren so die Priester nicht so fast vom Volk, als vom Könige besoldet. *)

Ich müßte den Leser in Kleinigkeiten hineinführen, wenn ich alle verschiednen Arten von Einkünften der Priester herzählen wollte. Nur der wichtigern zu gedenken, so ward befohlen, daß nach Einnahme des Landes den Priestern gewisse Städte, samt einem kleinen Bezirke um sie her, durchs Loos zugetheilt würden. — Von allen Früchten des Landes, und der Wolle der Schaafe hatten sie die Erstlinge; von dem ersten Frucht-Zehenden, **) der den Leviten heimfiel, bezogen sie hinwieder den Zehenden; von Kriegsbeute einen bestimmten Antheil; von jedem Gebäcke ein Brod; †) von jedem bey Hause Geschlachteten die Brust und den rechten Schenkel ††); von jedem Erstgebornen 5. Sikel bey der Lösung; alles dem Herrn Gelobte und Verbannete. — Zu diesen Einkünften kommt noch, daß allemal die,

*) Dem Volke fielen die Priester und Leviten nicht nur nicht zur Last, sondern ihre Ausschliessung vom Antheil am Lande Kanaan machte, daß die übrigen Stämme desto grössern Raum bekamen. Freylich hat diese Ausschliessung ihre Einschränkungen gehabt.

**) Von dem Vieh-Zehenden hatten weder die Priester noch die Leviten nichts zu beziehen. S. Lundius, B. 4. K. 38.

†) Conf. Philo de sacerdot. honor. p. 642.

††) Joseph. Alterth. 5. c. 4. Philo de Sacerdot. p. 643.

die, die beym Heiligtum das Amt verrichten mußten, Speis' und Trank nicht mit sich nehmen durften, *) sondern es vorfanden. Denn von allen Speiseopfern (ausser des Priesters selbsteignen) hatten sie ihren Theil; es mögte roh, oder gekocht, gebacken, oder gebraten seyn; es mögte für sich, oder bey Brand- und Dankopfern geopfert werden, sie hatten das meiste davon, welches sie ungesäurt im Vorhofe verzehrten; wozu sie aber niemand zu Gast bitten durften, als ihre Söhne oder andere Priester. So hatten sie auch das Fleisch von allen Sündopfern, von deren Blut nichts ins Heilige kam; auch von Schuldopfern; samt gewissen Stücken von allen Freywilligen und Dankopfern, welches sie ausser dem Vorhofe mit Frauen und Töchtern, Knechten und Mägden verzehren durften. Sie hatten die abgenommne Tafelbrodte mit ihren Söhnen im Vorhofe zu geniessen — alles Fleisch von der Erstgeburt der Rinder, Schaafe, Ziegen — die erste Garbe am Passahfeste — die beyden neuen Brode am Wochenfeste. Ueberdies gehörten ihnen alle Felle von den Brand-, **) und Sündopfern †) — den 5ten Theil, welchen der, der sich an etwas Geweihtem vergriffen, über das Schuldopfer aus bezahlen mußte u. s. w.

So oft die Priester im Amte waren, spiesen sie gleichsam an der Tafel des Herrn, den sie bedienten, oder bekamen doch die Ueberbleibsel seiner Gerichte. Eben das gehörte mit zu der Ehre ihres Amts, im Vorhofe des Königs, von seiner eignen Tafel

*) Jos. wider den Apion B. 2.
**) 3. Mos. 7 8.
†) Jos. Altert. III, c. 10.

Tafel — speisen zu dürfen. Man muß sich ganz in die damalige Vorstellungsart versetzen.

Allerdings königliche *) Einkünfte — fürstliche Tafel — Wie viel von dem allem dem Oberpriester, und was den übrigen zu gut gekommen, wird nirgends deutlich unterschieden. Auf der Reise durch die Wüste hatte dieser Unterschied um so weniger zu sagen, weil die Priesterfamilie noch so klein war, und nur aus Vater, Söhnen, und Enkeln bestand. So waren auch die Einkünfte damals noch gering, weil alles, was von den Erstlingen und Zehenden der Landesfrüchte für die Priesterschaft bestimmt war, hier noch nicht statt fand, auch dem Gotte Jehova wol noch selten geopfert ward. Indessen war das Lösegeld von jenen 273. erstgebornen Israeliten **), welches Aaron überlassen ward, schon ein beträchtliches Einkommen.

Die Erstlinge, und der Zehende vom Zehenden, konnten in einem so fruchtbaren Lande, wie Palästina, allein so viel betragen, daß die Priester, wie sehr auch ihre Anzahl wuchs, immer noch reichlich leben konnten. Selbst damals noch, da schon einige tausend waren ***), mußten sie bey diesen Einkünften reich werden können. Es ist aber nicht zu zweifeln, diese grosse Einnahme sey nicht eben zu gleichen Theilen, sondern nach Maaßgabe der höhern oder geringern Amtswürde vertheilt worden. So können auch in Ka-

*) Philo, de sacerdot. p. 643.

**) s. I. Th.

***) Lundius, B. 4. K. 37.

Kanaan diese Einkünfte viele Jahre lang nicht so richtig geflossen seyn, weil das Land zum Theil noch seinen vorigen Bewohnern blieb. Und so oft nachher Israel unter fremder Botmäßigkeit stand, müssen diese Einkünfte sehr eingeschränkt worden seyn. Selbst unter ihren eignen Königen, besonders nach der Theilung des Reichs, werden wir die Einkünfte der Priester sehr geschwächt finden *). Unter den abgöttischen Königen, und nach der Widerkunft aus dem Exilio eben so. — Der Unordnungen, die sich in den letzten Zeiten des Staats, der Einkünfte halben eingeschlichen, nicht zu gedenken, da selbst die Oberpriester die übrige Priesterschaft in ihren Rechten kränkten **). Aber damals war auch dieser Stand im größten Verfall.

Wir kommen zu den Leviten. Was sie seyn und leisten sollten, ist gezeigt †). Auch sie sollten verhältnismäßigen Rang und Würde haben. Sie hatten den Rang gleich nach den Priestern; mithin vor allen andern Stämmen. Es scheint, auch in Aegypten sey so ein Unterschied unter den Dienern des Heiligtums, wie zwischen Priestern und Leviten, gewesen; wenigstens gab es auch bey ihnen mehrere Arten geringerer Priester, die mit Geschäften sich abgeben mußten, die die höhern Priester unter ihrer Würde glaubten. Zum eigentlichen Priestertum sollten die Leviten nie gelangen können; selbst die Kahatiten nicht, die der aaronischen Familie am nächsten verwandt waren. Sie gehörten sämtlich der Priesterfamilie zu ††). Aaron und seine Söhne

*) Lundius, B. 4. K. 40.
**) Jos. Alterth. XX. K. 6.
†) s. I. Th.
††) 4 Mos. K. 4. v. 9. 12.

Söhne waren ihre Herren. Eigentlich war es Jehova, aber der hatte sie den Priestern geschenkt, oder zur beständigen Dienerschaft zugeordnet *). Sie wurden bey ihrem Einweihungsopfer besprengt, gewaschen, beschoren — aber nicht gesalbt. Da sie an der Erstgebornen statt, (diesen hätte sonst die Aufwartung beym Gottesdienste gehört) den Priestern zugegeben wurden, so traten sie insoweit auch in jener ihre Würde ein; und man weiß, wie hoch ein Erstgeborner geachtet wurde. Sie wurden der niedere Adel, wie die Priesterschaft der hohe war. Auch die Kleidung unterschied sie, wie von den Priestern, so vom Volke. Sie trugen eine leinerne Stole; doch, wie es scheint, von weniger feinem und kostbarem Stofe, als die Priester.

Weil sie zum eigentlichen Priesterthum zu gelangen, keine Hoffnung hatten, mußten sie sich aller eigentlich-priesterlichen Verrichtungen enthalten. So wenig es andern Stämmen erlaubt war, zu thun, was zu der Leviten Amt gehörte, so wenig durften Leviten das Priester-Amt verrichten. Nach den verschiednen Verrichtungen, die ihnen oblagen, konnte man sie am füglichsten in Diener, Sänger, Wächter, des Heiligthums abtheilen **): Zu Moses Zeiten ward es mit diesem Unterschied noch nicht so genau genommen. Doch setzt Moses auch das Bewachen des Zeltes und Vorzeltes unter die Pflichten der Leviten †). Von dem Sänger-Amte finden wir bey ihm nicht viel — nicht, daß musicalische Instrumente, beym

Got-

*) 4 Mos. K. 18. v. 6.

**) Jos. Alterth. XI. 5. Conf. Philo de vita Mosis L. 3.

†) 4 Mos. XVIII. 3. 4.

Gottesdienste damals ungebraucht gewesen; es scheint aber, zu einer ordentlichen Musik beym heiligen Zelt, habe auf den Reisezügen noch keine Einrichtung gemacht werden können; es sey, daß es an Instrumenten, oder an Künstlern fehlte. Es wird nur der Aduse und Trompete *) gedacht. Die Trompete mußten die Priester an den Festen und Neumonden, bey Darbringung der Brand- und Dankopfer blasen. In Aegypten ward vielleicht damal die Musik nicht so sehr geübt, daß die Israeliten von dorther grosse Fertigkeit in dieser Kunst könnten mitgebracht haben. Inzwischen da wir einige Lieder von Moses haben, die mit Fleiß so verfertigt sind, daß sie Gedächtnißlieder im Munde des Volks seyn, und es gewisser Begebenheiten lebhaft erinnern sollten, da er überhaupt für die Erhaltung wichtiger Denkmale sehr besorgt war, und sogar ältern, zum Theil auch fremden, Volks- und Familie-Liedern einen Platz in seiner Geschichte gegönnet; so ist kein Zweifel, die von ihm verfertigten Lieder seyen von Zeit zu Zeit in Volks-Versammlungen damals schon abgesungen, und mit Tanz begleitet worden; sowohl von Priestern und Leviten, als von den abwechselnden Chören der Israeliten und Israelitinnen. Geschah dies auch bey feyerlichen Versammlungen, so konnte es „heilige Musick" heissen. So ist auch kein Zweifel, die Leviten werden bey der Musse, die ihre Geschäfte vergönnten (zumal bey stets wachsender Anzahl) sich frühe von selbst auf diese Art des Gottesdiensts gelegt haben. Zu Liedern und Ge-

*) Auch der Posaune, aber nur so, daß der Klang, der sich vom Berge Sinai hören ließ, mit dem Schall einer solchen verglichen wird.

Gesängen gab keine Geschichte so reichen Stof, wie die israelitische, besonders das, was zu Moses Zeit mit der Nation sich ereignete; wie denn auch die spätern Dichter der Nation den Stof zu ihren Liedern meist daher genommen haben. Und wir sehen, daß in dieser Art von Dichtung Moses selbst sehr stark war. Es ist also wol nur das mechanische, nicht die Hauptsache (religiose und geschichtmäßige Musick = Poesie) was der levitischen Einrichtung damals noch fehlte.

Die Leviten sollten aber auch durch andere Künste, Fertigkeiten, Kenntnisse sich auszeichnen. Dazu setzte sie die Musse, der Reichthum in den Stand; und der Einfluß, den sie auch in die bürgerlichen Angelegenheiten, die mit den religiosen so vielfach verwebt waren, haben konnten, verpflichtete sie dazu. Sollten aus ihnen Schreiber, Gesetzlehrer, Richter, Beysitzer des Raths u. s. w. mehr als aus keinem andern Stamme gewählt werden, so mußten sie freylich Kenntnisse zu erwerben suchen, die andern Israeliten entbehrlich waren. Dies konnte und sollte ihr Ansehen vermehren, so wie auch den Priestern die Wissenschaft des Gesetzes ein Ansehen gab, welches gemeine Priester von gelehrten unterschied. Dem Gelehrtenstand (einen solchen wollte schon Moses haben) gebührte Musse und Gehalt, welches ihn des mühsamen Erwerbens überhob. Zörne niemand, daß ich dies schon in dem Geist des mosaischen Gesetzes finde *). Es ist offenbar, daß Moses die Leviten nicht zu Lastträgern machen wollte, die mit lauter Handarbeit umzugehen hätten. So viel gab etlich tausenden das Heiligthum nicht

*) Es ligt doch auch im Geist des evangelischen.

nicht zu schaffen, und wir werden finden, daß ihnen, dieser grossen Anzahl ungeachtet, noch Leute genug zugegeben wurden, die die niedrigern Dienste verrichten mußten *). Den Leviten blieb also zum Studieren Musse genung; — und Einkünfte; daran hat es ihnen der weise Gesetzgeber so gar nicht fehlen lassen, daß sie vielmehr ein reichliches Auskommen haben sollten. Ihr Haupt-Einkommen sollte der Zehende von allen Früchten des Landes seyn. Wer Palästinens damalige Fruchtbarkeit **) kennt, wird sich hiebey nichts geringes vorstellen. Man nehme dazu, daß die Haupt-Lebensart der Israeliten der Ackerbau seyn sollte — wovon die Folge war, daß sehr viel Land urbar wurde, was es vorhin nicht war †). Man nehme noch die Proportion des Stammes Levi ††) gegen die übrigen Stämme — so wird man finden, daß, (die Priesterschaft weggerechnet) dieser Stamm mehr Einkünfte gehabt, als keiner der übrigen Stämme †††). Sie mußten zwar von ihrem Zehenden hinwieder den Zehenden an die Priesterschaft abgeben; aber die übrigen neun Theile machten allemal noch ein grösseres Ein-

kom-

*) Die Gibeoniten.

**) Wir kennen sie zum Theil aus der Patriarchen-Geschichte. Noch besser werden wir sie aus der Geschichte Josua kennen.

†) Schon von den Kananitern wurde es urbar gemacht.

††) Dieser Stamm war am Volke der geringste, und hatte kaum den vierzigsten Theil Leute gegen den andern Stämmen. Bey der Zählung fanden sich nur 22000 Mannspersonen.

†††) Lundius, B. 4. K. 35. 9. 18.

kommen aus, als kein andrer Stamm von seinem Ackerbau zog. Noch sollte der Zehende nicht ihr einziges Einkommen seyn. Sie sollten eigne Städte, und zwar eine nicht geringe Zahl *), samt etwas Ausgeländ zur Viehweide und Gärten haben. In Kriegszeiten nahmen sie auch an der Beute Theil; und wen die Reyhe traf, am Heiligthum aufzuwarten, der wurde sehr oft von denen die Dankopfer brachten, zu Gast gebeten.

Es lag tief in der Denkensart des Alterthums, daß Priester, und wer dem Heiligthum diente, nicht kärglich besoldet werden durften. Man glaubte, die Ehre, die man dem Priester bezeige, falle auf den Gott zurück, dessen Diener er sey. Ihn kärglich unterhalten, sey eine Beschimpfung seines Gottes. Ein reichlicher Unterhalt der Priester, sagt Philo, sey ein klares Zeugniß öffentlicher Ehrfurcht für Gott **). — „Abergläubisches Alterthum! So denkt man in erleuchtetern Zeiten nicht mehr.„ —

Ehrfurcht für Priester — seht, was nach dem Sinne der Alten zur Religion wesentlich mit gehörte — Bey falscher, wie bey wahrer Religion. Vom Priester hatte man eine hohe Vorstellung. War's Aberglaube? — An sich nicht; es ward es oft aus zufälligen Ursachen. Der Begriff von der Würde eines Priesters Jehova, wie er im Moses ligt, ist eben so vernunftmäßig, als angemessen dem Sinne des Alterthums. Selbst die, die diesen uralten Begriff

*) S. Geschichte Josua und der Heerführer.

**) Philo, de sacerdot. honor. p. 644.

griff für eine Frucht des Aberglaubens erklären, müssen wenigstens darum, weil nach altem Sinn unter dem Priesterthum die obrigkeitliche Würde grösstentheils mit begriffen war, zugeben, daß der Priesterstand kein verachtens- würdiger Stand gewesen. Wenn dem Fürsten Ehre gebührte, warum nicht dem Priester, der mehr oder weniger auch Fürst war? — Doch wer das Alterthum kennt, den kann der ehrenvolle Vorzug, den Moses dem Priesterstand beylegt, im mindesten nicht befremden. Die meisten neuern Einwürfe gegen Mosen und die Propheten *), haben die ganze Denkensart des Alterthums wider sich. —

* * *

So wie bey Anlaß jener Empörung wider Aaron die Pflichten und Vorrechte der Priester und Leviten aufs neue vestgesetzt wurden, so gab um dieselbe Zeit ein kleiner Vorfall, Anlaß, gewisse religiose Pflichten, die dem Volk obligen sollten, nochmals einzuschärfen.

Während des Aufenthalts in Kades, ward ein Israelit an einem Sabbat über dem Holz-Einsammeln angetroffen. Das so oft wiederholte Verbot, am Sabbate zu arbeiten, muß sonst sorgfältig beobachtet worden seyn: Sonst hätte das Vergehen dieses Mannes nicht so viel Aufsehen gemacht. Er ward

*) Ja auch viele, mit welchen die evangelische Geschichte angefochten wird.

ward von denen, die ihn über der That angetroffen, vor Moses, Aaron, und den Rath geführt. Der Strafen halben war keine Einrichtung gemacht, die in jedem besondern Falle sogleich entschied, und vollstreckt wurde. Moses scheint mit Fleiß vermieden zu haben, Lebensstrafen aufzulegen, oder aus eignem Befehl vollziehen zu lassen. Wir treffen kein Beyspiel an, daß er sich ein Recht über Leben und Tod angemaßt habe — Dieser Fall ward Jehova zum Entscheid vorgelegt, und dem Verbrecher ein Arrest auferlegt. Jehova's Ausspruch entschied den Fall so, wie die Wichtigkeit des Sabbat-Gesetzes, und das schlimme Beyspiel, das der Uebertretter gegeben, foderte. „Sterben soll er; ausserhalb des Lagers soll „ihn die Gemeine steinigen" —

Das Urtheil ward vollzogen.

In diesen Anfängen des israelitischen Staats war es oft blosse Vergessenheit, wenn ein Gesetz, auch eins von den wichtigern, übertretten wurde. Unter einer so zahlreichen Volksmenge, wo noch kein ordentlicher Unterricht in dem Rechte eingeführt war, wo es noch wenig öffentliche Denkmale gab, die die Gesetze im Andenken erhalten und gleichsam vor Augen gemahlt hätten, wo man von der Handhabung jedes einzelnen Gesetzes noch gar zu wenig Beyspiele hatte; da konnte leicht manches vergessen, vernachläßigt werden. Dies zu verhindern, mußte Moses der Nation einschärfen, gewisse Denk- und Erinnerungszeichen an ihren Kleidern anzubringen, die zur Absicht hätten, ihnen die Befehle Jehova ins Gedächtnis zurückzurufen. An die vier Ecken ihrer Obermäntel (Hicken) sollten Quä-

Staatsbibliothek MÜNCHEN

ste gemacht und mit einer Schnur bevestigt werden. So etwas fand sich, nach Herodot, *) auch an der ägyptischen Calasiris. Zeichen an der Stirn, den Armen, der Kleidung, welche ein Denkmal, oder Erinnerungsmittel seyn sollten, trift man in dem Alterthum, und bey rohern Nationen auch itzt noch häufig an. Zum Ersatz anderer Belehrungen, die zu ienen Zeiten noch nicht statt fanden, waren sie unentbehrlich. Noch war diese Art am wenigsten abergläubigem Misbrauch unterworfen. Der Gesetzgeber will nicht, daß man sich etwas in die Haut einbrennen, oder einritzen, oder einfärben soll; wie der Aberglaube häufig zu thun pflag und darin eine Heiligkeit suchte. Zwar auch diese Kleider-Denkmale gaben nachher dem Aberglauben Nahrung; **) aber welches religiose Gesetz ist von solchem Misbrauche gesichert? — Genug, wenn damals, und zum Theil auch in folgender Zeit, des Gesetzgebers Zweck erhalten ward. Traget dies Zeichen, ließ Jehova sagen, damit ihr an meine Gebote denket, sie beobachtet, und mir geweiht bleibet. „Ich, Jehova, euer Gott, der euch aus Aegypten geführt hat, euer Gott zu seyn — Ich, euer Gott Jehova!“ Diese Worte, einem göttlichen Befehl angehängt, gaben demselben eben das Gewicht, welchen der eigenhändige Name eines Königs seinen Verordnungen giebt — Sie wurden fast bey jedem besondern Befehle wiederholt.

Bey Anlaß dieses Gedächtnismittels muß ich auch von einigen andern solchen Mitteln reden, deren zwar auch schon, aber nur im Vorbeygang, gedacht worden.

*) B. II. cap. 81.
**) Matth. XXIII, 5.

den. Jehova's Gesetze waren in kurze leicht-zubehaltende Sätze abgefaßt; Beyspielsweise, so daß der angegebne Fall (und jeder ähnliche) leicht ins Gedächtnis zurückkam. Sie waren weder zu zahlreich, noch zu verworren; und ob sie gleich mehr gelegenheitlich, als wie ein System, abgefaßt waren, so konnte doch eben das Andenken an die Begebenheit, den Vorfall, der zu diesem oder jenem Gesetz Anlaß gegeben, es selbst desto leichter ins Gedächtnis zurückführen. Es gab Hauptbegebenheiten, deren oft wiederholtes Andenken die Ausübung des ganzen Gesetzes erleichterte; und es gab besondre Fälle, deren öfters Andenken dieses oder jenes besondre Gesetz im Ansehen erhielt. Jedem besondern Vorfalle dieser Art konnte nun nicht ein eigen Denkmal (ein Fest, ein Lied, oder so etwas) gestiftet werden: Wohl aber den Hauptbegebenheiten.

Sabbat und Neumonde waren zwar nicht eben zum Andenken gewisser Nationalwohlthaten eingesetzt, wie z. B. das Passah: Sie sollten aber doch auch mit Rücksicht auf solche gefeyret werden. Sie sollten die Israeliten unaufhörlich erinnern, der Gott, der sie aus Aegypten geführt, sey derselbe, der Himmel und Erde gemacht, und die Zeit in Tage, Monat' und Jahre abgetheilt habe. Mit diesem Gedanken, dieser Empfindung, mußte das Andenken an jene Nationalwohlthat oder Befreyung verbunden seyn; indem der Israelite daran dächte, er hätte einen Gott, der ihn oder seine Vorältern aus Aegypten gerettet, sollte er sich's eben so lebhaft vorstellen, dieser Gott sey kein andrer, als der Weltschöpfer. Wie die Sabbate dies Andenken zu erhalten im Stande gewesen, ist ge-

zeigt: Aber auch die Feyer der Neumonde sollte mit zu dieser Absicht dienen. Zu keiner andern Absicht scheint den Israeliten befohlen zu seyn, den ersten Tag jedes Monats festlich zu begehen, als um sie zu erinnern, daß sie die Veränderungen der Zeiten und Monden nicht wie die Götzendiener, dem Gestirn, als selbstwirkenden Gottheiten, sondern ihrem Gotte, dem Urheber alles Zeitwechsels *) zuschreiben müßten. Aus ähnlicher Ursache sollte der erste Tag des siebenten Monats (Tisri) mit welchem das bürgerliche Jahr seinen Anfang nahm, ein Tag festlicher Versammlung, und des Posaunenschalls †) seyn. In ihrem Gott sollten sie den Stifter der Zeiten, der Monate und Jahre verehren.

So wie diese Art Feste mit jenen grossen Nationalwohlthaten (der Befreyung aus Aegypten u. s. w.) eine zufällige Verbindung hatten, und nur abzielten, den Gedanken zu unterhalten, daß der Schutzgott dieser Nation zugleich Schöpfer der Welt, der höchste Gott sey; so war es hingegen bey den übrigen Festen recht eigentlich darauf abgesehen, jenen Hauptbegebenheiten, bey welchen Jehova sich um die Nation verdient gemacht, ein ewiges Denkmal zu stiften, und an das Andenken derselben zugleich die Achtung für die bey diesen Anlässen gegebne Gesetze vestzuknüpfen. Dieser Hauptbegebenheiten, oder Nationalwohlthaten, waren vornehmlich drey. Die Befreyung aus Aegypten — die Führung durch die Wüste — die Mittheilung eines schönen fruchtbaren Landes. Auf diese drey Hauptwohlthaten sollten sich die drey Hauptfeste beziehen,

*) Dan. 2. v. 21.
†) Reland. Ant. sac. p. IV. cap. 7. §. 2.

ziehen, welche die Israeliten jährlich feyrten. Das Andenken der Rettung aus Aegypten sollte durch die Passahfeyer; das Andenken des Reisezugs in der Wüste, durch das Laubhüttenfest; das Andenken der Mittheilung des fruchtbaren Landes Kanaan durch das Wochenfest unterhalten werden. Da nun auch die ganze Gesetzgebung auf eben diese Nationalwohlthaten sich bezog, und auf das Recht gegründet war, welches Jehova als ihr Befreyer, als ihr Führer durch die Wüste, als ihr Einführer in das Land Kanaan, auf ihren Gehorsam hatte, — so waren jene Nationalfeste zugleich eine Stütze der Gesetzgebung; indem sie nicht wenig beytrugen, das Volk in der Empfindung seiner Abhänglichkeit von Jehova vestzuhalten. Da wir von diesen Festen mehr hören werden, wenn wir die Israeliten in dem Besitze von Kanaan sehen, so versparen wir das mehrere auf diese Gelegenheit.

Es ist nicht blos eine Frage der Neugier, wenn man frägt, „in wie weit die levitische Anordnung „schon in der Wüste sey in den Gang gebracht und be„folgt worden?“ — Es ist zum voraus leicht zu erachten, daß es Mühe gekostet habe, so viele, zum Theil schwere, Verordnungen damals schon gelten zu machen. Viele von diesen Verordnungen schickten sich auch nicht für den Aufenthalt in der Wüste, sondern erst im Lande Kanaan. So konnte z. B. von den drey grossen Festen nur das Passahfest in der Wüste gefeyert werden; die beyden andern setzten die Einnahme des Landes voraus. Allein auch von denen Verordnungen, die in der Wüste hätten können beobachtet werden, sind manche unterblieben. Eine Vorschrift, die viel älter, als jede mosaische war, die

dem Abraham so stark eingeschärfte Beschneidung — ward in der Wüste unterlassen. Daß Abgötterey, und abgöttisches Opfern sehr stark eingerissen, ist daraus zu schliessen, weil sogar verboten werden mußte, anderswo, als vor dem heiligen Zelte zu schlachten; aus Beysorge, wenn auch nur erlaubt würde, ein Stück Vieh zu gemeinem Gebrauch anderswo zu schlachten, so mögte Abgötterey mit unterlaufen. So ist auch nicht zu zweifeln, daß, der Strafgesetze ungeachtet, viel Götzen- und Bilderdienst diese ganze Zeit über heimlich im Lager getrieben worden. Und dies ists eben, was ein Prophet *) ausdrücklich sagt. Sabbate und Neumonde zu feyern, dazu ließ sich der Israelite noch wol anhalten; die fröhliche Ruhe dieser Tage machte sie ihm angenehm; Anderes war ihm schwerer beyzubringen. Und es fehlte selbst in der Wüste nicht an verführischem Beyspiel abgöttischer Nationen, durch welche, oder bey welchen sie vorbeyzogen. Dies macht es wahrscheinlich, daß, während des langen Reisezugs in der Wüste, dem Gotte Jehova selten geopfert worden. Auch die öftere Unzufriedenheit des Volks mit Moses und Aaron, hielt manchmal vom reichlichen Darbringen der Opfer ab. Wer die Priesterfamilie beneidete, wer über den schlimmen Erfolg des Unternehmens Korah und seiner Gefährten, oder über die Erhebung des Stammes Levi, misvergnügt war, (und das schienen viele gewesen zu seyn) der war nicht aufgelegt, Aaron und seinen Söhnen Opfer zuzuführen; am wenigsten solche Opfer, die diesen Priestern ihren Unterhalt verbessert hätten. Dazu kam, daß bey dem weiten Umfang

*) Amos V. 25. 26.

fang des Lagers, hie und da im Verborgnen auf abgöttische Weise konnte geopfert werden, ohne daß es Mose und dem Rath sogleich hinterbracht wurde. Und da auch mancher zum Opfern zu arm war, und das Schlachten oft nur auf festliche Anläße verschoben wurde, da das häufigere Opfern der Reichen, und ihr Opferimal sie dem Neide der Gemeinen ausgesetzt hätte, wenn sie diese nicht daran Theil nehmen liessen; da endlich, gewisse Fälle ausgenommen, jeder Israelite die Freyheit behielt, viel oder wenig, oder gar nicht zu opfern; — so macht dies alles es wahrscheinlich, es sey in der Wüste nicht so häufig geopfert worden. Selbst das, daß von den grossen Festen nur Eins alljährlich konnte gefeyrt werden, machte das gemeinschaftliche Opfern selten; denn dies findt nur bey öffentlichen Zusammenkünften statt, wo ein jeder sich und den Seinen etwas zu gut thut. Man darf auch nicht vergessen, daß, da auf dieser langen Reise die Israeliten wenig oder kein Mittel hatten, sich zu bereichern, (selbst die nicht, die ein ansehnliches Vermögen aus Aegypten mitgenommen,) mehr oder weniger alle auf dieser langen Reise eher arm als reich werden mußten. Einiger Stämme Viehzucht war zwar auch noch in den letzten Jahren sehr beträchtlich; aber vom grossen Haufen läßt sich doch nichts anders glauben, als daß der lange Reisezug, und was auf demselben von Zeit zu Zeit mußte angeschafft werden, sie sämtlich um ein gut Theil ärmer gemacht habe. Ein Volk aber, das sich auffer Stand sieht, sein Glück zu befördern, und sich erst des Wohlstandes tröstet, den es nach vielen Jahren in einem noch nicht eroberten Lande zu erlangen hofft, so ein Volk kann

nicht viele Opferfeste halten, die allemal nicht wenig kosteten. Grosse und öftere Opferfeste einer Nation setzen einen Wohlstand voraus, zu welchem Israel noch nicht gelanget war, und in der Wüste nie gelangen konnte. Zur Nothdurft hatten sie genug; aber bereichern konnten sie sich nicht. Hätte Moses öftere Feste schon in der Wüste angeordnet und das Volk angehalten, dieselben zu feyren, er würde sie in Armuth gestürzt haben. Nur das Passah schickte sich für den Aufenthalt in der Wüste; ein Fest, das ohne grosse Kosten gefeyrt werden konnte, und wobey es so gar nicht um Vermehrung des Priester-Einkommens, sondern einzig um religiose Freude zu thun war.

Sechs-

Sechstes Buch.

Bis zur Ankunft an den Gränzen.

Erstes Kapitel.

Züge und Lagerstätten in der Wüste. Auszug aus dem Buche Hiob.

Was in den sieben und dreyßig Jahren, die den Israeliten in der Wüste zuzubringen auferlegt war, für gute und widrige Schicksale ihnen wiederfahren, finden wir nicht aufgezeichnet. Es scheint, sie haben die meiste Zeit in der Wüste Kades, oder zwischen dieser und dem älanitischen Meerbusen, unweit vom Gebirge Seir zugebracht. Hier fanden sie Weide für ihr Vieh; auch konnt' es in der Nähe dieses Gebirges an Wasserquellen nicht fehlen. Wir dörfen uns also ihren Aufenthalt in der Wüste während dieser langen Zeit nicht als einen stets fortgehenden Reisezug vorstellen. Wo wollten sie in so vielen Jahren hingezogen seyn, ohne unzählige mal an dieselben Orte zurück zu kommen? — Ein so kleiner Bezirk des peträischen Arabiens, hätte sich in diesem Zeitraum wol zwanzig und mehrere male mit aller Gemächlichkeit durchreisen lassen. Man darf nur einen Blick auf die Charte werfen. Sehr wahrscheinlich also, ja vielmehr gewiß ist's, daß sie binnen dieser Zeit oft Jahre lang auf derselben Station stille gelegen; oder doch nur kleine einzelne Hirtenzüge auf benachbarte Weiden, und wieder zurück, unternohmen, ohne daß das Hauptlager öfters verändert werden

durfte. Sehr lange, sagt Moses selbst, blieb Kades das Hauptlager *). Es ist sich also gar nicht zu verwundern, wenn auf diese 37 Jahre weniger Haupt-Stationen fallen, als auf die vorhergegangnen zwey, und auf das letzte, 40ste Jahr.

Wir müssen uns diese ganze Zeit Israel, als eine in diesen Gegenden eingesessene Nation vorstellen; weder als ein blosses Nomaden-Volk, noch als ein in Städten wohnendes. Denn Städte haben in diesen Gegenden die Israeliten nicht gebauet; und blosse Nomaden, in dem Sinn, wie es die herumstreifenden Araber sind, waren sie auch nicht. Eine Mittel-Gattung von Nation, die mit den Nomaden dieses gemein hatte, daß sie meist die Viehweiden und Quellen suchte; mit den Städte-Bewohnern, daß sie meist in derselben Gegend blieb. Diese Gegend war, wie es Kanaan zur Zeit Abrahams grossentheils gewesen, Frey-Land. Wurde sie gleich vor und nach den Heerzügen der Israeliten, oft von arabischen Horden durchstreift und durchweidet, wie noch heut zu Tage; so konnten die Israeliten nun, doch diese Jahre durch, sichern Aufenthalt daselbst haben, weil keine dieser Horden so leicht es wagte, ein so zahlreiches und bewaffnetes Volk anzugreiffen, und aus diesen Sitzen zu verdrängen. Kurz: Bewohnbare, weidereiche, obgleich nicht als Frucht- und Weinland brauchbare Gegenden waren's, in welchen die Israeliten sich diese Zeit über aufhielten **).

Aber

*) 5. Mos. I. 46.

**) Im Gegensatz gegen jene furchtbare Wüste zwischen Sinai und Kades-Barnea.

Aber so war doch nur für ihre Nothwendigkeiten gesorgt: Und ohne das Manna, das diese ganze Zeit über nie ausblieb, hätten sie nicht einmal diese gefunden. Wenn ein so zahlreiches Heer in diese Gegenden kommt, kann es wol die kleinern Horden verdrängen; kann, so lange es will, sich darinn aufhalten; aber über die Nothwendigkeiten des Lebens hinaus findt es nichts; wie denn die Beduinen hie zu Lande meist sehr dürftig, mit Nahrung, Kleidung und Wohnung schlecht versehen sind. Hätten die Israeliten nicht von allen Arten Güter und Stofe mit aus Aegypten gebracht, sie müßten das armseligste Leben geführt haben.

Was diesen langen Aufenthalt in Arabien noch trauriger machte, war der Gedanke; Wir kommen niemals ins Land, dem wir so nahe sind; wir alle, die aus Aegypten zogen, müssen hier unser Grab finden. Langsam giengen, bey diesem Gedanken, und unterm Gefühle des Ungemachs von mehr als Einer Art, die vielen Jahre vorbey; nicht nur liessen sie die Hoffnung, in deren man aus Aegypten gezogen, unerfüllt, sondern man hatte nicht einmal den Trost einer fröhlichern Aussicht, wenn einst diese Jahre würden verflossen seyn. Auch wer sie alle durchlebte, konnte eben so wenig hoffen, Kanaan zu sehen, als der, der bald nach dem Ausgang aus Aegypten starb. Ein solcher Zustand macht das Gemüth erlegen. Man sehnt sich nach besserm, man hatte in ganz andrer Hoffnung das Joch der Sclaverey von Nacken geworfen, man glaubte sich damals nahe dem Besitz — und itzt sieht man sich mit einmal für immer zurückgestossen. In solchem Zustand muß das Leben doppelt Eitelkeit

scheinen. Kein Wunder, wenn ein Moses, seine und andrer Empfindungen stark ausdrückt und in rührend-erhabnem Tone jenen Psalm schrieb, der seinen Namen trägt. Er scheint hier die rechte Stelle einzunehmen.

„Du warst und bist, Herr, unsre Zuversicht,
Durch alle Menschen-Alter!
Bevor die alten Berge sind gebohren,
Eh aus der Mutter kam ans Licht der Erdkrais
Bist du durch aller Zeiten Zeit Jehova!
Zerfallen lässest du den Sterblichen,
Kommt, rufst du, kommt zurück, ihr Söhne Adams;
Denn tausend Jahre sind vor dir
Gleich einem Tag, gleich einer Wächterstunde,
Der Tag wich hin, die Wache mit der Nacht.
In starren Schlummer senkst du sie.
Am Morgen grünten sie dem Grase gleich;
Es blüht, es grünt im Morgenthau;
Vor Abend ist es hingewelkt, verdorrt;
So nichts sind wir, sobald du zörnst;
So schreckt ein Blick des Zorns von dir;
Wenn du besiehst am Lichte, was wir fehlten,
Was heimlich war, dein forschend Aug entdeckt,
Wie schwinden da mühselig unsere Tage
Vor deinen Augen weg! Und unsre Jahre
Wie ein Geschwätz! —
Auf siebzig nur steigt unsrer Jahre Zahl,
Auf achtzig Jahre bey dem stärksten nur!
Ihr Bestes selbst ist Müh, ist Eitelkeit.
So läuft das Schiff, so fliegen wir davon!
Wie niederdrückend ist Jehovas Zorn!
Wie furchtbar ist sein Strafen!

Du,

Du, lehr uns zählen unsre Tage,
Daß Weisheit unser Herz erfülle;
Dann sey uns wieder gnädig!
Sieh deine Knechte mit Erbarmen an.
Mit jedem Morgen laß uns deiner Gnade
Satt werden! Jauchzen Wonne-voll auf immer!
Des Traurens Tage lösen itzt der Freude,
Des Unglücks Jahre der Glückseligkeit
Erwünschte Zeiten ab!
Seyn deine Knechte deiner Thaten Zeugen!
Und ihre Söhne deiner Herrlichkeit!
Jehova, unsers Gottes Freundlichkeit
Sey über uns! — Laß unser Thun gelingen!
Ja laß, Jehova, unser Thun gelingen!

Der Psalm ist durchaus in dem Tone der Empfindung, welchen die damalige Lage an die Hand gab. Die Israeliten so nach und nach hinsterben zu sehen, — alle, die aus Aegypten gezogen — auf einem Alter von höchstens siebenzig bis achtzig Jahren — viele weit unter diesem Alter — bald durch Seuchen, bald durch ausserordentlichere Plagen, bald durch natürlichen Tod sie in der Wüste hingerafft zu sehen, — nach und nach die Gestalt der Sachen so geändert zu sehen, daß gegen das Ende der 40. Jahre von jener ganzen Schaar von mehr als sechsmal hundert tausenden, kaum einer mehr übrig war — an deren statt ein anderes Geschlecht aufkommen sehen — Während dieser ganzen Zeit die Klagen des Volks über dies unrühmliche traurige Schicksal hören — endlich, dies ihr Schicksal als eine Folge und Strafe des Unglaubens und der Untreu an Gott, und seines Misfallens

anse-

ansehen — seht, was in eines Moses Seele solche Empfindungen erwecken mußte. Selbst die traurigen Gegenstände der Wüste, die Beschwerden des Aufenthalts in derselben, machen das Bild von einem solchen Zustande noch finstrer, und geben häufig zu Betrachtungen über die Eitelkeit des menschlichen Lebens Anlaß. Nie ist der Geist zu solchen Betrachtungen aufgelegter, als in einem solchen Zustande; zumal wenn er Jahre lang währt — Wir müssen der Sache noch etwas tiefer nachgehen; sie kann uns helfen, der religiosen Denkensart eines Moses, und jedes bessern Israeliten derselben Zeit, bis ins Innerste nachzuspüren.

Ich laß es dahin gestellt, ob Moses der Verfasser des Buchs Hiob sey. Wenn er's nicht ist, so ist es doch sehr in seinem Geiste geschrieben. Wir treffen die Menge Gedanken, Empfindungen, Vorstellungsarten darin an, die zur Religion eines Moses, zu dem Umfange seiner religiosen Begriffe und Gesinnungen wesentlich gehören, und von denen sich glauben läßt, ein Moses würde sie ungefehr eben so ausgedrückt haben, wenn er sich vorgenommen hätte, Hiobs Geschichte, oder ein religioses Lehrgedicht dieser Art zu schreiben. Wir haben wenigstens nichts, das uns so tief in die beste religiose Denkensart und Empfindungen des Zeitalters hineinführte, und, wenn michs nicht trügt, so gehört der ganze Innhalt vorzüglich in Moses Zeit. Doch auch dies bleibe unentschieden! Genug, daß ein Blick, auf diesen Innhalt, und gewisse Stellen, geworfen, nicht nur einigermaassen jene grosse Lücke *) schicklich ergänzen, sondern, was noch wichti-

*) Der 37. Jahre.

wichtiger ist, uns mit dem Geiste der mosaischen Religion, (sofern sie das Wesentliche der alten Gottesverehrung betrift) bekannt machen wird. Allemal werden wir Gedanken und Empfindungen antreffen, dergleichen ein Moses während der 40. Jahre oft gedacht und empfunden haben muß; sowol von traurigger Art, wie wir in jenem Psalm gefunden, als auch tröstende und erweckende. Der vielen Bilder und Vorstellungsarten nicht zu gedenken, die von Gegenständen der Natur, besonders in Wüsteneyen und Wildnissen, hergenommen sind.

Hiob soll in einer angenehmen Gegend von Syrien gelebt haben. Nicht ein Israelite, aber ein Verehrer des wahren Gottes, dergleichen Melchisedeck, und viele der Altväter gewesen. Gleich einem Isack und Jakob, verband er mit dem Hirtenleben den Ackerbau, 7000 Schaafe, 3000 Kameele, 500 Joch Ochsen, 500 Eselinnen, machten des Emirs Heerden aus, der auch wegen seiner zahlreichen Familie (sieben Söhn' und drey Töchter) unter die glücklichsten Menschen seiner Zeit gezählt ward. In seinen Zelten herrscht' aller Wohlstand des Patriarchenlebens. Jeder seiner Söhne ist reich genug, an seinem Geburtstage seinen Geschwistern ein Gastmal zu geben; wie ein Abraham und Isak etwa ihren Gastfreunden gaben *). Hiob ließ seine Kinder den Freuden ihres Herzens folgen; aber

*) „An Gastmälern fröhlich bey einander sitzen" — Der ältste sinnliche Begriff von Glückseligkeit — dessen sich der Heyland auch noch bey Beschreibung des Reichs Gottes bedient. Im Homer, besonders in der Odyssee kommt er häufig vor.

aber nie säumt' er, wenn ihre Lustbarkeiten vorbey waren, für sie zu opfern; er dachte, sie mögten sich versündiget haben; — ein frommer Hausprieſter, wie die Hirtenväter es waren.

Jehova, „der Richter aller Welt“ (wie Abraham ihn kannt' und nannte) hat seinen Rath, seine Versammlung von Heiligen. (Ein uralter sinnlicher Begriff) In dieser frägt er den Menschen nach, läßt sich von ihnen Bericht erstatten u. s. w. (So sagt der, der dem Abraham erschien, er habe von Sodoms Verbrechen etwas vernommen, und wolle sich eigentlich erkundigen, ob dem so sey.) In dieser Versammlung wird für und wider die Menschen gesprochen — Ihr Gutes und Böses vorgebracht. Selbst Verläumdung und Anklage findt statt — Was häufig auf Erde geschieht, nach dem macht sich der Sinnliche sein Bild vom Ueberirdischen. Und insoweit ists dem ähnlich, was wir häufig auch im Homer von Rathsversammlungen der Götter und ihren Rathschlägen für und wider die Menschen lesen; nur daß Jehova seine Gotteswürde beybehält. (Man erinnre sich, was oben von dem menschlich-sittlichen Charackter gesagt worden, welchen Moses ihm durchweg beylege.) So tritt unter anderm ein Menschenfeind, ein Ankläger auf. (Etwa derselbe, den dort Moses unter dem Bild und Namen der Schlange einführt?) Der kommt eben von der Erde zurücke, die er besucht und durchwandert hat — Jehova, der seiner Verehrer vorzüglich Rechnung trägt, frägt gleich nach seinem Knechte Hiob. (Warum nicht Hiob nachfragen, da er Abraham sogar besucht hat?) Man

sieht

sieht sich ganz in die alte sinnlich-einfältige Vorstellungsart versetzt. Jehova rühmt seinen Hiob. „Seinesgleichen hat die Erde nicht — Von ganzem Herzen Gott ergeben, — entfernt vom Bösen!“ — Aber, thut ers unbelohnt? — versetzt der Verläumder — Hast du nicht einen Zaun um ihn und sein Haus und all das Seine gezogen? Sein Thun ist gesegnet, seiner Heerden das Land voll. Gerade der Begriff eines mit Religion verbundnen Wohlstands, wie wir ihn im Leben Abrahams angetroffen, und wie man ihn allen Gottesverehrern eigen zu seyn glaubte. Oder was suchte man vom Schutzgott anders, als zeitliches Glück? — Auf diesen Begriff ist auch die mosaische Verfassung ganz gebauet. „Greif ihm einmal seine Haabe an; sieh ob er dir nicht geradezu Abschied geben, und den Dienst auffagen wird?“ — Nach dem abgöttischen Begriff von Schutzgöttern. — Entsprachen sie den Wünschen ihrer Verehrer nicht, so ward ihnen Weihrauch und Opfer aufgesagt. Man klagte sie der Ungerechtigkeit an. So wird Hiob, denkt die Verläumdung, sich einen andern Gott suchen, sobald ihm jener seinen Reichthum schmälert. Jehova kennt seinen Diener, und läßt es auf die Probe ankommen. —

Unglück trift ein. Hiobs Söhn' und Töchter an einem Gastmal ihres Erstgebornen Bruders, essen, und trinken Wein. Ein Bote kommt zu Hiob — „Wir pflügten mit den Rindern; die Eselinnen weideten daherum. Sabäer überfielen uns, raubten sie weg, erschlugen die Hirten.“ Recht so, wie es arabische Raubvölker noch heut zu Tage machen. Man

sieht sich in jene Gegend versetzt. Ein zweyter Bote: — „Blitzstrahlen haben die Schaafheerde mit den Hirten getödet“ — „Drey Haufen Chaldäer, kommt ein dritter zu sagen, raubten die Kameele, schlugen die Knechte todt“ — Ein vierter: „Deine Söhn' und Töchter waren zu Gast in der Hütte des Erstgebornen, ein Sturmwind von der Wüste kommt, faßt die Hütte an den vier Ecken, daß sie ihnen über dem Kopf einfällt und sie erschlägt.“ —

Hiob stand auf, zerriß sein Kleid, schor sein Haupt, warf sich nieder, betete zu Gott. Die schönste Empfindung, zu deren ein Gottergebner sich in solchem Fall erheben kann; was etwa ein Abraham gesprochen hätte:

So kam ich nackt aus Mutterleib,
So geh ich nackt zurück ins dunkle Land,
Woher ich kam; gegeben hats Jehova
Genommen Er! Sey hochgelobt sein Name!

Diese Gottergebenheit hat etwas ähnliches mit den Gesinnungen und dem Betragen Abrahams, bey jener Prüfung.

Jehova unter den Göttern, in seiner Rathsversammlung — Da wird wieder den frommen Menschen nachgefragt: Vorzüglich Hiob — Sein Lob spricht Jehova aus vor „seinen Söhnen.“ So heißts dort in jenem gefabelten Götterrathe:

Könnt' ich jemals des tugendvollen Ulysses vergessen?
Der an Weisheit hoch über die Sterblichen geht,
und vor andern

Opfer

Opfer den Himmlischen brennt, die den hohen Olympus bewohnen. *)

Seine Ergebenheit im Leiden wird gerühmt. Die Verläumdung sucht dies Lob zu verkleinern. Greif ihn an seinem eignen Leib an; u. s. f. Er sey in deiner Gewalt, sprach Jehova, nur schone seines Lebens.

Von Göttern oder Dämonen angethane Krankheiten — ein uralter Begriff. Man hat gesagt, den könne Moses nicht gehabt haben, der so geradezu alles vom höchsten Gott abhängig mache, und böser Geister nirgends Erwähnung thue. Er thut doch häufig gewisser Mittelwesen Meldung, die er Boten (Engel) nennt: Durch diese geschieht so vieles in seiner Erzählung, daß, ob er gleich feindseliger Geister ausdrücklich nicht gedenkt, der Begriff doch nicht auffer seinem Gesichtskraise zu ligen scheint; des Verführers zugeschweigen, den er gleich anfangs in seiner Geschichte auftretten läßt — Gehöre nun aber der Begriff in Moses Religion, oder nicht; er ist doch bey den Israeliten sehr alt. Auf die Neuheit des Buches Hiob läßt sich daraus wenigstens nicht viel schliessen, daß eines Satans darin gedacht ist.

Hiob wird am ganzen Körper mit der Krankheit befallen, die in ihrer Abscheulichkeit nur jenen heissen Gegenden bekannt, und die schlimmste Art des Aussatzes ist. Schon die Natur dieser, dem Moses wohlbekannten Krankheit, erklärt manches in dieser Erzählung. Sein Gott hat ihn verlassen, denkt seine Gattin, was soll er ihn noch verehren? So hätte damals

*) Odyssee I. Ges. Hrn. Bodmers Uebersetzung.

mals jedermann, nur Hiob nicht, gedacht. Der hieß die Rede gottlos. „Sollten wir Gutes von Gott annehmen — Uebel nicht?“ *)

So ist alles darauf angelegt, ein damals, und lange hernach fast allgemeines Vorurtheil, „als ob es mit Gottes Güte streite, seine Verehrer in der Welt unglücklich werden zu lassen,“ zu widerlegen. Das Vorurtheil mußte fast nothwendig aus jener Denkensart entspringen, welche Gottes Gunst oder Ungunst einzig nach zeitlichem Glück oder Unglück maß. Daß aber diese Denkensart aus dem Mangel richtiger Einsicht in eine bessere Zukunft entsprang, ist eben so unläugbar. Wer Zeit und Ewigkeit in ihrem Verhältnisse gegen einander ansieht, kann zeitliches Glück oder Unglück nicht zum einzigen Maasstabe der göttlichen Gunst oder Ungunst machen. Und sobald dieser Maasstab weggelegt und ein besserer angenommen wird, fällt jenes Vorurtheil weg. Wie löset nun das Buch Hiob diesen Knoten? Führt es etwa, mittelst des Gespräches mit seinen Freunden, und mit Jehova selbst, den Hiob zuletzt dahin, daß er sein Leiden nun ganz aus dem Gesichtspunkt des Glaubens an eine bessere Zukunft ansieht, und daher seinen Trost und die Rechtfertigung des göttlichen Verhängnisses nimmt, welches diese Leiden ihm auflud? — Ich finde es nicht. Hiob ist am Ende über die Zukunft nicht besser belehrt, wie

*) Derselbe Verfasser also, der Hiobs Krankheit dem Ankläger zuschreibt, glaubt doch, sie komme von Gott. Da dies letztere unstreitig auch in Moses Religion lag, so so könnte das erstere mit darin gewesen seyn, ohne daß ein Widerspruch entstühnde.

wie im Anfang. Die Theodicee, wenn ich so sagen mag, dieses Buches, ist nicht eben die evangelische, welche die Führungen Gottes aus dem Gesichtspunkt einer bessern Zukunft und Ewigkeit ansieht. Eine solche war weder von Moses, noch irgend einem Verfasser derselben Zeit zu erwarten. Nicht, daß diese Männer über dies Leben hinaus gar nichts gewünscht und gehofft hätten; *) — aber es war doch nicht ein Glaube, wie der, welchen das Evangelium giebt, wodurch erst das unsterbliche Leben so an's Licht gebracht ward, wie es vorher nicht war. Was von Hiobs Freunden, und endlich von Jehova selbst gesagt wird, ihn zu trösten und zurecht zu weisen, ist gar nicht so geradezu von dem Glauben ans Ueberirdische hergenommen, wie wir etwa meynten, daß es seyn müsse; alles gehört zum Umfang dieses Lebens, selbst die endliche Entwicklung, wo sich Jehova entscheidend als den Gott (Wohlthäter, Belohner) seines Verehrers beweist, gehört zu den Auftritten dieses Lebens. Man kann so den Zweck des Buchs nicht darin setzen, zu zeigen, wenn Gott auch seine Verehrer in dieser Welt unglücklich seyn lasse, so geb' er ihnen den Ersatz dafür in einer bessern. Der Ton des Buchs ist ganz nicht auf diesen Gedanken gestimmt. †) Und wie könnt ers seyn, wenn ja nur die beste Reli-

*) S. Patriarchen-Gesch. II.

†) Ich muß hier Hrn. Michaelis widersprechen, der in der Vorrede zum Buch Hiob sagt, „sein ganzer Innhalt „gehe darauf, hier in dieser Welt sey nicht der Schau„platz der göttlichen Gerechtigkeit, sondern in einer zu„künftigen."

Religion des damaligen Zeitalters darin anzutreffen ist?

Hiobs drey Freunde, arabische Fürsten, besuchen ihn. Sein Schmerz, und die Abscheulichkeit der Krankheit, macht sie lange stumm.

Hiob fängt an — Ich rücke nicht das ganze Gespräch ein. Nur den Hauptton, der darinn herrscht, die Folge der Gedanken und Empfindungen, und gewisse Stellen, darf ich nicht weglassen.

Aus dem Innersten der Seele geholte Klagen machen den Anfang; wie diese Krankheit sie auch dem Frömmsten auspressen muß. Verwünschung des Geburtstags — der Empfängniß-Nacht; — Wunsch, gleich der unzeitigen Geburt weggeworfen zu seyn. —

So läg ich itzt und ruhete,
So schlief ich ungestörten Schlaf,
Wie Könige, der Länder Herren schlafen;
Ihr Grabmal sind zerstörter Städte Trümmer;
Wie Fürsten, die, an Golde reich,
Ihr Grabhaus noch mit Schätzen füllten.
Unzeitigen Geburten gleich,
Die nie das Licht erblickten, hätt' ich nie
Mich selbst empfunden, läg am stillen Orte,
Wo der Gerichtete hört auf zu zittern,
Wo Ruhe findt der Arbeits-Müde,
Wo Freyheits-Lieder singen die Gebundnen,
Weil sie des Treibers Stimme nicht mehr mannt;
Wo Klein' und Grosse sind sich gleich,
Nun keiner Herr, nun keiner Sclav mehr ist.
Was soll Unglücklichen der Sonne Licht?
Dem Jammervollen Leben?

Der

Der sich nach Sterben sehnt, nicht sterben kann,
Dem Tode grüb er nach wie einem Schatz,
Er würde jauchzen, fänd er nur ein Grab,
Der keinen Ausweg sieht; den hat mit Dornen
Ihm Gott verzäunt —

Eliphas befremdet dieser Ausbruch von Klagen.

„Der andern Trost einsprach,
Des Freundes-Wort die matten Hände stärkte,
Und wankenden half auf —
Wie, daß er selbst die Hände sinken läßt?
Sein Gott-ergebnes Herz — ists ihm nicht Trost?
u. s. f.

Ein gelinder Anfang; aber man sieht vorher, wohin er führen wird. Gleich folgt der Gedanke: „Rechtschaffnen könne es nie übel gehen: Aber von Lasterhaften habe man schreckliche Beyspiele — Der unzeitigste Gedanke! Und nun eine eben so unzeitige Anwendung auf Hiob. Er will eben noch nicht sagen, daß Hiob ein — Lasterhafter sey — aber Züchtigung mögte er doch verdient haben. *) Um so mehr, da vor Gott kein Mensch rein und untadelhaft sey — (Hier auch ein unzeitiger Gedanke) Nun noch eine Versicherung, „Gott verwunde und verbinde, schlage und heile" — So etwas schiefes, das auf Hiobs Lage kaum halb passet. —

Hiob vertheidigt seine Klage mit der Grösse des Schmerzens. †) Und in die Klagen über den Schmerz, mischt er Klagen über die Freunde:

Sie sind mir untreu wie ein Wasserbach,

Der

*) Kap. 5. v. 17. †) Kap. 6.

Der bald verschwindet, Quellen, die versiegen.
Erst stürzt er, von geschmolznem Eis und Schnee
Hoch angeschwollen, in das Thal herab.
Die Wärme kam, schon floß er dürftiger,
Die Hitze kam, schon ist er hingeschwunden.
Der Reisende kommt an den Ort und sucht,
Er findt kein Labsal, durstig fällt er hin.
Des Morgenlands und der Sabäer Horde
Sie sieht der Hoffnung Ziel nicht mehr.
Dort angekommen, wo der Bach einst floß,
Geht sie beschämt zurück — so sind mir meine Freunde!

Und in die Klagen über die Freunde mischet sich schwermüthige Betrachtung der Eitelkeit des Lebens.

Hat nicht der Mensch stets Herrendienst auf Erde? *)
Die Tage deß, der um den Taglohn dient?
Des Sclaven, der sich sehnt nach Schatten?
Des Ackerknechts, der auf Bezahlung wartet?
So sind auch mir verhaßte schwere Tage
Zu Theil geworden, kummervolle Nächte,
Wann werd ich aufstehn, seufz ich oft die Nacht durch,
Der Morgen säumt; von Träumen müd gejagt,
Wälz ich auf meinem Lager mich.
So spinnt sich schnell des Lebens Faden ab.
Selbst Hoffnung bleibt mir nicht.
Gedenke mein! Daß nur ein Hauch mein Leben,
Daß meinem Aug kein Tag des Glücks mehr aufgeht.
Kein Menschen-Auge winkt mir freundlich zu.
Vor deinem Blick fall ich ins Nichts,
So schwindt die Nebelwolke vor der Sonne,
So kommt nicht wieder, wer ins Schattenland
Hinunter

*) Michaelis.

Hinunter gieng, zurück in seine Wohnung;
Ihn kennt nicht seine Heimath mehr.

Bildad findt in diesen so menschlichen, so natürlichen Klagen, weiß nicht was für eine Anklage des Schöpfers; meynt, Hiob wolle den der Ungerechtigkeit zeihen, der aller Welt Richter ist; schont ihn zwar noch mit dem Vorwurf, er habe seine Leiden mit Verbrechen verdient (welchen er doch schon auf den Lippen hat) nimmt aber für desto gewisser, „Hiobs Kinder müssen sich versündigt haben, und sie seyen nach Verdienen gestraft;“ — Ihm selbst, wenn er sich rein und unschuldig wisse — werde dies Leiden schon vergütet werden. Gott könne eben so wenig Fromme verwerfen d. h. an einer solchen Krankheit umkommen lassen, als er Uebelthätern aufhelfen werde“ — und was des Herzkränkenden Trostes mehr ist. —

Hiob antwortet, er sey weit entfernt, den Allergerechtesten der Ungerechtigkeit zu beschuldigen:

Ich weiß es alles wohl;
Mit Gott verglichen, ist kein Mensch gerecht.
Wenn Er mit mir zu Rechte steht,
Auf tausend könnt ich ihm nicht Eins antworten.
Dem Weisesten, dem Furchtbar-Mächtigen,
Wer widersteht ihm, und trägt Sieg davon?
Ihm weicht der alten Berge Macht,
Ihm bebt die Erde, wanken ihre Säulen.
Gebeut er's ihr, so geht die Sonne nicht
Am Himmel auf; sein Herrschafts-Siegel
Er hats den Sternen aufgedrückt.
Er spannt die Himmel aus, wie ein Gezelt,

Und geht auf Meeresfluthen stolz einher.
Den Orion, Arkturus, Mazaroth —
Hat Er, des Süderpols geheime Kammern
Hat Er gebaut; der grosse Thaten thut,
Nicht zu erforschen! — Wunder — nicht zu zählen.
Ich seh ihn nicht — und nah ist Er.
Er geht vorüber — ich erblick ihn nicht.
Wen Er im Zorn anblickt, wer rettet den?
Wer frägt ihn: Warum thust du dies?

Fällt dann wieder in den vorigen Klag- und Wehmuthston, Unglück treffe Schuldige und Unschuldige — Oft gehe es dem Bösewichte besser — Die Erde seufze unter frevlem Gewalt — Ihm bleibe nichts, als die Hoffnung, seine Plagen zugleich mit seinem Leben zu enden.

Wie Läufer, eilen meine Tage fort.
Sie flieh'n, sie sahen nichts als Jammer,
Mit Jagdschiffs Eile Strom-hinab
Dem Adler gleich, der auf die Beute schießt.

Wendt sich dann an den Schöpfer; mit der vollen Herzenssprache, die nur ein Abraham, ein Moses redte, wirft er seine Klagen ihm in den Schoos —

So sprich mein Urtheil du!
Doch sag mir erst, was mein Vergehen ist.
Wärs billig, deiner Händen Werk, mich Armen,
Zu unterdrücken unverhört?
Du siehst ja nicht mit Menschen-Augen
Nicht schwach, nicht halb, wie Sterbliche.
Sind deine Tage kurz, wie Menschen-Tage?
Sind deiner Jahre mehr' nicht, als des Manns?
Daß groß dir scheint, und deines Forschens werth,

Was

Was ich in meiner Schwachheit fehlte.
Du weist, ich war nicht lasterhaft —
Wer aber kann aus deiner Hand erretten?
Die Hand, die mich gebildet, schlägt mich itzt.
Aus Leimen hast du mich geformet,
Woraus ich ward, läßst du mich wieder werden.
Wie Milch gemolken ward ich und gerann.
Mit Haut und Fleisch hast du mich bekleidet,
Mit Nerven und mit Knochen vest gebaut,
Mir Athem eingehaucht, und meinen Athem
Bis itzt bewahrt —

— — — — — —

O ließ er ab von mir! Daß ich des Lichts
Doch einst noch fröhlich würde, eh ich gehe,
Woher man nimmer wieder kommt,
Ins Schattenthal, wo Nacht und Schlaf,
Wo Mitternacht, und Todesschlaf
Und Chaos ist, wo nie die Morgenröthe
Sich scheidet von der Mitternacht.

Nun ists bey den Freunden ausgemacht, Hiob habe sich im Reden vergangen — und vermuthlich auch im Thun. Letztern Vorwurf tragen sie noch etwas gemäßigt vor; aber desto schärfer den erstern *). „Wenn — Unrecht in deiner Hütte wohnt (sagt Zophar) schaff es weg; so darfst du dein Antlitz emporheben — wirst das Unglück bald hinter dir haben, und nur so daran denken, wie an einen vorbey geflossnen Strom „ u. s. f. Des elenden Einerley müde, antwortet Hiob den Freunden, nach Verdienen:

Ja

*) Kap. XI.

Ja wohl! Ihr sprecht Orackel!
Und mit Euch wird die Weisheit sterben.
Hätt ich doch auch Gehirn, wie ihr!

Spricht dann den wahren Gedanken, „wie glücklich zuweilen auf Erde auch Bösewichter sind,“ in seiner ganzen Stärke aus: —

Wie wohl stehts doch um Frevler-Hütten!
Wie wohnen sicher, sie die Gotts-Vergeßnen!
Sie tragen ihren Gott in ihrer Hand —

Jehova sind sie darum nicht entnommen; aber er hat nun einmal den Lauf der Welt so gemacht. Es muß, ob wir schon nicht wissen wie, mit seiner Weisheit bestehen können. Diese erhebt Hiob aufs höchste, so wie seine Macht. Er macht was er will, theilt Glück und Unglück, Ehre und Schande, Reichthum und Armuth, Verstand, Schwäche — nach Belieben aus. So macht ers einzelnen Menschen; so Nationen. Was es nütze, daß seine Freunde, um Gottes Ehre zu retten, offenbare Falschheit behaupten, „daß Gott auf Erde nur Fromme glücklich, nur Gottlose unglücklich werden lasse?“ — Einer so nichtigen Vertheidigung bedürfe Gott nicht. Lieber schweigen, und ihn seinem Jammer überlassen.

Fodert sie dann auf, den unfreundlichen Verdacht, als ob er sich grosser Vergehungen schuldig wisse, zu beweisen. Müde, mit ihnen länger zu reden, wendt er sich an Gott, und beklagt sich, von ihm verlassen zu seyn; bleibt endlich dabey stehen, ob sichs wol dem Allerhöchsten der Mühe lohne, ihn zum Gegenstande seiner Plagen zu machen, einen Menschen, der

ohne-

ohnedies bald ein Raub des Grabes und der Verwesung seyn würde.

Der Sterbliche, vom Weib gebohrne,
Er lebt ein kurzes kummervolles Leben.
Wie eine Blume blüht er und verdorrt —
Wie Schatten flieht er, hält nicht still.
Und blickst du den so zürnend an,
Und rufst vor dein Gericht ihn?
Ich Menschensohn, wie konnt' ich Engel-rein
Vor dir erscheinen? — Niemand kann's!
Dem Menschen gabst du seiner Tage Zahl.
Des Lebens Monate hast du berechnet.
Ein Ziel gesetzt, das niemand überschreitet.
So laß ihn denn! So gönn' ihm kleine Frist;
Die Mittagsruh dem Tagelöhner.
Ein Baum, er werde gleich zerstückt,
Schlägt wieder aus, und noch ist Hoffnung da,
Er bringe wieder Zweig' und Blühten.
Veraltert sey die Wurzel in der Erde,
Erstorben schon der Stamm im Staube:
Sobald er Wasser schmeckt, so grünt er wieder auf,
Wie neu gepflanzt, verbreitet seine Schosse;
Der Mensch nur — ist der Mensch zerfallen,
Verscheidet, stirbt er — wo ist nun der Mensch?
Ein Wasser leicht in Dünsten aufgeflogen;
Ein Strom, — vertrocknet; dürres Land geworden.
So schläft der Mann und steht nicht wieder auf,
Und Sonn und Mond wird eher altern,
Eh er erwacht. Kein Wecker, kein Erwachen.
O daß ich da schon wär' — im Todtenlande
Verborgen, tief vor deinem Zorn versteckt!

Daß

Daß mir gesetzt mein Ziel schon wäre!
Ist nicht, wer stirbt, vor'm Wiederleben sicher?
So wandr' ich mühsam meine Pfade fort,
Bis mich der Wechsel trift.

Diese Ergiessungen des Herzens nennt Eliphas widigt. Hiob scheine sich selbst auf Unkosten der Sache Gottes zu rechtfertigen. Solche Klagen heben alle Religion auf — Ihn kränkte, daß Hiob sogar ihrer Weisheit spotten dürfte. —

Bist du der Menschen Erster? Bist gebohren,
Eh noch die alten Berge standen?
Bist du in Gottes Rath gesessen?
Hast alle Weisheit ausgeschöpft?
Was weißt denn du, das wir nicht wissen,
Was hast gelernt, das uns verborgen sey?
Sind alle doch betagte unter uns,
An Jahren älter, als dein Vater.
Ein Trost von Gott, aus unsern Lippen fliessend,
Ist so verächtlich? Wo geräthst du hin?
Was sollen diese Trost-verschmäh'nde Blicke?
Du schnaubest Klagen wider Gott!
Ihm sprechen deine Lippen Hohn —

Und nun wieder die alte Moral, von dem Unglücks-Ende der Lasterhaften, so gar nicht auf Hiob passend. Schön ist sonst die Stelle, und von trefflicher Kraft:

So hörten wir der Weisen Ausspruch lehren:
„ Kein Tag, wo nicht der Ungerechte zittre,
„ Er rechnet Jahre noch, die Rechnung trügt ihn.
„ Des Schreckens Ton erschallt in seinen Ohren.
„ Er wünscht sich Glück — und da steht der Verderber!

„ Dem

„ Dem Fallstrick zu entfliehn, der ihm den Tod
bereitet,
„ Verzweifelt Er; von allen Warten lauret
„ Das Schwerdt auf ihn. Er weiß, daß sein der Tag
„ Des grauenvollen Schicksals harrt.
„ Schon ist sein Herz von Angst beklommen.
„ Wie Königsheere, haben Schrecken sich
„ Um ihn gelagert; denn er lästerte
„ Den Hocherhabnen, sprach der Gottheit Hohn;
„ Hob gegen sie das stolze Haupt empor,
„ Zog wider sie im undurchdringbar'n Schilde,
„ Mit Oel zum Kampf gesalbt, und vest gegürtet.
„ Die Stadt, die er bewohnte, wird geschleift,
„ Leer an Bewohnern seine Hütte.
„ Hin ist sein Reichtum, nichts von seiner Haabe
„ Wird bleiben; unter seinem Schatten
„ Wird Niemand grünen; Finsternis umgiebt ihn.
„ Verdorrte Schosse trägt der Baum; ihn selbst
„ Wird Gottes Flammenhauch verzehren.
„ Worauf er traut, ist Eitelkeit.
„ Zu früh kommt seine Stund'; im Blühen noch
„ Verwelkt er; die unreife Traube,
„ Wird weggehau'n vom Weinstok, und dem
Oelbaum
„ Entfällt die Blühte. Mit den Gottesspöttern
„ Fällt ihre Frucht *) zugleich dahin.
„ Des Gaben-Nehmers Hütte geht im Rauch auf
„ Mit Unglück Schwangere gebähren Jammer,
„ Gebähren Tücke, die sie selbst trift.

Nichts schöneres, aber auch nichts unrechter angebrachtes, hätte Eliphas sagen können.

Hiob

*) Nachkommenschaft.

Hiob klagt über die leidigen Tröster — zählt wieder alle seine Leiden her — und besteht auf seiner Unschuld.

Im Himmel ist mein Zeuge,
Der mich erforscht, dort oben —

Klagt, daß er Freunden und Feinden zum Gespött sey. Behilft sich endlich wieder des Gedankens, Tod und Verwesung werde dem Leiden ein Ende machen.

Noch wird auch mir die Zeit gekommen seyn,
Da ich die Pfade geh', die niemand
Zurücke mißt. Verwesung ruht
In meinem Athem, offen ist das Grab.
Das Grab, mein Haus, die Finsternis mein Bette.
Des Grabes Erde; Mutter nenn' ich dich!
Du, der Verwesung Staub, dich nenn ich Vater!
O fänd ich nur des langen Harrens Ziel!
O sähe man mich schon, wo die Gebein'
In ihrer Mutter Grabesstille ruhen!

Bildad, der Suhite, antwortet in rohem Tone — wirft Hiob seine Sehnsucht nach dem Grab als eine Wirkung strafbarer Ungeduld vor, die wol nicht sein einziges Verbrechen sey. Das Grab werd' ihm noch wol zu Theil werden — wenn schon um seinetwillen nun nicht gleich die Natur sich empöre und die Erde zum Grabmal ihrer Bewohner mache. Das Licht der Verbrecher werde frühe genug auslöschen. Tod und Verwesung dörfe Hiob sich nicht einmal wünschen; dies warte von selbst auf Uebelthäter, wenn erst das Unglück im Leben sie verfolgt habe. Gott werde Schwefel über seine Wohnung streuen; seiner

werde

werde in den Wohnungen der Menschen, ja selbst in der Wüste, nicht gedacht werden: Kein Sohn, kein Enkel von ihm übrig bleiben. (Anspielung auf das, was Hiobs Kindern wiederfuhr) über sein Schicksal werde die Nachwelt sich entsetzen. Vom Gottlosen überhaupt gesagt, ists vortreflich; auf Hiob zugeeignet, das Herz-durchschneidendste, was sich sagen ließ.

Hiob bittet, sie mögten ihn doch lieber, wenn er irre, auf seinem Irrtum lassen, als mit so grausamen Reden zermalmen. Unter seinem Leiden sey dies das ärgste. Nicht nur heisse dies seine Unschuld beschimpfen, sondern ihm noch den letzten Trost, die Hoffnung des Grabes, verbittern. Und das wiederfahre ihm von Brüdern — Bekannten — Freunden — Gastfreunden —

Selbst meinen Hausgenossen, meinen Mägden
Bin ich ein Fremdling; mich verschmäht ihr Aug.
Ich rufe meinen Knecht, er giebt nicht Antwort.
Ich muß ihn flehend bitten. Die mich liebte,
Sie flieht itzt meinen Athem. Kindern selbst
Bin ich ein Scheusal. Auch mein Busens-Freund,
Er wendt sich eckelnd weg.
Noch kleben dürr an meiner welken Haut
Die Knochen. Gottes Hand, erbarmt euch Freunde,
Erbarmt euch, Gottes Hand hat mich geschlagen,
Und ihr verfolgt den, welchen Gott schlägt.
Ihr reisset tiefer auf die herbe Wunde!
O hätt' ich meiner Klagen einen Schreiber,
Der in ein Buch sie trüg und übergäbe! *)

*) „Sie vor Gott brächte."

O daß auf Rollen Bley, auf Marmor-Felsen,
Mit hartem Griffel sie gegraben stühnden!
Ich weiß, sie fänden einen Rächer,
Der hülfe mir aus diesem Todesstaub
Empor; verwandelte mir Haut und Fleisch,
Daß ich aus diesem eitervollen Leibe
Hervorgieng, — meinen Gott und meinen Retter
sähe; *)
Ich selbst ihn sähe, säh' ihn Niemand sonst. †)

Recht, als ob sie verabredet hätten, immer nur das bitterste und unpassendste bis zum Eckel ihm vorzusagen, fällt Zophar wieder in den vorigen Ton; häuft Bild auf Bild, das Elend zu schildern, das auf den Lasterhaften und Gottesverächter warte. Und dieser Lasterhafte, soll Hiob denken, bin ich — sonst würd' ich so viel Elend nicht erfahren.

Was nun aber eben so wahr ist, und von ihnen gänzlich übergangen wird, das spricht Hiob aus vollem Herzen mit eben der Stärke aus. Lasterhaften gehe es oft nicht nur nicht übel, sondern wohl. Viele sehe man glücklich und mächtig; ihre Nachkommen zahlreich; ihre Haabe gesichert. Gottes Ruthe trift sie nicht. Ihre Heerden tragen nie fehl; gebähren glücklich. Fröhlich, wie junge Heerden, sind ihre Kinder. Führen Tänze auf bey Cithar- und Harfen-Klang. Ruhevoll ist ihr Alter, ihr Sterben

*) „Noch in diesem Leben ihn als meinen Befreyer von dieser eckel- und schmerzensvollen Krankheit kennen lernte."

†) Scheint auf seine Freunde zu deuten, die es ihm streitig machen wollten, daß er an Gott noch einen Freund und Retter haben könne.

Sterben sanft, wie das Hinfallen eines welken Blatts. Ungestraft sprechen sie zu Gott: Weiche von uns; deiner Wege Kenntnis gefällt uns nicht. Meynen selbst Schöpfer ihres Glücks zu seyn. Freylich sehe man auch das Gegentheil; aber an Beyspielen bis an ihr Ende ungestrafter Frevler fehle es nicht. Da lasse sich dem Höchsten nichts vorschreiben, der seine eigne Regeln habe, und nicht handle, wie die Menschen dächten, daß er handeln sollte.

Den Hocherhabnen, der die Fürsten richtet,
Wer will ihn lehren, wie er richten soll?
Den einen läßt er sterben, wann ihm Glück
Itzt überfließt, die Milchgefässe voll sind,
Und frisches Mark in seinen Knochen lebt.
Der andre stirbt in kummervollem Alter,
Hat nie der Erde Glück gekostet.
Nun schlafen in der Erde beyde,
Und Würmer decken beyde.
Ich weiß, was euer Herz mir Böses ahnt
Was ihr unbillig denkt von mir:
„Wo ist es nun, des stolzen Mannes Haus!
„Wie ligt im Staub des Ungerechten Wohnung!“

Eliphas bringt etwas auf die Bahn, das an sich wahr ist, auf Hiobs Fall aber so wenig passet, wie alles andere. Mit einem rechtschaffnen Verhalten nütze man nicht Gott, sondern sich selbst — Was er also Gott seine Frömmigkeit vorrücke? (das hat er ja nicht gethan) wäre diese so groß, wie er sich einbilde, so könnte ihm der allereigennützigste Richter den Lohn der Frömmigkeit nicht vorenthalten haben. Es müsse hier ein Selbstbetrug ligen. Entweder sey Hiob der

fromme Mann nicht, für den er wolle gehalten seyn; oder Gott nicht der unparteyische, uneigennützige Richter. Und auf diesen sandigten Grund baut er nun, und er zuerst, die grausamsten Vorwürfe.

Verkehrt ist dein Gemüth, dein Herze bös,
Und deiner Missethaten keine Zahl!
Hast arme Brüder um ihr Pfand betrogen,
Den Schuldner zogst du nackt aus —
Dem Wanderer, dem müden, hast versagt,
Mit Wasser sich aus deinem Quell zu laben.
Dem Hungrigen versagt den Bissen Brod.
Dem Mächtigen, dem Stolzen, hat der Arme
Von dir verurtheilt, weichen müssen —
Verstiessest Wittwen, drücktest Waisen nieder —
Der schnöden Thaten Lohn, Verderben, Fallstrick
Ereilt dich itzt, der Schrecken macht dich schwindeln,
Dein Tag geht unter, eine Wasserfluth
Von Leiden wälzt sich über dich.
Wie hoch er auch, der alles sieht und hört,
Im Himmel thront und überschaut die Sterne,
Verwegen dachtest du doch bey dir selbst:
Was sollt' er seh'n? — Er wissen? hinterm Vorhang
Der Wolken richten? — Ihn umhüllen sie,
Daß er nicht sieht.
Den Weg, den alle Frevler giengen,
Den hast auch du betretten? Sieh, wie hat Zerstörung
Sie frühe hingerafft! Wie untergrub
Ein fressend Wasser ihrer Häuser Grund,
Die sprachen, „fern von uns!“ zum Allerhöchsten!

Endlich

Endlich mildert er die schrecklichen Vorwürfe mit einer kahlen Auffoderung, sich zu bekehren, — so werde Gott ihm wieder gnädig seyn.

Hiob giebts auf, bey solchen Freunden Recht zu finden. Gott, denkt er, würd' ihn billiger richten, wenn er könnte zum Verhör kommen —

O wüßt' ich nur, wo Er zu finden ist,
O fänd ich nur zu seinem Thron den Zugang.
Ihm legt' ich meine Klagen, meine Unschuld,
Ihm meines Rechts Beweise deutlich vor.
Ich wollte seh'n, was Er mir würd' erwiedern.

Nicht Trotz, wie seine Freunde (und einige Ausleger) es nennen, sondern muthiges Bewußtseyn der Unschuld, im Gegensatz gegen unerwiesene, bis zum Eckel wiederholte Vorwürfe.

Mit eben diesem, sich rechtfertigenden Muth, spricht er voll Eifer und Befremdung davon, daß Er, der ihn als rechtschaffen und gewissenhaft kenne, und doch so peinlich verfolge, in Bestrafung des Bösewichts langsam sey; schildert mit den stärksten Zügen den Charackter eines Gewaltthätigen, eines Frevlers: Er verrückt Marksteine, raubt Heerden, selbst den Esel des Waisen, versagt dem Dürftigen auf der Heerstrasse zu wandeln; der gemeine Mann muß vor ihm sich verstecken, in der Wüste herumirren; darf nur etwa bey der Dämmerung sich bliken lassen; hat seinen Kindern nichts zu geben, als was er in Wüsteneyen findt; dem Tyranne muß er noch helfen ärndten und mähen; seinen Weinberg arbeiten; hat kein Nachtkleid, keine Decke vor dem Frost; von kaltem Regen benetzt, muß

er seine Zuflucht in Felsenhöhlen suchen. Sterbend klagt er es Gott — und es wird nicht besser.

Auf diese wahre, alles, was seine Freunde sagten, zu Boden schlagende Beschreibung, weiß Bildad nichts zu antworten, als: „Gott sey allmächtig" — „Kein Mensch sey vor ihm vollkommen rein und tadellos" — Was Hiob zu läugnen nie in Sinn kam.

Nun hat er endlich so viel gewonnen, daß, ihre Schwäche fühlend, seine Freunde nicht mehr ihn unterbrechen. Er läßt seinen Klagen, und Unschulds-Bezeugungen freyen Lauf, und treibt sie auch so weit, als man sie treiben kann; dies ligt in der Schrecklichkeit des Leidens, und darinn, daß ihn seine Freunde so bitter gereitzt haben. Genug, daß er weder Gott anklagt, noch sich ohne Grund auf seine Unschuld beruft.

Erst erhebt er Gottes Allmacht und Grösse höher, als Bildad — bezeugt dann feyerlich, er werde von Behauptung seiner Unschuld nicht ablassen. Was ihn verleiten sollte, zu heucheln? — Er selbst loose dem Bösewicht, dem Heuchler, nichts Gutes; freylich sey nichts thörigter, als sich trösten, man könne gottlos und dabey glücklich seyn, darauf hab er seine Hoffnung nie gebaut; was seine Freunde von dem schrecklichen Ende des Lasterhaften sagen, wisse er so gut wie sie, ohne zu glauben, Er sey dieser Lasterhafte. Er redet von der Unerforschlichkeit der göttlichen Führungen: Alles in der Natur lasse sich eher erforschen, *) als Gottes Weisheit und Fürsehung. Dies unbegreifliche der Führungen Gottes

*) Diese schöne Stelle ist schon Th. 1. S. 303. angeführt.

tes zeigt er in dem Laufe seiner Schicksale. Erst beschreibt er sein vormaliges Glück.

O könnt ich mich in die vergangnen Monden
Zurück versetzen! die erwünschten Tage,
Da ich der Liebling Gottes war;
Sein Angesicht mir Heil und Wonne strahlte,
Bey seinem Licht mir Nacht zum Tage ward.
Wie reiften schon am jungen Baum die Früchte!
Von Gott bewacht, wie sicher stand die Hütte!
Mir stand Er an der Seite. Mich umgab
Der Diener Schaar. Ich badete den Fuß
In Milch; vom Felse floß mir Oel in Strömen.
Wenn unter's Thor ich gieng auf den Gerichtsplatz,
Ich junger Mann bey ältern meinen Sitz nahm,
Bescheiden wichen mir die Jünglinge,
Mir standen Greisen auf und blieben stehn.
Die Sprecher schwiegen, legten gern die Hand
Auf ihren Mund; mit zugeschloßnen Lippen
Still horchend warteten auf mich die Grossen.
Man pries sich glücklich, mich zu hören.
Wer mich gesehn, gieng hin und sprach mein Lob.
Ich half, wer bey mir Hülfe suchte,
Dem Waisen, dem sonst Niemand half.
Vom Untergang gerettet, jauchzten sie
Mir Segen zu; mir dankte froh das Herz
Der Wittwe. Mich umhieng, wie ein Gewand,
Gerechtigkeit; mich schmückte, wie ein Feyerkleid,
Wie eine Krone, Billigkeit.
Dem Blinden war ich Aug, dem Lahmen Fuß
Der Armen Vater, half dem Unerfahrnen

Zum Rechten; ich zerbrach des Frevlers Zähne,
Die Beute riß ich aus dem Rachen ihm.
So hofft' ich, sanften Tod's in meiner Hütte
Zu sterben, wann erst meiner Tage Zahl
Sich hochgehäuft; nie sollte wasserlos
Verdorren meine Wurzel; meiner Saat
Nie mangeln frischer Morgenthau.
Der Ehre Süßigkeiten hofft ich immer,
Und immer neu, zu kosten: Und mein Bogen,
Ich hofft', er sollte nie in meiner Hand erschlaffen.
Man horchte mein; auf jeden Wink
Auf jeden Rath still-aufmerksam.
Hatt' ich gesprochen, sprach kein Zweyter.
Wie milder Regen troff auf sie (sie harrten
Des milden Regens) meine Red' herab;
Sie aufzufangen, wie den Frühlingsregen
Das Erdreich auffängt, war ihr Mund, ihr Ohr
Weit-offen. Lächelt' ich; mit stiller Ehrfurcht
Bezeigten Freude sie. Mein heitres Antlitz,
Sie furchten sich, es wieder trüb zu sehn.
Besucht' ich ihren Krais, mir ward der Vorsitz,
Ein König saß ich in der Mitte,
Und meiner freute sich der Traurende.

Itzt aber lachen mein die Junggesellen;
Sie, deren Vätern ich kaum meine Hirtenhunde
Hätt' anvertraut; was wären sie mir nütze?
Nicht jung, nicht alt, fänd ich zu meinen Diensten
Sie brauchbar. Ein verachtet, hungrig Volk.
Sind Arbeit-scheu, durchstreifen Wüsteneyen,
Von Beeren, Wurzeln, nähren sie sich viehisch.
Aus Menschen-Wohnungen verjagt man sie;

So

So jagt, so schreyt man Dieben nach;
In Thales-Tiefen, Erd- und Felsen-Höhlen,
Hält sich das flüchtige Gesindel auf,
Da schreyen sie einander zu; in Büschen,
Und hinterm Dorngesträuch; da stillten sie
Die wilde Brunst; nichtswerther Aeltern Kinder,
Verbannter, Landesflüchtiger, Verbrecher.
Ihr Lied, ihr Schimpfgesang bin ich geworden.
Sie scheuen, fliehen, speyen mich ins Antlitz.
Sie wissen, ich bin Kraftlos, bin geschlagen:
Deß sind sie froh, und werfen meinen Zaum ab.
Zur Rechten steht ein jüngrer Spötterhaufe;
Verlegt den Weg mir, macht mich straucheln;
Bereitet Gruben mir und ieden Fallstrick.
Sie brechen sich durch Zäune, Mauren, durch,
Mich anzufallen; stürmen, wie der Sturmwind,
Auf meine Tage zu, verjagen Glück und Heil.
Wie leichte Wolken, die der Wind verjagt.
Deß überfließt mein Herz von Unmuth.
Wie haben Unglückstage mich ereilt!
Wie frißt's an meinen Knochen jede Nacht!
Nie schläft das Nagen meines Schmerzens; Jammer
Verzehrt dies Kleid, dies wundgerißne Trauerkleid *).
Wie Staub und Asche ausgeschüttet,
Schrey ich zu dir, du hörst mich nicht;
Bet ich dann laut, du sendest keine Rettung.
Mir bist du Feind, bist ein Verfolger worden.
Emporgehoben, wie von Sturmwinds-Macht,
Werd' ich hinweggetrieben Hoffnung-los
Dem Grab entgegen, wo der Sterblichen

Ver-

*) Die eitervolle Haut.

Versammlung ist. Du wirst doch dort mir Ruhe,
Wirst doch im Grabe mir Erleicht'rung gönnen.
Ich weinte mit dem Manne den Leiden drückt,
Ich sah dem Dürftigen mit Wehmuth nach.
Nun ich in Elend bin und hoffe Gutes,
Kommt Böses, hoffe Licht, kommt Finsterniß.
Ein innres Feur verzehrt mein Eingeweide.
Mit jedem Tage geht mir Jammer auf.
Mit schwarzer Haut, nicht von der Sonne,
In der Versammlung, — nicht der Menschen,
Der Schlangen, Straussen in der Wüste,
Da steh ich schwarz, mit dürrgebrannten Knochen.
Nur Trauerton giebt die verstimmte Harfe,
Mein Psalter tönt ein Todtenlied *).

Die drey Freunde antworten nicht weiter. Was ließ sich auf solche Herzens-Ergiessungen antworten? In der Hauptsache hat Hiob unstreitig Recht. Das Zeugniß seines Gewissens konnt ihm Niemand streitig machen.

Auch Elihu, so lange und schön er redet, bringt nichts vor, das Hiobs Behauptungen umstiesse. Manches wahre, nicht übel angebrachte, manches, das billiger lautet, als was die ältern Freunde sagten; und doch nichts so Treffendes und Befriedigendes, das eine Entwicklung des Knotens heissen könnte — Ich übergehe das meiste seiner Rede. Nur hat sie das Eigne, daß sie zu dem, was hernach Gott selbst spricht, den Uebergang macht; Elihu hört, empfindt und beschreibt je länger je stärker das Ungewitter,

*) Das Uebrige dieser Herzens-Ergiessungen ist, Th. I. S. 382. angeführt.

witter, aus welchem (wie am Berge Sinai) Jehova redet. Die Stelle ist von trefflicher Wirkung, sie bereitet Hiob und die Leser zur Anhörung des göttlichen Ausspruchs vor.

Vernimm, wie groß, bewunderns-würdig groß,
Sein Werk ist! Menschen sehn's — sie sehns von Ferne.
Wie können sie ihn ganz, den Hocherhabnen,
Erkennen? — Seiner Jahre Zahl erforschen?
Der Wassertropfen sind nicht mehr,
Die er herab aus seinen Wolken schüttet
Auf Menschen-Felder weit umher.
Versteht's der Mensch, wenn mit dem Wolkenzelte
Hoch-Donnernd Er den Himmel überspannt;
Licht um sich her verbreitet, Erd und Meer
In Dunkel hüllt, Gericht hält über Völker?
Mein Herz erzittert, bebt von seinem Sitz auf,
Wie wandelt — Hörts! — des Furchtbarn Stimme!
Sein Rufen — hörts! — wie durch die Luft es schallt!
Weit über Himmel weg, wirds Licht! es brüllt
Dem Lichte nach des Donners Gottes-Stimme?
Wer hält ihn auf, den wundervollen Machtton?
Erhaben handelt Gott — Wir wissen nichts!
Wenn Er dem Schnee gebeut: Fall auf die Erde,
Wenn Er dem sanften und dem Wetterregen
Gebeut — er fällt. Es sehens sicher,
Von seiner Hand bedeckt, die Sterblichen.
In seine Höhlen weicht das Wild zurück,
Und hält sich still in seinen Wohnungen.
Aus Südens Wolken-Kammern bricht der Sturm

Her-

Hervor, aus Norden Kälte, Gottes Hauch
Macht die Gewässer starren; seine Blitze
Zerreissen Wolken, daß die Fruchtbarkeit
Herunterströhm'; Er will — sie eilen fort
Zur Rechten oder Linken; richten aus,
Was Er befiehlt, auf weitem Erdekrais;
Itzt über kleine Stämme sich,
Dann weithin über Länder zu ergiessen.
Vernimms, Hiob, erwieg die Wunder Gottes.
Wenn Er gebietet der Natur,
Verstehst du, warum so, warum nicht anders?
Er läßt aus Wolken = Nacht die Blitze strahlen.
Verstehst du, wie? — Wie sich die Wolken wägen?
Was der allein nur weiß, der alles weiß?
Wenn bald aus Süden stille Wärme kommt,
Daß dir zu warm dein Kleid wird — weists vorher?
Als Er des Himmels hochgewölbten Spiegel
Mit weiser Kunst gegossen, halfst du ihm?
So lehr uns du vom Höchsten würdig sprechen,
So bring uns du aus unsrer Finsterniß.

In hohen Wolken glänzts! —
Auf Erde ruht ein furchtbar Dunkel.
Da hör ich schon den Wind von Mitternacht,
Der göldnen Tag auf seinen Flügeln bringt.
Wie furchtbar ist in seiner Majestät
Jehova! Unerreichbar = groß!
Gerecht im Richten; läßt oft unerfüllt
Des Menschen Wunsch; verehr ihn alle Welt!
Er übersieht die Weisen.

In diesen Gedanken unterbricht ihn die Stimme Jehova, die aus dem Ungewitter sich vernehmen läßt:

Was

Was soll unweises Reden Gottes Rath
Verdunkeln? — rüste dich, mit mir zu sprechen!
Ich frage dich. Gieb du mir Unterricht.
Wo warst, als ich der Erde Grundstein legte?
(Der so viel weiß, er weiß ja dies?)
Wer setzte Gränzen ihr, wer maß sie aus?
Ihr Fundament, wo ward es eingesenkt?
Wer setzte dem Gebäude seinen Eckstein?
Als alle Morgensterne Freudenfest
Itzt feyrten; Gottes erste Söhne jauchzten
Des Vaters Werk entgegen — Wer beschloß
Das Meer, sobald aus Mutterleib es drang,
In seine Betten, wer umhüllts mit Wolken,
Als einem Kleid, mit Sturmnacht wie mit Windeln?
Wo warst, als ich ihm Thor und Riegel macht'
Und sprach: Bis hier, — nicht weiter sollst du gehen!
Hier lege sich die stolze Welle!
Hast jemals du den Tag am Himmel
Heraufgebracht? gelehrt die Morgenröthe,
An welcher Himmelsgegend sie die Erde
Begrüssen soll, so, daß der Uebelthäter
Im Dunkeln bleibe?

— — — — — —

Bist in des Meeres Höhlen eingedrungen?
Hast seine Tiefen du erforscht, durchwandelt?
Und standen offen dir die Thore
Der Unterwelt? Des dunkeln Reiches Pforten?
Wie breit die Erde, wirst du wissen?
Verhalt mir nicht die Wissenschaft.
Du weist ja, wo das Licht zu Hause sey?
Und wo der Finsterniß entlegne Wohnung?
Wirst, wo und wie sich beyde scheiden, wissen?

Den Weg zu ihrem Sitze fandst du längst —
Du warst ja schon gebohren! — Zählst der Jahre
Nicht wenig! — In des Schnees Vorrathskammern
Bist ja gekommen? In des Hagels Zeug-Haus?
Der Waffen, die ich auf den Tag des Streits,
Der Rache Kriegs-Tumult, beyseits gelegt?
Woher das Licht, auf Ostwinds-Flügeln,
Sich weit umher vertheile, weist es du?
Der Wolken Wasser-Schatz, wer leitet ihn
In Röhren ab? Wer zeichnet Blitz und Donner
Die Bahnen vor? Wer läßts an Orten regnen,
Wo niemand wohnt; auf menschenleere Wüsten?
Daß sich das Wild in Wüsteneyen,
Wo Dürre war, des Krauts und Grases freue.
Wer ist des Regens Vater?
Wer hat erzeugt die Millionen Tropfen
Des Thaues? Wer gebahr die Eisgebirge?
Gebahr den Reifen in der Luft?
Wer überzieht mit hartem Stein das Wasser?
Wer macht die Seesflächen wandelbar?
Hast du geknüpft der Sieben-Sterne Band?
Bist du's, der Orions Gestirne trennt?
Den Morgen- und den Abendstern
Führst du am Himmel auf und nieder?
Des Sternenheeres Lauf, bestimmst ihn du,
Und zeichnest ihm auf Erden seine Bahn?
Ists deine Stimme, die aus Wolken schallt,
Und ruft herab die Wasserfluthen?
Befiehlst den Blitzen du: Fahrt hin —
Sie sprechen: Hier sind wir — und fahren hin?
Wer legte tief in Menschenseelen Weisheit,
Verstand ins Innerste?

Wer ist der Weise, der die Wolken zählt,
Und sie von ihrer Wasserlast entbinder,
Daß sich der Erde Staub in Klösse ballt,
Und lockrer Boden dicht zusammenschließt?
Jagst du dem Löwen seinen Raub auf,
Und gehst, zu stillen junger Löwen Hunger,
In ihre Höhlen, wo sie laurend ruhn?
Wer rüstet seine Speise zu dem Raben,
Wenn seine Jungen nahrunglos zu Gott
Um Speise schrey'n und fliegen weit herum?

Zeigst du dem Steinbock an die Stunde der Geburt,

Und lehrst die Hirschkuh, wann und wie gebähren?
Berechnest ihr, vom Tage der Empfängnis,
Bis zur Geburt, die Monate?
Du lehrst sie ihre Jungen groß erzieh'n,
Entnimmst dann ihrer Sorge die Erwachsnen,
Und heissest selbst sie Nahrung suchen?

Wer gab dem wilden Esel seine Freyheit
Und löst ihm auf den Zaum?
Die Wüsteney gab ich ihm zu bewohnen,
Das ungebaute Land zur Herberg,
Daß dort er frey des Städtevolkes lache,
Nicht höre dort des Treibers leidig Schelten,
Er weidet sorglos die Gebirge durch,
Und sucht in Triften grüne Kräuter.

Der Büffel-Ochse, unterwirft er sich
Dir gerne? läßt er sich zur Krippe führen?
Sich willig mit dem Stricke binden,
Dir Furchen aufzureissen, nachzueggen,
Wo du gepflügt? — So stark er ist,

Was hilft er dir? Was nimmt er von der Last
Der Arbeit ab? Er wird die Aerndten dir
In Scheuren tragen, auf der Tenne dröschen?

Sieh, wie dem Tag mit seinen kühnen Schwingen
Der Strauß entgegenrauscht; der wilden Vögel Schaar,
Sie fliegt empor! Die Eyer läßt im Sand er
Die Hitz ausbrüten, sorglos, daß des Wandrers,
Und des Gewildes Füsse sie zertretten,
Ist gegen seine Jungen hart, als wären sie
Nicht sein — Hat Er umsonst erzeugt, geboren,
Er achtets nicht. Verstand hat Gott ihm nicht,
Nicht kluge Kunst und Vorsicht ihm gegeben.
Sich selbst genug, spornt er sich muthig an
Zum Lauf — und ihn ereilt nicht Roß und Reuter.

Dem Rosse — gabst ihm du den Heldenmuth?
Und machst es stolz die Miene schütteln?
Und machst es leicht aufspringen, wie ein Heuschrek!
Sieh, wie es Grund aufscharrt, auf Stärke stolz,
Und läuft entgegen Wehr- und Waffen.
Des Kriegsgetöses lacht es unverzagt,
Und weicht dem Glanz nicht des entblößten Schwerdts.
Wenn über ihm der Köcher klirrt, die Lanze,
Die Schilde strahlen, zittert unter ihm
Die Erde, die im Zorn es stampft,
Vernimmt Trompetenschall, voll Ungeduld
Obs Kriegston sey; der Schall kommt näher,
Willkommt es schnaubend Krieg- und Kriegsgeschrey,
Des Feldherrn Rufen, und den Schlacht-Tumult.

Ists deine Weisheit, die den Habicht fliegen,
Und seine Schwingen südwerts richten heißt?

Hebt

Hebt sich empor auf dein Geheis der Adler,
Und baut sein Nest auf Bergeshöhen,
Bewohnt der Felsen Spitzen, übernachtet
Auf seiner hochgethürmten Vestung?
Von da sein Aug auf Nahrung laurt,
Und weit umher des Blickes Strahlen schießt.
Von Blut erlaben gierig sich die Jungen,
Und sammeln sich bey Todtenkörpern.

Wer will die Gottheit meistern, trette
Hervor, der Tadler lasse hören seine Weisheit!

Hiob versetzt: Ich bin zu geringe — Was soll ich antworten — ich lege die Hand auf den Mund — Ein- und zweymal hab' ich geredet — fortfahren werd' ich nicht.

Was Jehova sprach, ist nicht nur ihm, sondern auch seinen Freunden gesagt. Worin eigentlich die Kraft des Aufschlusses lige, werd' ich nachher dem sagen, dem es nicht von selbst auffällt — Jtzt unterbrech' ich nicht — Jehova's Rede hebt sich höher; zum zweytenmal läßt er sich donnernd hören:

Wolan! tritt auf und sage mir noch Eins,
Ich frage; du belehre mich.
Laß seh'n, kannst du mein Urtheil widerlegen,
Du Recht behalten; mich des Unrechts zeih'n?
Ist Gottes Kraft in deinem Arm?
Ist deine Stimme Gottes?
Wolan, in deiner Grösse mach' dich auf,
Im Schmucke deiner Herrlichkeit!
Laß deinen Zorn sich über Lasterhafte
Ergiessen; blick, ein Gott, herab auf Stolze,

In Staub wirf sie; die Frevler strafe du
Mit Füssen tritt die Ungerechten
Ins Koth, bedecke sie mit Finsterniß —
Des Werks will ich dich rühmen, deines Arms,
Der mächtig dir heraushalf!

Der Elephant, * dein Mitgeschöpf,
Der, wie ein Rind, von Gras und Kräutern lebt,
Sieh, welch ein Thier an Lenden stark!
An Zeugungskraft! — Dem Cederbaume gleich,
Sein Rüssel! veste Balken seine Schenkel!
Von Erz die Knochen; Eisenhart der Rücken.
Des Thierreichs Urgeschöpf.
Die Nahrung vieler Thier auf vielen Bergen
Sie reicht für ihn kaum zu. Im tiefen Schatten,
Im Rohr und Sümpfen, vom Gesträuch beschattet,
An Weiden, tief im Bache steht er,
Wie stark die Welle schlage, flieht er nicht.
Er flöhe nicht, wenn des Jordans
Gewässer ihm bis an den Mund aufströmten.
Nicht Macht, ihn fängt nur List.

Den Krokodil, den wirst im Angel fangen,
Und binden ihm die Zung' an einen Strick?
Die Nase wirst ihm leicht, die starken Backen
Durchboren, daß es zahm sich leiten läßt?
Er wird sich flehend vor dir krümmen,
Dir demuthsvoll, wie ein Gefangner, schmeicheln?
Auf Gnade sich ergeben, ewige Treu
Dir, seinem Herrn, verheissen? Hast mit ihm
Dein Spiel, wie mit dem zahmgewöhnten Vogel,

Den

*) Der stärkste Gegensatz zwischen Menschen- Schwäche, und Thieres- Stärke.

Den du dem Mägdchen schenkst? — Den leichtgefangnen
An die Phönicier um Geld verhandeln?
Versuchs — du wirsts zum zweytenmal nicht wagen.
Wer ist der Freche, der ihn wecken darf?
Wer aber will vor mir bestehn,
Wer gab mir was zuvor, daß ich sein Schuldner blieb?
Was unterm Himmel ist, ist mein —
Noch kann ich nicht von seinem Adel schweigen,
Von seiner Stärke, seiner Kriegslist.
Wer wagts, sein Kleid ihm aufzuheben?
Wer faßt ihn an beym Zaum?
Wer sperrt das Thor zu seinem Rachen auf,
Und fürchtet nicht der Zähne Feindes-Reyhe,
Aus dichten Schilden vest gepanzert,
Versiegelt, iedem Lüftchen undurchdringbar
Verrammelt, vestgeklammert ist sein Rücken.
Er nießt, so giebt es Licht. Den Augenwimpern
Der Morgenröthe gleich, so tagt's von seinen Bliken.
Sein Mund sprüht Flammen, Feuerfunken, aus.
Von seinem Schnauben dampfts, wie von des Kessels Sieden.
Sein Odem zündet Kohlen an,
Aus seinem Mund brennts lichterloh.
Sein Hals, der Stärke Sitz!
Des Schreckens Spott geht vor ihm her.
Gerippe, wie von Erz, untrennbar,
Sein Herz, ein Stein, tief eingesenkter Mühlstein,
Ihm zittern Held und Mann,
An seinem Leib ist Schwerdtes-Schärfe fruchtlos.
Und Spieß und Lanze springen ab.

Wie Strohhalm ist ihm Eisen,
Metall, wie wurm-durchfressnes Holz;
Er achtet nicht des scharfgespannten Bogens;
Der Schleuder Steine, Keulen-Schlag,
Wie Stoppeln. Des Geklirrs der Waffen lacht er,
Er lagert sich auf scharfgewetzten Steinen.
Ihm braust die Tiefe wie ein Kessel auf:
Die Meere kochen schäumend.
Von seinem Wandeln leuchtet's. Grauer Schaum
Bedeckt die Fluth. Ihm ist kein Erdthier gleich;
Für Schrecken so gefühllos —
Mit Hohnes-Blicke, sieht, ein König, er
Auf alle Wasserthiere nieder.

Man hat gefragt, ob und was diese Rede Jehova zur Entwicklung des Knotens, den weder Hiob, noch seine Freunde lösen konnten, beytrage — Von Anfang bis zu Ende ziehlt sie ab, Glauben an die Vorsehung, Vertrauen auf ihre Macht, Güte, Weisheit, einzuprägen. Hiob soll seine Unwissenheit und Schwäche, in Ansehung dessen, was zur Regierung der Natur gehört, mit Demuth fühlen; und zugleich die Nähe eines Fürsorgers empfinden, dessen Macht und weiser Vorsicht nichts, vom Kleinsten bis zum Grösten, entgeht. Ob ihm so schon der Knote eigentlich nicht gelöset wird, welcher von seinen Freunden mehr zerrissen, als aufgelöset ward; so wird ihm doch, zum Ersatz für sein Unvermögen, in die Tiefen der Gottheit und ihrer Rathsschlüsse zu dringen, Glaube an die Fürsehung ins Herz gelegt; und zwar auf die einleuchtendste und empfindsamste Weise. Das Reich der Natur, besonders das Thierreich, muß

ihm

ihm seine Unwissenheit, und die Grösse und Zutrauens-Würdigkeit Gottes zeigen. In den dunkelsten Führungen, darein ein Mensch geräthet, bedarf es nichts zu seiner Beruhigung, als steif und vest zu glauben, sein Schicksal stehe in der Hand des Weisesten, des Mächtigsten; wenn ihm denn alle die besondern Gründe, warum er so oder anders geleitet wird, verborgen bleiben, *) so hat er doch etwas ungleich Besseres zum Troste, als was dem Hiob keiner seiner Freunde, oder auch er sich selbst, sagt. Hiob will wissen, warum Gott ihn, da er ihn als rechtschaffen und gewissenhaft kennt, seine Ungnade so schrecklich fühlen lasse. Was ihm seine Freunde sagen, thut ihm nicht nur nicht genug, sondern muß eher seine Scrupel vermehren, und das Leiden verbittern; anstatt, ihn über diese Leitung seines Schicksals auch nur im mindesten zu beruhigen, machen sie seine Verlegenheit grösser, und quälen ihn mit eben so falschen, als bittern Vorwürfen. Was kann ihm aushelfen? Nichts als was Jehova sagt. Führt er ihn gleich nicht so tief in seinen Rath hinein, daß er ihm zeigte, warum er, Hiob, so und nicht anders geleitet werde; zieht er gleich den Vorhang von der Zukunft nicht weg (wie wir meynten, daß er thun sollte) weil nämlich die ganze Belehrung mehr für den damaligen Gesichtskrais passen, als den spätern Aufschlüssen **) vorgreifen sollte; so giebt

*) Hiob konnte nicht wissen, was seinethalben, nach K. I. II. in dem Rathe Gottes abgeschlossen war, und bey was Anlaß, und in was für einer ihm rühmlichen Absicht.

**) Des Evangeliums.

giebt er doch dem unglücklichen Manne gerade das, was nächst den evangelischen Trost-Gründen, welche hier nicht statt fanden, am stärksten beruhigen konnte; Glauben an die Fürsehung, der zwar noch nicht so weit gieng, Zeit und Ewigkeit im richtigen Verhältnisse gegen einander anzusehen — aber doch an die Proben der göttlichen Macht, Weisheit und Güte, die man in der Natur sieht, sich vesthält und alle Vorspieglungen und Irrschlüsse seiner Freunde besieget. Ein solcher Glaube schickte sich für die Denkensart und Religion der Stammväter und Moses. Sie kannten Gott aus den besondersten Führungen, die er mit ihnen, oder ihren Angehörigen, auf Erde vornahm. Wenn sich denn etwas ereignete, das dieser wohlthätigen Fürsorge entgegen schien, und sie sich doch nicht bewußt waren, durch Abgötterey oder auf andere Weise sich vergangen zu haben; so war dies eine Prüfung ihres Gläubens oder Vertrauens; und es war es um so mehr, weil die ganze Denkensart es mitbrachte, die Gunst oder Ungunst der Gottheit blos nach dem zeitlichen Guten, was man von ihr empfieng, abzumessen; nun konnte, um in einer solchen Prüfung zu siegen und dem wankenden Vertrauen aufzuhelfen, nicht gleich alles das gesagt und geglaubt werden, was erst spätere Anstalten und Offenbarungen an's Licht brachten; *) ein Abraham, Hiob, Moses, konnten nicht eben mit denen Tröstungen sich aufrichten und beruhigen, mit welchen ein Apostel und Evangelist es konnte; dazu waren weder die Kenntnisse reif genug, noch die Anstal-

*) „Leben und Unzerbrüchlichkeit.“

Anstalten weit genug fortgerückt; selbst, wenn Jehova über ihre Prüfungen sich mit ihnen ins Gespräch einließ, so konnte, nach allen Gründen der Schicklichkeit, auch Er seinen eignen Anstalten und Offenbarungen nicht vorgreifen; konnte nicht sogleich den Vorhang von der Zukunft wegziehen — wenn anders in dem Gang der göttlichen Führungen ein allmähliches Fortschreiten statt finden sollte. Und so mußten, auch wenn Jehova selbst sprach, die Gründe zur Beruhigung, und zur Rechtfertigung der Gottheit, blos aus dem damaligen Gesichtskraise, nicht aus irgend einem spätern, hergenommen seyn. Daß aber, nach dem religiosen Gesichtskraise derselben Zeit Zukunft und Ewigkeit, noch in einem ungewissen und schwebendem Schimmer lag; daß auch die besten Verheissungen, die den Stammvätern geschehen, nur insofern deutlich waren, als sie Gegenstände des itzigen Lebens betrafen; daß, über diese Verheissungen aus, der Glaube der Väter nicht hell war, und selbst in ihren Abschiedsreden, bey dem Nähern und Irdischen, was ihnen versprochen war, stehen blieb, dies halt ich für unwidersprechlich *) — Wenn nun ein Verfasser derselben Zeit, z. B. ein Moses, eine Theodicee der Fürsehung schreibt, wenn er seinen Leidensheld und dessen Denkensart, seine und seiner Freunde Klagen, Einwürfe u. s. w. ganz aus der damaligen Lage und Vorstellungsart hernimmt, wie wir im Buche Hiob finden; ist's denn wol zu erwarten, daß der Aufschluß (wenn auch Jehova selbst ihn giebt) sofort evangelisch seyn, und eine bessere Zu-

 kunft,

*) Patriarchen-Gesch. S. II. u. f.

kunft, Auferstehung u. s. w. gerade so enthüllen werde, wie das Evangelium thut? — Ich finde denn eben in der mangelhaften Art des Aufschlusses, wie ihn dies Buch enthält, die gröste Schicklichkeit, Harmonie mit der Denkensart jenes Zeitalters, Gepräge des höchsten Altertums — „Glaub an Gott," ist der Innhalt jener prachtvollen Anrede Jehova, als an den mächtigsten weisesten Regierer der Natur."

Und damit stimmt auch der Ausgang der Erzählung überein. Demuthsvoll gesteht Hiob seine Unwissenheit und Schwäche, und daß er mit solchen Scrupeln sich nicht hätte plagen sollen, die er nun auch zurücknehme. Jehova giebt dann seiner Unschuld und Rechtschaffenheit Zeugniß, indem er seiner Freunde Vorwürfe und falschen Trost verwirft, und sie anhält, ein Opfer zu bringen, und den frömmern Hiob um seine Fürbitte anzusprechen — ihn selbst aber nicht nur gesund macht, sondern mit Reichthum und Ehre überhäuft.

Hiobs Fürbitte für die Freunde setzt seine Frömmigkeit in ein noch helleres Licht. Jehova läßt ihn die Güter und Heerden, die ihm waren geraubt worden, wieder bekommen; Doppelt so viel als er vorher gehabt. Hiobs Vermögen bestand itzt in 14000. Schaafen, 600. Kameelen, 1000. Joch Ochsen, und 1000. Eselinnen. Von seinen Brüdern, Schwestern, Bekannten, wird er an einem Dank-Opfer-Gastmale, wozu er sie einlud, mit Vieh und Gold beschenkt. Er bekommt auch wieder Familie; sieben Söhn' und drey, ihrer Schönheit wegen berühmte,

rühmte, Töchter; die der Vater mit den Söhnen zu gleichen Theilen erben läßt. Er lebt noch 140. Jahre, sieht Nachkommen bis ins vierte Geschlecht, und stirbt eines sanften ruhigen Todes.

Seine Freunde, und wer wie sie gedacht, werden überzeugt, daß es nicht Misfallen, Ungnade, gewesen, als ihn Gott in Unglück und schwere Krankheit fallen ließ. Seine Lebensgeschichte wird ein lehrreicher Beweis, Unglück könne auch dem frömmsten zu theil werden, ohne daß sich daraus etwas, weder gegen seine Frömmigkeit, noch gegen die Gerechtigkeit Jehova schliessen lasse, der den Ausgang in seiner Hand habe, und schon in diesem Leben das Leiden wieder vergüten könne.

Zweytes Kapitel.

Miriam und Aarons Tod. Giftige Schlangen — Sieg über Sihon und Og.

Wenn diese Ausschweifung in die Geschichte Hiobs zu nichts weiter gedient hat, als uns mit der religiosen Denkensart derselben Zeit, und gerade mit derjenigen, die wir mehr oder weniger auch in den Schriften Moses antreffen, bekannt zu machen; so war dies schon Grund's genug, ein so schätzbares Stück des Altertums in die Geschichte Moses, welchem es von vielen Alten und Neuern zugeschrieben wird, einzurücken; nicht so fast als eine historische Beylage, zumal das Buch Hiob, wenn's auch eigentliche Geschichte wäre, mit Moses und der Israeliten Geschichte in keiner Verbindung steht; aber doch als einen

wichtigen Beytrag zur Aufklärung der Religion und Denkensart des Zeitalters. So sind auch in den angeführten Reden Hiobs, seiner Freunde, und Jehova selbst, die Menge Bilder und Vorstellungsarten, die gerade aus einer solchen Gegend und Lage genommen sind, wie die war, worinn diese 37. Jahre die Israeliten sich befanden; viele beziehen sich z. B. auf den Aufenthalt in Wüsteneyen, und erläutern sich aus dem, was oben von Reisen durch solche Gegenden gesagt worden; man lernt sogar einige von den Thieren kennen, welche an solchen Orten zu Hause sind; in gewissen Schilderungen athmet ein melancholischer Geist, wie in jenem Psalme, den Moses während des langwierigen Herumwanderns schrieb; man lernt die schlechteste Art der Wüstebewohner kennen, die etwa die Israeliten hie zu Lande angetroffen haben; man sieht sich endlich durch den interessanten Stof, und die alt-orientalische Bearbeitung desselben, ganz an Zeit und Ort versetzt, und für die grosse Lücke gleichsam schadlos gehalten, welche man in der mosaischen Reisegeschichte, vom zweyten bis ins vierzigste Jahr, antrift.

Woher mag diese Lücke gekommen seyn? — Es fiel nichts so gar interessantes binnen dieser langen Zeit vor. Der Israeliten Lage hatte weit mehr Einförmiges, als in dem ersten und zweyten, oder auch in dem vierzigsten Jahre. Das wichtigste, was aber in der Erzählung wenige Zeilen füllt, war das allmählige Dahinsterben des Volks — Schleichende Krankheiten rieben sie nach und nach auf; selbst diese Verlegenheit machte, daß sie, zu wichtigen Unternehmungen wenig aufgelegt, dem Geschichtschreiber so viel als

keine

keinen Stof an die Hand gaben; da die wenigen übrigen Jahre an solchem Stofe so reich waren.

In der grossen Wüste Kades, und zwar in dem Theile, der die Wüste Tsin hieß; lag die Gränzstadt der Edomiten, die der ganzen Wüste den Namen gab, Kades. Im ersten Monat des vierzigsten Jahrs schlugen die Israeliten hier ihr Lager auf; in der Absicht, weil die Zeit des Herumwanderns erfüllt sey, den nächsten Weg durch der Edomiten Gebiet in Kanaan einzuziehen. Auf dieser Station wars, wo Miriam, Moses Schwester, in hohem Alter starb, und vom Volke betraurt und bestattet wurde.

Mangel an Wasser setzte das Volk in grosse Verlegenheit. Die Klagen brachen, scheint es, um so viel bitterer aus, da man während der vielen Jahre diesen Mangel selten empfunden hatte. Moses und Aaron wurde Schuld gegeben, sie hätten das Volk in die wasserlose Gegend geführt. Schon beklagten die Söhne derer, die aus Aegypten gezogen, daß sie nicht zugleich mit ihren, während der 40. Jahre umgekommnen, Vätern ihr Grab in der Wüste gefunden hätten, sondern zu neuem Ungemach aufbehalten wären u. s. w. „Warum habt ihr Jehova's Volk in eine Gegend geführt, wo wir und unser Vieh zu Grund gehen müssen? Warum uns aus Aegypten (das unvergeßliche Land!) aus, und in ein so armseliges Land geführt, wo es weder Saatfelder, noch Feigenbäume, noch Weinstöcke, noch Granatäpfel — ja nicht einmal Wasser zu trinken giebt!“ — Man kennt an den Klagen der Söhne die Väter, von welchen sie abstammten.

Moses

Moses und Aaron, durch das plötzliche Zudringen genöthigt, bringen die Sache vor Jehova. Vor dem heiligen Zelte werfen sie sich nieder. Die Wolke läßt sich vor dem Zelte nieder. Moses erhält Befehl, den Stab zu nehmen, mit welchem er vor Jahren Wasser aus einem Felsen schlug, und, in Gegenwart des Volks, wieder eben dies zu thun — das Wasser würde so reichlich fliessen, daß Mensch und Vieh sich satt trinken könne. Moses nimmt den, durch so viele Wunder berühmten Stab, dessen Anblick oder Emporheben jedem, der die vergangne Zeiten kannte, die Menge wundervoller Ereignisse sogleich ins Gedächtnis rief. Diesen Stab in der Hand, tritt er mit Aaron vor ein Felsenstück, wo das Volk, auf ergangne Anzeige hin, sich in grosser Menge versammelt hatte; meist Söhne derer, die jenem ähnlichen Zeichen vormals zugesehen. Hört, ihr Unzufriednen, rief Moses, werden wir euch Wasser aus diesem Felsen hervorbringen? — Und schlug — einmal — zweymal. —

Es scheint, vor und nach dem ersten Schlage habe Moses sogar keine Spur von Wasser, oder auch nur von Möglichkeit, daß hier Wasser fliessen sollte, bemerkt; und überdies habe das herumstehende rasche schnell-entrüstete Volk den Greisen aus seiner Fassung gebracht, daß er bey dem Ausbleiben des Wassers Unruhe und Ungeduld blicken ließ, wovon eine Folge war, daß er den Felsen zum zweytenmal schlug. Dies verrieth, oder schien wenigstens ein Mistrauen zu verrathen; welches von den selbst so mistrauischen, und zum Glauben an Jehova wenig aufgelegten, Israeliten nur gar zu schnell bemerkt und misdeutet wurde.

Ob

Ob nun gleich das Wasser itzt reichlich herausfloß, scheint doch der Eindruck, den das Wunder auf das Volk hätte machen können, und bey standhafterm Bezeigen Moses, hätte machen müssen, schwächer gewesen zu seyn. Die Erzählung ist zu kurz, als daß sich etwas gewisseres und bestimmteres sagen liesse — Was Moses und Aarons Fehler gewesen, muß man aus dem Erfolg schliessen. Der war für sie sehr widrig. Anstatt, daß sie bisher hatten hoffen können, mit unter den wenigen zu seyn, welche nach dem vierzigjährigen Zug — in Palästina zu kommen bestimmt wären, wird ihnen angekündigt, auch sie beyde sollten nicht in dies Land hineinkommen, „weil sie nicht mehr Zutrauen zu dem Ausspruch Jehova gezeigt, und ihn dadurch vor dem Volke geehret hätten."

Von den Klagen der Israeliten, und was Jehova zum Entscheid des wider ihn geführten Streits gethan, behielt der Ort den Namen Streitwasser.

Mit Wasser genugsam versehen, hielt man sich noch so lange bey Kades auf, als nöthig war, um von den Gesinnungen der Edomiten Nachricht einzuziehen, durch deren Land man den geradesten Weg in Palästina nehmen konnte. Dem Fürsten dieses Volks (dessen Stämme und Fürstenreyhe Moses anderswo selbst beschreibt *) ließ er durch Gesandte entbieten, „das mit den Edomiten von Einem Stammvater entsprungene Volk befinde sich an ihren Gränzen. Was sie seit Jakobs Zeit für Schicksal gehabt, werde in Edom bekannt seyn. Von dem an, daß ihre Vorältern nach Aegypten gezogen, seyen sie in diesem Lande geblieben, und von den Einwohnern hart gedrückt wor-

*) I. Mos. Kap. XXXVI.

worden. Endlich habe der Gott ihrer Väter ihre Klagen erhört, und einen Retter gesandt, der sie aus Aegypten ausgeführt habe. Nun bäten sie sich von den Nachkommen Esau die Erlaubniß aus, durch ihr Land zu ziehen, um jenseits desselben einen Wohnsitz zu suchen. Auf der Edomiten Aecker und Weinberge wollten sie keinen Fuß setzen, nicht einmal der Wasserciſternen an der Strasse sich unentgeldlich bedienen, und, bis sie über Edoms Gränzen hinaus wären, nie von der Landstrasse abweichen.“

Es darf uns eben nicht befremden, die Israeliten, die vormals über Amalecks Gebirge mit Gewalt in Palästina eindringen wollten, hier so bescheiden zu finden. Sie wußten, daß die Edomiten nicht, wie Kanaans und Amalecks Stämme, bestimmt wären, ihnen das Land zu räumen; zumal schon zur Zeit Jakobs Esau vom Gebirge Seir Besitz genommen, und es sich und seinen Nachkommen vorbehalten hat, als er nach Isacks Tode dem Bruder das verheissene Land abtrat. Auf der Edomiten Gebiet konnten sie weder Anspruch machen, noch, wenn sie je sich dazu für berechtigt gehalten hätten, Hoffnung fassen, in einer gebirgigen, und desto leichter zu vertheidigenden Gegend, den streitbaren Einwohnern nur einen Fuß breit Landes abzugewinnen. Nämlich Esaus Nachkommen hatten sich weit ausgebreitet, und ganz von dem weitläufigen Gebirge zwischen Kanaan und dem älanitischen Meerbusen, Besitz genommen. Moses und sein Kriegsrath findt es eben so schwer, als unbillig, wider ihren Willen durch ihr Land zu ziehen. Wenns auch möglich gewesen wäre, hätt' es doch nicht ohne grossen Abbruch und Schaden des israelitischen Heeres geschehen können.

Die

Die Eifersucht, die schon die Stammväter der beyden Nationen Esau und Jakob entzweyte, und die wir zwischen den Nachkommen lange werden fortdauren sehen, machte den Edomiten das Vorhaben Moses, sich des Landes Kanaan zu bemächtigen, sehr verdächtig und mißfällig. Ob man gleich in der Anfrage dieses Vorhabens nicht gedacht hatte, wußten die Edomiten doch wohl, daß sie in dieser Hoffnung Aegypten verlassen hätten; und es kam ihnen bedenklich vor, zwölf so mächtige Stämme nun auf einmal und für immer zu Nachbarn zu bekommen. Wenn sie auch schon von dem Durchzuge derselben durch ihr Land, nichts widriges zu besorgen hatten, so däucht es ihnen doch unsicher, denselben zu gestatten, und ihnen so den Zugang zu einem Lande zu öffnen, welches sie ihnen lieber auf immer würden verschlossen haben. Die Furcht, mächtigere Nachbarn zu bekommen, war es denn vornehmlich, was sie bewog, die Bitte rund abzuschlagen.

Israels Führer versuchten es zum zweytenmal, ihre Einwilligung zum Durchzuge zu erhalten. Sie liessen ihnen vorstellen, sie suchten im mindesten nichts, als den Durchpaß, von der Landstrasse würden sie weder zur Rechten noch zur Linken abweichen, wenn sie für sich oder ihr Vieh Wasser bedürften, wollten sie es (was in jenen Gegenden öfters geschieht,) um baares Geld kaufen; so könnte der Durchzug für die Einwohner eher ein Vortheil, wenigstens in keinem Sinn ein Nachtheil seyn — Allein der Edomiten-Fürst blieb auf seinem Entschluß; um zu verhindern, daß Israels Stämme nicht mit Gewalt einen Paß öfneten, rückte er mit einem grossen Kriegs-Heer aus. Es war keines-

wegs rathsam, mit einer kriegrischen Nation sich in ein Treffen einzulassen, um dann, nach erhaltnem Sieg, immer noch unter grossen Schwierigkeiten und Gefahren, ihr Land zu durchziehen, das doch nicht der Israeliten Eigenthum werden sollte; lieber gaben es die Führer, weil noch ein andrer Weg übrig blieb, auf, und entschlossen sich, das Gebirge Seir zu umziehen, um von einer andern Seite her in Palästina zu kommen. Brauchten sie auf der einen Seite mehr Zeit dazu, so wars auf der andern desto sicherer.

Mit diesem Entschlusse der Führer war doch, wie wir bald sehen werden, das Volk nicht zufrieden.

Von Kades brach man auf, zog längs der edomitischen Gränze fort, und lagerte sich am Berge Hor. Hier war's, wo der Oberprieſter Aaron, nachdem er bis ins vierzigste Jahr dem Heerzuge beygewohnt, auf einem Alter von 123 Jahren, sterben sollte. Er hatte um Israel grosse Verdienste. Das ausgenommen, was er am Sinai bey Verfertigung des Götzenkalbs, und mit Moses bey dem sogenannten Streitwasser fehlte, war er bey Aufrichtung dieser theokratischen Anstalt, ein tüchtiges Werkzeug Jehova und gieng seinem Bruder aufs beste an die Hand. Ein Fürst und Haupt seines Stammes, und (als Priester) der ganzen Nation, betrug er sich dieser Würde gemäß, und machte dem Stand, dazu er erhoben ward, Ehre. Wenn der Bruder ihn an Sanftmuth, Bescheidenheit und kühner Standhaftigkeit übertraf, so war er doch auch der gesetzte, Jehova ergebene Mann, der bey dem, was er an zween seiner Söhne erlebte, sich so betrug, daß es ihm bey Moses selbst Ehre machte.

Aaron sollte dem verheissnen Lande nicht einmal so nahe kommen, daß er es mit Augen erblickte. Niemand, wer aus Aegypten gezogen, sollte hineinkommen, als wer durchaus unerschütterlich am Vertrauen auf Jehova vestgehalten. Es sollte auch mit ein Beweis von der Göttlichkeit dieser Führungen seyn, daß die beyden, die sonst als die vorzüglichsten Werkzeuge gebraucht wurden, den Vortheil selbst nicht einärndteten, weil auch sie einiges Mistrauen und Wankelmuth, obgleich nur in einem einzigen Falle, hatten blicken lassen. Es sollte sich unwidersprechlich zeigen, Jehova handle durchaus unparteyisch, weil auch die beyden, ihrer Vorzüge wegen beneideten Männer, mit den vielen Tausenden, die den Eingang in Kanaan nicht erlebten, in Eine Klasse gesetzt wurden. Denn wenn je ein Israelite dies Glück sich versprechen durfte, so, sollte man denken, wär' es Moses oder Aaron — Aber auch über sie war das Urtheil des Nichthineinkommens gefällt.

Und in der That, einem Führer oder einem Priester der Israeliten konnte nichts übler anstehen, nichts dem Ansehen und Einflusse seines Amts nachtheiliger seyn, als wenn er, auch nur in einem einzigen Falle, Mangel an Standhaftigkeit und Zutrauen zu Jehova, blicken ließ. So wie dies die Seele, das Triebrad, die Grundmaxime dieses Staats seyn sollte, so mußte es allemal in vorzüglichem Grade sich bey dem Führer finden; oder, wo es daran fehlte, hörte er insoweit auf, ein würdiger Führer oder Priester zu seyn — So gering man sich also jenes Versehen Moses und Aarons denken mag, so mußte doch, um jene Grund-

maxime im Ansehen zu erhalten, und vor jeder Abweichung von derselben, sowohl Priester als Führer, zu warnen, schon das kleine Versehen bestraft werden. Es ist äusserst lehrreich, daß Moses selbst so entscheidend versichert, eben um dieses (obgleich nur einmal begangnen) Fehlers willen, sey er und sein Bruder denen zugezählt worden, welchen der Eingang ins Land versagt war.

Moses war den Israeliten unentbehrlicher als Aaron. Er sollte bis an die Gränzen von Kanaan kommen: Aaron nicht. Geh mit Aaron, und seinem Sohn Eleasar, (wird Mose befohlen) auf den Berg Hor; zieh Aaron die Priesterkleider aus; ziehe sie seinem Sohn an; dann sterbe Aaron und gehe in die Ruhe seiner Vorältern. Aaron soll nicht im Priesterkleide sterben, damit es nicht verunreinigt werde. Er soll noch das Vergnügen haben, seinen Sohn und Mitpriester an seine Statt in die höchste Würde eingesetzt zu sehen. Das soll der ausserordentliche Gesandte Jehova thun, der zwar weder Priester, noch König, aber doch das vornehmste Werkzeug bey den göttlichen Führungen war. Auf einem Berg, an einem abgesonderten Ort, soll Aaron sterben; vielleicht um zu verhindern, daß mit dem Leichnam, oder gewissen Theilen des Leichnams der geheiligten Person, nichts abergläubiges vorgenommen würde. Dem Vater soll der ältere Sohn in dem Amte folgen, nach altem Herkommen, und weil aus den weisesten Ursachen das Priestertum bey dieser Familie bleiben soll. Um alle Einrede, alles Nachwerben u. s. f. zu verhindern, soll nach geschehenem Kleiderwechsel und Aarons Tod,

Elea-

Eleasar sogleich schon als erwählter Oberpriester im Lager erscheinen.

Dem göttlichen Befehle ward entsprochen. Nicht eher ward's im Lager bekannt, daß Aaron gestorben, als bis Moses mit dem neuen Oberpriester herunter kam. Itzt wird Aarons Tod angezeigt — Der öffentlichen Trauer um den Oberpriester werden dreyßig Tage gewiedmet. Eleasar wird in seiner neuen Würde vom ganzen Lager erkannt.

Am Berge Hor fiel noch eine andre Merkwürdigkeit vor. Ein kananitischer Fürst der (nachher dem Stamme Juda zugezählten) Stadt Arad, dessen Gebiet sich südwerts ins petraische Arabien hinein erstreckte, besorgte, die Israeliten mögten von eben der Seite her, wo einst die Kundschafter ins Land gekommen, eindringen, und zog ihnen mit einer Streif-Armee bis in die Gegend von Kades entgegen. Er griff einen Trupp Israeliten mit ziemlichem Erfolg an, bekam einige gefangen und machte sie zu Sclaven. Gegen solche Streifhorden hatten die Israeliten vormals in eben dieser Gegend mit Verlust gestritten. *) Sie thun itzt (was nur in grossen Gefahren zu geschehen pflegt) ein Gelübd, wenn ihnen Jehova über diese Kananiten den Sieg schenkte, wollten sie ihre Städte als verbanntes Gut behandeln; d. h. ohne sich etwas zur Wohnung oder Beute vorzubehalten, sie von Grund auf zerstören. Jehova gab ihnen den Sieg; und die eroberten Städte wurden in Asche gelegt. Der Name,

*) Bey dem Versuche, wider Jehova willen ins Land einzudringen.

me, den der Platz daher bekam (Horma, Zerstörung) blieb ein Denkmal der Begebenheit.

Des glücklichen Erfolgs ungeachtet, ward nicht gut gefunden, von dieser Seite her ins Palästina einzudringen, weil solches, scheint es, ohne den edomitischen Boden zu berühren, nicht geschehen konnte. Nun wieder so nahe bey Kanaan, und doch vom Besitze noch weit entfernt, bezeigten die Israeliten sich ungeduldig und zur Empörung geneigt, als ihnen befohlen ward, gegen den älanitischen Meerbusen zurück, und um das ganze Gebirge Seir herumzuziehen. Die Reise ward mit Unwillen angetretten; sie sollten sich doch um so eher diesen Umweg noch haben gefallen lassen, da nun weit die längste Zeit des Herumwanderns vorbey, und das vierzigste Jahr bereits angetretten war.

Die Klagen waren um so ungeduldiger, weil sie wieder einen Theil jener grossen Wüste zurücklegen mußten, die wir oben so wild und fürchterlich fanden. *) War es gleich nur ein Theil davon, und hatten diese itztlebende Israeliten Aegypten gleich nicht, wie ihre Väter, aus Erfahrung gekannt, daß ihnen das Andenken an dies Land eine Nachreue hätte erwecken können; so hatten sie doch ihre Väter so manchmal in diesem Tone klagen hören, daß sie sich mit eben so bittern Vorwürfen in die Gegenden am Nile zurückwünschten. Mit jedem Jahre ward ihnen das Manna verächtlicher, weil es den leckernen Gaumen nicht mehr reitzte. „Was habt ihr uns aus Aegypten geführt, um in dieser Wüste zu sterben? (Wirklich waren hier ihre Väter meist alle gestorben) hier giebts weder Spei-

se

*) S. 17. u. f. f.

se, noch Trank. Des elenden Manna sind wir übersatt!“ — Wenn auch die Söhne kriegrischer waren als die Väter, (es scheint, sie wären bereit gewesen, sich durch Edom und die vor-kananitischen Lande durchzuschlagen) so waren sie doch nicht lenksamer und gesitteter.

Aber für ihre Widerspenstigkeit fand sich gleich in der Wüste, die sie itzt durchzogen, eine Strafe. Eine in dieser Gegend sich aufhaltende Art kleiner giftiger Schlangen, fügt' ihnen durch ihre Bisse grossen Schaden zu. Viele starben. Allenthalben mußte, je nachdem sie gegen Jehova gesinnet waren, die Natur zu ihrem Vortheil oder Schaden mitwirken. Durch vergangne Beyspiele erinnert, kamen sie endlich selbst auf den Schluß, die Plage müsse ihres Betragens wegen, über sie verhängt seyn. Man gestuhnd den Fehler, und bat Mosen um seine Fürbitte, daß die Strafe aufhören mögte. Wem etwa jene ägyptischen Plagen zu scharf oder parteyisch mögten vorgekommen seyn, der sehe hier Jehova auf ähnliche Weise gegen eignes Volk handeln. Es ist auch dieselbe Mischung des Natürlichen mit der göttlichen Dazwischenkunft. Nichts natürlicheres in diesen Gegenden, wie ein giftiger Schlangenbiß; aber doch auch kein augenscheinlicherer Beweis von göttlicher Mitwirkung, als wenn solche Plage gerade dann eintraf, wann das Volk es verdiente, und auf Moses Fürbitte sich gleich wieder verlor. Die Art, wie sie sich verlor, hatte hier etwas besonderes. Jehova nahm nicht sogleich die Schlange weg, wie jenes ägyptische Ungeziefer: Er gab aber ein Mittel, wodurch die Gebissenen konnten geheilet werden. Ein

so ausserordentliches Mittel, daß die Ursache, warum es gewählt ward, nicht anders, als aus der ganz besondern Art, wie Gott dies Volk führte, sich erklären läßt. Moses muß eine Schlange von ähnlicher Art aus Kupfer verfertigen, und an eine hohe Stange aufhängen, damit sie weit her im Lager könnte gesehen werden; wer von den Verwundeten dies Schlangenbild ansähe, sollte heil werden — Dies Mittel rettete vielen das Leben.

Es war um Einschärfung eines Hauptgedankens zu thun, der den Israeliten nicht zu oft, und auch nicht zu sinnlich konnte eingeschärft werden; der Gedanke nämlich: Was Jehova zu unserer Rettung verordnet, was von ihm vorgeschrieben oder angegeben ist, sey und heisse es was es wolle, ist für uns das Beste, das Sicherste. Ohne mit diesem Gedanken innigst vertraut zu seyn, konnte Israel nie zu seinem Glücke geführt werden. Aber auch nichts konnte den Gedanken so tief in ihre Gemüther einprägen, wie wenn auf Moses Fürbitte, Vorhersagen, Geheiß im Namen Jehova — etwas erfolgte, dessen schnelle, starke, entscheidende Wirkung aus nichts anderm, als dem Willen und der Kraft Jehova sich erklären ließ. Was weder eine kupferne Schlange, noch der Anblick einer solchen vermocht hätte, das fiel nur desto stärker als Jehova's Kraft oder That ins Auge, wenn es gleichwol mit dem, auf sein Geheiß, nach einem solchen Bilde gerichteten Blick, unmittelbar verbunden war. Man setze, statt der kupfernen Schlange, etwas anderes; die Wirkung wird eben so unerklärlich bleiben, wenn nicht dieser Erklärungsgrund angenommen wird.

Für

Für sinnliche Augen handelt Gott da am sichtbarsten, wo eine Wirkung mit der Ursache anders nicht, als mittelst eines ausdrücklichen göttlichen Winks oder Befehls, zusammenhängt.

(Als Vorbild kann man diese Erzählung nicht wol anders betrachten, als wenn man die entsprechende ähnliche Sache oder Gegenbild mit vor Augen hat; welches in Moses Zeiten nicht gehört. Vorbild kann eigentlich erst dann Vorbild seyn und heissen, wenn die Sache, deren es ähnlich seyn soll, damit verglichen, und aus diesem Gesichtspunkte der Aehnlichkeit betrachtet wird — Ich halte mich innert den Schranken der Geschichte: Diese enthält nur das Damalige, und läßt es mit dem Zukünftigen dahin gestellt seyn) Genug, wenn aus der Anstalt mit der kupfernen Schlange der Israelite seinen Jehova auf das sinnlichste als seinen Retter oder Arzt kennen lernte.

Aus dieser Schlangenwüste herausgekommen, setzten die Israeliten ihren Reisezug um das Gebirge Seir fort. Die Stationen sind aufgezählt. Die wenigsten davon müssen wir uns als bewohnte Oerter, deren Namen schon damals bekannt gewesen, vorstellen; sondern als Lagerstätten, welchen Moses und seine Israeliten selbst die Namen, welche sie in seiner Geschichte führen, um gewisser Vorfälle willen gegeben; welche Vorfälle, da der Geschichtschreiber sie übergeht, zu unwichtig sind, als daß wir der Bedeutung erst nachforschen dürften. Als das Gebirg Seir umzogen war, kamen sie an die Gränzen der Moabiten; so hiessen die Nachkommen Moabs,

des Sohns Lot. Die vornehmsten Stationen waren am Bach, oder im Thale Sared, und am Arnon. Dieser kleine Fluß, der in den Gebirgen Arabiens entspringt, und ins Salzmeer fällt, *) machte zwischen den Landschaften der Moabiten und Amoriten die Gränzscheide. In früherer Zeit gieng der Moabiten Gebiet über diesen Fluß hinaus; allein der mächtige cananitische Stamm der Amoriten schränkte sie ein, und machte den Fluß zur Gränze. Moses bezieht sich auf ein altes Buch, „Kriege Jehova“ genannt; um zu beweisen, daß, da der Amoriten Land bald hernach von ihm eingenommen ward, nichts von dem moabitischen Gebiete mit darunter war. Nämlich Jehova hatte ihnen eben so ausdrücklich untersagt, die Moabiten anzugreifen, oder etwas von ihrem Lande sich zuzueignen, als er ihnen solches gegen die Ammoniten, die auch von Lot abstammten, verboten. Die nächste Station vom Arnon an, Beer (Brunn) war durch abermalige Stillung des Wasserbedürfnisses merkwürdig. In Gegenwart des Volks ward nachgegraben und Wasser gefunden. Der Brunn ward besungen:

Süsser Quell entspringe,
Singt dem Wasserbrunn!
Quell, den Fürsten gruben!
Brunn, den ihre Stäbe
Forschend fanden auf!

Nun, um in Palästina zu kommen, mußten sie das amoritische Gebiet betretten. Den Völkerstämmen, die ihnen verwandt waren, mußten die Israeliten

*) Josephus Altert. IV. Kap. 4.

raeliten schonen. Nicht blos das gemeinschaftliche Herkommen, sondern auch, daß diese Stämme in Absicht auf Abgötterey weniger verdorben waren, als andere, scheint ein Grund davon zu seyn. Doch dies gilt nicht ohne Ausnahme: Denn daß die Midianiten, die doch auch von Abraham abstammten, und mit welchen wir Israel bald in einen Krieg werden verwickelt sehen, abgöttisch gewesen, ist gewiß *), und in gewissem Grade waren es auch schon die Ammoniten und Moabiten **). Von den Ismaeliten, einer so beträchtlichen Linie der Nachkommenschaft Abrahams, finden wir nichts. In den Reisetabellen Moses kommen sie nirgends vor. Es scheint, sie haben ausser den Bezirken des peträischen Arabiens, welche die Israeliten durchzogen, ihre Wohnplätze gehabt; doch mögten sie zum Theil mit den Midianiten Eine Nation ausmachen; wie denn die Namen zuweilen verwechselt werden †). Dann hatte es aber noch seinen besondern Grund, warum Israel damals diese Nationen meist unangefochten lassen mußte. So wie es in dem göttlichen Entwurfe, den wir schon aus den Füh-

*) Doch mögte der Theil des Midianiten Stamms, der am älanitischen Meerbusen wohnte (Jos. Alterth. II. 11.) und dessen Fürst Jetro war, weniger von Abgötterey angesteckt seyn, als der andere Theil, der gegen Südosten des Landes Kanaan sich aufhielt.

**) Diese beyde konnten, ob sie gleich nicht von Abraham, sondern von Lot abstammten, auch Hebräer heissen; man mag nun diesen Namen vom Heber, oder von „jenseits des Euphrats kommen„, herleiten.

†) Patriarchengesch. II. §. 190.

Führungen Abrahams kennen, mit enthalten war, daß das Land Kanaan den Nachkommen Jakobs sollte zu Theil werden; so war auch zum voraus in eben diesem Entwurf bestimmt und ausgemacht, was für Nachbarn sie in diesem Lande haben sollten; weil nämlich dies auf ihre künftigen Schicksale den wichtigsten Einfluß haben konnte und sollte. So wie wir also durchweg finden, daß die Schicksale dieses Volks unter einer ganz besondern und ausserordentlichen Leitung der Fürsicht standen, so gehörte dies eben auch mit zu dieser Leitung; es bestimmte von weitem her den Gang, den ihre Schicksale, je nach Beschaffenheit ihres Verhaltens, im Lande Kanaan nehmen sollten. Der göttliche Entwurf foderte, daß zu den Führungen des Volkes Israel der politische Zustand benachbarter Völker mehr oder weniger mitwirken und einstimmen sollte. So haben wirs bey ihrem Aufenthalt in Aegypten gefunden. So werden wirs auch während der ganzen Zeit ihres Aufenthalts in Kanaan finden. Und so konnte es nicht gleichviel seyn, ob die Israeliten solche oder andere, mächtigere oder schwächere, mehr oder weniger abgöttische, mehr oder weniger kriegrische, Nachbarn bekämen. Es hatte seine Gründe, warum sich jene verwandten Stämme, Moab, Ammon, Edom, besser zur Nachbarschaft für sie schickten, als andere — Sollten aber diese Stämme ihre Nachbarn seyn und bleiben, so durfte ihnen auch nicht gleich anfangs feindselig begegnet werden. Und um dies zu verhindern, diente es vortreflich, wenn Moses seinen Israeliten vorstellte, „es seyen ihre Anverwandten; Jehova habe denselben diese Landschaft eingeräumt, eben so gut, als er den Israeliten das

„Land

„ Land Kanaan einräumen wolle. Erst hätten in die-
„ sen Gegenden auch andere Stämme gewohnet; aber
„ diese habe Jehova vor den itzigen Einwohnern ver-
„ trieben; eben so, wie er nun die cananitischen
„ Stämme, um ihrentwillen, vertreiben werde
„ u. dgl. “

Mit den Amoriten hatte es denn freylich eine ganz andere Bewandtnis, als mit den Edomiten, Moabiten und Ammoniten. Diese waren den Israeliten verwandt, und sollten, nicht zwar ihre Mitbewohner Kanaans, aber doch ihre Nachbarn werden; jene nicht. Die Amoriten gehörten zu den cananitischen Stämmen. Sie hatten sich weit in Kanaan verbreitet; denn wir treffen sie fast in allen Gegenden an *). Sie waren einer der verdorbensten Stämme; das Maaß ihrer Verbrechen war schon zu Abrahams Zeit, zwar nicht voll, aber doch groß gewesen **). Indessen ward mit den Amoriten jenseit des Jordans, nicht gleich nach der Schärfe verfahren. Das über die Stämme der Kananiten verhängte Strafgericht sollte sich eigentlich weiter nicht, als auf die im eigentlichen Kanaan oder Palästina wohnende Stämme erstrecken, und nicht ohne Noth, blos um den Israeliten

*) Mamre, von dem der Hain bey Hebron den Namen hatte, war ein Amorite, I. Mos. XIV. 13. Zu oder bey Sichem befanden sich zu Jakobs Zeit Amoriten I. Mos. XLVIII. 22. Nach der Aussage der Kundschafter wohnten, neben den Hetiten und Jebusiten, auf dem Gebirge, Amoriten IV. Mos. XIII. 29. Hier treffen wir sie jenseit des Jordans im Lande Gilead an.

**) Patriarchengesch. I.

liten geraume Wohnung zu verschaffen, weiter ausgedehnt werden. Wir werden diese Anmerkung in der Geschichte Josua und der Heerführer, theils bestätigen, theils weiter ausführen — Itzt sind wir noch nicht daran, die Ursachen zu zeigen und zu rechtfertigen, warum befohlen ward, den Einwohnern diesseit des Jordans so scharf und ohne Verschonen zu begegnen.

An den Amoritenfürst Sihon, der das Land zwischen dem Jabbok und Arnon beherrschte, schickte der Kriegsrath der Israeliten Abgesandte, und ließ ihn um ungehinderten Durchzug bitten. Man versprach ihm, wie den Edomiten, weder Aecker noch Weinberge zu schädigen, unentgeldlich auch nur keine von den Cisternen zu leeren, wo die Amoriten für ihre Heerden das Regenwasser sammelten, bis man über die Gränzen hinaus wäre, immer auf der Landstrasse zu bleiben, mithin den Durchzug möglichst-schnell, und eher zum Vortheil als zum Nachtheil der Einwohner, zu vollenden. Das billigste Anerbieten. Sihon hätte so sein Land und Volk retten können. Es verdient allerdings angemerkt zu werden, wie genau alles zum Hauptzweck unnöthige Blutvergiessen anfangs vermieden wurde. Hätte hier ein Geist der Gewaltthätigkeit und mörderlichen Grausamkeit gewaltet, dessen man die Israeliten, oder ihren Gesetzgeber, oder gar ihren Gott — beschuldigt; es würden einzelnen Stämmen, die doch so gar schwer nicht zu besiegen waren, kaum so billige Bedingnisse vorgelegt worden seyn.

Sihon bereitete sich selbst den Fall. Er schlug den Durchzug ab, und zog mit einem Kriegsheere den Israeliten in die Wüste bis Jahza entgegen; ein Städt-

gen

gen, auf den südlichen Gränzen Gileads, unweit vom Bache Arnon. Hier griff er sie an, ward aber nicht nur geschlagen, sondern sogar entkräftet, daß die nächste Folge des Siegs die Eroberung seines ganzen Landes war. Was zwischen dem Jabbok und Arnon, dem Jordan und der Ammoniten-Gränze lag, ein beträchtlicher, schöner, mit Städten angefüllter, Strich Landes, fiel dem Sieger in die Hände. Dies war unter den Landschaften, die sie durchreiset hatten, die erste, die sie für ihr Eigentum ansehen konnten, und davon sie auch sogleich Besitz nahmen.

Der Einwohner dieser Städte ward nicht verschonet. Junge und alte, Manns- und Weibspersonen wurden nach aller Schärfe des alten Kriegsrechts behandelt. Die Ursachen dieses strengen Verfahrens versparen wir auf die Geschichte Josua.

Gilead war für die Viehzucht ein vortreffliches Land. Was sie von dem überwundenen Feind an Vieh erbeuteten, war nebst der übrigen reichen Beute ein Ersatz für das, was sie etwa auf dem langen Reisezuge eingebüßt hatten. Einen weit grössern Ersatz aber konnten sie in dem eigentlich-sogenannten Kanaan hoffen.

Angenehm muß es ihnen gewesen seyn, nach so vieljährigem Wandern durch Länder, die nie ihr Eigentum werden konnten, nun auch einmal ein so schönes Stück Landes ihr eigen nennen zu können. War es gleich noch nicht an dem, daß sie sich ruhig da niederlassen konnten (es war für ein so grosses Volk zu wenig Platz) so war es wenigstens ein An-

fang

fang zur Erreichung des grossen Ziels; ein Eigentum, dergleichen sie, seit sie eine Nation geworden, keines besessen. Und zwar ein rechtmäßiges Eigentum. Denn da Sihon nicht nur den verlangten unschädlichen Durchzug abgeschlagen, sondern selbst sie angegriffen hatte, so gab ihnen freylich der Sieg, nun nicht blos auf den Durchzug, sondern auf das Land selbst ein Recht.

Es ist ein entscheidender Zeitpunkt, eine Epoche, für eine Nation, wenn sie nach unstätem Aufenthalt in fremden, oder unbewohnbaren Ländern, endlich ein eignes Land zu bekommen das Glück hat. Von dieser Seite werden wir auch die Eroberung von Kanaan in der Geschichte Josua betrachten.

Moses hält sich dabey auf, zu zeigen, wie diese Landschaft, deren sich nun die Israeliten bemächtigt hatten, an die Amoriten gekommen sey; um es ausser Zweifel zu setzen, daß nicht etwa den Moabiten (welche Jehova unangefochten zu lassen befahl) Unrecht oder Verlust zugefügt worden; obgleich vormals diese denselben Strich Landes auch besessen hatten. Er bemerkt, des amoritischen Fürsten Hauptstadt sey Hesbon; und wie dies Hesbon, samt andern Städten, von den Moabiten an die Amoriten gekommen, davon führt er eine Stelle aus einem alten Schlachtgesang an, welches, wie überhaupt die alten Volkslieder, das Denkmal oder die Geschichte desselben Kriegs enthielt, mithin so gut als ein Archiv angeführt werden konnte. Der amoritische Dichter singt seinem Volke zu:

Wohl-

Wohlher nach Hesbon! — Itzo Sihons-Stadt;
Wohlher, sie wieder aufzubauen!
Aus Hesbon gieng ein Feu'r aus,
Aus Sihonsstadt die Flamme,
Die Moabs Stadt verzehrte,
Am Arnon niederwarf die Götter-Höhen!
Dem Volke Chamos, Moabs Volke — weh ihm!
Vor Sihon wurden flüchtig ihre Söhne,
Die Töchter Sclavinnen!
Ihr Licht gieng unter. Dibonwerts, bis Nofa,
Bis Medba fraß verwüstend unsre Flamme.

So sorgfältig wird bewiesen, daß die eroberten Länder, nicht den ihnen verwandten Stämmen (Moab, Ammon u. s. w.) sondern einzig den Kananiten abgenommen worden — Wär es blosse Raubgier und Gewaltthätigkeit, was die Israeliten in diese Gegenden geführt hat, würde wol der Geschichtschreiber, in Anführung dieser Beweise so genau und sorgfältig seyn? — Es muß doch wol eine Ursache haben, warum den einen Nationen so pünktlich, so gewissenhaft verschont ward, und andern nicht; — wir werden sie finden — Oder, was giebt sich Moses immer so viel Mühe, „seinem räubrischen und wilden Volke," zu zeigen, daß in diesen Kriegen nichts weniger als blinde Raubsucht, sondern Rücksicht auf göttlichen Befehl, der einzig auf Ausrottung der Kananiten gieng, gewaltet habe? Warum giebt er sich mehrmals damit ab, zu zeigen, wer die ersten Bewohner gewisser Landschaften gewesen, wie diese von den zu seiner Zeit darin wohnenden Stämmen vertrieben worden, und warum diesen itzigen Bewohnern, entweder

weder verschont, oder nicht verschont werden müsse? — Ich denke, dies alles sollte vorläufig den billigen Leser erinnern, daß es mit diesen Eroberungen, oder Kriegen Jehova nicht so willkürlich und paßionirt zugegangen, wie man uns weiß machen will.

Auch die entlegnern und bevestigtern Städte dieses amoritischen Gebiets wurden eingenommen. Nach Jaeser wurden Kundschafter geschickt; die Einwohner dieser und andrer Städte flohen bey Annäherung der Israeliten.

Itzt zog das siegreiche Heer nordwerts gegen den Jabbok, um sich auch des übrigen Landes Sihons zu bemächtigen. Jenseit des Jabboks, und näher gegen dem Gebirge Hermon, hatte ein andrer amoritischer Fürst, Og, der König von Basan, sein Gebiet. Es scheint, man würde auch diesen Fürst, weil er nicht im eigentlichen Kanaan wohnte, unangefochten gelassen haben, wenn er nicht selbst sie gereitzt und angegriffen hätte. Er zog ihnen bis Edrei an dem Jabbok entgegen. Aufgemuntert von ihrem Gotte, der ihnen Sieg und Eroberung des Landes versprach, überwanden die Israeliten den Fürst von Basan, der als ein Abkömmling eines hoch- und stark-leibigten Geschlechts vorzüglich furchtbar geschienen. Die Folge des Sieges war die Einnahme dieser ganzen zur Schaafzucht sehr bequemen Landschaft, und aller dazu gehörigen Städte. Das fürstliche Haus, und sämtliche Einwohner wurden ausgerottet — nach göttlichem Befehle. Ungehindert von benachbarten Stämmen (die im eigentlichen Kanaan wohnende wagten es nicht, denen jenseit des

Flusses

Flusses zu Hülfe zu kommen, oder ihre Niederlage zu rächen) bemächtigten sich so die Israeliten in kurzer Zeit alles zwischen dem Bach Arnon, und dem Gebirge Hermon liegenden Landes; welches, ob es gleich zum eigentlichen Kanaan nicht gehörte, doch die Vormauer desselben von dieser Seite her war. Und so war schon einer der mächtigsten kananitischen Stämme, der selbst mehrere kleine Reiche ausmachte, empfindlich geschwächt. *)

Drittes Kapitel.

Bileams Geschichte und Folgen derselben.

Nach so schnellen und wichtigen Eroberungen jenseit des Jordans, blieb itzt nichts mehr übrig, als über diesen Fluß ins eigentliche Kanaan zu ziehen, und es mit bewaffneter Hand einzunehmen. Kein Feind war mehr im Rücken, den man zu fürchten hatte. Den Stämmen Midian und Moab war verschont worden, und sie fanden sich nicht mächtig genug, sich dem israelitischen Heere zu widersetzen. Ammons Stamm lag etwas entfernter gegen Osten, und man hatte nicht einmal nöthig, sein Land zu berühren. Von dieser Seite her schien denn alles sicher zu seyn.

Israels

*) Nicht ganz aufgerieben; denn auch im eigentlichen Kanaan wohnten Amoriten.

Israels Heer hatte sich itzt wieder von den Streifzügen, die es in die Städte und Flecken Gileads und Basans gethan, gesammelt und gegen den Arnon und der Moabiten Land zurückgezogen; es lagerte sich unweit vom Jordan, gegen Jericho über, in den Ebnen oder Weiden, die ehmals den Moabiten zugehört hatten, und itzt noch daher den Namen führten.

Die Moabiten hatten sich über keine Beleidigungen von Seite der Israeliten zu beklagen; sie hatten ihr Land umzogen, und auch an den Gränzen nichts zu ihrem Nachtheil unternommen. Allein die Nähe eines so mächtigen Volks, und das Glück ihrer Waffen machte gleichwol dem Moabiten Könige Balak, Zippors-Sohn, sorgenvolle Gedanken. Wenn es diesem aus Aegypten gekommnen Volke gelingen sollte, dacht' er, Kanaan zu erobern, so würde es bald alle kleinere Stämme umher verschlingen. Dazu kam, daß er sie wegen der Einnahme des weidereichen Gileads beneidete, welches Land vormals ihm und seinen Vorfahren zugehört, aber an die Amoriten verloren ward. Er sah keine Hoffnung mehr, dies Land jemals wieder einem Volke abzugewinnen, welchem Sihon selbst, der es einst ihm entrissen, zu schwach gewesen. In dieser Verlegenheit schickt er an die Aeltesten der Midianiten, um sich mit ihnen über die gemeinschaftliche Gefahr zu berathen. Dies fremde Volk, läßt er ihnen sagen, zehrt um uns her alles auf, wie wenn ein Ochse auf die Weide geht, und alles grüne wegfrißt. Die beyden Stämme fanden es nicht rathsam, ein so mächtiges Heer geradezu anzugreifen. Das Schicksal Sihons und Ogs hatte sie erschreckt. Wenn nur erst,

denken

denken sie, ein Mittel zu finden wäre, ihnen durch die Kraft der Beschwörung den Schutz zu entziehen, den ihnen ihr Gott leistet — Es war bekannt, daß Israel sich eines mächtigen Schutzgottes rühme, und sowohl die Weise ihrer Befreyung aus Aegypten, welche weitumher bekannt geworden, als auch diese neuen Siege über die amoritischen Fürsten, machten es glaublich. Eine Beschwörung also, die diesen Schutzgott von ihnen entfernte — schien das einzige Mittel, ihnen etwas anzugewinnen. Ein Aberglaube, der nicht den Moabiten eigen war, sondern so tief in der Denkensart des abgöttischen Altertums lag, daß man davon auch bey den gesittetesten Nationen Spuren findt.

Zu Pethor, am Euphrat, in Mesopotamien, wohnte ein weitberühmter Seher, wie man zu sagen pflegte, welchem man öftern Umgang mit der Gottheit, und eben darum die Kraft oder Kunst zuschrieb, einzelne Menschen oder ganze Völker dadurch, daß er Verwünschungsformeln über sie aussprach, bey der Gottheit, die sie vorher begünstigt hatte, in Ungunst zu bringen, so daß sie nun leichter könnten besieget werden. Man sieht in dieser Vorstellungsart die trüben Ueberreste von dem Glauben an die hohe Gunst, worin ein Seher oder Priester bey seinem Gotte stehe, mittelst deren er von ihm Glück oder Unglück über einen Menschen erflehen oder erwünschen könne. So, wie wir von dieser Gunst, worin ein Prophet bey seinem Gotte stand, in der Patriarchenzeit, und auch in der Geschichte Moses selbst, Beyspiele gefunden, lag in diesem Glauben etwas wahres. Eines Abrahams Fürbitte, und sie allein, konnte Abimelechs Hausgenos-

sen von Unfruchtbarkeit und anderm Uebel heilen, weil er ein Prophet, ein des Umgangs mit Gott in hohem Grade gewürdigter Mann war. *) Und wie oft hat nicht des Propheten Moses Fürbitte Israel gerettet! Konnten die Seher so viel durch Fürbitte von der Gottheit erhalten, so glaubte man, sie könnten es auch durch Verwünschung. Und auch von dieser Art, etwas zum Nachtheil eines Menschen, mittelst Verwünschens, von Gott zu erhalten, finden sich bey Moses Beyspiele. **) Insoweit gehörte dieser Glaube denn auch zur Religion Moses.

Allein, so wie die Kenntnis und Verehrung des wahren Gottes ausartete, ward auch dieser Glaube an die Kraft der Fürbitten, oder Verwünschungen eines Sehers, zum Aberglauben. Nämlich, so wie man nach abgöttischen Begriffen, der Gottheit nicht blos einen menschlichen Charackter, (das thut auch die Religion Moses †) sondern einen solchen, dergleichen böse, launigte, tyrannische, wollüstige Könige zu haben pflegen, beylegte, so hielt man auch ihre Art, Gunst oder Ungunst auszutheilen, für willkürlich und von jeder Phantasie abhängig; so daß der eine Mensch alles, gutes und böses, von ihr erhalten könne, was ihm nur einfalle, ein anderer nicht — Insoweit ist jener Glaube an die Kraft der Fürbitten und Verwünschungen, Aberglaube, und gehört nicht in Moses und der Patriarchen Religion.

Bey

*) Patriarchengesch. I. S.

**) Was bey einer Ehbrecherin erfolgte, wenn der Priester den Fluch oder die Verwünschungsformel ausgesprochen. —

†) Oben S.

Bey Balak war es unstreitig Aberglaube. Doch ist merkwürdig, daß er und die Midianiten voraussetzen, Bileam stehe bey eben dem Gott in vorzüglicher Gunst, welcher den Israeliten beygestanden. Eben dies macht, daß sie auf Bileam ein so vorzügliches Vertrauen setzen, weil sie glauben, wenn je ein Seher diesen Gott durch Verwünschung von ihnen abwendig zu machen im Stand sey, so sey es Bileam — Nämlich die Kenntnis jenes höchsten Gottes, (wie ihn Abraham und Melchisedeck nannte) hatte sich auch damals noch nicht so ganz verloren, daß man ihn nicht, wenigstens noch in gewissen Ländern, dem Namen nach sollte gekannt haben. So ganz und gar waren jene ältern Offenbarungen noch nicht vergessen. Bilderdienst und Abgötterey hatten freylich die Kenntnis dieses Gottes tausendfach verunstaltet, und ihm die Menge anderer Götter an die Seite gesetzt, oder doch untergeordnet — Aber alle Spuren davon hatten sie nicht ausgetilgt. Es konnte z. Ex. den Moabiten noch gar wol etwas bekannt seyn, von einem Gotte, den Lot, ihr Stammvater, und Abraham, der Israeliten Stammvater, gemeinschaftlich verehret hätten. Den Midianiten, die von Abraham selbst abstammten, konnte noch gar wohl bekannt seyn, daß dieser Patriarch einen Gott Himmels und der Erde, unter dem Namen El, Schaddai verehret hätte. Und Moabiten sowol, als Midianiten, ob sie gleich beyde Abgötterey trieben, konnten es aus jener alten Familiengeschichte ganz wahrscheinlich finden, daß eben dieser Gott Abrahams es sey, der itzt den Israeliten so mächtig beystehe.

Da nun Abrahams Religion ursprünglich aus Chaldäa oder Mesopotamien gekommen, und auch in diesen Ländern seit Nachors und Labans Zeiten immer noch Leute anzutreffen waren, die sie, mehr oder weniger rein, beybehalten, was war schicklicher (nach damaliger Denkensart) als daß Balak nach einem Seher und Vertrauten Gottes aus jenem Lande sich umsahe, und nur einem solchen zutraute, daß er bey dem Gotte der Israeliten so viel vermögen werde, ihn von seinem bisherigen Pflegvolke abwendig zu machen — wenigstens für so lange Zeit, als nöthig war, um sie durch einen Ueberfall zu schwächen.

Balaks und der Midianiten Abgeordnete (vornehme Personen) hatten den Auftrag, den Seher auf das dringendste nach Moab einzuladen. Ein Volk ist aus Aegypten gezogen, ließ ihm der König sagen, so groß, daß man es kaum übersehen kann; es hat sich zunächst an meinen Gränzen gelagert; es ist mir zu mächtig; komm und verwünsche mir es, so kann ich es desto leichter überwältigen, und aus diesen Gegenden verjagen. Ich weiß, dein Fluch, so wie dein Segen, ist von Wirkung. —

Indem die moabitischen Gesandten dies sagen, und die aus Midian es bestätigen, drücken sie ihm zugleich das Geschenk in die Hand, welches ihnen der König für den Seher mitgegeben; ein Vorbote noch grösserer Belohnung, wenn er dem Ansuchen entsprechen, und sein Fluch eintreffen würde.

Bileam findt den Antrag eben so ehrenvoll als einträglich, und würde sogleich mitgegangen seyn, wenn

nicht

nicht die Beschreibung, die sie ihm von dem fremden Volke machten, ihn gleich auf die Spur geführt hätte, es müsse eben die Nachkommenschaft des Abrahams seyn, dessen Andenken, als eines Verehrers des Einen Gottes, auch in Mesopotamien noch blühete. Bileam gehörte selbst zu denen, die sich zu dieser Religion bekennten; und eben auf seine Bekanntschaft mit dieser Gottheit, und gewisse Eingebungen, deren er gewürdigt worden, gründete sich das Ansehen, worin er als Seher stand. Er konnte daraus gleich abnehmen, das Ansuchen des moabitischen Königs werde dieser Gottheit nicht gefällig seyn — doch schlug er es nicht ab; sondern suchte Aufschub, indem er die Gesandten bat, bis Morgen bey ihm zu bleiben, da er ihnen dann, was Jehova ihm eingebe, wolle zu wissen thun. Sie blieben.

In der Nacht ward Bileam, mittelst einer Erscheinung oder eines Traumgesichts, gewarnet; er sollte dem Volke nicht fluchen, und nicht einmal mit den Abgeordneten hinreisen; denn das Volk stehe bey der Gottheit in Gunst —

Bileam, mit widerstrebendem Herzen, zeigt es am Morgen den Abgeordneten an, es sey Gottes Willen nicht, daß er ihrem Begehren entspreche. Sie mögten zurückreisen.

Als Balak seine und der Midianiten Abgesandte, unverrichteter Sachen, zurückgekommen sieht, fällt er auf die Vermuthung, die allerdings nicht unwahrscheinlich war — das vorläufige Geschenk mögte vielleicht nicht kostbar, oder die Gesandtschaft nicht vornehm ge-

nug gewesen seyn. Im Oriente war's zu allen Zeiten auf- und angenommen, einem Seher oder Priester, so wenig als einem Könige, ohne Geschenke die Aufwart zu machen. Die Ehrenbezeugung sollte zu einem günstigen Verhör den Weg bahnen. Ein so berühmter Seher, wie Bileam, konnte von den Abgeordneten zwoer Nationen die ansehnlichsten Ehrenbezeigungen dieser Art erwarten —

Es werden noch mehrere und vornehmere Gesandte vom Könige der Moabiten an ihn abgeschickt. Sie müssen in ihres Herrn Namen ihn versichern, es werde an keiner Art von Ehrenbezeigung, die man einem so grossen Seher schuldig sey, fehlen; er mögte nur selbst Bedingungen vorschreiben — Alles würde Balak eingehen, wenn nur in der Verwünschung willfahret werde.

Bileam fängt an, eine religiose Sprache zu führen; aber am Ende verräth er doch seinen Charackter. „Wenn Balack mir sein ganzes Haus voll Gold und Silber gäbe, dürft' ich doch meines Gottes Befehle in keinem Stück zuwiderhandeln. — Doch ihr bleibet diese Nacht bey mir; — so vernehm' ich unterdeß, was ich thun oder nicht thun darf."

Das wußte er ja aber schon aus der ersten Erscheinung. Man sieht, wie sehr er wünscht, entsprechen zu dörfen. Des Aufschubs hätt' es sonst nicht bedurft. Wenn ein Seher einmal über einen gegebnen Fall einen so deutlichen göttlichen Wink empfangen, so hatte er nicht nöthig, auf eine zweyte Offenbarung zu warten.

Bileam

Bileam wird behandelt, wie es sich für seinen Charackter schickt. Der Gott, der sein Orackel ist, will ihn eben nicht zwingen, wider Willen bey Hause zu bleiben. „So geh, wenn diese Männer dich abrufen: Nur handle nicht wider meinen Befehl" — Bileam sah in dieser Erlaubnis mehr, als wirklich nicht darin lag. Nicht anders, als ob die Auffoderung zur Reise von Gott selbst käme, läßt er sich gleich den folgenden Morgen seine Eselin bringen, und reitet mit Balaks Gesandten fort. So wie ihm die Reise bewilligt worden, hofft er, werd' ihm auch das Uebrige noch bewilligt werden. Sein Betragen missiel dem Herrn. Indem er so seinen Weg fortreitet, und die Ehre und Reichtümer in Gedanken hat, die an Balaks Hof auf ihn warten, begegnet ihm etwas, das, mit jener Warnung im Traume verglichen, ihn von seiner Reise anders sollte haben denken lehren. Unsichtbar stellt sich ihm, so wie er mit zween seiner Knechte daherreitet, ein Bote Jehova entgegen. (So oft haben wir die Retsen der Väter, und Moses und der Israeliten, durch Boten vom Himmel begünstigt, oder verhindert gesehen) Die Eselin empfindt die Nähe einer furchtbaren Macht. — (So sieht man dort bey der Ankunft Minervens in der Hütte Enmäus, die Hausthiere in Schrecken gerathen, welchen sie auf das sichtbarste äussern. *) Das erschrockne Thier tritt aus — Bileam schlägts — Eben sollte die Eselin durch einen engen Paß, zwischen zween Weinbergen gehen, wo auf beyden Seiten Mauren waren — hier

*) Odyssee, 16. Ges. v. 162-163.

hier steht ihr der dem Bileam unsichtbare Bote so in den Weg, daß das Thier nicht durchkommen kann; es schmiegt und drückt sich und den Reuter an die eine Mauer, daß dieser itzt heftiger auf sie zuschlägt —

— Es liesse sich, bis auf diesen Punkt der Erzählung, in der Geschichte der Ahnungen, oder der besondern Art, wie etwa vorgehabte Reisen, als durch ein unsichtbar Hindernis, vereitelt worden, wo man nachher sahe, daß, wenn die Reise den Fortgang gehabt hätte, an demselben Tag oder Ort ein unvermeidliches Unglück auf den Reisenden würde gewartet haben — in solchen Erzählungen, sag' ich, liesse sich wol etwas unserer Geschichte insoweit ähnliches finden. „Der unsichtbare Bote," ist eben noch kein Umstand, der anzeigte, alles sey im Traum oder einer Verzückung geschehen. Wie viel wirkliche Engels-Erscheinungen finden wir nicht im Moses! — Erst das Folgende, was von der Eselin gemeldet wird, führt auf die Gedanken, es sey eine Verzückung mit hinzugekommen.

Ich sage, mit hinzugekommen; denn öfters endete oder verlor sich das, was wachend anfieng, in eine Verzückung. In einer solchen läßt sich auch mit Thieren sprechen, und ihre Antwort vernehmen *) — So mag man sich das Gespräch mit der Eselin erklären — Das Wunderbare ist so vermindert, aber nicht gehoben; wie es sich denn auch wol, ohne der Erzählung Gewalt anzuthun, nicht ganz heben läßt.

Was

*) Eben so gut, als wie es dort Petrum in jener Verzükkung bedünkte, er könnte von den vielen Thieren, mit welchen er sich umgeben sah, nur gleich eins nehmen und schlachten.

Was Bileam itzt Wunderbares hört, und endlich auch sieht (den Boten vom Himmel mit entblößtem Schwerdte) muß ihn, auch wider Willen, darauf führen, seine Reise misfalle dem Herrn. „Das unterjöchige stumme Thier hat des Propheten Thorheit gewehret.“ Der Bote, vor dem er sich niederwirft, sagts ihm auch, sein Vorhaben tauge nichts. Der Widerstand sollte ihn, und nicht das Thier, gegolten haben. Wäre dieses nicht ausgewichen, würde Bileam es zu seinem Schaden erfahren haben — Bileam entschuldigt sich, und verspricht umzukehren, wenn Gott es so haben wolle. Geh immer mit — wird auch diesmal geantwortet — nur rede nichts, als was ich dir eingebe —

Was so ganz ausser dem Kraise unserer Erfahrung ligt, wie die Zustände der Seher und Propheten bey den verschiednen Arten ihres Umgangs mit der Geisterwelt, das kann durch keine heutige Erzählung mehr so ganz aufgeklärt werden, daß alles Dunkle solcher Begebenheiten, besonders für diejenigen, wegfiele, denen alles, was nur Erscheinung, Traumgesicht u. s. w. heißt, verdächtig ist. Aber für solche Leser, die biblische Geschichte zuschneiden wollen, ist's ohnedies ein vergebliches Unternehmen. Thäte man, ihnen zu gefallen, Bileam und seine Eselin und noch viel anderes, was ihnen eine Thorheit ist, ganz weg, es bliebe allemal, auch nur in der Geschichte Moses, noch so viel unverdauliches für sie zurück, daß der Sache wenig geholfen wäre. Lieber dies Wunderbare auch noch stehen lassen, wo ohnehin des Wunderbaren für ekle Leser allzuviel ist. Ich halt' es weder

mit

mit denen, die das Wunderbare in diesen Schriften mit Fleiß vermehren, noch mit denen, die es mit Fleiß vermindern.

Bileam setzt mit den Abgesandten die Reise fort. Es werden Leute vorausgesandt, des Sehers Annäherung dem Könige Moabs anzuzeigen. Dieser hälts für gewonnen Spiel, und geht in eigner Person bis an seine äusserste Gränzstadt am Arnon, dem grossen Seher entgegen. So mußt' ich dich zweymal einladen, sprach er beym Empfang, ehe du kommen wolltest; sollte Balak nicht Ehre und Danks genug dir zu bezeigen im Stande seyn? — Ich bin nun da, versetzte der Seher (immer noch schwebt ihm der Engel mit dem blossen Schwerdt vor) aber auch so darf ich nicht reden, was ich will. Nur was Gott mir in den Mund giebt, werd' ich reden — Balak, an dem guten Erfolg nicht zweifelnd, nimmt ihn mit sich in eine Stadt, auf oder nahe bey einer dem Baal geweihten Höhe, wo man das israelitische Heer jenseit des Arnons sehen konnte *). Hier läßt er ein Gastmal zurüsten und Bileam, samt seinen Gefährten auf das herrlichste bewirthen. Doch war es, scheints, ein Götzen-Opfermahl, welchem ein Seher des wahren Gottes nicht hätte beywohnen sollen **).

Folgenden Morgen geht Balak mit seinem Gaste auf vorgenannte Höhe, und zeigt ihm auf den weiten Ebnen, zwischen dem Arnon und Jordan, das ganze israe-

*) Josephus setzt die Entfernung zwischen dem Berg und dem israelitischen Lager auf 60. Stadien.

**) Vergl. Hrn. Michaelis Anmerkung.

israelitische Lager — Nämlich das feindliche Heer mußte Bileam darum deutlich vor sich sehen, damit seine Verwünschung desto kräftiger seyn mögte; so bracht es die alte Denkensart mit; sonst hätte dem Wunsche des Königs ja eben sowol abwesend entsprochen werden können. Bileam versucht es, durch ein regelmäßiges Opfer den Gott der Israeliten, wenn ich so sagen mag, auf seine Seite zu bringen. Bey wichtigen Segnungen oder Verwünschungen ließ man allemal Opfer vorangehen; man hoffte, der Gott, der den Segen oder Fluch erfüllen sollte, würde sich dadurch bewegen lassen, dem Wunsche seines Verehrers zu entsprechen. Auf Bileams Verlangen werden sieben Altäre aufgerichtet, und für jedes eben so viele Rinder und Widder bestimmt. Die Sieben-Zahl, glaubte man, sey diesem Gotte besonders heilig; vermuthlich aus alter Tradition von den 7 Tagen der Weltschöpfung. Balak und Bileam verrichten die Priestersgebräuche; auf jedem Altar opfern sie ein Rind und einen Widder. Als das Vieh geschlachtet, zerstückt, und die edlern Theile den Flammen gegeben waren, hieß Bileam den König dem Opfer vollends abwarten; indessen daß er beyseits gehe, sich von Jehova durch eine Erscheinung oder ein Orackel belehren zu lassen. Was ihm eingegeben werde, wolle er dem Könige hinterbringen. — So geht er beyseits auf eine einsame Höhe von freyer Aussicht — Solche Plätze wählten die Väter zu ihrer Andacht; es waren die Oerter, wo sie göttlicher Erscheinungen gewürdigt wurden. Insoweit ists nicht Aberglaube, sondern religiose Sitte des Altertums, was der Seher thut. Altäre auf Höhen wurden erst um des Misbrauchs

willen,

willen, und hernach bey den Israeliten auch aus dem besondern Grunde verboten, weil nach ihrer Religions-Einrichtung, nur an Einem Orte geopfert werden durfte. Sonst war die Auswahl einsamer Plätze in Hainen oder auf Gebirgen, zum Umgang mit der Gottheit oder ihren Boten, eine eben so natürliche, als unschuldige Sitte. Worin in Bileams Falle der Aberglaube bestand, ist schon gezeigt — Doch auch ihm erscheint die Gottheit, deren das Opfer geweiht war. Was er vor Balak reden soll, wird ihm in den Mund gelegt. Mit dem Auftrage kommt er zurück.

Der König, mit seinen vornehmsten Räthen oder Bedienten, sieht ehrfurchtsvoll dem Seher entgegen, begierig zu vernehmen den göttlichen Ausspruch. Bileam wendt sich gegen das israelitische Lager, und hebt im Tone der Begeisterung an:

Aus Aram-Naharaim
Aus Orients Gebirgen läßt mich Balak,
Der Moabitenfürst den Seher kommen.
Auf, Bileam, und fluche,
Dem Volke Jakob, Seher, wünsche Böses!
Wem Gott nicht flucht, kann ich ihm fluchen?
Kann ich verwünschen, wen Er nicht verwünscht?
Ich seh es wohl, von des Gebirges Höhe,
Erblick' es von des Hügels Spitze,
Das edle Volk — wie wohnt es abgesondert
Und unvermischt mit Nationen!
Wer zählt die Sand-Zahl deiner Söhne, Jakob,
Welch Volk kommt ihrem vierten Theile gleich!
O stürb' ich (Jahre-satt, in Ruh' und Wonne)

Des Todes dieser Gottesfreunde!
Mein Schicksal — wärs dem ihren gleich!

Was machst du, rief Balak, ich ließ dich rufen, meinen Feinden zu fluchen, und du segnest sie? — Mußt ich nicht reden, versetzte Bileam, was Jehova mir in den Mund legte, ohne daß ich durfte dazu oder davon thun?

Balak, scheint es, glaubte, der Anblick eines so grossen weitläuftigen Lagers hätte den Seher irr gemacht, daß er, vor Erstaunen über die Grösse des Volks, in diese Ausrufungen ausgebrochen. Er führt ihn auf eine andere Stelle, von da er nicht mehr das ganze Lager, sondern nur einen Theil übersehen konnte; auf eine Heerden-Warte, Pisga genannt. Hier fluche dem Volke, sprach er zum Seher, ließ schleunig wieder eben so viel Altäre, wie vorhin, bauen, und gab zu jedem ein Rind und einen Widder her. Bileam gieng, wie das erstemal, nach einem Orackel, oder einer Erscheinung aus. Immer noch mit sehnlichem Wunsche, dem Könige, wo möglich, entsprechen zu können; aber doch auch zu furchtsam, anders zu reden, als ihm in den Mund gelegt ward. Immittelst wartet Balak, mit den moabitischen Edeln beym Opfer auf des Sehers Zurückkunft und Auftrag. Der Seher kommt. Balak frägt nach dem Orackel. Bileam, der gemessnen Befehl hatte, nichts als Segen auszusprechen, läßt sich im erhabnen prophetischen Tone also vernehmen:

Vernimm die Worte, Balak!
Du selbst vernimm von meinen Lippen, König,
Des Ausspruchs Worte: Gott ist nicht ein Mensch,

Der

Der Lügen fähig, nicht ein Sterblicher,
Der Reuens-fähig wäre: Sollt' er reden,
Und, was er redt, nicht thun, versprechen und
nicht halten?
Zu Segnen, ist mein Auftrag!
Er segnet; kann ichs hintertreiben?
Bey Jakob ist nicht Müh und Leid,
Vor Unfall sicher ruhet Israel,
In seiner Mitte wohnt sein Gott Jehova,
Um seinen Königsthron erschallt die Freudenstimme
Des Volks empor, das aus Aegypten Er
Heraufgeführt. Wie unaufhaltbar,
Dem wilden Stiere gleich, es läuft und niederstößt!
Der Zauberkunst bedarf nicht Jakob,
Des magischen Orackels nicht;
Denn was in Zukunft Gott wird thun,
Wird ihm, wenn's Zeit ist, offenbart *).
Dem Löwen gleich, dem jungen Löwen,
Erhebt sich muthig Israel!
Nicht eher arbeit-satt, bis er die Beute
Verzehrt, getrunken der Erschlagnen Blut.

Balak, voll Entrüstung, ruft aus: Willst du dem Volke nicht fluchen, so segne es auch nicht! — Sagt ichs nicht von Anfang, versetzte Bileam, ich würde reden müssen, was Gott mir eingäbe — Den Seher verdrießt es im Grund eben so sehr, wie den König. Dies bleibt auch Balak so wenig unbemerkt, daß er (was sonst thörigt schiene) stets noch hofft, der Mann Gottes, der so augenblicklich nach jedem Opfer den göttlichen Ausspruch hört, und selbst so viel Verlangen zeigte, dem Wunsche des freygäbigen Königs entspre-

*) Nach den Siebenzig.

sprechen zu dörfen, würde von seinem Gott es endlich noch durch unabläßiges Opfern und Beten erzwingen, daß er ihm erlaubte, den Israeliten zu fluchen. Auch schien ihm der Standpunkt auf dem Berge noch nicht recht gewählt zu seyn, um dem Seher Muth und Entschlossenheit einzuflössen; denn, alles, was in den Augenblicken der vorzunehmenden Beschwörung, ein Seher um sich her sah oder hörte, das, glaubte man, hätte einen Einfluß auf die Stimmung seiner Gemüthslage, so wie man besonders der Musick in dieser Absicht grosse Kraft zuschrieb; und, durch solche Gegenstände gestimmt und in Bewegung gesetzt, spreche er Segen oder Fluch mit mehrerm Nachdruck aus. Balak ließ ihn eine andere Spitze des Bergs besteigen, von da er freye Aussicht gegen die arabische Wüste, und doch auch zugleich auf das israelitische Lager hatte. Vielleicht sollte die Aussicht auf die Wüste, und die freyen Stämme, die sie bewohnten, Bilder des Muths und der Unabhängigkeit vom Joche der Israeliten, in seiner Seele erwecken, damit er desto kühner und muthiger die Verwünschung ausspräche. Vielleicht war es aber auch nur irgend ein abergläubischer Grund, der Balak glauben machte, dieser Standpunkt sey für den Seher der schicklichste; es sey nun, daß er von dorther eine gewisse Art von Erscheinung, oder einen bedeutenden Vögelflug, oder so etwas erwartete. Nachdem auf Bileams Anrathen, auch hier sieben Altäre gebaut, mit Opfern versehen, und die Opferhandlung verrichtet worden, und es itzt darum zu thun war, das Orackel zu frägen, — besann sich der Seher eines bessern; ihm fiel es mit einmal wieder gar zu stark auf, wie misfällig der Gottheit sein fort-

gesetztes Fragen seyn müßte, da nun zweymal schon ein entscheidender Ausspruch ihm ihren Willen angezeigt hatte. Er hatte Ursache zu fürchten, ihm mögte wieder eben das, was auf der Reise, oder etwas schlimmeres, begegnen, wenn er so anhaltend es erzwingen wollte, statt des Segens den Fluch aussprechen zu dörfen. Man sieht Furcht, Eigennützigkeit, Begierde, dem abgöttischen Könige zu gefallen, deutlich in seiner Seele die Wage halten, bis diese oder jene den Ausschlag giebt. Indem er itzt plötzlich einen Blick auf Israels weitläuftiges Heerlager wirft, und weit umher mit ihren Zelten die Ebne bedeckt sieht, geräth er in Begeisterung, und, ehe sichs der König versieht, stimmt er wieder den hohen prophetischen Segens-Ton an:

Es spricht der Seher, Beors-Sohn,
Es spricht der Mann, deß Auge richtig sieht,
Es spricht, der Gottes Ausspruch hörte,
Gesichte sah des Hocherhabnen
Mit unverhülltem Angesicht,
In tiefes Schau'n verzückt:
Wie schön sind, Jakob, deine Hirtenzelte,
Wie schön dein Lager Israel!
Weit hin gestreckt, wie Thäler an den Bächen,
Wie Gärten, die, an Strömen schön,
Von Gott bepflanzt, gewässert, grünen;
Wie Cederbäum' an Wassern steh'n,
Aus ihrem Saamen wird ein Mann entsteh'n,
Der über viele Nationen herrscht *);

Sein

*) Nach den 70.

Sein Thron ist mächtiger, als Agags *)
Sein Reich erstreckt sich weit umher.
Aus Mitzraim hat sie ihr Gott geführt;
Unaufgehalten, wie der wilde Stier,
So rennen sie die Feinde nieder,
Verzehren Nationen,
Zermalmen ihre Knochen; saugen weg
Das Mark aus den Gebeinen.
Hat sich der Löw, der junge Löw, gelagert,
Wer darf ihn reitzen, aufzusteh'n?
Wer Jakob segnet, sey gesegnet!
Verflucht sey, wer ihm flucht!

So ganz im Geiste dessen, was einst dem Abraham gewünscht und versprochen ward! Man siehts, Bileam spricht nicht so fast seine eignen Gedanken und Empfindungen, als die Aussprüche Gottes aus; so durchaus ist sein Segnen, bis auf Bild und Ausdruck, mit dem göttlichen Plan harmonisch. Er selbst muß sich wundern, daß ihm stets wieder dies (wie gern er anders spräche) in den Mund gelegt wird — Aber den Balak verläßt alle Geduld. Er schlägt sich mit den Händen, und beklagts aufs bitterste, daß Bileam, so ganz wider die Absicht, warum man ihn gerufen, nun dreymal Segen über seine Feinde, statt des Fluchs, ausgesprochen. Geh nur wieder, wo du herkamst. Ich hatt' im Sinn dir Ehre zu bezeigen, aber die gönnt dein Gott dir nicht! Ein bittrer Verweis, der so viel sagen will, als: „Du stehst bey der Gottheit nicht

*) Das damalige amalekitische Reich. Die Siebenzig haben Gog.

nicht so in Gunst, wie man von dir glaubt. Sie würde dir sonst besser entsprochen, und die Ehre nicht entzogen haben, die dir zugedacht war.“ Einem Seher oder Priester war nichts schimpflicher, als wenn der Gott ihn keiner Achtung würdigte — Bileam, der ohnedies Verdruß genug empfindt, daß die Sache so schlecht von statten geht, berief sich auf das, was er den Abgesandten gesagt, wenn ihm Balak sein Haus voll Gold und Silber gäbe, dürfte er anders nicht reden oder handeln, als wie Jehova es ihm vorschriebe. Ich gehe in ein Land zurück, sprach er — nur will ich dir noch anzeigen, was in künftigen Tagen dein Volk von diesem Volke erfahren wird — stimmte dann wieder (die Begeisterung hat ihn noch nicht verlassen) den weissagenden Ton an —

Es spricht der Seher, Beorssohn,
Es spricht der Mann, deß Auge richtig sieht,
Es spricht, der Gottes Ausspruch höret,
Sich auf des Höchsten Rath versteht,
Gesichte sieht des Hocherhabnen
Mit unverhülltem Angesicht,
Verzückt in tiefes Schau'n —
Ich seh' ihn, und er ist noch nicht!
Erblick' ihn, und noch ist er fern;
Aus Jakob geht ein Stern auf,
Aus Israel ein Herrscher *),
Die Führer Moabs schlägt er wund **),
Die Söhne Seths sind seine Beute †).
Ihm hält nicht Edom Stand; die Berge Seir
Sind sein erobert Eigentum.
Groß-mächtig sind die Thaten Israels,

Aus

*) David. **) Die 70. †) Ebendieselben.

Aus Jakob kommt, der, wenn die Flucht sonst half,
Ereilt und niedermacht.

Kehrte sich dann gegen die amalekitische Gebirge, und weissagt' auch diesem Volke:

Der Völker Erstes, Amalek,
Einst fällt es aus der Völker Reyhe weg!

Dann den Keniten, die, wie die Amalekiten, kananitischen Ursprungs waren:

In weide-reichen Wohnungen,
Wohnt der Kenit'; in Felsenhöhlen
Hat Er sein Nest; wenn Beors schlaue Jungen
Empor einst kommen, *) werden die Assyrer
In Sclaverey dich führen!

So weissagt er, anstatt den Israeliten, vielmehr den um sie her wohnenden Nationen den Untergang. — Doch am Ende seiner Sehersprüche läßt er plötzlich noch etwas von Niederlagen hören, die auch die Söhne Hebers — die Israeliten — treffen würden.

Wer wird entfliehen, wehe! wer entflieh'n,
Wenn dies Verhängte kommt!
Von Chittim gehen aus, die Assurs Macht
Und Hebers Stolz danieder drücken!
Sie all' erwartet Untergang!

Nämlich, es soll für Balak ein Trost seyn, zu wissen, daß auch grössern Nationen, als der seinen, ihr Ende bereitet sey. Dies, und was er von Heber besonders sagt, soll einiger Ersatz für das seyn, worin er nicht entprechen durfte.

Bileam

*) Nach den Siebenzig. — Der Sinn ist dunkel.

Bileam trat itzt wieder die Rückreise an, nachdem er dem Könige Moabs einen geheimen Rath gegeben, wie er die Israeliten, wo nicht unterdrücken, doch merklich schwächen könnte. Der Rath war eben so listig, als boshaft.

Man sieht in Bileam den verschlagnen Weltmann, der aus seiner Würde gern so viel Vortheil und Ehre zöge, wie möglich; ohne sichs zu sehr merken zu lassen, oder den Charackter eines Propheten äusserlich zu verläugnen; einen Diener Jehova, der sich aber mit den Götzendienern so gut abzufinden weiß, daß auch sie ein Vertrauen auf ihn setzen; er würde so gefällig seyn, ihnen die Sache Jehova zu verrathen, wenn ers ungestraft könnte; aber da die Furcht auf der einen Seite eben so stark, wie auf der andern Ehrgeitz und Eigennutz ist, so giebt er sich nie zu sehr blos — Sonst kann man den Geist der Eingebung in seinen Aussprüchen nicht verkennen; welcher zuweilen auf Männern geruhet haben muß, deren Charackter nicht der beste war. Anstand und Hoheit ist in seinen Vorträgen. Voll der stärksten schönsten Bilder, wirft er auf seinen Gegenstand einen weithinsehenden Blick, und verfolgt ihn bis in die Tiefe der Zukunft; eben so wie wir in den Abschiedsreden und Segnungen der Väter, und in Moses selbst-eignen, finden. Es ist, als ob ein Gott von der Höhe des Bergs herabspräche, und auf die im Thale ligende Wohnungen der Menschen einen vielbedeutenden Blick würfe. Da fließt der Arnon vor ihm durchs Thal, und weiterhin der Jordan, der sich ins Salzmeer ergießt, und jenseits erheben sich die Gebirge Kanaans; eben die begeisternde Aussicht, die bald hernach Moses sah. Im Vorgrunde ligt Israels weitgelagertes Heer, ruhig, furch-

furchtbar; die Menge der Zelte ist kaum zu übersehen. Wann das Heer sich aufmacht, wird es Länder und Städte verschlingen. Bileam droben auf der einsamen Heerdenwarte sieht mehr als dies alles; er sieht in die Zukunft; die Last der Begeisterung drückt ihm, wenn ich so sagen mag, die Worte wider Willen heraus. Der Gott, der auf dem Berg und allenthalben wohnt (nicht der Baal, den Moab verehrte) hat ihn, wie einst die Väter, nach dem Opfer ein Gesicht sehen, oder eine Stimme hören lassen. Im Angesichte des Himmels und der Erde muß er; was ihm eingegeben ward, laut ins Thal herabrufen. Er sprichts so erhaben und würdig aus, als es ihm eingegeben ward — und doch ist Bileam, selbst in Vergleichung mit dem abgöttischen Könige, der ihn zu sich lud, der schlimmere Mann.

Der Rath, welchen er diesem Könige und den Midianiten gab, gieng dahin: — Die Israeliten zu Abgötterey zu verführen — dies sey das einzige Mittel, ihnen die Gunst ihres Gottes zu entziehen — Der Rath wurde nur allzuglücklich befolgt. Auf eben diesem, dem Baal geweihten Gebirg, und hie und da in den Städten Moabs, wurden Götterfeste angestellt. Sie fiengen mit Opfern an, und endeten mit Mahlzeiten, wollüstigen Tänzen und andern Ausschweifungen. Ein Fest, wo Abgötterey und Wollust einander die Hand boten. Die Israeliten sollten angelockt werden, dem Feste beyzuwohnen, und an den götzendienstlichen Gebräuchen Theil zu nehmen, unter dem Versprechen, daß sie hernach auch zu den Ueppigkeiten sollten zugelassen werden, welche, zur Ehre des Abgotts, auf Unkosten der Keuschheit der Moabitinnen und Midianitinnen,

tinnen, vorgenommen würden. Denn, daß Baal-Peor (Peors-Herr, der Gott auf dem Berge Peor) dieser gemeinschaftliche Abgott der Moabiten und Midianiten, ein Wollustsgötze, ein Priapus, gewesen, wird von verschiedenen behauptet *). (Da sehr viele Götterfeste von dieser Art waren, so ist wol dies der Grund, warum Unzucht und Abgötterey in den heiligen Schriften so oft zusammengestellt, ja manchmal gleichgeltende Ausdrücke sind.)

Die Israeliten nahmen ohne Bedenken an der Verehrung des Abgotts, an den Mahlzeiten und Ausschweifungen Theil. Zum Zeichen der Ergebenheit an diesen Gott, trug mancher die an diesem Feste gewöhnlichen Hauptbinden.

So geradezu dem Grundgesetze des Staats und der Religion entgegenhandeln, hieß ein Verbrechen der beleidigten Majestät; ein nicht geringeres, als die Väter dieses itztlebenden Geschlechts am Berge Sinai verübt; etwas, das der Bestimmung dieses Volks, seines Eingangs ins Land Kanaan u. s. w. offenbar zuwider lief. Es konnte nicht anders, als durch plötzliche Strafen, getilget werden. Auf Jehova Befehl wurden verschiedene von den vornehmsten Israeliten, welche mit dieser schändlichsten Art von Abgötterey sich befleckt hatten, sogleich ums Leben gebracht, und ihre Leichname zur Schande, und zum Schrecken anderer, öffentlich aufgehängt; besonders, wer jenes Merkmal der Abgötterey, die Hauptbinde trug. Den Hauptleuten über tausend, hundert, u. s. w. befahl Moses, diese von Jehova auferlegte Strafe, an ihren Untergebnen, auf der Stelle vollziehen zu lassen.

Noch

*) Seldenus, de Diis syris, syntagma I. c. 5. Er selbst zweifelt doch an diesem Vorgeben.

Noch hatte ein angesehener Israelit, ein Familienhaupt aus dem Stamme Simeon, die Frechheit, in Gegenwart Moses und des Raths, (die eben ängstlich darauf bedacht waren, dem Unheil zu steuren, und die Gottheit auszusöhnen) eine Midianitin in sein Zelt zu führen, und durch dies öffentliche Beyspiel von Unenthaltsamkeit, die Wollust von neuem in den Gemüthern anzufachen. Im Eifer ergreift der Priester Pinehas, Eleasars, des Oberpriesters Sohn, (er wohnte der Versammlung der Väter und Aeltesten bey) einen Spieß, eilt dem Israeliten nach ins Zelt, und durchsticht ihn und sie.

Ein Helden-Entschluß, durchaus im Geiste Moses, (in jüngern Jahren hätt' er selbst so gehandelt) und zur Wiederherstellung des Ansehens der Gesetze, denen jene That aufs frechste Trotz bot, eben so wirksam, als unentbehrlich.

Es war auch nicht nöthig, jemand weiter zu strafen. Pinehas That verbreitete mehr Schrecken, als alle übrige Hinrichtungen.

Dies Götzenfest kostete die Israeliten bey vier und zwanzig tausend Mann — Weit die grössere Zahl von diesen scheint aus eben dem Stamme gewesen zu seyn, *) woher dieser von Pinehas ermordete war; dem Stamme Simeon.

Pinehas erhielt von Jehova das Zeugnis, groß und edel gehandelt, und durch seinen Eifer die Nation mit der Gottheit wieder ausgesöhnet zu haben.

Ihm

*) Vergl. Hrn. Michaelis Anmerkung.

Ihm wurde bey diesem Anlasse die Verheissung erneuert, das Priestertum sollte auf alle künftige Zeiten seiner Familie eigen bleiben. Und freylich war es eines Priesters würdig, so zu handeln; er vertheidigte die Ehre des Gottes, dessen Priester er war; er bracht' ihm gleichsam ein Sühnopfer, um sein Misfallen von der Nation abzuwenden.

Die stärksten Verführungen zu und an diesem Feste müssen nicht so fast von den Moabiten, als von den Midianiten hergekommen seyn. Die mit Simri ermordete Person war eine der vornehmsten Midianitinnen. Und, da an den Moabiten keine Rache genommen wurde, befahl hingegen Jehova, die Midianiten, als Haupturheber dieser schändlichen Vergehung, und ihrer für Israel so verderblichen Folgen, mit Krieg zu überziehen, und für diese Befolgung des arglistigen Raths Bileams zu strafen.

Tausend Mann aus jedem Stamme wurden zu diesem Kriegszug ausgesondert. Es bedurfte nicht der ganzen Armee, weil nur fünf midianitische Stämme zu bekriegen waren; die übrigen, die an dem ålanitischen Meerbusen wohnten, waren mit den Israeliten jederzeit in gutem Vernehmen, und mit Moses in naher Verwandtschaft gestanden. Nur die näher bey Kanaan wohnende, wurden als Feinde angesehen. Das kleine israelitische Heer brach aus dem Lager am Arnon auf, wo die grössere Hälfte des Volks zurückblieb; Moses gab ihnen den tapfern Pinehas mit, welcher sich neulich in Ausreutung der midianitischen Abgötterey so eifrig bezeigt hatte. Eines Priesters Gegenwart, zumal wenn er die heilige Lade u. s. f. bey sich hatte,

war

war für das Volk muth-erweckend. Diese Heiligtümer anvertraute Moses dem Enkel Aarons.

Die Midianiten wurden gänzlich geschlagen. Ihnen durfte so wenig als den Einwohnern Kanaans, verschonet werden, weil die Verführung zur Abgötterey sonst unvermeidlich war: Doch wurden Weiber und Kinder bey Leben gelassen. Die fünf Stammfürsten der Midianiten kamen selbst ums Leben. Bevestigte Oerter wurden zerstört; Viehheerden, und übriges Vermögen erbeutet. Unter den Erschlagenen war Bileam — der seit seinem Abschied von Balak sich zu den Midianiten begeben, und auch ihnen Rath ertheilt hatte. — So wenig es ihm gelungen war, den Schutzgeist der Israeliten zu bannen, so fruchtlos waren seine verführischen Räthe. Er mußte die Niederträchtigkeit mit dem Leben bezahlen.

Mit grosser Beute an Menschen und Vieh, kehrte der Kriegshaufe ins Hauptlager zurück, ohne einen Mann verloren zu haben. Moses und Eleasar, an der Spitze der Stamm- und Familienhäupter, giengen der siegreichen Schaar entgegen. So groß die Freude über die glückliche Verrichtung war, so sehr verwies es Moses den Führern, daß sie neue Fallstricke, neue Versuchungen zur Abgötterey, mit ins Lager brächten. Sie sollten nur der Jungfrauen, und Kinder weiblichen Geschlechts, nicht aber sämtlichen Frauenspersonen und Kindern verschont haben. So aber brächten sie gerade wieder die Leute mit ins Lager, welche nach Bileams Rath die Israeliten zum Götzendienste verleitet und ins Unglück gestürzt hätten. Das Verschonungs-Urtheil ward widerrufen; von den gemachten

Sclavin-

Sclavinnen blieben nur die Jungfrauen, von den Kindern nur das weibliche Geschlecht am Leben. Warum die Schärfe so weit getrieben ward, wird sich in der Geschichte der Heerführer zeigen. Weiter ward sie doch nicht getrieben, als auch sonst das alte rauhe Kriegsrecht es mitbrachte; nur daß, statt der minder wichtigen Gründe, die in den alten Kriegen diese Schärfe gewöhnlich machten, hier wichtigere eintraten. Nicht Rach- und Blutgier, auch nicht blos politische Gründe, bewogen Moses, so zu handeln; sondern es lag so tief in der Natur dieser Verfassung, daß, wenn sie aufrecht bleiben sollte, nicht anders durfte, noch konnte gehandelt werden. Moses gieng keinen Schritt weiter in der Schärfe, als er, um den Absichten und Befehlen Jehova zu entsprechen, gehen mußte.

Auch wurden Reinigungen verordnet, für Personen und Sachen, damit nicht bey Anlaß dieses Feldzugs verschiednes ins Lager käme, oder vorgenommen würde, was mit den längstgegebnen, und, wie es scheint, immer beybehaltnen Reinigungsgesetzen stritt.

Von der Beute wird auf Befehl Jehova ein Verzeichnis gemacht, und, nach Absonderung eines Theils davon für die Priesterschaft, und die Leviten, das Uebrige unter die Kriegsleute, die den Feldzug gemacht, und das übrige Volk vertheilt. Die Beute war so beträchtlich, daß die 12000. Mann, die diesen Feldzug gemacht, sich noch genug bereichern konnten, wenn ihnen die Hälfte, dem übrigen Israel aber die andere zu Theil ward. Die Hälfte betrug 337500. Schafe — 36000. Rinder — 30500. Esel — 16000. Sclavinnen — Die Abgabe für die Priester und Leviten, vermin-

verminderte die Summe nicht merklich. Die Priester bekamen 675. Schaafe, 72. Rinder, 61. Esel, 32. Sclavinnen, von derjenigen Hälfte, die den Kriegsleuten zufiel. Von der andern Hälfte, die dem sämtlichen Israel zu gut kam, bekamen die Leviten den fünfzigsten Theil.

Es scheint, diese Art Theilung sollte so viel als eine Regel seyn, nach deren auch bey künftigen Feldzügen die Beute ausgetheilt würde.

Die Führer des ausgesandten kleinern Heeres machten dem Schatze oder Heiligtum noch besondre Geschenke zur Dankbarkeit, daß aus ihrer Mannschaft kein einziger geblieben — göldner Schmuck von verschiedner Art, daran sich das Gold auf 16750. Sickel belief. Midians Stämme müssen an Viehzucht (sowohl fürs Hirtenleben, als für den Ackerbau) an Geld und Kleinodien sehr reich gewesen seyn. — Nun schon die dritte grosse Beute, die Israel in diesen Gegenden machte. Noch hatten sie vom eigentlichen Lande Kanaan nicht das mindeste an sich gebracht. Nun hörten die Ursachen so vieler Klagen und Unzufriedenheit allmählich auf, welche ihnen so manche göttliche Strafe zugezogen. Aber auch die andere Ursache des so oft zugezognen göttlichen Misfallens, das Theilnehmen an fremder Abgötterey, fiel durch die Ausreutung der midianitischen Stämme für einmal weg.

Viertes Kapitel.

Zweyte Volkszählung — Austheilung des Lands Gilead unter die Stämme Ruben und Gad.

Inmittelst, daß ein Theil des Volks mit dem Kriege gegen die Midianiten beschäftigt war, erhielt Moses, der noch immer am Arnon, unweit vom Jordan, sein Lager hatte, Befehl, eine zweyte Musterung oder Zählung des Volks vorzunehmen. So wie bey jener ersten, sollten alle, die das zwanzigste Jahr zurückgelegt, aufgeschrieben werden. Es fanden sich im Stamme

Ruben	—	—	43730.
Simeon	—	—	22200.
Gad	—	—	40500.
Juda	—	—	76500.
Isaschar	—	—	64300.
Sebulon	—	—	60500.
Manasse	—	—	52700.
Ephraim	—	—	32500.
Benjamin	—	—	45600.
Dan	—	—	64400.
Aser	—	—	53400.
Naphtali	—	—	45400.
		Summa	601730.

Vergleicht man diese Musterrolle mit der ersten,*) so findt sich ein Unterschied von 1820. Das häufige Sterben, während der 38. Jahre, hatte, so groß auch binnen eben dieser Zeit die Fruchtbarkeit gewesen seyn muß, das Volk um diese Zahl vermindert. Beydes,

*) Oben S. 6.

des, das Sterben und die Fruchtbarkeit, war ausserordentlich; und so mußte es seyn, wenn einerseits jene göttliche Drohung erfüllt, anderseits der Abgang des Volks nach eben dem Grade ersetzt werden sollte.

Es waren itzt also freylich unter dieser neugezählten Armee noch viele tausende, die Aegypten gesehen hatten; aber doch, ausser Josua und Kaleb, keiner, dessen Name schon in der ersten Musterrolle gestanden hätte; weil sie nämlich damals das zwanzigste Jahr noch nicht hatten. Diese aus Aegypten gezognen, und die, die während der ersten Hälfte des Reisezuges geboren worden, machten itzt die neue Armee aus; die alte war bis auf zwo Personen ausgestorben.

So hatte sich auch die Sache noch in andrer Absicht verändert. Nicht alle Stämme, die damals mächtig gewesen, waren es itzt noch. Simeon, der einer der mächtigsten gewesen, war itzt der schwächste; *) vermuthlich, weil ihn neulich das Strafgericht wegen der Abgötterey am schärfsten getroffen. Ephraim und Naphtali waren, jeder um 8000. Mann, schwächer. Auch Ruben und Gad hatten, obgleich nicht so gar beträchtlich, abgenommen.

Andere Stämme waren an der Mannschaft gewachsen; vorzüglich Manasse, **) Benjamin, Aser, und Isaschar. Juda, Sebulon und Dan in geringerm Maasse. Diese drey gehörten schon bey der ersten Zählung zu den mächtigern.

Nach

*) Bey der ersten Zählung hatte er 59300. Nur Juda und Dan waren damals stärker. Itzt zählte er blos 22200. Die Abnahme war also 37100.

**) Dieser gar um zwey Drittheil.

Nach den Pannern, oder Hauptfahnen betrachtet, *) kommt itzt

Juda	auf	—	—	201300.
Ruben	—	—	—	106430.
Dan	—	—	—	163200.
Ephraim	—	—	—	130800.

Der auffallende Abstand zwischen Ruben und Juda erinnert uns an den schon im Segen Jakobs dem Ruben genommnen und dem Juda zugetheilten Vorzug; derselbe zeigte sich schon bey der ersten Zählung; doch nicht so auffallend. Itzt machte sein Panner den dritten Theil der Nation aus.

Daß Rubens Panner so sehr, besonders durch die ausserordentliche Abnahme des Stammes Simeon, geschwächt ward, ist eben so merkwürdig. Jakob hatte sterbend dem Simeon, wie dem Levi, vorhergesagt, sie sollten sich unter den übrigen Stämmen verlieren. Dies wurde zwar nicht eben in gleichem Sinn an beyden erfüllt; doch findt sich, daß sie beyde weit die kleinsten itzt waren. Levi zählte 23000; und noch war unter der Summe das ganze männliche Geschlecht, ausgenommen, was unter einem Monat war, mitgezählt; da hingegen bey den übrigen Stämmen die Zählung blos vom 20sten Jahr anfieng.

Ephraim hatte merklich abgenommen; aber sein Panner war dennoch weit grösser, als vorhin, wegen des Wachsthums der Stämme Benjamin und Manasse. Nämlich Joseph ward ein vorzüglicher Segen ertheilt — zwar mit der Bestimmung, daß von seinen Söhnen

*) Oben, S. 8.

Söhnen Ephraim die mehrern Nachkommen haben sollte; aber dies gieng nicht so fast auf diesen Zeitpunkt der erst noch werdenden Nation, als auf ihren Zustand im Lande Kanaan.

Im Ganzen genommen, hatte sich Israels Macht während der vierzig Jahre nicht merklich verändert. Ohne jenes ausserordentliche Sterben, daran sie selbst Schuld waren, hätte, nach Maaßgabe des vorigen Wachstums, ihr Heer sich bereits auf eine Million belaufen mögen.

Midians und der Amoriten Länder, die sie nun schon in ihre Gewalt gebracht, waren groß genug, daß sie sich in dieselben hätten vertheilen, anstatt Eines Hauptlagers, wie bisher, mehrere kleine aufrichten, oder wirklich schon jedem Stamme seinen besondern Bezirk anweisen können. (Daran wird niemand zweifeln, wer bedenkt, daß in den folgenden Zeiten, der einzige Stamm Juda in seinem nicht gar grossen Gebiet eben so viel streitbare Mannschaft nährte, als itzt das ganze Heer Israels ausmachte.) Aber darauf war es in dem göttlichen Entwurfe nicht abgesehen. Es war nicht gleichviel, ob die Israeliten jenes dem Abraham verheissene, oder irgend ein anderes Land, einbekämen. Nicht Edoms, nicht Moabs und Ammons Länder, auch nicht der Midianiten, oder Sihons und Ogs, sondern das eigentliche Kanaan, wo einst Abraham als ein Hirte herumzog, und itzt abgöttische Stämme wohnten, die zum Untergang reif waren, — sollte der Israeliten Hauptsitz und Vaterland werden. Dies ist, im Vorbeygehn zu sagen, für die zu bemerken, die in diesem ganzen Kriegszuge der

Israeliten nicht mehr Göttliches, als bey allen Völker-Wanderungen vorgieng, einräumen wollen. Wär' es blos darum zu thun gewesen, die Israeliten irgend ein gutes und bewohnbares Land erobern und in Besitz nehmen zu lassen, was hindert' es, daß sie nicht, anstatt itzt einen beschwerlichen Krieg mit den eigentlichen Einwohnern Kanaans zu führen, lieber sich etwa noch, zu dem bereits eroberten Gilead und Basan, des Landes der Moabiten und Ammoniten bemächtigten? — welches nicht nur leichter war, sondern auch viel geschwinder zum Ziel führte, wenn nämlich das Ziel kein anders, als die Besitznehmung von irgend einem schönen und guten Lande war — Auch gaben diese, zum Theil schon eroberten Landschaften jenseit des Jordans, dem eigentlichen Kanaan an Grösse wenig oder nichts nach.

Allein, sobald man annimmt, daß dieser theokratische Staat sich recht eigentlich auf den Umsturz der Abgötterey gründen, und derselben durchaus entgegen gesetzt seyn; daß er zugleich, weil ohne dies keine ordentliche Staatsverfassung statt fand, nicht auf das Hirtenleben, sondern auf den Ackerbau gegründet seyn sollte; und daß es endlich mit in dem Entwurfe lag, die Obermacht des Gottes Israels über die vermeynten Götter der Kanaaniten, durch Ausreutung dieser letztern, und durch Einsetzung der Israeliten anstatt derselben, an den Tag zu legen; so zeigt sichs bald, warum den Israeliten nicht erlaubt werden durfte, sich in irgend einem andern Land, ungeachtet es ihnen näher lag und leichter zu erobern war, vestzusetzen.

Mit diesem göttlichen Entwurfe noch wenig bekannt, liessen sich die Stämme Ruben und Gad (zu Einer Fahne gehörig) den Wunsch ankommen, nicht über den Jordan ziehen, sondern in den eroberten Landschaften auf der Ostseite desselben wohnen zu dürfen. Sie fanden dieselben für die kleine Viehzucht vorzüglich bequem, und unter allen Stämmen waren sie mit Schaaf- und Ziegenheerden am reichlichsten versehen. Gilead, so hieß dieser Bezirk, *) erstreckte sich vom Bache Arnon bis ans Gebirge Hermon in einer Länge von ungefehr 45. Stunden Wegs; die Breite läßt sich weniger bestimmen. Eigentlich gehörte es zu Arabien. Josephus, ungeachtet er Galiläa den Vorzug giebt, rühmt doch auch die Landschaft jenseit des Jordans (Peräa, oder, nach älterm Namen, Gilead) wegen ihres gelinden und fruchtbaren Bodens, und wegen der Felder, die mit allerley Arten von Bäumen besetzt sind, insonderheit mit Oelbäumen, Palm- oder Dattelbäumen und Weinstöcken. Ueberdies werde das Land von vielen Quellen und Bächen gewässert, welche von den Bergen fliessen, und beständig Wasser haben; da dieselben in andern Ländern zur Zeit der Hitze vertrocknen. †) Diese Bäche sind vornehmlich der Arnon und der Jabbok. Zwischen und um diese her, und auf den

*) Basan mit eingeschlossen; welches, obgleich es oft von Gilead, als der nördlichere Theil desselben, unterschieden wird, doch anderemale mit unter diesem Namen begriffen ist.

†) Jos. jüd. Krieg, B. III. Kap. 2. Cit. von Bachiene in des 2ten Th. 8ten Hauptst. §. 766.

den Gebirgen, die sich ostwerts tief in Arabien hineinzogen, gab es grosse schöne Viehweiden.

Mit diesem Ansuchen, in dem Lande Gilead und Basan sich auf immer niederlassen zu dürfen, meldeten sich die Stamm- und Familiehäupter Ruben und Gad, bey Moses, Eleasar, und dem sämtlichen Rath, und baten, daß ihrem Wunsche mögte entsprochen werden. Moses nahm es sehr ungut auf; er glaubte, es sey darauf abgesehen, daß diese zween Stämme sich vom israelitischen Staatskörper trennen, oder doch der Mühe, die mit Eroberung Kanaans verbunden war, sich entziehen wollten. Und es mögte auch anfangs mit in ihrem Vorhaben gewesen seyn. Der Stamm Ruben, der sich nicht nur in der Würde von lange her zurückgesetzt, sondern während der vierzig Jahre sehr geschwächt sah, mag es wol auch aus Neid über die Vorzüge des Stammes Juda gewünscht haben, ein eignes, vom übrigen Israel abgesondertes Land besitzen, und sich da ausbreiten zu können. Der Grund wegen der Viehzucht kam hinzu. Ruben, und der unter seinem Panner stehende Stamm Gad, sahen leicht vor, daß, wenn sie mit den übrigen Stämmen sich ins Land Kanaan vertheilen müßten, ihnen ein für ihre Viehzucht zu kleiner Bezirk zufallen, und eben dadurch ihre so schon geschwächte Macht noch mehr würde geschwächt werden. Ein weidereiches Land, wie Gilead, wo ihnen noch dazu die entfernten Weiden Arabiens offen standen, war das einzige Mittel, wie ihrem Vermögen, so ihrer Macht und Ansehen wieder aufzuhelfen, und sie unter den Stämmen groß und furchtbar zu machen. Wir werden von

Zeit

Zeit zu Zeit solche Spuren der Eifersucht zwischen gewissen Stämmen bemerken; von Ruben war sie auch am ehesten zu erwarten; von dessen Stammfürsten zween bereits vor vielen Jahren gegen Moses sich empöret hatten. *)

So war auch zu besorgen, der Rubeniten und Gaditen Beyspiel mögte auch den übrigen Israeliten die Lust benehmen, über den Jordan zu ziehen und mit den Bewohnern Kanaans Krieg zu führen.

Ueberdies konnte diese Absonderung zweener Stämme, so wie Moses es itzt ansah, auch für die Religion gefährliche Folgen nach sich ziehen. Hörte Israel auf, ein politisches Ganzes, ein aus mehrern (freylich zum Theil von einander unabhängigen) Stämmen bestehender Staatskörper, zu seyn; oder ward doch diese Verbindung geschwächt; so hörte es auch auf, in Absicht auf die Religion ein solches Ganzes zu seyn, wie der göttliche Entwurf erfoderte. Eine solche Absonderung machte theils die Vermischung mit abgöttischen Nationen leichter, theils die Gefahr, von denselben verführt zu werden grösser.

Alles dies schwebte Moses mit einmal vor, und machte, daß er der beyden Stämme ihr Vorhaben mit Heftigkeit verwarf, als einen Einfall, der nicht besser wäre, als jenes Verbrechen der Kundschafter, welche dem Volke vormals die Lust benommen hätten, Kanaan zu erobern. Dies würde nun auch die Folge ihrer

*) Datan und Abiram, deren Vater Eliab Rubens Enkel war. 4. Mos. K. 26. v. 8. 9.

ihrer Absonderung seyn, und Jehova würde das Volk aufs neue sein Misfallen empfinden lassen; — zu längerm Herumirren verurtheilt, würde dies itztlebende Geschlecht, so wenig als das vorherige, an den Ort seiner Bestimmung gelangen. Ihr seyd, setzte er hinzu, an eurer Väter statt aufgekommen, ein eben so ruchloses Geschlecht wie sie; ihr wollt aufs neue Jehova zum Zorn reitzen!

Die beyden Stämme sahen es ein, ihre Foderung, nicht über den Jordan gehen zu dürfen, sey zu weit getrieben. Gegen Moses Besorgnis, daß es auch dem übrigen Israel ein abschreckendes Beyspiel gäbe, ließ sich nichts einwenden. Sie schränkten itzt ihr Ansuchen darauf ein, für einmal nur Hürden für ihr Vieh einschlagen, und gewisse Oerter zum sichern Aufenthalt für ihre Frauen und Kinder bevestigen zu dürfen; sie selbst, alle erwachsnen Mannspersonen der beyden Stämme, wollten die ersten seyn, mit den übrigen Stämmen über den Jordan zu ziehen, und ihnen Kanaan erobern zu helfen; nur mögte ihnen vergönnt seyn, ihre Frauen, Kinder und Heerden zu Gilead zurückzulassen, und wenn sie ihren Brüdern zum Besitze von Kanaan geholfen hätten, wieder in dies zur Viehzucht bequemere Land zurückzukehren; sie versprächen, sich mit diesem Antheile für immer zu begnügen, und die Abendseite des Jordans ihren Brüdern zu überlassen.

Unter diesen Bedingungen, ließ Moses und der Rath sich gefallen, ihnen zu willfahren. Gilead, versprach er ihnen, sollte ihr Eigentum seyn, wann sie erst den übrigen Stämmen zur Eroberung Kanaans

naans hülfen, und nicht eher, bis diese zu Stand gekommen, zurückkehrten; würden sie dies nicht thun, so würden sie Gott selbst beleidigen, und sich Unglück und Strafe zuziehen.

Moses konnte hoffen, wenn die beyden Stämme zur Eroberung des Landes mithülfen, so würde dies ihre Verbindung mit dem übrigen Israel ein für allemal so vestknüpfen, daß dann, ungeachtet sie jenseit des Flusses abgesondert wohnten, weniger Gefahr zu abgöttischer Verführung wäre.

Auch die Hälfte des Stammes Manasse, welcher seit der ersten Volkszählung so stark zugenommen, nahm an dem Ansuchen der beyden Stämme Theil. Nämlich auch sie bewog die Viehzucht dazu. Das Land Kanaan, wenn es von einem so stark angewachsnen Volke, wie Israel war, sollte bewohnt werden, war viel zu klein, als daß sie darin die Lebensart herumziehender Hirten führen konnten, wie ihre Väter. Allein die wenigsten Stämme hatten nöthig, sich dieser Lebensart zu wiedmen; welcher sie sich zum Theil schon in Aegypten entwöhnt hatten, wo meist der Ackerbau und die Handwerke und Künste sie beschäftigten. Allein Ruben und Gad, und die Hälfte von Manasse, befanden sich in einem andern Falle. Ihre aus Aegypten mitgenommne und in der Wüste angewachsene Heerden waren ihnen nichts nütze, wenn sie nicht das Hirtenleben fortsetzen konnten, welches sie, scheint es, in der Landschaft Gosen immer vorzüglich vor andern Stämmen geübt hatten. Ob nun gleich der Israeliten Staatsverfassung, wie das mosaische Recht sie

bestimmte, auf den Ackerbau gegründet, oder doch mit demselben genau verbunden seyn sollte; so war's doch nicht unumgänglich nothwendig, daß alle Stämme ohne Ausnahm sich dem Ackerbau wiedmeten; wenn nur die mehrern, nur die ins eigentliche Kanaan zu wohnen kamen, dieser Lebensart oblagen, so war der Hauptzweck erreicht. Und auf der andern Seite war es auch nicht so leicht, Stämme, die itzt noch eine vorzügliche Neigung zum Hirtenstand hatten, und deren Vermögen fast nur in Heerden bestand, dadurch, daß man sie auf einen gar zu kleinen Strich Landes einschränkte, zu nöthigen, die Viehzucht an den Ackerbau zu vertauschen.

Um aber diese Stämme desto stärker zur Erfüllung ihres Versprechens zu verpflichten, schärfte Moses seinem Neffen, dem Oberpriester Eleasar, Hosea, und den sämtlichen Stammhäuptern ein, sie sollten die Landschaft Gilead den dritthalb Stämmen eher nicht für eigen einräumen, bis sie ihr Versprechen, wegen des Kriegszugs in Kanaan, erfüllt hätten; wo nicht, so sollte ihnen weiter nichts, als ein verhältnismäßiger Strich Landes im eigentlichen Kanaan, so wie den übrigen, zu Theil werden.

Um alle Spuren von Abgötterey aus dem Lande, welches den dritthalb Stämmen zugehören sollte, auszureuten, wurde gewissen Städten, welche von Baal den Namen führten, ein andrer Name gegeben.

Man könnte fragen, warum denn Moses der Landschaften Gilead und Basan sich bemächtigt habe, da er es doch so äusserst bedenklich fand, sie

einem

einem der Stämme zur Wohnung einzuräumen. — Er konnte gleichwol Ursache haben, sich dieser Länder zu bemächtigen, damit sie ihnen nämlich von dieser Seite her gleichsam zur Vormauer dienten. Unbewohnt wären diese Landschaften nicht geblieben, wenn schon die Stämme Ruben und Gad sich nie darin niedergelassen hätten. Es waren auch so noch beträchtliche Ueberbleibsel des Amoriten-Volks vorhanden; denn nur in den bevestigten Städten war die Mannschaft niedergemacht worden. Und zu diesen alten Bewohnern würden sich bald mehrere gesellet haben; die sich nun alle als Unterthanen der Israeliten hätten betrachten müssen. Es können wichtige Ursachen obwalten, ein Land zu erobern, und doch eben so wichtige, es nicht selbst zu bewohnen, sondern von andern bewohnen zu lassen.

Bey der Eroberung von Gilead und Basan, scheint es, haben auch die Ammoniten etwas Land verloren; wenigstens glaubten sie lange hernach ein Recht zu haben, es von den Israeliten zurückzufodern.

So war nun für einen Theil des Volks gesorgt, wo es Aufenthalt und Eigenthum haben sollte; aber auch die Austheilung des eigentlichen Kanaan, ob sie gleich nicht mehr durch Moses sollte vollzogen werden, wurde von ihm, nach göttlicher Vorschrift, insoweit bestimmt und vestgesetzt, daß hernach die Austheiler genau wissen konnten, welches der Umfang und die Gränzen des auszutheilenden Landes wären. So wurden auch von Moses, auf Jehova Befehl, die Personen ernannt, die das Land austheilen sollten. Der Oberprieſter

Eleasar, Hosea, und aus jedem Stamm ein Mann — Lauter Stammfürsten, die er alle mit Namen bestimmte.

Nichts war itzt mehr übrig, als — die Eroberung des Landes. Aber die sollte Moses nicht erleben, noch selbst ausführen. Schon war ihm durch einen göttlichen Ausspruch angezeigt, hier, jenseit des Jordans, sollte er sein Leben beschliessen — und nur noch vorher das Land, welches die Israeliten erobern würden, das längst-verheissene, längst-gehoffte Land, von der Spitze eines Berges überschauen. Nur ward ihm noch Zeit gelassen, die letzten Anstalten zum Besten Israels zu machen, Hosea feyerlich zum Heerführer zu ernennen, der nach seinem Abschied das Land erobern sollte; und an die sämtliche Hauptleute und Vorsteher der Stämme und Familien, kräftige feyerliche Anreden zu halten. Diese letzten Auftritte des Lebens Moses lehren uns ihn erst noch recht kennen; seine Abschiedsreden sind so reichhaltig, daß wir nicht umhin können, sie einzurücken.

Siebentes Buch.

Bis zu Josua Ernennung zum Heerführer-Amt.

Erstes Kapitel.

Moses Abschieds-Reden.

Als Moses sein Lebensende nahe sah, und wußte, daß sein Wunsch, ins Land Kanaan einzugehen, unerfüllt bleiben würde, wandte er die letzten Tage dazu an, der Volksversammlung, oder einem beträchtlichen Theil und Ausschusse derselben, Familie-Häuptern, Richtern u. s. f., die Führungen sowohl, die Gott mit ihnen vorgenommen, als die von ihm gegebnen Gesetze ans Herz zu legen.

Zu dem Ansehen und der Würde, die eine so lange Reihe von Verdiensten und die grossen Thaten ihm gaben, die Gott durch ihn in Aegypten und seither verrichtet hatte, kam nun das Ansehen des hohen Alters hinzu. Ein Greis von hundert und zwanzig Jahren, der fast die ganze Nation überlebt hatte, trat in der Versammlung auf. Wir müssen uns einen offnen freyen Platz im Lager, nächst beym Versammlungszelte, vorstellen. Israels Führer, Familiehäupter, meist zugleich Richter, die Angesehensten der Gemeine, schliessen einen Krais um ihn; am nächsten sind ihm die eigentlichen Rathsglieder, die bey jedem wichtigern Geschäfte zusammengerufen wurden. Moses hat sie heute, am ersten Tag des eilften Monats

des

des vierzigsten Jahrs nach dem Auszug, durch den Trompetenschall versammlen lassen. Die Versammlung eröffnet er dadurch, daß er sie an die wichtigsten Umstände ihrer Geschichte, von der Gesetzgebung an bis auf itzt, erinnert.

Unser Gott Jehova, sprach er, hat uns aufgefodert am Horeb *), von dieser Lagerstätte, wo wir uns lange aufgehalten, aufzubrechen, und uns gegen das amoritische Gebirge zu wenden; dies, und alles jenseit desselben gelegene Land, die Ebnen sowohl als gebirgige Gegenden Kanaans, bis an den Libanon, und vom Meere bis an den Euphrat — sollten wir in Besitz nehmen. Er habe dies Land uns Preis gegeben. Geht, sprach er, bemächtigt euch des Landes, das ich Abraham, Isack und Jakob für ihre Nachkommen versprach.

Damals erklärte ich mich, ich sey ausser Stand, die Last der Regierung allein zu tragen **). Jehova, euer

*) Moses fängt darum bey der Abreise vom Berge Sinai an, weil dies so viel als eine Epoche in ihrer Reisegeschichte war. Damals nämlich schien es, sie würden nun gleich ohne weitern Aufschub ins Land Kanaan einziehen. Darauf war es bey der Richtung des Zuges, der geradenwegs ins amoritische Gebirg und weiterhin in Kanaan führte, (s. die Landcharte) abgesehen. Allein, durch der Israeliten eigne Schuld, ward es für sie der Anfang eines vieljährigen Ungemachs.

**) Moses mischt in diese Erzählung der Reisegeschichte zugleich auf das schicklichste seine eigne Apologie — Er zeigt hier, er habe dem demokratischen Ansehen der Nation nichts vergeben; vielmehr dasselbe aufrecht erhalten.

euer Gott, sagt ich, hat euch zahlreich gemacht, wie das Sternenheer. Vermehre eurer Väter Gott die Zahl noch tausendfältig! Seine Segnungen theil' er euch alle mit! — Aber wie kann ich allein für eure Bedürfnisse sorgen? Ich allein eure Streitsachen entscheiden? (mit Rücksicht auf jenen Rath, den ihm Jetro gab) Gebt mir aus jedem Stamme verständige — und ihrer Einsichten wegen angesehene Männer zu, welche mit mir an der Regierung *) Theil nehmen. Der Vorschlag gefiel euch. Eure eignen Familienhäupter waren's **), die verständigsten, die angesehensten unter ihnen, die ich zu Obrigkeiten (Richtern) über euch setzte; so daß jedes tausend, jedes hundert, jedes fünfzig, iedes zehen, sein Oberhaupt bekam; auch bestellte ich (zu Beysitzern des Gerichts) Schreiber für jeden Stamm. Euren Richtern schärfte ich ein, sie sollten die Parteyen verhören, und die Streitsache nach dem Rechte entscheiden; es mögte Israeliten oder Fremde betreffen. Sie sollten, ohne Ansehen der Person, dem Gemeinen richten wie dem Vornehmen; ohne Menschenfurcht — das Gericht sey Gottes Sache — Wenn ihnen ein Fall zu schwer sey, sollten sie den an mich bringen. Und zu derselben Zeit hatte

*) Vornehmlich an der Civil- und Policeyverwaltung.

**) So schicklich ward die neue Einrichtung mit der vorherigen, da die Regierung, so zu sagen, genealogisch war, (wie sie es bey den arabischen Stämmen itzt noch ist) verbunden; und durch diese Verbindung der Staat in eine ordentlichere und regelmäßigere Form gebracht. Siehe, was im 1sten Theil bey Anlaß des Raths Jetro angemerkt ist.

hatte ich euch die göttliche Gesetze und Verhaltungsregeln mitgetheilt *).

Wir brachen nun vom Horeb auf, und zogen durch jene grosse fürchterliche Wüste, die sich gegen die amoritischen Gebirge hin erstreckt, bis Kades-Barnea. Nun seyd ihr, sprach ich, an das amoritische Gebirge gekommen, welches Jehova uns zum Eigentum bestimmt hat. Seht hier das Land, welches er euch geben will; auf, und nehmet Besitz davon; es ist eures Gottes Wille; fürchtet nichts; seyd unverzagt! Ihr waret alle der Meynung, wir sollten erst Leute hinschicken, die das Land auskundschafteten, und uns hinterbrächten, was für einen Weg wir nehmen und was für bevestigte Oerter wir antreffen werden. Ich ließ es mir gefallen, und wählte zwölf Männer; aus jedem Stamm Einen. Sie giengen ins Gebirg, und kamen bis Traubenthal; sie forschten das Land aus; sie nahmen auch von den Früchten mit, und kamen mit der Nachricht zurück, das Land, welches unser Gott Jehova für uns bestimmt habe, sey vortreflich. Noch wolltet ihr gleichwol das Gebirge nicht besteigen; ungehorsam dem Befehle Jehova. In euren Zelten stiesset ihr aufrührische Reden aus; klagtet, Jehova habe zu eurem Verderben euch aus Aegypten geführt, um vertilgt zu werden von den Amoriten. Wo müssen wir nun hin? sagtet ihr, was uns unsre Brüder erzählten, wie stark und volkreich die Nation sey, wie sie in wohlbefestigten Bergstädten und Höhlen wohne, hoch- und stark-leibigt — das

*) Nämlich der Rath Jetro konnte erst ganz in Ausübung gebracht werden, als das Gesetz vorhanden war, nach welchem diese Ober- und Unterrichter, die vor sie kommende Fälle entscheiden mußten.

das benimmt uns allen Muth — Ich sprach euch Muth ein. Jehova, sagt' ich, ist selbst euer Führer; beym Angriff wird er der Erste seyn, wie ers vor euren Augen in Aegypten war, — und hier in der Wüste, wo er auf dem ganzen Zuge, bis hieher euch an der Hand führte, wie ein Vater seinen Sohn. Noch hattet ihr gleichwol kein Zutrauen zu eurem Gotte Jehova, der auf der Reise vor euch hergieng, des Nachts im Feuer, des Tags in der Wolkenhülle, um euch die Lagerstätte aufzusuchen, und den Weg zu zeigen. Euere Widerrede hörte Jehova und erklärte sich zörnend: Von der ganzen damals lebenden Mannschaft sollte keiner in das Land kommen, das er ihren Vorältern zugeschworen — Kaleb ausgenommen — der sollte das Land, welches er als Kundschafter betretten, für sich und seine Kinder bekommen, weil er Jehova ohne Ausnahm treu geblieben. Auch ich mußte Jehova's Ungnade empfinden; auch zu mir ward gesprochen: Du sollst nicht hineinkommen; wohl aber dein Diener Josua; fodre ihn auf dazu; er soll das Land unter die Israeliten austheilen. Und diese Kleinen hier, die ihr fürchtetet, sie würden die Beute der Feinde; sie, eure izt noch minderjährige Söhne; sie sollen hineinkommen; ihnen will ichs geben; sie sollen es besitzen. Kehret ihr nur um, flieht, zieht euch in die Wüste gegen dem Rohrmeer zurücke. Gleich sagtet ihr, ihr hättet gefehlt; nun sey euch Ernst, das Gebirg zu besteigen und Krieg zu führen, wie Jehova es wolle — ihr griffet sogleich zu den Waffen, und machtet euch fertig das Gebirg zu ersteigen. Jehova ließ euch durch mich warnen: Waget keinen Angriff — ihr würdet geschlagen werden; — ich halt' es itzt nicht mit Euch. — Ihr gabet

der

der Warnung kein Gehör; stolz auf eure Macht bestiegt ihr den Berg. Die Amoriten zogen euch entgegen, stürmten wie ein Bienenschwarm auf euch zu — schlugen euch auf Seir *) bis Horma — Nun kamet ihr weinend zurück ins Lager vor's Zelt des Herrn: Er aber achtete des Klaggeschreys nicht. Und so bliebt ihr lange Zeit auf der Lagerstätte bey Kades **).

Endlich wandten wir uns wieder der Wüste zu, gegen dem Meerbusen — so hatte Jehova mir befohlen — und umzogen langsam das Gebirge Seir — so lange, bis Jehova mir anzeigte, wir hätten es nun (Mittagwerts) genug umzogen; wir sollten (auf der andern Seite des Gebirges) wieder nordwerts ziehen. Ich sollte euch anzeigen, ihr würdet nun hart an den Gränzen des euch verwandten Stammes der Edomiten, Einwohner des Gebirges Seir, vorbeyziehen. Sie sollten ihr nicht bekriegen, ob sie sich gleich vor euch fürchten; denn von ihrem Lande sey keines Fusses breit für Euch bestimmt, weil es vorlängst dem Esau eingeräumt worden. Was ihr für Speise aus ihrem Lande bedürftet, die solltet ihr baar bezahlen; und so auch das Wasser zum Trinken †). (Und ihr hattet auch nicht nöthig,

*) Man sieht, daß die Landschaften der Amoriten und Edomiten hier an einander gegränzt, oder daß sie gar unter einander müssen gewohnet haben.

**) Die meiste Zeit der 37. Jahre hielten sie sich in diesen Gegenden auf.

†) Was hier erzählt wird, scheint von der oben erzählten Geschichte, des von Edomiten verweigerten, und von den Israeliten aufgegebnen Durchzugs durch ihr Land, eine ganz verschiedene Begebenheit und an einem andern Orte vorgefallen zu seyn. Auch der Erfolg war ungleich.

thig, es umsonst zu begehren;) denn Jehova hatte euch in allem eurem Thun gesegnet, und über eure Reise durch jene grosse Wüste die Aufsicht gehabt. Diese 40. Jahre hat es euch euer Gott Jehova an nichts mangeln lassen. — Und so änderten wir bey Ela und Ezeongeber die Richtung des Zuges, verliessen die Wüste und Gränzen der Edomiten, und wandten uns gegen die moabitischen Weiden. Auch die Moabiten verbot Jehova durch Beleidigungen zum Kriege zu reitzen; uns gehöre nichts von ihrem Lande; es sey das Eigentum der Nachkommen Lots. Wir sollten (Moab auf linker Seite ligen lassen, und) über den Bach Sared gehen. Dies geschah.

Unser Reisezug von Kadesbarnea *) bis zum Uebergang über den Bach Sared, währte 38. Jahre. Binnen dieser Zeit ist das ganze Geschlecht der zum Kriege tauglichen Mannschaft aus unserm Lager weggestorben — wie Jehova gedrohet hatte. Auch ausserordentliche Gerichte wirkten mit; so daß von allen keiner mehr übrig ist. Nachdem so das ganze vorige Heer ausgestorben, ergieng der Ausspruch an mich, „da wir itzt bald über die Gränzen der Moabiten aus, und an dem Lande der Ammoniten wären, sollten wir auch sie nicht zum Kriege reitzen; ihr Land sey nicht uns, sondern ihnen, als Nachkommen Lots, zugeeignet. Um ihrentwillen seyen, wie vormals um der Edomiten willen, andere Nationen, die vorher diese Gegenden bewohnet, vertrieben worden. Von ihrem Lande sollten wir ab, und über den Arnon ziehen.

Da

*) Den langen Aufenthalt daselbst mitgerechnet.

Da sey uns Sihons Land, des Fürsten der Amoriten, Preis gegeben. Mit ihm sollten wir uns in einen Krieg einlassen. Von itzt an wolle Jehova uns allen Nationen auf Erde furchtbar machen; schon das Gerücht von unsern Thaten werde ihnen Schrecken einjagen. — Ich hatte aus der Wüste Kedemot Boten an den König Sihon, mit dem friedsamen Antrag gesandt, er mögte uns durch sein Land ziehen lassen; wir wollten blos auf der Landstrasse bleiben; was wir an Speise und Trank bedürften, wollten wir mit baarem Geld bezahlen, wenn er nur, wie die Edomiten *) und Moabiten gethan, uns den Durchzug gestatte, bis wir über den Jordan in das von unserm Gott uns bestimmte Land eingezogen wären. Sihon schlug den Durchzug ab; so hatte Gott es geleitet, daß sein eigner Muth und seine Streitbegierde ihn fällen sollte.

Sihon und sein Land, sprach Jehova zu mir, sey eure erste Eroberung! Bemächtigt euch desselben — Sihon zog uns entgegen und liefert' uns ein Treffen. Jehova verliehe uns den Sieg. Sihon, seine Söhne, und sein ganzes Heer machten wir nieder; die Städte nahmen wir ein; die Einwohner wurden (nicht zu Sclaven gemacht, sondern) vertilget. Nur das Vieh erbeuteten wir, und was sich in den bevestigten Plätzen fand. Von Aroer am Arnon und der Inselstadt, bis Gilead, war uns keine Vestung zu stark: Alles gab Jehova in unsre Gewalt. Nur der Ammoniten

*) Dies bestätigt obige Anmerkung, daß die Israeliten zweymal an verschiedenen Orten den Durchpaß durch der Edomiten Landschaft verlangt, und ihn an dem einen Ort erhalten haben, an dem andern nicht.

niten Land liessen wir unberührt, was am Jabbok ligt, und die Bergstädte; kurz, was Jehova nicht für uns bestimmt hat.

Wir wandten uns itzt nordwerts nach Basan. Der Landesfürst kam uns mit seinem ganzen Heere bis Edrei entgegen. Jehova sprach zu mir: Fürchte ihn nicht; ich hab' ihn mit Volk und Land dir Preis gegeben; er soll von dir erfahren, was der amortische König Sihon erfuhr. Und so gab Jehova auch Og, den König von Basan, mit seinem ganzen Heer in unsre Gewalt. Wir schonten Niemands. Wir bemächtigten uns aller seiner Städte — es waren zwey und sechszig — des ganzen Strichs Argob; so weit sich Ogs Gebiet erstreckt hatte. Es waren alles bevestigte Städte, mit hohen Mauern, Thoren, Riegeln — Zudem bekamen wir auch viel offene Plätze. Den Einwohnern begegneten wir, wie denen in Sihons Land, ohne jemands zu schonen; Vieh und übriges Vermögen ward unsre Beute. So hatten wir die Länder dieser beyden amoritischen Könige, auf der Morgenseite des Jordans, was nämlich zwischen dem Bach Arnon und dem Gebirge Hermon ligt, an uns gebracht, ganz Gilead, ganz Basan — (Og, Basans König, war noch aus jenem ausgestorbnen Riesengeschlecht. Man sieht es an der Grösse seiner eisernen Bettstatt, die noch zu Rabba steht. *) Das halbe Gilead, vom Arnon an, mit allen Städten, versprach ich dem Stamme Ruben und Gad. Die andere Hälfte, samt Basan,

*) Dies scheint von einem spätern Verfasser, als Moses, eingerückt.

Basan, dem halben Stamme Manasse. *) Ich erklärte mich gegen sie in eurer Gegenwart: Jehova habe ihnen diese Landschaften eingeräumt — unter der Bedingung, daß ihre Mannschaft in dem Kriege gegen die Kananiten den übrigen Stämmen helfen soll, bis auch diese zum Besitze des Landes auf der Abendseite des Jordans gelangt seyen. Dann erst dürften sie in ihr eignes Land zurückkehren. Indessen mögten sie ihre Weiber, Kinder, Heerden, während des Feldzugs hier zurücklassen; dazu wolle ich ihnen, um ihrer grossen Viehzucht willen, die bevestigten Plätze sogleich einräumen.

Josua zeigte ich an, was er gesehen hätte, daß Jehova diesen beyden Königen wiederfahren lassen, dasselbe werde auch den Königen auf der andern Seite des Jordans wiederfahren. Man dürfe sich nicht vor ihnen fürchten; denn auf unserer Seite streite Jehova.

Noch flehte ich immer zu Gott, und sprach: Nun erst, o Jehova, hast du deinen Knecht erfahren lassen, wie groß, wie mächtig du bist. Wo ist ein Gott im Himmel oder auf Erde, der solche Machtthaten und Wunder verübte, wie du? — Laß mich über den Jordan gehen; das schöne Land ienseit desselben, seine fruchtbaren Gebirge — den Libanon — laß mich die Gegenden selbst noch sehen! — Aber ich hatte mir um euertwillen sein Misfallen zugezogen, er erhörte mich nicht. Genug — sprach er — rede nichts mehr hievon

*) Hier folgt im Text wieder ein und anderes, das von einer spätern Hand scheint. Dies, und einige nähere geographische Bestimmungen, hab' ich weggelassen. Letztere kommen in der Geschichte Josua vor.

von — Dies noch sey dir vergönnt: Steig auf die Spitze dieses nächsten Gebirges — und sieh von da nach allen Gegenden des Landes hin — beschauen darfst du es; über den Jordan sollst du nicht kommen. Gieb Josua den Auftrag, sprich ihm Muth ein, Er soll das Heer hinüberführen, und das Land, das du von dem Berge sehen wirst, unter die Stämme vertheilen. –

Und so war hier unsere letzte Station, vor Baals-Tempel auf dem Berge Peor über.

So weit die Erzählung — oder der auf die Hauptbegebenheiten der 38. Jahre zurückgeworfne Blick. Man sieht, wie schicklich sich Moses dadurch zu den nachfolgenden Erinnerungen den Weg bahnt. Auch sieht man aus dieser abgekürzten Geschichte, was wir oben schon bemerkt hatten, daß während des 38jährigen Aufenthalts im peträischen Arabien, nicht viel wichtiges vorgefallen seyn muß; das allmählige Dahinsterben des Volks ausgenommen. Moses würde sonst hier wol auch der einen und andern wichtigern Begebenheit gedacht haben. — Wenn man mit ihm diese Reisegeschichte überschaut, so sind die ersten und die letzten Begebenheiten das wichtigste. Die Zwischenstücke fallen ins Dunkle, und geben zum Erzählen keinen Stof.

Schon das Anhören dieser ihrer abgekürzten Geschichte mußte auf die Versammlung tiefen Eindruck machen. Es so mit einmal alles überschauen zu können, vom Abzuge von Sinai bis itzt — mußte das Auge

zum Betrachten der göttlichen Führungen schärfen. Und eben dieser Blick auf die göttlichen Führungen war für ihre Gemüther eine Vorbereitung auf das, was Moses weiter vorzutragen hatte.

Auch für uns war diese Geschichtswiederholung nicht überflüßig. Wem es sonst schwer würde, die ganze Reihe dieser Führungen zu überschauen, weil sie durch eine grosse Geschichte vertheilt ist, der findt in diesem Anfange der letzten Reden Moses das meiste nahe beysammen; und man darf nur noch mitnehmen, was von Moses erster Sendung an, bis zu dem Abzuge des Volks aus Sinai vorgegangen, so hat man alles auf Einen Blick überschaut.

Zweytes Kapitel.

Fortsetzung.

So gehorche nun Israel, fuhr Moses fort, den Verordnungen und Rechtssatzungen, die ich euch lehrte, damit es euch wohl gehe, wenn ihr das Land itzt in Besitz nehmet, welches Jehova eurer Väter Gott euch eingiebt. Thut nichts dazu und davon; haltet sie, als Gebote Jehova euers Gottes, die ich in seinem Namen euch vorschreibe. Ihr habt so eben selbst gesehen, was Jehova dem Götze auf Peor gethan; alle Verehrer desselben hat er aus eurer Mitte vertilget. Ihr andern, die Jehova treu blieben, seyd alle noch am Leben — Aus Auftrag Jehova lehrte ich euch die Verordnungen und Rechtssatzungen, nach welchen ihr in dem Lande, das euer Eigentum wird, euch richten solltet. Nehmt sie sorgfältig in Obacht; es wird euch

bey

bey allen Nationen den Ruhm der Weisheit erwerben, wenn sie hören, daß ihr solche Gesetze habt; dies Volk, werden sie sagen, ist eben so verständig und weise, als mächtig. Ist wol unter den mächtigsten Völkern eins, dem seine Götter sich so hülfreich erzeigten, wie unser Jehova, so oft wir ihn anrufen? *) Ist unter den mächtigsten Völkern eins, das so gerechte Satzungen hätte, wie die sind, die ich euch heute vorlege? **) Nur hütet euch, um eurer Wohlfarth willen, es nie zu vergessen, was ihr selbst schon erlebtet. Laßt es euch euer Lebenlang nie aus dem Sinn kommen, erzählet es euern Kindern und Kindeskindern: — Wie ihr am Horeb einst vor eurem Gotte Jehova standet, als er mir befahl, das Volk zu versammeln, damit es, sprach er, selbst mich reden höre, und Ehrfurcht vor mir, sich ihnen, und durch sie ihren Kindern, auf immer einpräge. Ihr kamet herzu, ihr standet am Fusse des Bergs, wo es droben hoch gen Himmel flammte und blitzte, indem um den Berg her Finsternis, Wolken und Sturm war. Aus dem Wetter sprach Jehova zu euch; sein Sprechen vernahmt ihr; ohne ein Bild zu sehen, hörtet ihr blos den Schall. Es waren die zehen Aussprüche, über welche er mit euch sein Bündnis schloß, und welche er auf zwo steinerne Tafeln schrieb. Zu derselben Zeit trug er mir auf, Verordnungen

*) Starker Beweis für die Wirklichkeit dieser höchstsinnlichen Anstalt.

**) So stark, wie Moses sich ausdrückt, muß er seinen Gesetzen freylich selbst vor den ägyptischen einen grossen Vorzug zugeschrieben haben.

ordnungen und Rechtssatzungen euch vorzulegen, die euch dann in eurem Lande zu Verhaltungsregeln dienen sollten.

Nehmt euch sorgfältigst in Acht — kein Bild habt ihr damals gesehen, als auf Horeb Jehova mit euch aus dem Wetter sprach — ihr dürft euch also nichts von Bildhauer-Arbeit, das einen Gott oder eine Göttin vorstellte, machen — eben so wenig eine Viehgestalt — Vogelgestalt; von was Art sie auch seyn mögte — keine Schlangen- oder Fischgestalt. Wenn du deine Augen emporhebst zur Sonne, zum Monde, zu dem Heere der Sterne — sollst nicht vor ihnen niederfallen und sie verehren, wie alle *) andere Nationen thun, weil sie keine bessern Götter, als diese, kennen. Ist es doch Jehova, der euch aus Aegyptens eisernem Ofen ausgeführt, ein ihm eignes Volk zu seyn und zu bleiben.

Um euertwillen fiel ich selbst in Ungnade; mir ward das Urtheil gesprochen, ich sollte nicht über den Jordan in das vortrefliche Land kommen, welches Jehova euch eingeben würde; hier in diesem Lande sollt' ich sterben — ihr nur solltet den Fluß paßiren und das schöne Land in Besitz nehmen. So hütet euch denn, dem Bündnis, welches euer Gott Jehova mit euch aufgerichtet hat, entgegen zu handeln; kein Bildhauerwerk zum Gottes- oder Götzendienste zu machen. †) Jehova

*) „Alle unter dem ganzen Himmel." Die Abgötterey muß seit Abrahams Zeiten, wo noch hie und da Gottesverehrung war, allgemein geworden seyn.

†) Immer der Hauptgedanke, der durch alle diese Abschiedsreden herrscht.

Jehova euer Gott leidet nichts von der Art neben sich. —

Wenn ihr in dem Lande eingesessen seyd, und ihr, oder eure Kinder, oder Kindeskinder versündigen sich mit Götzen- oder Bilderdienst, und reitzen euren Gott zum Zorn; — Himmel und Erde ruf ich über euch zu Zeugen an, daß ihr bald aus dem Lande vertilgt seyn werdet, welches ihr itzt einnehmet; kurz wird euer Aufenthalt darin seyn; auf euch wartet Verderben. Unter die Nationen wird euch Jehova zerstreuen, und da werdet ihr vernachläßigt, zu einer geringen Zahl herabsinken; Göttern dienen, die von Menschen-Händen gemacht sind; hölzernen — steinernen — die nicht sehen, nicht hören, nicht essen, nicht riechen — bis ihr euch nach euerm Gott wieder sehnen, und wenn es euch von Herzeu geht, ihn finden werdet. Wenn einst in folgenden Zeiten alle diese Bedrängnisse über euch gekommen seyn werden — dann erst werdet ihr zu Jehova eurem Gott wiederkehren, und ihm gehorsam seyn. Ein barmherziger Gott ist Jehova; er wird euch nicht verlassen, noch vertilgen; was er euren Vätern zugeschworen hat, nicht vergessen.

Frage die alten längst-vergangnen Zeiten, von dem Tag an, da Gott Adam auf Erde schuf; frage die entlegensten Welt-Gegenden, ob je so etwas geschah, ob je so was Herrliches gesehen oder erhört wurde — daß ein ganzes Volk die Gottheit mit sich habe reden hören aus Blitz- und Donnerwettern, und bey Leben geblieben — Oder ob es jemals geschehen, daß die Gottheit auf diese Art eine Nation der andern entrissen, und durch wiederholte Zeichen und Wunder,

Kriegsglück, mächtige Führungen, erhabne schreckliche Thaten, ausgeführet habe, wie euer Gott Jehova vor euren Augen in Aegypten gethan hat? *) Dies solltest du darum erfahren, damit du überzeugt würdest, Jehova sey Gott — und ausser ihm Keiner. Vom Himmel herab gab er mit vernehmlichen Worten euch Unterricht, indem ihr auf Erden seine Blitze schiessen saht und aus dem Feuergewölke seine Stimme hörtet — darum weil er eure Väter liebte und ihre Nachkommen begünstigen wollte, darum ward Er selbst euer mächtiger Retter aus Aegypten, darum will er grössere mächtigere Nationen vor euch vertreiben, und Euch an ihre statt in ihr Land versetzen — So wisset und bedenket es auf den heutigen Tag — daß Jehova Gott im Himmel, und Gott auf Erde ist! — Er — und sonst Keiner — Beobachtet seine Rechtssatzungen und Befehle, damit es euch und euren Kindern wohl gehe, und ihr in dem Lande, das euch Jehova zum Eigentum eingiebt, lange glückliche Tage lebet.

Nach diesen vorläufigen Erinnerungen wiederholte Moses jene zehen Aussprüche, sie sollten sich durch öfteres Wiederholen eben so sehr dem Gedächtnisse, wie dem Verstand und Herz einprägen. Nachdem er sie den dicht versammelten Zuhörern vorgesprochen, fuhr er fort:

Diese

*) Diese Stelle, däucht mir, beantwortet stärker, als alles, den oft geäusserten Gedanken, daß es mit den Führungen Israels im Grunde nicht mehr auf sich habe, und nicht mehr eigentlich Göttliches mit unterlaufe, als bey den Führungen gewisser andern Nationen.

Diese Worte sprach Jehova laut vom Berge herab aus feurigen blitzenden Wolken zu eurer ganzen Gemeine. Weiter sprach er nichts — jene Aussprüche aber schrieb er auf zwo steinerne Tafeln und übergab sie mir. Als ihr nun aus den Gewitterwolken, die die flammende Bergspitze umgaben, diese Stimme vernommen hattet, tratet ihr alle, Stammhäupter, Aeltesten — zu mir, und sagtet: Jehova unser Gott hat sich uns in seiner Majestät offenbaret; aus blitzenden Wolken haben wir ihn sprechen gehöret. Wir haben's erfahren, Gott spreche mit Menschen, und sie bleiben dennoch bey Leben. *) Aber länger könnten wir es nicht aushalten. Das furchtbare Ungewitter mögte uns töden — sollten wir Jehova nochmals mit uns sprechen hören, wir wären des Todes. Denn was sind Sterbliche, daß sie es aushalten könnten, den Ewigen aus Donnerwettern mit sich sprechen zu hören? — Nahe du zu Gott, vernimm seine Aussprüche, und sag es uns wieder; was Er dir aufträgt, das wollen wir gehorsam vollbringen. Diese eure Aeusserung ließ sich Jehova wohlgefallen. Ich habe gehört, sprach er, was Israel dir gesagt hat. Es ist gut geredet. Hätten sie nur ein Herz voll Ehrfurcht gegen mich, und hielten meine Gebote! Ihnen und ihren Nachkommen würde es immer wohl gehen!

So laßts euch denn empfohlen seyn, zu thun, was Jehova befohlen hat; weichet im geringsten nicht davon ab; bleibet auf dem Wege, den er euch vorzeichnet,

*) Rücksicht auf jenen uralten Begriff, den wir schon in der Patriarchengeschichte angetroffen, daß, wem Gott sich zeige oder zu ihm spreche, des Todes sey. —

zeichnet, damit es euch wohl gehe, und ihr in dem Lande, das ihr einnehmen werdet, lange glückliche Tage lebet! Seht, da habt ihr Verhaltungsregeln, Rechtssatzungen — die ihr in dem Lande euers künftigen Aufenthalts befolgen sollt: Ehrfurcht vor Jehova und seine Gesetze und Rechte soll euer und enrer Nachkommen Glück bevestigen. Vernimm es Israel! Uebe das aus, was du gelernt hast; so wirst du glücklich und zahlreich werden. Ein Milch- und Honig-reiches Land hat dir Jehova verheissen.

Israel! — Jehova, unser Gott, ist der Einzige — Jehova, deinen Gott sollst du lieben, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen Kräften — Was ich dir itzt vorschreibe, soll deinem Herzen tief eingeprägt seyn! — Du sollst deinen Kindern es beybringen; dein Gespräch, deine Betrachtung soll es seyn, daheim, und ausser dem Hause, auf Reisen, beym Niederligen und Aufstehen — Als ein Denkzeichen bind es um deine Hand, oder zeichn' es dir auf die Stirne; schreib es über deine Hausthür und an deine Stadtthore!

Wenn dich dein Gott Jehova in das Land gebracht haben wird, welches er deinen Vätern Abraham, Isak und Jakob zugeschworen, in grosse schöne Städte, die du nicht erst bauen, Häuser voll Vorraths, die du nicht erst füllen durftest; dir Cisternen schenkt, die du nicht erst graben, Wein- und Oelberge, die du nicht erst anlegen durftest; wenn du nun satt und im Ueberflusse bist, — so hüte dich, Jehova deines Gottes zu vergessen, der dich aus Aegyptens Sclavenkerker ausführte. Ihn, deinen Jehova, sollst du mit Ehrfurcht

vereh-

verehren, und bey seinem Namen schwören. Den Göttern der Nationen, die um dich herwohnen, hänge nicht nach; denn Jehova leidet es nicht; sein Zorn würde gegen dich ausbrechen, und dich aus dem Lande vertilgen!

Setzet nicht, wie zu Massa, in euren Gott ein Mistrauen. Seine Befehle, Satzungen, Verordnungen beobachtet sorgfältig. Thut, was ihm wohlgefällt; so wird es euch wohl gehen, und das vortrefliche Land, das Jehova euren Vätern zugeschworen, wird euer Eigentum seyn; er wird alle eure Feinde vor euch her vertreiben.

Wenn dein Sohn dich einst frägt, was es auf sich habe mit diesen Gesetzen und Verordnungen, die unser Gott Jehova dir gab, so sollst du ihm sagen: Wir waren in Aegypten Sclaven Pharaons; aber Jehova's mächtige Hand hat uns ausgeführt. Er that grosse Thaten, Wunder, vor unsern Augen, an den Aegyptern, an Pharao, und seinem Hofe, und führte von da uns weg, um uns in das unsern Vätern verheissene Land zu versetzen. Damals befahl er uns, alle diese Gesetze zu halten, damit wir durch Gottesfurcht glücklich und bey Leben erhalten würden. Dies wird eben unsern Werth vor Jehova ausmachen, wenn wir alle diese Befehle genau befolgen.

Wenn Jehova dein Gott dich, Israel, in das Land, das dein Eigentum seyn wird, einführt, und grosse Völkerstämme dir weichen macht, Het, Girgasi, Amori — Stämme, die grösser und mächtiger sind, als du, und Jehova dir über sie den Sieg verleiht,

so

so sollst du sie gänzlich dem Untergang weihen; kein Bündnis mit ihnen aufrichten; ihrer nicht schonen; dich nicht mit ihnen verschwägern; weder deine Töchter an ihre Söhne, noch deine Söhn' an ihre Töchter verheyrathen; sie würden eure Kinder zur Abgötterey verführen; Jehova würde auf euch zörnen, und euch in Kurzem ein Ende machen. Folgender massen sollt ihr mit ihnen umgehen, ihre Altäre niederreissen, ihre Götterssäulen zerbrechen, ihre Haine umhauen, ihre Bilder verbrennen. Du bist nun einmal deinem Gotte Jehova geweiht. Er hat dich aus allen Nationen auf Erde zu seinem eigentümlichen Volk ausgesondert. Nicht um der Anzahl und Grösse willen, daran du andre Nationen überträfest, hat Jehova dir diese vorzügliche Huld erzeigt; du bist unter den Völkern das kleinste; *) — nur aus Liebe zu dir und um die eidliche Zusage zu erfüllen, die er deinen Vätern that, hat dich Jehova's Allmachtshand dem Sclavenhause — Pharaons Gewalt — entrissen. Lerne denn, daß Jehova dein Gott, der Eine ist; **) — ein wahrhafter Gott; seinen Verehrern treu und gnädig, bis ins tausendste Geschlecht! — straft seine Feinde öffentlich — öffentlich wiedervergilt er ihnen. — So halte denn die Befehle, Verordnungen, Rechtssatzungen, die ich dir heute vorschrieb.

So gewiß ihr nun diese Rechtssatzungen alle beobachten werdet, so gewiß wird er euch Treu und Gnade bezeigen, wie ers euren Vätern versprochen hat.

Lieben

*) Damals noch.

**) Immer wieder das grosse Grundgesetz der mosaischen Religion und Staatsverfassung.

Lieben wird er dich, Israel, segnen und vermehren; deine Leibesfrucht und dein Landes-Einkommen, dein Getraid, deinen Most, dein Oel, deine grosse und kleine Viehzucht, wird er gedeihen lassen, in dem Lande, welches er deinen Vätern eidlich versprach. Die gesegneteste unter den Nationen wirst du seyn; weder Mensch noch Vieh wird unfruchtbar seyn. Von dir wird Jehova jene Krankheiten alle, jene bekannten Plagen Aegyptens, abwenden; nicht dir, deinen Feinden, wird er sie auflegen. Du wirst die Nationen alle, deren Land Jehova dir eingiebt, aufzehren; ihrer nicht schonen; ihren Göttern nicht dienen; denn dies wäre dir ein Fallstrick. — Dächtest du etwa: Dieser Völkerstämme sind zu viel, wie könnt' ich sie vertreiben? — Fürchte dich nicht vor ihnen; denk nur an das, was Jehova dein Gott, an Pharao und den Aegyptern that; an die grossen Machtproben, die du sahst, die Zeichen und Wunder, an die Heldes-Hand, an den Allmachts-Arm, womit er dich ausführte — Eben so wird Jehova den Nationen allen begegnen, vor welchen du dich fürchten mögtest. Schwärme von Plagen wird Jehova gegen sie ausschicken, daß selbst die entronnenen ihre Flucht nicht retten wird. Fürchte sie nicht. Mit dir hälts Jehova, dein Gott! — Ein Grosser — Furchtbarer — Doch so wird er diese Völker nach und nach vor dir austreiben; nicht auf Einmal; damit sich nicht in dem von Menschen entblößten Lande) die wilden Thiere häufen; *) allemal wird

*) Wie z. B. damals geschah, als die zehen Stämme in die assyrische Gefangenschaft weggeführt wurden. Die zurückgelassenen Einwohner wurden von Löwen beunruhigt.

wird er sie in deine Gewalt geben; Schrecken und Muthlosigkeit wird ihren Untergang befördern; ihre Könige wird er in deine Hand geben; ihres Namens wird unter den Völkern nicht mehr gedacht werden; niemand wird sich dir entgegen stellen, den Untergang niemand abwenden. Ihre Götterbilder sollt ihr verbrennen, ohne euch des Goldes, oder Silbers, so daran ist, gelüsten zu lassen; es würde dir zum Fallstrick gereichen; Jehova dein Gott verabscheuet sie; und etwas so abscheuwürdiges, verfluchtes, sollst du nicht einmal in dein Haus nehmen; aus Furcht, es würde dir den Fluch zuziehen.

Drittes Kapitel.

Fortsetzung.

So bringt sie denn in Ausübung, die Vorschriften alle, welche ich euch itzt gebe — damit es euch wohlgehe, und euer viel werden; glückliche Bewohner des Landes, das euren Vätern verheissen war!

Israel! denke zurück an die ganze Reise durch die Wüste, wo, diese vierzig Jahre durch, Jehova dein Führer war, und dir Manches wiederfahren ließ, um deines Herzens Gedanken ans Licht zu bringen, ob du seinen Befehlen gehorchen würdest, oder nicht. Hartes Schicksal — Speisemangel — ließ er dich erfahren

higt. Zu Moses frühern Zeiten wären diese Plagen noch viel eher zu fürchten gewesen.

ren — aber dann speisete er dich mit Manna, was weder du, noch deine Väter gekannt hatten; dich zu lehren, daß der Mensch nicht vom Brodt allein lebt, sondern von allem, was Jehova's Wille (ihm zur Speise) verordnet. Diese vierzig Jahre hattest du nie Kleider-Mangel; die Füsse geschwollen dir nicht. Lerne denn und bedenke, daß Jehova dich erzog, wie ein Vater seinen Sohn erziehet. Und nimm in Obacht die Gebote Jehova, deines Gottes, befolge seine Lehren, hab' Ehrfurcht vor ihm!

Wenn Jehova dein Gott dich in ein schönes Land bringt, wo Wasserbäche und Quellen sind, und Seen, die in Thälern und auf Bergen entspringen, in ein Land, das Waitzen, Gerste, Weinstöcke, Feigen-Granatapfel-Oel-Bäume, und Honig hat; ein Land, wo du dein Brod nicht sparsam und dürftig essen, wo nichts dir mangeln wird; ein Land, dessen Steine Eisen und dessen Berge Kupfer halten, wo du dich kannst satt essen, — so danke es deinem Gotte Jehova, daß er ein so schönes Land dir gab. *) Hüte dich, deines Gottes Jehova jemals so zu vergessen, daß du seine Befehle, Rechtssatzungen, Verordnungen — jemals aus den Augen setzest; daß, wenn du dich satt gegessen, schöngebaute Häuser bewohnst, Heerden von groß- und kleinem Vieh, Gold und Silber, und an allem, was Gut ist, Ueberfluß hast, — du dirs nie im Herzen aufsteigen lassest, untreu an deinem Gotte

*) Diese ganze Stelle, eine von den empfindsamsten in den Abschiedsreden Moses, muß auf die Zuhörer treffliche Wirkung gethan haben.

Gotte zu werden, der dir den Sklavenkerker Aegyptens geöffnet, und indem er dich in der grossen fürchterlichen Wüste, voll Schlangen, Ceraſten, Scorpionen, über durstige wasserlose Haiden führte, aus hartem Felse ließ Wasser entspringen, und dir Manna, deinen Vätern unbekannte Speise, gab; — um dir einst die Widerwärtigkeiten mit besserm Glück zu ersetzen. Denke nicht bey dir selbst: Meine Macht und Stärke hat mir diesen Ueberfluß erworben! Denke, der, so dir Macht und Stärke gegeben, sey Jehova — er gab dir's, um zu erfüllen, was er deinen Vätern versprach. Er hats erfüllt!

Solltet ihr aber Jehova untreu werden, andern Göttern nachgehen, ihnen Dienst und Ehre bezeigen; so bezeug ichs euch — ihr seyd verloren! — Eben wie die Völkerstämme, die Jehova um euertwillen läßt zu Grund gehen, werdet ihr selbst zu Grund gehen — weil ihr Jehova nicht gehorchtet! —

* * *

Höre Israel! Bald gehst du über den Jordan, Völker zu bezwingen, die grösser mächtiger sind, als du; grosse hochgebaute *) Vestungen zu erobern; das grosse starkleibigte Volk der Höhlenbewohner, die du aus altem Gerüchte kennst; da es immer hieß: „Wer mag vor diesem Volke bestehen?“ — Doch so wisse, — wie ein verzehrend Feuer geht Jehova, dein Gott, vor dir her; vertilgen wird Er sie und unter dich zwingen; daß du sie vertreibest, oder verderbest, wie dirs Jeho-

*) Meist auf Bergen.

Jehova befohlen hat. Hat er sie nun so — dir weichen gemacht, so darfst du nicht etwa denken, deine Würdigkeit und Verdienste seyen es, um derer willen er dich in dies Land geführt habe — Um ihrer Lasterhaftigkeit willen treibt Jehova diese Stämme vor dir aus — Nicht aus Würdigkeit nnd Verdienst bekommst du ihr Land ein — einzig um ihrer Laster willen wiederfährt ihnen dies — und dir wird so erfüllt, was deinen Vätern, einem Abraham Isak und Jakob verheissen war — Nochmals; nicht um deiner Rechtschaffenheit willen, giebt Jehova dies schöne Land dir ein — Bist du doch ein unbiegsames schwer-zuleitendes Volk — Denk nur zurück, wie du auf der Reise Jehova zum Zorne reiztest. Seit dem Tage des Auszugs aus Aegypten, bis zur Ankunft in diesem Lager, waret ihr aufrührisch gegen Jehova. Am Horeb zoget ihr euch so sehr sein Misfallen zu, daß er euch zu vertilgen drohete.

Ich gieng auf den Berg, *) die zwo Gesetztafeln in Empfang zu nehmen; vierzig Tage und so viel Nächte fastete ich da; und Jehova gab mir die Tafeln, auf welche er selbst eben das geschrieben, was er am grossen Versammlungstage vom Berg herab aus dem Wetter gesprochen hatte. Indem er sie mir gab, sprach er: Auf! geh eilend ins Lager; das Volk, das du aus Aegypten führtest, hat sich gröblich verfehlt — Schon sind

*) Diesen Vorfall, ob er gleich der Versammlung noch gar wol im Andenken seyn mußte, erzählt Moses nur darum wieder, um den Gedanken, wie wenig sie so viel Gutes um Jehova verdient hätten, tief in ihre Gemüther einzuprägen.

sind sie aus dem Pfade, den ich ihnen vorgezeichnet, ausgetretten, und haben sich ein Bild gegossen. Ich sehe, es ist ein ungehorsames Volk. Was hinderts, daß ich es nicht vertilge, so daß selbst ihres Namens unter den Völkern vergessen werde, und dich zum grössern, mächtigern Volke mache? *) — Ich stieg vom Berge, dessen Spitze noch immer in Flammen stand, herunter; in jeder Hand eine von den Gesetztafeln haltend. Itzt sah ich die Beleidigung, die ihr eurem Gotte zugefügt. Ein gegoßnes Bild hattet ihr aufgerichtet — ganz zuwider dem, was euch Jehova befohlen. Ich faßte die beyden Tafeln und warf sie zu Boden, daß sie in Stücke zerbrachen. Nun demüthigte ich mich wieder mit vierzigtägigem Fasten vor Jehova, ihn wegen eurer Vergehung und Gottentehrenden That mit euch auszusöhnen; denn von dem Missfallen, das er daran hatte, von seiner Drohung, euch zu vertilgen — fürchtete ich die schrecklichsten Folgen. — Er erhörte mich. Auch Aaron hatt' ihn zum Zorne gereitzt, und ward mit dem Tode bedrohet; auch für ihn bat ich. Aber euer schändliches Götzenkalb (samt dem Altare) verbrannte und zerstörte ich, und warf den Staub in den vom Berge fliessenden Bach.

Auch zu Tabhera, Massa, und bey den Lüsternheits-Gräbern habt ihr euch Jehova's Ungnade zugezogen. Zu Kadesbarnea, wo er euch befahl, vorzudringen, und das vor euch ligende Land zu erobern, waret ihr ungehorsam, und voll Mistrauen. Immer — immer hab' ich euch als Aufrührer gegen Jehova gekannt!

Als

*) So würde immer noch, was dem Abraham versprochen war, erfüllt worden seyn, wenn Moses der Stammvater eines neuen Volks Israel geworden wäre.

Als ich auf Sinai so lange Zeit fastete, und für euch flehte vor Jehova, der euch den Tod gedrohet hatte; als ich im Gebete sprach: „ Vertilge dein Pfleg„ volk, dein aus Aegypten gerettetes Volk nicht — „ eingedenk deiner Verehrer, Abrahams, Isaks, Ja„ cobs, übersieh den Hartsinn und die Ruchlosigkeit, „ damit es in Aegypten nicht heisse: Er konnte oder „ wollte sie nicht in das versprochene Land bringen; „ drum ließ er sie in der Wüste zu Grund gehen — „ Sie sind doch im besondersten Sinne dein Volk, „ sind deine Geretteten; „ — als ich so für euch bat, befahl mir Jehova zwo steinerne Tafeln, wie die ersten waren, zu hauen, und eine hölzerne Lade zum Behältnis verfertigen zu lassen. Er wolle dieselben Worte, die auf den ersten Tafeln gestanden, auch auf diese schreiben. Da ich die Lade verfertigen und die Tafeln aushauen lassen, und mit denselben auf den Berg gieng, schrieb Jehova auf sie, was auf die ersten; gab sie mir, ich legte sie in die Lade, wo sie aufbewahrt werden sollen. — So hatte Jehova mein vierzigtägiges Fasten und meine Fürbitte sich gefallen lassen, und euch verschonet. Ich erhielt den Auftrag, euch in das Land zu führen; welches euern Vätern versprochen war.

Was fordert denn nun, *) Israel, dein GOtt anders von dir, als daß du ihn — Jehova — von ganzem

*) Nachdem er ihnen ausführlich die Proben ihres schwierigen unlenksamen Characters vorgehalten, zeigt er auf der

zem Herzen, von ganzer Seelen verehren, seine Vorschrift befolgen, ihn lieben, ihm zu Gebot stehen, und allen seinen Verordnungen nachleben sollst, weil darin deine Wolfart besteht? — Er, Jehova, dessen der Himmel ist, und was über dem Himmel, die Erde, und was auf ihr ist — hat doch nur deine Väter so sehr geliebt und begünstigt — und nur ihre Nachkommenschaft aus allen Völkern für sich ausgesondert. †) Laßt denn euer unreines (abgöttischgesinntes) Herz säubern (beschneiden) und entziehet euch nicht länger seinem Joche. —

Jehova euer GOtt der Götter Gott, der Herren *) Herr, ist groß, ist stark, ist ehrfurcht-werth! sieht nicht Person an, nimmt nicht Gaben, schafft Recht dem Waisen und der Wittwe, liebt Fremde, speist und kleidet sie. **) — Drum sollt auch ihr die Fremde lieben; ihr — die ihr in der Fremde waret! — Jehova deinen GOtt verehre! Ihm diene! Häng ihm an! Bey seinem Namen schwöre! Er ist dein

der andern Seite, wie viel Ursache sie hätten, sich seinem Willen zu unterwerfen.

†) Wieder eine von den Stellen, die zeigen, wie groß und würdig Moses von dieser ganzen Anstalt dachte; so daß unter den Führungen anderer Nationen nichts ähnliches anzutreffen sey.

*) Herr und Gott sind in der ältsten simpeln Sprache oft gleichgeltende Ausdrücke.

**) Man vergleiche diese Stelle mit dem, was oben von dem moralischen Charakter gesagt worden, welchen Moses Jehova beylegt. S. 47. 56.

dein Ruhm, dein GOtt, der grosse Thaten, erhabne GOttesthaten ausgeübt! Sie hast du selbst gesehn — es waren Siebenzig, die nach Aegypten zogen — deine Väter — itzt hat Jehova euer Viel gemacht, so viel als Sterne hoch am Himmel glänzen! — O lieb ihn doch, Jehova, deinen Gott! Thu was er dir gebeut, sey's was es wolle!

Aus Erfahrung kennet ihr — (denn nicht eure Kleinen, die davon noch nichts wissen, nichts gesehen haben, — euch red ich an, die hier vor mir stehen) aus Erfahrung kennet ihr die Erziehung, die Jehova mit euch vornahm, seine Grösse, seine Heldeshand, seinen Allmachtsarm; was er in Aegypten an Pharao und dessen Land, an seinem Heere, Reutern und Wagen that, die euch nachsetzten, im arabischen Meerbusen versenkt' er sie, vertilgte sie, daß ihr bis auf diesen Tag kein nachsetzendes Heer der Aegypter mehr sahet. — Und was Jehova unter euch selbst in der Wüste, bis zu dieser Lagerstätte, gethan — jene Strafe Datans und Abirams, die, mit all' ihrem Zugehör und Zelten, der Erde geöffneter Schlund mitten aus Israel wegverschlang. Mit eignen Augen habt ihr alle die grossen Thaten gesehen! — Nehmt denn diese Befehle in Obacht, die ich euch heut aufs neue empfehle, damit ihr siegreich das Land einnehmet, welches nur noch der Jordan von euch trennt, und dann ungestört es bewohnet;

„ein Land, wo Milch und Honig fließt in Strömen.„

Denn das Land, welches ihr nun bald werdet erobert

haben, ist nicht wie Aegypten, aus welchem ihr ausgezogen seyd, wo man mühsam mittelst des Wasser-Rades die Saat wässert, wie einen Gemüse-Garten. *) Es ist ein Land, das Berg' und Thäler hat; wird getränket vom Regen; steht unter der Fürsorge Jehova, der läßt es nie aus den Augen von Anfang des Jahres bis zu Ende. So spricht Jehova: Wenn ihr meinen Geboten, die ich euch gebe, gehorchet, euern Gott von ganzem Herzen verehret und liebet, so will ich eurem Lande Regen geben zu rechter Zeit, Herbst- und Frühlings-Regen — Korn, Most und Oel wird euch wohl gedeyhen; für euer Vieh laß ich Gras und Kräuter wachsen, ihr sollt euch satt essen.

Nur hütet euch wohl, jeder Reitzung zu widerstehen, die euch von Gott abwendig machen und zur Verehrung der Götzen verführen mögte. — Laßt ihr euch verführen, so werdet ihr seine Ungnade in vollem Maaß empfinden, er wird den Himmel verschliessen, daß es nicht regne, ihr werdet bald wieder aus dem schönen Lande zerstreuet seyn, welches Jehova euch gab. Diese meine Lehren nehmt tief ins Herz auf;

*) Nämlich die entferntern, weiter vom Nil abliegenden Gegenden. „Die ägyptischen Felder wurden sonst durch die Ueberschwemmung des Nils so reichlich gewässert, daß Maillet versichert, sie hätten gar kein Wasser weiter nöthig, um Korn und verschiedne andre Dinge hervorzubringen. — Aber dann gehörte auch eine unermeßliche Arbeit dazu, das Wasser aus dem Nil auf manche Felder dieses Landes zu leiten, u. s. w.“ Beobacht. über den Orient. I. S. 12. 13.

auf, bindet sie als Denkzeichen an die Hand, heftet sie auf die Stirne, bringt sie euren Söhnen bey, sprechet davon wenn ihr zu Hause, wenn ihr auf Reisen seyd, wenn ihr euch zur Ruhe niederleget und wenn ihr aufstehet; schreibet sie an eure Hausthür-Pfosten, an eure Stadtthore — damit ihr und Kinder und Enkel in dem längst-versprochnen Lande möget glücklich seyn, so lange der Himmel dauert. Denn wenn ihr diese Vorschriften befolget, Jehova liebet, seine Lehren haltet, ihm treu bleibet — alle diese Nationen, so sehr sie euch überträfen an Macht und Grösse, wird Jehova vor euch her austreiben, daß ihr an ihrer statt zu wohnen kommet — wo ihr nur euern Fuß hinsetzet, wird das Land Euer seyn; weithin werden sich seine Gränzen erstrecken, von der Wüste (Kades) bis an den Libanon — vom Euphrat bis zum Abendmeere *) — Vor euch wird niemand bestehen mögen — alle Länder umher wird Schrecken ergreifen.

Seht, hier leg' ich euch beyde vor, Segen und Fluch! Segen — wenn ihr den Geboten eures Gottes gehorsam seyd; — Fluch — wenn ihr ungehorsam die vorgeschriebne Lehre verlasset, und fremden Göttern, die euch nichts angehen, nachhänget.

* * *

So weit die vorläufigen Einschärfungen, wodurch Moses die Gemüther vorbereitete, das Gesetz selbst anzu-

*) Unter David und Salomo hatte das Reich wirklich diese Ausdehnung.

anzuhören. Es waren zwar meist eben die längst ertheilten Gesetze nur hie und da mit einigen Zusätzen und Abänderungen, die die geänderten Umstände erheischten; es scheint aber, während der vierzig Jahre seyen sie nie wieder öffentlich vorgelesen worden. Am Berge Sinai war ein Theil davon auf Rollen geschrieben, und, nach öffentlicher Vorlesung, sanciret worden. Itzt aber sollte auch das itztlebende Geschlecht, Leute, die damals noch minderjährig gewesen, sie anhören. Zu dem, was am Sinai vorgelesen worden, war nach und nach, während der 38. Jahre manches, bey diesem oder jenem Anlasse, hinzugekommen. Es ist also an keine Systemform dabey zu denken. Gelegenheitsgesetze — die aber doch im Ganzen Einen Geist athmen, und Eines Gesetzgebers Werk zu seyn sich beweisen.

Da die Eroberung von Kanaan itzt so nahe war, bedurfte es eigner Gesetze, zu verhüten, daß nicht selbst der Aufenthalt in diesem Lande, die vielen Denkmale der Abgötterey in demselben, zur Einführung dieses Uebels, Anlaß gäben. Dergleichen Gesetze sind schon jenen Ermahnungen eingeflochten. Es kommen aber auch ähnliche in der Sammlung vor, die den Ermahnungsreden unmittelbar beygefügt ist. Z. B.

Alle die Plätze, wo die von euch auszutreibenden Stämme ihre Götter zu verehren pflegten, auf Spitzen der Berge und Hügel, und unter jedem grünen Baume, sollt ihr zerstören — die Altäre niederreissen, die Bildsäulen zerbrechen, die Haine verbrennen,

nen, Götzen von Holz umhauen, und nur keine Spur davon übrig lassen.

Nämlich es konnte nichts so leicht zur Abgötterey verführen, wie die Gegend, der Platz, an welchen irgend ein vormaliges, oder itzt noch stehendes Bild oder Altar den Begriff von Heiligkeit heftete.

Zur Verwahrung gegen eben diese Gefahr, diente das Gesetz, daß nirgendwo anders dürfe geopfert, das Orakel gefraget, Opfermahlzeit gehalten werden u. s. f. als an dem Orte, welchen Jehova selbst zum Sitze seines Heiligthums bestimmen würde.

In der Wüste war noch manche Unordnung, die in Kanaan nicht mehr sollte statt finden: Ihr dürfet es dann nicht alles so machen, wie es hier, jeder nach seinem Belieben, macht. Bisher seyd ihr noch nicht zu dem bleibenden Aufenthalte, den Jehova für euch bestimmt hat, gekommen. Wenn ihr nun aber das Land bewohnet, ruhig, sicher, ungestört es bewohnet, dann sollt ihr eure Opfer, Zehenden, Gaben — einzig an den von Jehova bestimmten Ort bringen; hier und sonst nirgends eure Freudenmahlzeiten halten, ihr, und eure Söhne, Töchter, Knechte, Mägde, — und der Levite. —

Auf den Reisezügen war verboten gewesen, auch nur an einem andern Orte zu schlachten, als beym Versammlungszelt; — im Lande Kanaan konnte dies nicht mehr statt finden: Die Entlegenheit der Oerter machte es unmöglich. Doch auch hier ward Fürsor-

ge

ge genommen, daß, weil das Blut nicht ans Altar gesprengt werden konnte, es wenigstens nicht gegessen, oder zu abgöttischem Gebrauche verwandt würde. Es mußte, wie Wasser, auf die Erde ausgeschüttet werden.

Diese, und andere dergleichen Gesetze, (sie sind meist schon unter den im ersten Theile angeführten begriffen) schärfte Moses nochmals mit der Ermahnung ein:

Wenn Jehova, dein Gott, diese Stämme wird vertilgt und dir ihr Land eingegeben haben, so hüte dich, daß du nicht, nach ihrem Beyspiel, in den Fallstrick geratheſt, den ihre Abgötterey dir legt; nimm dich dessen nichts an, auf was Weise sie ihre Götter verehret haben; du darfst auf solche Art deinen Gott Jehova nicht verehren; denn, was Er verabscheut, das thaten sie ihren Göttern zu Gefallen; ihnen zu lieb opferten sie sogar ihre Söhne und Töchter im Feuer auf. Bleibet bey dem, was ich euch (der Gottesverehrung halben) befahl; thut nichts dazu, nichts davon.

Viertes Kapitel.

Fortsetzung.

Es kommen noch einige andere Gesetze vor, die meist die Religion, besonders die Vermeidung der Abgötterey und des Bilderdienstes betreffen, und zu den spätern Zusätzen oder Ergänzungen zu gehören scheinen, welche erst gegen das Ende des vierzigsten Jahres, nicht lange vor Moses Tod sind beygefügt worden. In denselben wird auf gewisse Fälle Rücksicht genommen, von welchen Moses voraussah, daß sie sehr leicht sich ereignen könnten.

Wenn ein Seher oder Traum-Erfahrner unter euch auftritt, ein Zeichen oder Wunderding vorhersagt, und es trift ein, was er sagt — aber er lehrt zugleich andern, euch bisher unbekannten Göttern nachgehen, und sie verehren — so sollt ihr den Reden eines solchen Sehers oder Traum-Erfahrnen nur gar kein Gehör geben. Es ist eine Probe, die Jehova euer Gott an euch machen will, ob ihr ihn von ganzem Herzen und ganzer Seele liebet — denn nur ihm sollt' ihr gehorsam seyn, nur ihn verehren, seine Vorschriften befolgen, ihm ergeben seyn. Ein solcher Seher oder Traum-Erfahrne soll sterben — weil er euch wollte zur Untreu an Jehova verleiten — dem Gotte, der euch aus Aegypten geführt und den Sklavenkerker geöffnet hat: — weil er euch von der Verehrung, die Er von euch foderte, will abwendig machen. Den bösen Mann müßt ihr ausreuten —

Wenn dein leiblicher Bruder, wenn dein Sohn oder deine Tochter, wenn deine Ehgenoßin, dein Freund, den du wie dich selbst liebst, dich heimlich wollte verführen, andere Götter zu verehren, als du bisher und deine Vorältern nicht verehret hatten — Gottheiten der Völker, die um dich her in der Nähe oder Fern wohnen auf dem ganzen weiten Erdboden — folge du nicht, gieb kein Gehör — ohne Verschonen und Mitleid zeige es an, damit er getödet werde; und deine eigne Hand (als des Zeugen) soll die erste gegen ihn ausgestreckt seyn — sodann die Hand aller Umstehenden. Zur Strafe, daß er dich an Jehova untreu zu machen suchte, deinem Erretter aus Aegypten — sollst du ihn versteinigen, zum warnenden Beyspiel für die Israeliten — Wenn ihr höret, daß in einer der Städte, welche Jehova euch zu bewohnen giebt, Verführer aufgestanden sind, die die Einwohner zur Abgötterey beredet haben, so stellet die scharfste Untersuchung an. Findt sich die Sache so, und die abscheuwürdige That ist geschehen, — alle Einwohner der Stadt sollt ihr niedermachen, alles, was darin ist, selbst das Vieh, dem Schwerdt aufopfern; *) alles Erbeutete zusammentragen, und es mit der ganzen Stadt — Gotte zum Brandopfer in den Flammen aufgehen lassen; ein Steinhaufen soll sie bleiben und nie wieder gebauet werden! — Von dem verbanneten Gut darf nichts

uns

*) Wem die Gesetze Moses gegen Ausländer, z. B. die Kananiter zu hart vorkommen, der bedenke, daß er seine eignen Landsleute in solchem Falle nicht gelinder wollte behandelt wissen.

unter das Deine kommen — damit Jehova's Ungnade abgewandt werde, und er dich zu einem grossen glücklichen Volke mache, wie er deinen Vätern versprochen hat. Er wird es thun — so gewiß du alle diese Vorschriften beobachtest und thust, was Jehova wohlgefällt.

Ihr seyd die Familie eures Gottes Jehova. Ihm geweiht, sollt ihr keine Mahlzeichen am Leibe (wie die Götzendiener in gewissen Fällen †) einschneiden, und euch bey der Trauer über einen Todten nicht kahl scheren. — So gebührtes einem Volke, welches Jehova von allen Nationen abgesondert und sich zugeeignet hat.

Wenn sich in deinem Lande, in irgend einer der Städte, die Jehova dein Gott dir zu bewohnen giebt, eine Manns- oder Frauensperson fände, die, Jehova deinem Gotte zuwider, sein Bündniß verletzte, und Abgötterey begienge, es sey nun, daß sie die Sonne, oder den Mond, oder die Sterne verehrten, deren Anbetung ich dir nie befahl, und es würde dir angezeigt, oder du erführest es sonst — so untersuche die Sach' auf das schärfste. Sollte es wahr seyn, daß in Israel eine so abscheuwürdige That begangen worden, so muß der Urheber oder die Urheberinn davon vors Thor (wo das Gericht ist) geführt und versteinigt werden. Dies soll auf zweener oder dreyer Zeugen, nicht aber auf eines einzigen Aussage hin, geschehen. Der Zeuge soll bey der Versteinigung zuerst Hand anlegen — dann das ganze Volk. Der Bösewicht soll vertilget werden.

Auch

†) Besonders bey Trauer-Anlässen. Conf. Cleric. in h. l.

Auch folgende Gesetze passen auf Fälle, die in der Wüste noch nicht statt fanden, gehören mithin zu den spätern oder nachgeholten Gesetzen, die unmittelbar vor dem Eingang in das verheissene Land gegeben wurden. (Man kann sie aber, so wie die oben angeführten, eben so wohl unter die letzten Reden oder Ermahnungen Moses zählen; das Ansehen der Gesetze bekamen sie schon dadurch, weil sie von ihm, der nun vierzig Jahre die göttlichen Aussprüche an die Nation gebracht, vorgetragen und eingeschärft, und gleich den frühern Gesetzen, zur Aufbewahrung und zum öffentlichen Vorlesen niedergeschrieben wurden.)

Wenn du in das Land kommest, welches Jehova dir eingiebt, sollst du den Einwohnern ihre profanen Thaten nicht ablernen. Niemand weihe seinen Sohn oder seine Tochter dem Feuer-GOtt. Niemand mache den Wahrsager, es sey nun, aus den Wolken, oder aus Schlangen, oder sonst nach Art der Zauberer. Niemand gebe sich mit Beschwörungen ab, oder nehme seine Zuflucht zum Götzen-Orackel oder zu Zeichendeutern, oder Leuten, die die Todten hervorzurufen sich anmassen. Wer mit dergleichen Dingen umgeht, macht sich Jehova deinem Gotte verhaßt; und eben um dieser abscheuwürdigen Thaten willen, verstößt er jene Stämme aus dem Land, um dich an ihre statt einzusetzen. Du sollst dich einzig an deinen Gott Jehova halten.

Diese Nationen, die du vertreiben wirst, horchen auf Wahrsager und Zeuchendeuter: Aber für dich hat

Je-

Jehova etwas Besseres bestimmt. Einen Lehrer göttlicher Aussprüche, und zwar aus deiner eignen Mitte*) (einen Israeliten) wie ich bin — wird Jehova dir an die Hand geben; diesem (nicht fremden Wahrsagern u. s. f.) sollt ihr Gehör geben. Er wird (eben so, wie ihr am Horeb von mir verlangtet, als ihr euch vor der Stimme Gottes und dem furchtbaren Wetterleuchten fürchtetet) an eurer Statt die Aussprüche Gottes vernehmen und sie euch hinterbringen — zufolge jenes Ausspruchs Jehova: „Ich will ihnen einen Propheten, einen Lehrer göttlicher Aussprüche geben, wie du bist; dem leg' ich meine Worte in den Mund, er wird vortragen, was ich ihm eingebe. Wer dem, was dieser Lehrer meiner Aussprüche, vorträgt, nichts nachfrägt, den will ich zur Strafe ziehen."

Läßt sichs ein Prophet beygehen, etwas als einen Ausspruch von mir vorzutragen, was ich ihm nicht auftrug, so hat er das Leben verwirkt.

Fraget ihr aber, welches das Merkmal sey, woran sichs erkennen lasse, ob etwas ein Ausspruch Jehova sey, oder nicht — so ists dieses: Wenn ein Prophet etwas im Namen Jehova vorhersagt, und es erfolgt nicht — so war es nicht ein Ausspruch Jehova; der

*) Die abgöttischen Nationen hielten sich sonst gern an auswärtige Seher, die etwa in grossem Rufe standen, wie Balack und die Midianiten zu Bileam sandten. Moses verspricht den Israeliten, im Namen ihres Gottes, daß sie nie in den Fall kommen würden, solcher Aushilfe zu bedürfen.

der Mann hat es sich aus Stolz angemasset. Du darfst ihm nichts nachfragen.

Auch folgende Verordnungen, weil sie die Absonderung Israels von andern Nationen etwas näher bestimmen, gehören mit zu denen Zusätzen oder Anhängseln des Gesetzes, welche vornehmlich die Verwahrung vor abgöttischen Verführungen zum Gegenstand hatten.

Niemals, auch nicht im zehenden Geschlechte, sollen solche Bastarte der Israeliten-Gemeine einverleibt werden, dergleichen die Moabiten und Ammoniten sind.*) Auch in den spätsteu Geschlechtsfolgen, sollen sie nie Glieder des Volkes Jehova werden, weil sie euch auf dem Reisezug aus Aegypten (ungeachtet der angebotenen Bezahlung) Brod und Wasser abschlugen, und Bileam aus Mesopotamien kommen liessen, euch zu fluchen — obgleich Jehova, Bileams Wunsche, zuwider, aus Liebe zu dir, den Fluch in Segen verwandelte. Du sollst dich mit ihnen in keine Freundschaft einlassen. — Die **Edomiten** darfst du für so unrein nicht halten; sie stammen von Einem Stammvater mit dir her; auch die **Aegypter** nicht, da du so lange in ihrem Lande gewohnet hast. Ihre Nachkommen im dritten Geschlecht, mögen der Israeliten-Gemeine einverleibt werden.

Es

*) Es scheint, der Schimpfname werde ihnen gegeben, mit Rücksicht auf das, was mit Lot und seinen Töchtern vorgefallen; aus welcher Ehe Moab und Ammon entsprossen.

Es sollte, nach Moses Begriffe, verschiedene Arten und Grade von National-Feindschaft und von Absonderung geben, welche die Israeliten gegen diese oder jene Nation beobachten sollten. Den Ursachen hievon werden wir in der Geschichte Josua und der Heerführer, wo wir Israel vornehmlich im Gegensatz gegen andere Nationen betrachten werden, nachspüren. So willkürlich uns itzt, bey flüchtigem Anblick, dergleichen Verordnungen scheinen mögen, so tief waren sie gleichwol in der Natur dieser theokratischen Verfassung gegründet. Wir werden die ganze Weisheit gewisser mosaischen Verordnungen erst noch aus dem Verfolg sehen.

Auch der **Amalekiten** gedachte Moses nochmals ausdrücklich unter den Völkerstämmen, auf deren gänzliche Ausreutung die Israeliten bedacht seyn sollten; „weil sie dir, sprach er, ohne den Gott zu scheuen, der dein Führer war, unterwegs auflaureten, und die Kranken und Müden, die das grosse Heer noch nicht erreicht hatten, überfielen, da wir zu gleicher Zeit von Hunger und Durst geplaget waren. „ *) Es war fast keiner von den um Israel her wohnenden Stämmen, dessenhalben er nicht noch etwas Besonderes verordnete.

* * *

Es sind nach andere Zusätze seiner Gesetze, welche er theils seinen Abschiedsreden einverleibt, theils um

*) S. I Theil.

um eben diese Zeit besonders vorgetragen hat. Viele haben wir oben †) mit eingerückt, wo seine Gesetze unter gewisse Rubriken gebracht sind; einige, die dort nicht wol Platz fanden, will ich nachholen. Es sind meist **Regenten- und Kriegsgesetze.**

Auf den Fall hin, welchen Moses als möglich, oder gar wahrscheinlich voraussah, daß die Israeliten nach dem Beyspiel ihr Nachbarn und überhaupt nach Art der morgenländischen Nationen, einen **König** würden haben wollen, verordnet er, daß es **ein Israelite** seyn, und durchs Orackel, oder mittelst eines göttlichen Ausspruchs ernennt und dann erst vom Volk erwählt werden sollte. Ein Ausländer sollte nie den Zutritt zum israelitischen Thron haben. Nämlich, da die Abgötterey ausser diesem Staat allgemein war, so würde von einem ausländischen König, auch wenn er sich anfangs, den Israeliten zu gefallen, hätte beschneiden lassen, immer zu fürchten gewesen seyn, daß er fremde Abgötterey würde einführen wollen. *) Durchs Orakel mußte er **ernannt** seyn, damit er seine Krone stets für abhängig von dem obersten König und Herrn der Nation, und sich nur für dessen Vasall und Statthalter ansähe.

Um unnöthigen Aufwand zu vermeiden, und daß ein König der Israeliten sich nicht, um Eroberungen

zu

†) Im 4ten Kapitel des 4ten Buchs.

*) Wie denn auch aus eben diesem Grunde die ausländischen Königinnen den Israeliten sehr übel bekommen.

zu machen, in entfernte Kriege einlasse, *) soll dem Könige verboten seyn, eine übermäßige Anzahl von Pferden zu halten. Er soll sich auch nicht nach dem Pferde-reichen Aegypten zurück gelüsten lassen, oder die Landschaft Gosen wieder zu erobern suchen. — Da der israelitische Staat mit keiner Lebensart so sehr, wie mit dem Ackerbau verbunden seyn sollte, so konnte dem Israeliten das Pferd nie so nöthig seyn, wie der Ochse und Esel; und, das Volk in die Landschaft Gosen zurückbringen, wäre eben so viel gewesen, als es aus einem ackerbauenden Volke wieder zu herumziehenden Hirten zu machen; welches dem Geiste des mosaischen Staatsgesetzes entgegen war. †) Geschweige, daß die Eroberung Aegyptens, oder auch nur eines Theils davon, die Israeliten wieder der unvermeidlichsten Gefahr, zur Abgötterey verführt zu werden, blos gestellt haben würde. Denn in einem Lande, wo sie so vielfach, so künstlich, so tief in das Staatssystem verwebt war, da war sie auch ansteckender, als sonst nirgends.

Aus eben diesem Grunde, nämlich um vor der Verführung zur Abgötterey verwahret zu bleiben, soll es einem künftigen Israeliten-Könige verboten seyn, viele Frauen, zumal Ausländerinnen — zu halten. Ein Serail von vielen auswärtigen Schönen, konnte für einen Israeliten nicht anders, als sehr verführisch seyn.

Ein

*) Mosaisches Recht §. 54.

†) Vergl. mosaisches Recht §. 21.

Ein König soll sich keine grosse Schätze sammeln dürfen. Alles was ihn zu unumschränkt, zum Despoten, machen konnte, war nicht zu dulden, nicht nur weil die Freyheit des Volkes, für welche sonst das mosaische Recht sehr gut sorgte, zu viel darunter litt, sondern vornehmlich aus dem Grunde, weil es eine zu starke Reitzung für den König war, sich der Subordination, worin er unter dem Gotte der Nation und dessen Gesetze stehen sollte, zu entziehen, und zugleich auf mancherley Ausschweifungen und Einführung ausländischer Wollüste zu denken, die der Abgötterey nach und nach Thür und Thor öffneten.

Ein König soll eine Abschrift des Gesetzes, nach der Priester oder Leviten eigenstem Exemplare, nehmen, sie stets au der Hand haben, und täglich darin lesen, „ damit er lerne, aus Ehrfurcht vor Jehova alle Verordnungen dieses Gesetzes in Obacht nehmen, nicht vergesse, daß er ein Israelit sey, *) und nicht willkührlich und eigenmächtig regiere. — Dies wird die Krone auf seine Nachkommen bringen. „ — Wer sieht nicht, wie trefflich auch dieses dem Geiste des ganzen Gesetzes angepaßt ist?

Durch Einsetzung des **Priestertums** hatte zwar der Gesetzgeber schon dafür gesorget, daß, wenn auch keine ausserordentliche Regenten (wie Moses) keine regierende Heerführer, und keine Könige waren, es dem Volke doch nie an einer ordentlichrn Regierung

*) „ Sich nicht über seine Brüder erhebe. „

rung mangeln konnte; an einer solchen nämlich, die sich über alle Stämme erstreckte. *) Aber es war leicht vorzusehen, daß einerseits, bey einer Nation von so besondrer Bestimmung, von Zeit zu Zeit ausserordentliche Regenten würden erweckt werden, und daß anderseits das Vorurtheil, als ob es die Ehre der Nation erfordere, leicht die königliche Regierung einführen könnte. Dies wollte nun zwar der Gesetzgeber, aus Absichten, die sich im Verfolg aufklären werden, nicht schlechterdings verhindern; doch fand er nöthig, auch für diesen Fall gewisse Vorkehrungen zu thun. Auch unter einer königlichen Regierung sollte der Priesterstand doch im Ansehen bleiben. An demselben Orte, wo Mose des Königs Macht durch seine Gesetze einschränkt, bestimmt er auch, inwieweit man **Priestern** und **Richtern** zu gehorchen schuldig seyn solle:

Ist dir ein Rechtshandel zu schwer und dunkel, es betreffe nun Todtschlag, oder Beschädigungen, oder das Eigentum an, so gehe an den Ort, welchen Jehova dein GOtt bestimmt haben wird; zu den **Priestern** aus dem Stamme Levi, oder wer dann Gericht und Recht in Israel hält, und von ihnen laß dich belehren, was Rechtens sey. Was sie, an dem von Jehova bestimmten Orte, für einen Ausspruch thun, den

*) Denn für sich behielt ein jeder einzelner Stamm seinen Fürsten oder Emir, dem die Familienfürsten untergeordnet waren.

den befolge du auf das genauste. Ihrem Urtheilsspruche must du nachkommen, ohne dazu oder davon zu thun. Wer sichs beygehen läßt, dem Priester, der an heiligem Orte Amt hält, oder dem Richter, ungehorsam zu seyn, der soll das Leben verwirkt haben. Man muß den Frevler aus dem Wege räumen, zur Warnung für die übrigen.

So betrachtet Moses den **Priester** *) immer als den ordentlichen gewöhnlichen Regenten, doch so, daß er stets auch den Fall setzt, es könnte ein ausserordentlicher Regent, ein Heerführer, ein König — die oberste Gewalt haben.

Zu den Regentengesetzen, welche Moses seiner frühern Gesetzesammlung als Zusätze beyfügte, gehört auch die Verordnung, was in dem Falle zu thun sey, wenn auf dem Feld ein Erschlagener gefunden werde, ohne daß man wisse, wer ihn erschlagen. Hier bestimmt er sowohl, was die **Aeltesten und Richter** der nächst dabey liegenden Stadt, als, was die **Priester** zu thun haben, „ welche Gott bestimmt habe, bey Streitigkeiten und Leibesschädigungen Richter zu seyn. „ — Ueber dies Gesetz werden wir in der Geschichte Josua, bey Anlaß der Freystädte und des Bluträchers, ausführlicher seyn.

Ein

*) Nämlich, wenn keine ausserordentliche Regenten, und keine Könige waren, so führte der Oberpriester die Regierung, die andern Priester waren seine Unterrichter, die Leviten seine Rechtsgelehrte.

Ein anderes Richtergesetz bestimmt die Zahl der Streiche, die in Gegenwart des Richters, einem überwiesenen, doch nicht todeswürdigen Verbrecher, sollten gegeben werden — höchstens vierzig. — Was vorher der Willkühr des Richters überlassen war, der seine Gewalt oft misbrauchte, das bestimmt Moses auf das genauste; damit solche Fälle mehr nach dem Gesetz, als nach des Richters Gnad, Ungnade, Laune — entschieden würden.

Ueberhaupt gehören zu den Richter- und Regentengesetzen auch alle die, welche bestimmen, was in besondern Fällen z. B. bey Streitigkeiten, verfügt werden soll. Und so sind dieselben mit unter den schon im ersten Theil angeführten Gesetzen enthalten. Moses Gesetze sollten für Priester, Leviten, und aus diesen bestellte Richter, für Stamm- und Familienhäupter, für Heerführer und Könige, sofern auch diese das Richteramt verwalteten, die Rechtsregeln seyn, nach welchen sie richten mußten. Das Studium dieser Gesetze sollte die eigentlichste Vorbereitung seyn zum Richteramte.

Was noch die Kriegsgesetze betrift, so finden sich folgende theils ausgedrückte, theils aus der Geschichte selbst und dem, was in Uebung war, abzunehmende Verordnungen. Von zwanzig Jahren an, und drüber war man verbunden, Kriegsdienste zu thun. — Da aber bey anwachsender Volksmenge selten mehr die ganze streitbare Mannschaft zu Kriegs-

zügen nöthig war, so ward eine Auswahl getroffen; es wurden z. B. von jedem Stamm tausend Mann aufgeboten. Dies Aufgebot, so wie auch die Musterungen, wurden von den Schoterim (Schreibern, Führern der genealogischen Tafeln) besorgt. Diesen stand es auch zu, die Tapfersten aus der Mannschaft zu Anführern zu bestellen. — Solche Kriegs-Ordnungen mögte wohl Moses schon in Aegypten vorgefunden haben, wo das Kriegswesen, vergleichungsweise mit andern damaligen Nationen, schon anf einen sehr guten Fuß gesetzt war.

Aber auch hier empfiehlt sich das mosaische Recht durch eine gewisse **Menschlichkeit**, welche eben sowohl von dem Charackter des Gesetzgebers, als von den Rücksichten, die er auf das Wohl der Nationen nahm, herrühren muß; Moses bestimmte gewisse Ausnahmen von Kriegsdiensten. Ehe die Kriegs-Operationen anfiengen, sollte **der Priester** vor die aufgebotene Mannschaft tretten, ihr Muth einsprechen, und sie des Schutzes und Beystands erinnern, den sie sich von ihrem mächtigen Gotte zu versprechen hätten. — Nach ihm mußten die Schreiber oder Aufbewahrer der Geschlechtsrollen, folgende Entlassungs-Bedingnisse bekannt machen:

Wer ein Haus gebauet, aber es noch nicht bezogen habe, der solle für diesmal des Dienstes entlassen seyn, „ damit nicht, wenn er im Kriege das Leben verlöre, ein andrer sein Haus beziehe. „

Wer

Wer einen Wein- oder Oelberg *) angelegt, und noch nicht die ersten Früchte davon genossen habe, der solle entlassen seyn, damit nicht, wenn er ums Leben käme, ein andrer die Frucht seiner Arbeit geniesse.

Wer sich verlobt, aber die Heyrath noch nicht vollzogen habe, soll des Diensts entlassen seyn, damit nicht, wenn er umkäme, ein andrer die Braut nehme. Auch ein Neu-verheuratheter sollte ein Jahr lang zu keinen Kriegsdiensten angehalten werden, „ damit er mit seiner jungen Frau fröhlich seyn könne. „

Wer zu furchtsam sey, gegen den Feind zu gehen, der möge bey Hause bleiben.

Es ist offenbar, daß diese höchst-menschlichen Gesetze oder Ausnahmen, auch noch den wichtigen Nuzen hatten, Anbau des Landes und Heyrathen zu befördern. †)

Diejenigen Kriegsgesetze, die bestimmen, wie mit den Ueberwundenen, in verschiednen Fällen, sollte umgegangen werden, verspare ich auf die Geschichte Josua und der Heerführer.

Bey Belagerungen sollten die Fruchtbäume um die feindlichen Städte her, nicht verderbt und umgehauen werden.

Nach-

*) S. mosaisches Recht §. 177.

†) Mosaisches Recht, ebendas.

* * *

Nachdem Moses diese Zusätze zur Gesetzesamm-lung vorgetragen, und zum Theil seinen Abschiedsre-den einverleibt hatte, beschloß er mit den Worten:

Auf den heutigen Tag befiehlt dir Jehova diese Gesetze und Verordnungen alle genau mit allem Ernst und Eifer zu befolgen. Du trittst itzt mit Jehova in ein Bündnis, kraft dessen Er dein Schutzgott seyn soll, dessen Lehren du befolgen, dessen Geboten du ohne Ausnahme Gehorsam leisten wollest. Er, Je-hova, verpflichtet sich gegen dich, daß du, seiner Zu-sage gemäß, sein ausgezeichnetes Pflegvolk und ihm eigen seyn sollst; dafür Er dich zur vornehmsten un-ter allen Nationen, zu einem geehrten, Ruhm- und siegreichen, ihm geweihten Volke machen will; wie ers versprochen hat. —

Sodann sorgte Moses auch dafür, daß gleich nach dem Eingang ins Land Kanaan sein ganzes Ge-setz auf Steine geschrieben, und auf zween, von ihm selbst dazu bestimmten Bergen, feyerlich **sanciert** wer-den sollte. Er selbst bestimmte alle kleinen Umstände der feyerlichen Handlung. Es sollten auch, wie dort am Sinai, Brand- und Freudenopfer bey diesem Anlasse gebracht werden. In der Geschichte Josua werden wir diese höchst-feyerliche Handlung umständ-lich einrücken.

Allein noch überdies fügte Moses seinen Gesetzen noch eine eigne mündliche **Sanktion** von ähnlicher

Art

Art bey — nämlich ein feyerliches Aussprechen des Segens über die ganze Nation, im Fall sie diese Gesetze beobachten, und hingegen des Fluchs, im Falle sie dieselben übertretten würde. Da diese feyerliche Beschwörungs-Aurede zugleich einen tiefen Blick in die Natur dieser theokratischen Anstalt thun läßt; — da auf diese prophetische Voranzeige ihrer, nach Beschaffenheit ihres Verhaltens, ungleichen Schicksale in und ausser dem Lande Kanaan, die ganze folgende Geschichte dieses Volks bis auf die spätsten Zeiten hinunter zurücksieht, sich darauf beziehet, und gleichsam nur eine immer fortgehende Erfüllung dieser bedingten Segnungen und bedingten Verwünschungen ist; da es endlich, auch nur als Abschiedsrede Moses betrachtet, in Rücksicht auf ihre Erhabenheit und Stärke des Ausdrucks ein Originalstück ist, so werden es alle Leser am liebsten ganz eingerückt sehen:

Wenn du so, deinem GOtte Jehova gehorsam, alle seine Gesetze befolgst, die ich dir itzt gab — so wird er dich auszeichnen unter den Weltvölkern; alle diese Segnungen werden, so gewiß du seine Gebote hältst, auf dich zusammenfliessen:

Gesegnet wirst du seyn in der Stadt, gesegnet auf dem Lande! Gesegnet wird deine Leibesfrucht seyn, und was auf dem Felde wächst. Zahlreich und fruchtbar deine Heerden, die grossen und kleinen: Immer voll dein Brodkorb und Backtrog! Gesegnet wirst du seyn in alle deinem Thun! Wenn dich Fein-

de

de bekriegen, wird Jehova sie dir unterwerfen; so vereint und zusammengedrängt sie gegen dich ausziehen, so zerstreut und aus einander gejagt werden sie vor dir fliehen. — Gott wird Segen in deine Vorrathshäuser bringen, und in alles, was du thust; das Land, das er dir eingiebt, wird seines Segens voll seyn. Immer wird er dich sein geweihtes Volk seyn lassen, wie er's dir eidlich zugesagt, sofern du seine Gebote hältst und in seine Fußstapfen trittst. Andre Nationen werden Ehrfurcht vor dir haben, weil du einen solchen GOtt deinen Schutzgott nennst. — Jehova wird dir's lassen aufgehen, daß du der Kinder viel hast, zahlreiche Heerden, ergiebigen Feldbau, in dem deinen Vätern versprochnen Lande. Er wird dir aufthun sein Vorrathshaus, den Himmel, deinem Lande Regen zu geben zu rechter Zeit, und Segen zu deinem Ackerwerk. Andern Völkern wirst du leihen und nie von ihnen borgen dörfen. Zum Hauptstamme unter den Völkern, nicht etwa nur zum Neben-Ast, wird Jehova dich machen; immer wirst du zu- nie abnehmen; sofern du seine Gebote, die ich dir itzt gebe, genau erfüllst, keinen Nebentritt thust, und fremde Götter nie verehrst.

Wirst du aber, Jehova, deinem Gott ungehorsam, die Gesetze und Verordnungen, die er durch mich itzt vorlegt, nicht befolgen, so werden über dich zusammentreffen und dich ereilen alle diese Verwünschungen:

Verflucht wirst du seyn in der Stadt, verflucht auf dem Lande! In deinem Brodkorb und Backtroge

wird

wird Fluch seyn; deine Leibesfrucht, dein Ackerbau, deine Viehzucht wird nicht gedeyhen. In allem deinem Unternehmen wirds dir fehlschlagen. Unsegen, Verwirrung, Mislingen, wird GOtt in all dein Thun und Lassen, und deiner Abweichung und Untreu an ihm die Strafe auf dem Fusse nachsenden. Auf seinen Befehl wird Pestilenz dich verfolgen, bis du wieder aus dem Lande vertilget bist, das du itzt einnehmen wirst. Er wird euch mit allen Arten von auszehrenden Fiebern und hitzigen Krankheiten, und euer Gewächs mit Dürre, Rost, Brandkorn heimsuchen. — Diese Plagen werden nicht nachlassen, bis sie euch den Untergang gebracht haben. Heißbrennend, wie von Erz, wird der Himmel den Regen zurückhalten, und die ausgedörrte Erde, hart wie Eisen, ohne Fruchtbarkeit seyn. An Regensstatt wird Er Sand- und Staubwolken vom Wind aufheben und auf eure Felder hinstreuen lassen, *) bis euch die Hungersnoth aufreibt. Im Kriege wird er euch dem Schwerdt des Feindes Preis geben; so dicht geschlossen und zusammengedrängt ihr gegen sie anrücket, so zerstreut und auseinander gejagt werdet ihr vor ihnen weg weit in alle Länder hin fliehen. Eure erschlagnen Körper werden den Raubvögeln und den wilden Thieren zur Speise da ligen, und niemand wird sich nur die Mühe geben, sie wegzujagen. Jehova wird euch mit jenen ägyptischen Blattern, Feigwarzen, fetter und

*) „ Bisweilen hebt der Wind in südlichen Ländern ganze Sandwolken auf, und verschüttet damit die fruchtbaren Aecker. „ Michaelis.

und trokuet Krätze, unheilbar angreifen; Wahnwitz, Dummheit und Blödsinn wird euch durch sein Verhängnis anwandeln; gleich den Blinden werdet ihr bey hellem Tage herumtappen, rathlos und verlegen in allem seyn, tägliche Ueberfälle von Feinden, und Plünderungen erdulden müssen, ohne irgendwo Hülfe zu finden. Wer sich verlobt hat, wird müssen geschehen lassen, daß seine Braut von einem andern beschlafen wird; wer ein neues Haus gebaut, wird es nie beziehen; wer einen Weinberg angelegt; nicht einmal die ersten Trauben genieſſen! Euer Rindvieh wird vor euern Augen geschlachtet werden, und ihr doch nichts davon zu essen bekommen; eure Esel wird man vor euern Augen wegtreiben; und ihr werdet sie nie dem Feinde wieder abjagen; eure Schaafe und Ziegen werden des Feindes Beute seyn, und euer wird sich niemand annehmen. Ihr werdet zusehen müssen, wie eure Kinder von fremden Nationen in die Sclaverey hingeführt werden; mit Sehnsucht werdet ihr euch den ganzen Tag nach ihnen umsehen, aber keines jemals zurückebringen. — Eure Feldfrüchte; und alles, was ihr je ersparet und eingesammelt habt, werden Leute von einer unbekannten Nation verzehren; alle Arten von Plagen und Drangsalen werdet ihr täglich von ihnen ausstehen müssen, und bey dem Anblick alles des Elends rasend werden. Noch werdet ihr überdies, durch GOttes Verhängnis, giftige Blattern an allen Theilen des Leibes bekommen, daß ihr weder gehen noch stehen könnt. *) Euch, samt

*) „An den Knieen und an den Füssen.„

samt eurem Könige, welchen ihr euch dann möget erwählt haben, †) wird Er unter eine fremde Nation kommen lassen, mit welcher weder ihr, noch eure Vorfahren, die geringste Bekanntschaft gehabt; und hier werdet ihrs euch angewöhnen, Götter von Holz und Stein zu verehren. Selbst diese fremden Nationen, zu welchen euch Jehova verstossen wird, werden sich über euer Unglück entsetzen; werden einander mit Eurem Beyspiel warnen! Ob ihr gleich viel aussäet, werdet ihr doch wenig einärndten; denn die Heuschrecken werden die Saat verzehren. Ihr möget noch so viele Weinberge anlegen, und sie noch so gut bauen, ihr werdet des Weins und der Trauben wenig bekommen; denn das Ungeziefer wirds verderben. Oelbäume werden in dem Lande genug seyn; und doch werdet ihr so viel Oel nicht bekommen, daß ihr euch damit salben könntet; denn die Oliven werden zu früh herunterfallen. Kinder, beyderley Geschlechts werdet ihr zeugen, und gleichwol kinderlos seyn; denn sie werden dem Feind in die Hände fallen. Alle Bäume, alle Feldfrüchte, wird der Erdkrebs abfressen. Fremde, die unter euch wohnen, werden nach und nach ins Aufnehmen kommen; mit Euch wirds dem Untergang zugehen. Sie werden im Stand seyn, Euch zu leihen; Ihr werdet an ihre Durft kommen müs-

†) Schließt in sich, dieser König, den sie, aus Mistrauen an dem Schutze Jehova, über sich gesetzt, werde ihnen nicht das mindeste zu helfen vermögen.

müssen; sie werden die Oberhand bekommen, ihr ihnen unterworfen seyn.

Alle diese Flüche werden über euch kommen, und euch und eure Nachkommen, auf die sichtbarste, ausgezeichneteste Weise, so lange verfolgen und drüken, bis ihr verloren seyd. — Weil ihr eurem Gotte Jehova ungehorsam gewesen, und seine Verordnungen, die er durch mich vortragen ließ, übertretten habt. Darum, weil ihr bey eurem glücklichen Zustand, im Ueberfluß aller Freuden und Güter, Jehova nicht wolltet Gehorsam leisten, werdet ihr nun euren Feinden, die er über euch schicken wird, im elendesten Zustande, mit Hunger, Durst, Blösse, und jedem Mangel kämpfend, Gehorsam leisten, ja das eiserne Sclaven-Joch tragen, uud darunter erligen müssen. Eine fremde Nation, weither aus den entlegensten Ländern, wird Gott, als einen Adler, der auf den Raub schießt, euch unversehens überfallen lassen, eine Nation, deren Sprache ihr nicht einmal verstehen werdet, ein wildes grausames Volk, das weder der Alten aus Ehrerbietung, noch der Jugend aus Mitleid schonet. Euer Vieh, euren Frucht-Vorrath, wird es aufzehren, daß ihr Hunger sterbet; nicht von Getraide, Wein, Oele, grossem oder kleinem Viehe, wird es euch übrig lassen. Allen euern Städten wird es mit Heeresmacht zusetzen, bis auch die höchsten und stärksten Mauern, durch die ihr euch sicher glaubtet, niedergerißen sind. Oder in die Vestungen eingeschlossen, ohne Entsatz, werden in der

äusser-

äusserſten Hungersnoth, Aeltern ihre eigne Kinder, die GOtt ihnen gab, ſchlachten und eſſen. — Dem wollüſtigen, verzärtelten Manne wird es dazu kommen, daß er ſeinen leiblichen Geſchwiſtern, Frau und übrigen Kindern, ſelbſt jene unnatürliche Speiſe nicht einmal gönnen mag; — zu karg, ihnen auch nur einen Biſſen davon zu geben, weil es ſein letztes Nahrungsmittel iſt. Der wollüſtigen verzärtelten Frau, die vor Weichlichkeit nur nicht zu Fuß über die Straſſe gieng, wird es dazu kommen, daß ſie ihrem geliebten Mann und ihren eignen Kindern nur keinen Biſſen davon gönnen mag, wenn ſie ihren Hunger mit dem Fleiſche des Kindes, ſo wie es, ſamt der Nachgeburt, aus ihrem Leibe gekommen iſt, heimlich ſtillt.

Wenn ihr alſo für Jehova, den Erhabnen, den Ehrfurchtswerthen — nicht ſo viel Achtung habt, daß ihr ſeine, in dieſem Buch aufgeſchriebne, Geſetze beobachtet, — ſo wird Er an euch und euren Nachkommen, die entſetzlichſten Gerichte ausüben, wird jene ägyptiſche Landplagen, jene ſchweren und unheilbaren Seuchen, zu jedermanns Erſtaunen, über euch kommen laſſen; und neben dieſen noch andere Krankheiten und Plagen, welche hier nicht verzeichnet ſtehen, bis ihr aufgerieben ſeyd. Da vorher euer ſo viel geweſen, wie der Sterne am Himmel, wird nun eine ſehr geringe Zahl von euch übrig bleiben — weil ihr eurem Gotte den Gehorſam aufſagtet. Wie es ſonſt ſeine Freude war, euch Gutes zu thun, und euer viel werden zu laſſen, wird er ſich nun eine Freu-

de daraus machen, euch auszurotten und zu vertilgen. Aus dem Lande, wo ihr itzt hinziehet und es in Besitz nehmet, wird er euch auswurzeln, und unter alle Nationen, bis in die entlegensten Weltgegenden zerstreuen; wo ihr euch an die Verehrung ihrer hölzernen und steinernen Götter, von denen eure Vorältern nichts wußten, gewöhnet werdet. Aber auch unter diesen fremden Nationen werdet ihr weder Glück, noch Ruhe finden; euer Herz wird voll Furcht und Schrecken, und euer Auge vor Weinen dunkel seyn. Euer Leben wird wie an einem dünnen Faden hängen; Tag und Nacht werdet ihr in beständiger Todesfurcht seyn; des Morgens werdet ihr wünschen: Wär es doch schon Abend! Und des Abends: Wär es doch wieder Morgen! — nämlich Furcht und Angst beym Anblick dessen, was euch wiederfährt, wird euch diese Seufzer auspressen. Man wird euer ganze Schiffe voll nach Aegypten zurück (in die Sklaverey) führen, wo ihr nimmermehr wieder hinzukommen euch sicher glaubtet. Da werdet ihr euren Feinden als Leibeigene feil geboten — und so unwerth seyn, daß euch nur Niemand kaufen mag. —

* * *

Moses hätte ohne Zweifel selbst noch seine Gesetze auf Steine eingraben, und dieselben hier zum ewigen Denkmale setzen lassen, wenn der Ort, wo er diese lezten Ermahnungen that, im Lande Kanaan gewesen wäre; allein ausser diesem Land, und so nahe an der moabitischen Gränze wäre so etwas weder schicklich

noch

noch sicher gewesen; es konnte sich nirgends besser schicken, als **mitten** im eigentlichen Palästina; indessen ließ es doch Moses auch hier an keiner **Feierlichkeit** fehlen, um die gesamte Nation aufs neue in **eidliche** Verpflichtung zu nehmen, daß sie jenem schon an Sinai von ihren Vätern beschwornen Bündnisse getreu bleiben wolle. Nach jener feyerlichen Vorlegung des **Segens** und **Fluchs**, auf den Fall des Gehorchens, oder nicht Gehorchens, ließ er (und dies war der letzte öffentliche Austritt seines Lebens) eben wie au Sinai die Nation versammeln, *) um sie an der Bündnisbeschwörung Theil nehmen zu lassen, und ihnen sodann den Abschiedssegen zu ertheilen. Dies war die **zweyte** grosse Bundeshandlung, oder förmliche Beschwörung des mosaischen Gesetzes zu seinen Lebzeiten. Jene erste war im **ersten**; diese zweyte im **vierzigsten** Jahre nach dem Auszuge geschehen. Diese zahlreichere †) Versammlung eröffnete der Greis auf folgende Weise:

Ihr

*) B. V. Kap. XXIX. v. 9. 10.

†) Die bisherigen Abschiedsreden und Ermahnungen scheinen meist nur in Gegenwart des Raths und der Vorsteherschaft, ausgesprochen zu seyn; dieser kurze letzte Vortrag aber vor der ganzen Nation, und zwar so (wie vermuthlich auch am Sinai geschehen) daß Moses die nämlichen Worte etlichemale (nämlich jedesmal einem besondern Haufen) vorgesprochen.

Ihr werdet euch noch wol entsinnen, wie Jehova vor euern Augen mit den Aegyptern, mit Pharao, seinem Hofe und allen seinen Unterthanen umgieng; jene Proben aller seiner strafenden Wundermacht werden euch noch in frischem Andenken seyn. — Doch so fehlt es euch, leider, stets noch am Nachdenken! an offnen Augen des Verstands! — Hab' ich euch doch nun vierzig Jahre in der Wüste herumgeführet, ohne daß ihr jemals an Kleidern, an Schuhen, oder irgend einer Nothwendigkeit Mangel hattet. — Noch brauchte GOtt, euch zu erhalten, weder ordentliches Brod, noch Wein, noch irgend ein Fruchtgetränk. — Ihr hättets doch merken sollen, daß ein Gott — ein Gott, wie Jehova, euer Fürsorger war! — Und als ihr in diese Gegend kamet, und der Fürst von Hesbon, und der von Basan gegen uns zu Felde zogen, schlugen wir sie beyde, und nahmen ihre Länder ein, die ich den Stämmen Ruben und Gad und dem halben Manasse gab. *) —

So unterlasset denn nicht, die Bedingungen zu erfüllen, unter welchen euch Glück und Wohlgelingen aller eurer Unternehmungen versprochen ist! Ihr seyd hier alle vor der Wohnung Jehova eures Gottes versammelt, Stamm- und Familienhäupter, Aelteste, Schreiber — dann auch die gemeinen, selbst eure Frauen unh Kinder, selbst die Fremden, die bey euch im

*) Auch die ersten Eroberungen führt er als eine entscheidende Probe der Fürsehung an, die es mit ihnen gehalten hätte.

im Lager sind; — alle, bis zum Taglöhner, der das Holz spaltet oder Wasser trägt, werdet ihr an der Opfer- und Bündnishandlung Theil nehmen, und euch verpflichten zu dem, auf dessen Ausübung sein Segen, auf dessen Uebertrettung sein Fluch gesetzet ist: Und so will, auf seiner Seite, Jehova euch für seine Unterthanen erklären, und versprechen, euer Schutzgott zu bleiben, jenen eidlichen Zusagen gemäß, die er euren Vätern, Abraham Isack und Jakob — gethan hat. Doch so verpflichtet nicht nur ihr euch, die hier zugegen sind, sondern auch eure Nachkommen sind mit in diese Huldigung eingeschlossen.

Ihr werdet euch noch erinnen, was ihr in Aegypten, und auf eurem Durchzuge durch die Länder verschiedner Nationen, sahet, — abscheuwürdige Götzendienste — ärgerliche Bilder, von Holz, Stein, Silber und Gold. — Da wird doch nun wol weder Mann noch Frau — vielweniger ein ganzes Geschlecht, ein ganzer Stamm, unter euch seyn, dem es einfiele, dem Gotte Jehova untreu zu werden, und den Götzen jener Nationen seine Verehrung zu wiedmen! Kein so giftiges Unkraut wird, ob Gott will, unter euch seyn, dessen Wurzel oder Saame sich so verderbend ausbreitete! Keiner, der beym Anhören jener Verwünschungen, sich mit dem Gedanken schmeichelte, er dürfte thun, was ihm gefällt, es könne ihm nicht übel dabey gehen. — Da würde Jehova nicht einwilligen, es ihm nicht verzeihen; alle die Verwünschungen, die der Gesetzesammlung beygefügt sind, würde sein ge-

reitzter Zorn, seine Eifersucht gegen allen Götzendienst, an einem solchen erfüllen; würde sein Andenken von der Erde vertilgen; vor dem ganzen Israel ihn zum warnenden Beyspiel auszeichnen; der angedrohten Flüche keinen an ihm unerfüllt lassen. Wenn einst die Nachwelt, oder Fremde, die aus entfernten Ländern kommen, die Gerichte, die über dies Land ergangen, die Plagen mit welchen Gott es heimgesucht hat, wenn sie sehen werden, wie es itzt wüst und öde ligt, ein verworfner verbrannter Boden, wo nichts mehr wächst, wo selbst kein Unkraut mehr grünet, ähnlich dem aus gerechtem Gerichte zerstörten Sodoma, Gomorra, Adama, Zeboim — wenn sie das sehen, und fragen, „ warum gieng Jehova so mit diesem Land um? — Was reitzte so schrecklich seine Ungnade? „ — Dann wird die Antwort seyn: *) Weil einst die Ein-

woh-

*) Diese ganze Stelle, wenn man sie mit dem ehmaligen, und mit dem heutigen Zustand und Aussehen des Landes Kanaan vergleicht, enthält, meines Bedünkens, einen der stärksten Beweise für die Wahrheit der göttlichen Geschichte. Man macht etwa daraus, daß die neuern Reisebeschreiber verschiedene Gegenden des Landes Kanaan, als äusserst öde und unfruchtbar beschreiben, den voreiligen Schluß, die biblischen Verfasser haben es übertrieben, wenn sie von der Fruchtbarkeit jenes Landes in so starken Ausdrücken reden. — Aber, ich dächte, man sollte aus diesem nunmehrigen geänderten Zustande desselben, eher die Erfüllung dessen erkennen, was der alte Moses vorhersagte. Der ehmaligen Fruchtbarkeit geben doch auch ausländische Verfasser Zeugnis. — Aber heut zu Tage

sieht

wohner dem Gott ihrer Vorälter untreu worden, ihn, der sie aus Aegypten gerettet hatte, verliessen, fremden Gottheiten Ehre bezeigten, die doch nicht das geringste Verdienst um sie hatten, darum brachen über dies Land seine Gerichte los, darum ließ er an ihnen erfüllt werden die Verwünschungen alle, die diesem Gesetzbuch angehängt sind, darum hat er sie endlich gar aus diesem Lande vertrieben, und in ein fremdes verwiesen!

Doch, was in der Tiefe der Zukunft ligt, sey Gott überlassen! — Was uns, und unsern Nachkommen näher ligt, und woran wir Offenbahrung genug haben, ist dieses, daß wir alle diese Gesetze ohn' Ausnahm itzt und immer beobachten sollen. —

Allemal wird eines von beyden erfolgen, was ich euch itzt vorhersage; entweder Segen oder Fluch. — Wie ich es euch itzt zur Auswahl vorlegte. Wenn ihr nun, im letztern Falle, in den fremden Ländern, wohin euch Gott wird verstossen haben, solches zu Herzen fasset, Jehova euern Gott von neuem verehret, und mit Ernst und Eifer seine Vorschriften alle befolget, und auch eure Kinder dazu anhaltet — so wird euch euer Gott Jehova auch so noch aus der Sela-

sieht es in vielen Gegenden des Landes gerade so aus, wie Moses es auf den Fall der Untreu an Jehova, der auch wirklich erfolgt ist, vorausfagte. Es ist nicht anders, als ob es Moses vorausgesehen hätte, wie unsere heutige Reisende es in dem Lande finden würden.

Sclaverey befreyen, und auch aus den entferntesten Weltgegenden, wohin er euch mögte zerstreuet haben, euch zurückekommen lassen, in das Land, welches eure Vorfahren besessen haben; er wird es Euch wieder zu besitzen geben, Euch eben so glücklich, als eure Vorältern, und noch zahlreicher machen. — Euch und eure Nachkommen wird er dahin bringen, daß ihr endlich eure Unarten ableget, und, um eurer eignen Wohlfart willen, mit allem Ernst und Eifer euch seinen Befehlen unterziehet. Jenes angedräute Unglück hingegen, jene Flüche, wird er auf eure Feinde und Verfolger legen. Nun werdet ihr aufs neue anfangen, ihn zu verehren, ihm zu gehorchen, und den euch vorgeschriebnen Gesetzen nachzuleben; und so wird auch Jehova von Neuem all euer Vornehmen beglücken, und eure Haushaltungen, eure Viehzucht, euren Ackerbau gesegnet seyn lassen; itzt wird ihm euer Wohlstand wieder am Herzen ligen, wie einst der Wohlstand eurer Väter ihm am Herzen lag. Ja, dies versprech ich euch so gewiß, als gewiß ihr den Gesetzen Jehova dann wieder vollkommen Gehorsam erzeigen, und mit größtem Ernst und Eifer ihn wieder verehren werdet!

Sind doch diese Gesetze, die ich euch vortrug, weder so räthselhaft und dunkel, noch so weit hergeholt, daß ihr denken müßtet, wer sie begreifen wollte, müßte einer der erhabensten Geister, oder er müßte erst in die entlegensten Weltgegenden weit über Meer gereiset seyn, um an einem so entfernten Orte

te die Weisheit zu lernen, die er bey Hause nicht finden konnte. — Nein; es ligt euch alles sehr nahe: die Worte sind euch in den Mund gelegt, die Sache selbst könnt ihr gar leicht verstehen.

So leg' ich euch denn nochmals Leben und Glück, oder Tod und Unglück zur Auswahl vor. So gewiß ihr das Befohlne ausübet, Jehova liebet, seine Lehre befolget, seine Gebote ohn' Ausnahm haltet; so gewiß werdet ihr glücklich und zahlreich seyn in dem Lande, welches ihr itzt einzunehmen im Begriffe seyd. — So gewiß ihr euch aber des Abfalls von Gott und des Ungehorsams schuldig machet, und euch verleiten lasset, vor andern Göttern die Knie zu biegen, oder irgend eine Art von Verehrung denselben zu bezeigen; so gewiß sey euch vorhergesagt, ihr werdet nicht lange das neu-eroberte Land bewohnen. — Himmel und Erde ruf ich heut über euch zu Zeugen, daß ich euch itzt Leben oder Tod, Glück oder Unglück zur Auswahl vorlege! Wählet Leben und Segen — für euch und eure Nachkommen! Gehorchet eurem Gott aus Liebe, bleibet ihm treu, — dies ist euer Wohl; dies wird machen, daß ihr in dem Lande, das euren Vorältern, Abraham, Isack und Jakob versprochen ist, lange glückliche Tage lebet. —

* * *

So aus der Fülle des Herzens gesprochen, mußten die Worte Moses auf das damalige Geschlecht einen tiefen Eindruck machen, der sich auch wirklich ei-

ne Zeitlang erhalten hat. *) Zu gleicher Zeit ward die zweyte Huldigung oder Bündnisbeschwörung vorgenommen; ohne Zweifel mit eben den Cärimonien, wie einst am Berge Sinai. So war die Nation wieder aufs neue in Verpflichtung genommen, und obgleich hier keine persönliche Anrede Jehova, kein fruchtbares Donnerwetter, wie am Sinai war, so ersetzte doch jenen Eindruck die starke und erhabene Ermahnungs-Rede Moses. Selbst der Gedanke, daß sie ihn nur wenige Tage noch bey sich hätten, den Mann, den sie nun schon so viele Jahre an ihrer Spitze gesehen, aus dessen Mund sie so manchen göttlichen Ausspruch vernommen, und dessen Hand mit dem Stabe sie so manchmal zu grossen Thaten emporgehoben sahen — selbst dieser Gedanke wirkte mit, diese kurz vor seinem Abschied erneuerte Bündnisfeyerlichkeit desto grösser, und den Eindruck davon unvergeßlich zu machen.

*) Jos. Kap. 24. v. 31.

Ach-

Achtes Buch.

Bis zu Moses Tode.

Erstes Kapitel.

Moses setzt Hosea an seine Stelle ein. Moses als Geschichtschreiber — als Dichter — als Gesetzgeber betrachtet.

So hatte Moses, in seinen Abschiedsreden, die Israeliten von dem Zeitpunkt der Gesetzgebung an bis zu den entferntesten Schicksalen, die noch tief in der Zukunft verborgen lagen, ihre Führungen alle, die vergangnen und künftigen, mit Einem Blick überschauen lassen. — Er hatte ihnen auf das lebhafteste gezeiget, wie sich von itzt an bis in die fernste Zukunft, die Führungen Jehova allemal auf ihr Verhalten beziehen, und nationales Glück oder Unglück allemal die unausbleibliche Folge ihrer Treue an diesem Gott, oder ihrer Untreu an ihm seyn würde. Und dies so bestimmt, so zuversichtlich, als noch keiner Nation der Lauf ihrer Schicksale vorher angezeigt worden. Nichts konnte dieser göttlichen Anstalt, die schon mit dem Beruf Abrahams ihren Anfang genommen, entsprechender seyn, wie diese prophetische Vorherbestimmung ihrer Schicksale. Je nach ihrem Verhalten gegen den Gott, der sich

ih=

ihnen auf eine so ausserordentliche Weise offenbart hatte, sieht sie Moses bald in ihrem Lande ruhig und und ungestört wohnen, im Genusse jeder Glückseligkeit von innen und aussen; bald aber auch von ihren Nachbarn gedrängt und verfolgt, und aufs Aeusserste gebracht; bald, wenn auf diese ersten Warnungen keine Besserung folgt, vollends aus ihrem Lande weg in die Sclaverey geführt, und weit in entfernte Länder zerstreut — Und doch sieht er sie immer, auch in Ländern der Ueberwinder, eine abgesonderte Nation bleiben, welche, sobald sie sich wieder zu ihrem Gotte bekehrt, von Neuem ein Gegenstand seiner besondern Huld wird — sieht, wie sie, von ihren Abgöttereyen geheilet, auch aus den entferntesten Landschaften wieder in ihr ehmaliges Kanaan zurückekommen, und da von neuem das glücklichste Leben führen.

Nämlich, Führungen dieser Art, wie Moses in seinen Abschiedsreden so stark auszeichnet und ihnen vormahlt, waren allerdings von solchen Voranstalten, dergleichen zu seinen, und schon zu Abrahams Zeiten, gemacht worden, zu erwarten — Wohin dann aber am Ende diese Führungen alle ziehlen, und was einst aus denselben Grosses und Gemeinwichtiges entstehen werde, das läßt Moses unenthüllt. „Die Verborgenheiten sind des Herrn unsers Gottes; was aber offenbart ist, u. s. w.

Wenn nun Moses ein göttlicher Gesandter wirklich gewesen, so werden die künftigen Schicksale dieser Na-

Nation, so wie die Geschichte sie nach und nach entwickelt, diesen seinen Aussichten in die Zukunft entsprechen müssen. Die Geschichte der Israeliten wird bis in ihre entferntesten Folgen, nichts als eine Erfüllung sowohl dieser bedingten Verheissungen, als dieser bedingten Drohungen seyn, mithin diese National-Sanktion seines Gesetzes durchaus rechtfertigen und behaupten müssen — Kurz: „Die Schicksale dieser Nation werden allemal eine Folge (Belohnung oder Strafe) ihres Verhaltens in Absicht „auf die Gesetzgebung, vornehmlich aber auf das „Grundgesetz des Staats seyn müssen.“ *) Und so giebt Moses selbst eine unfehlbare Regel zu Beurtheilung seiner göttlichen Sendung an die Hand.

Nachdem die Huldigungs-Feyerlichkeit zu Ende war, nahm Moses, ehe das Volk aus einander gieng, noch mit folgenden Worten Abschied: Ich bin itzt hundert und zwanzig Jahre alt, und kann den Geschäften nicht mehr vorstehen; so hat mir auch Gott gesagt, ich sollte nicht über den Jordan kommen. (Aber meine Gegenwart ist auch nicht nöthig) Gott-Jehova wir selbst euch hinüber begleiten, und die Einwohner bey eurer Ankunft vertreiben. Zu euren Anführer hat er Josua ernennet. Ihm und euch wird er jene Nationen eben so gewiß unterwürfig machen, als er euch über die amoritische Fürsten, Sihon und Og, den Sieg verliehen hat. Ihr müsset dann aber auch so mit ihnen verfahren, wie ich euch befoh-

*) Versuch vom Reiche Gottes I. S. 235.

fohlen habe. Seyd tapfer und beherzt; fürchtet euch nicht vor ihnen; und laßt euch nicht bange seyn. Ihr habt euren Gott an der Seite; der wird euch seinen Beystand nicht entziehen.

Hierauf ließ er Hosea, oder, wie er ihn lieber nannte, Josua rufen, daß er ihm an die Seite stühnde; da er ihn dann den versammelten Häuptern und dem Volke, als ihrem künftigen Führer vorstellte, indem er zu ihm sagte: Sey tapfer und ein Held! Du sollst diese Nation in das Land, dessen Besitz schon ihren Vorältern zugesagt war, einführen, und es unter sie austheilen. Jehova selbst (sofern er im heiligen Zeite sich offenbahart und seine Ausspräche giebt) zieht vor dir her, er wird dir seinen Beystand nimmer versagen. Fasse Muth, und gieb keiner Furcht Platz.

Nicht einen aus seinem eignen Stamm, oder aus dem mächtigen Stamme Juda, sondern einen Ephraimit-setzt Moses an seine statt, über die Israeliten zum Heerführer. Er durfte und wollte hier einzig auf die Person, und ihre Eigenschaften sehen. Obgleich der Oberpriester sonst als der ordentliche Regent sollte angesehen werden; so hatte die Nation itzt doch nicht so fast eines Regenten und Oberrichters, als eines guten Heerführers nöthig: Und als einen solchen kannte Moses seinen bisherigen Leibdiener aus alter Erfahrung. Er kannte aber nicht nur dessen kriegrische Tapferkeit aus jenem ersten Treffen gegen die Amalekitern, und aus andern Kriegsverrichtungen

(wie

(wie denn nicht zu zweifeln, daß er sich seiner auch vorzüglich, gegen den Fürst von Arad, von Hesbon und Basan, und gegen die Midianiten bedient) sondern er kannte ihn überdies als einen Mann von religioser Standhaftigkeit, von welchem nie zu fürchten wäre, daß er sich durch anderer Beyspiel, oder Schmeicheln, oder Trotzen, von der Verehrung des Schutzgottes der Nation und vom Gehorsam gegen denselben würde abwendig machen lassen. Von dieser Standhaftigkeit hatte Josua vorlängst eine entscheidende Probe gegeben; und bey einem Heerführer der Israeliten kam es freylich noch mehr darauf, als auf persönliche Tapferkeit an.

Die ganze Gesetze-Sammlung, was nemlich, über die zwo Tafeln aus, schon am Sinai aufgeschrieben und bey jener **ersten** Huldigung verlesen ward, und was seither hinzugekommen, jener Sammlung als Anhang beygefügt, und bey der **zweyten** Huldigung verlesen und beschworen worden, dies alles, auf Rollen geschrieben, übergab itzt Moses der Priesterschaft, die, als Besorgerin der Gesetzlade, die heiligen Tafeln selbst in Verwahrung hatte, und den Stamm- und Familienhäuptern Israels, mithin dem ganzen **National-Rathe**, mit der Einschärfung, diese Gesetze allemal in dem siebenten oder **Ruhjahre**, und zwar am Laubhüttenfeste, der zahlreichen Versammlung des Volkes, an dem Orte, wo das heilige Zelt seyn würde, vorlesen zu lassen. Es sollten dann, ohne Unterschied des Standes, Alters, Geschlechts,

alle Israeliten sich einfinden, und dieser öffentlichen Vorlesung beywohnen, damit sie wenigstens auch einige male in ihrem Leben, Anlaß hätten, diese Vorschriften sich bekannt zu machen, und keine Uebertretung derselben durch Unwissenheit entschuldigen könnten. Diese alle sieben Jahre zu wiederholende Vorlesung des Gesetzes sollte bis auf die spätsten Zeiten ihres Aufenthalts im Lande Kanaan ununterbrochen fortgesetzt werden.

Und nun ward ihm, als itzt nichts mehr für die Israeliten zu reden oder thun übrig blieb, durch einen Ausspuch angezeigt, sein Lebensende sey vorhanden — er sollte noch das leztemal mit Josua vor das heilige Zelt kommen. Hier, wo er so manchmal den göttlichen Ausspruch vernommen, ließ sich die Hülle der Gegenwart Jehova, auch diesmal bey dem Zelte nieder. Es war das erstemal, daß Josua selbst dies Orackel mit anzuhören, gewürdigt wurde. Itzt sollte Er, der so lange Moses Diener gewesen, sein Nachfolger (obgleich nicht in jener Absicht) werden, und die göttlichen Befehle zu dem vorzunehmenden Feldzug in Kanaan, eben daher empfangen, woher Moses selbst sie empfangen hatte. In seiner Gegenwart ward Mose angezeigt: Nach seinem Hingang zur Ruhe, werde die Nachkommenschaft dieses itztlebenden Geschlechts in dieselben Abgöttereyen fallen, mit welchen die alten Einwohner des Landes sich befleckt hätten, Jehova untreu werden, und ihm den so oft versprochnen Gehorsam aufkünden. Dann

wer-

werden sie aber auch seine Ungnade empfinden, sich von ihm verlassen sehen, und nun, fremden Nationen zum Raube geworden, Elend und Jammer erfahren. Nun werden sie sich selbst anklagen, und gestehen, dies Unglück komme daher, weil sie sich ihres Schutzgottes Misfallen durch Abfall und Abgötterey zugezogen.

Ueberdies ward ihm noch befohlen, das triftigste, das stärkste, aller seiner Ermahnungs- und Abschiedsreden, in ein Lied zusammengefaßt, mit aller Schönheit und Kraft der erhabnen Bildersprache, aufzuschreiben, und den Israeliten zum steten Wiederholen und Absingen zurückzulassen. Das Lied, von ihnen selbst bey manchem künftigen Anlaß ausgesprochen, sollte eine Selbst-Anklage seyn, wodurch sie, im Falle der Untreu an Jehova und des dadurch ihnen zugezognen Unglücks, erinnert werden sollten, daß sie es allein ihnen selbst zuzuschreiben hätten. „Wenn sie nun in dem Milch- und Honigtriefenden Lande eingesessen, aus Misbrauch des Ueberflusses stolz und abgöttisch werden, meine Verehrung beyseitsetzen, und der mir versprochnen Treue zuwiderhandeln — dann soll dieser dein Abschiedsgesang als Zeuge gegen sie auftretten — ihre spätsten Nachkommen sollen ihn noch im Munde führen. Ich weiß, was itzt schon ihres Herzens Gedanken sind — da sie noch ausser dem Ueberflusse leben, der in dem verheißnen Land auf sie wartet.“

An Josua ergieng der göttliche Ausspruch: Sey tapfer und beherzt; du sollst die Israeliten in das Land einführen, welches ich ihnen eidlich versprach. Ich bin dir an der Seite!

Sobald Moses und Jsua diesen] Ausspruch vernommen hatten, kehrten sie zu dem National-Rathe zurück, und zeigten es an. Moses redete noch besonders mit den Priestern und übrigen Vorstehern des Levitenstamms, welchen er die auf Rollen geschriebne Gesetzesammlung, gleich nach der Huldigung, zu verwahren, und gleich neben der Gesetzlade, als dem Behältnis der heiligen Tafeln, in ein besonders Kästgen beyzulegen, übergeben hatte. Das Gesetz, sagte er, soll gleichsam als ein Ankläger gegen die Nation, hier in Verwahrung liegen. Ich kenne ihre Neigung zum Abfall, und ihre Unlenksamkeit. Sind sie schon, da ich noch bey ihnen war, Jehova ungehorsam gewesen, wie vielmehr werden sie es nach meinem Abschied seyn. Laßt noch einmal die sämtliche Familiehäupter und Schreiber zusammen kommen, ich will ihnen einen Abschiedsgesang vorlesen — will Himmel und Erde gegen sie zu Zeugen auffodern — Ich weiß, ihr werdet nach meinem Absterben in schweren Abfall gerathen, und die Gottesverehrung, die ich euch lehrte, verläugnen. Dann läßt euch, durch eure Aufführung beleidigt, Jehova in Unglück gerathen.

* * *

Eh ich den geistvollen Abschiedsgesang einrücke, bitte ich die Leser, erst noch den Mann, dessen Lebens-

aus-

ausgang; so wie der ganze Lebenslauf, so viel Besonders und Wichtiges hatte, von einigen Seiten näher zu betrachten — Ob wir ihn gleich durch diese ganze Geschichte von mancher Seite kennen gelernt, so scheint es doch nöthig zu seyn, sowohl einige hie und da zerstreute Züge nochmals zu sammeln, als ihn auch besonders von gewissen Seiten zu betrachten, woher er uns in der Geschichte selbst am wenigsten ins Auge fiel — und zwar erst als **Geschichtschreiber.**

Wenn man Moses als **Geschichtschreiber** betrachtet, so heißt das so viel, als ein Aufbewahrer alter Denkmale, der von den ersten Zeiten an bis an die Gränzen seiner Nationalgeschichte, und dann auch von der Zeit, in die sein eignes Leben fällt, die wichtigsten Denkmale, so wie sie in Volksliedern, Hieroglyphen, Familie-Anekdoten u. s. w. aufbehalten sind, sammelt, berichtigt, und davon Gebrauch macht. Man muß hier nicht eben an Geschichtschreiber denken, dergleichen ein späteres, gesittetes und gelehrtes Zeitalter der Griechen und Römer hervorbrachte. Ein solcher wäre von jenem weit frühern Zeitalter, wo Moses schrieb, nicht zu erwarten: Und die orientalische Manier zu erzählen, ist auch sonst gegen jene wissenschaftliche und kunstmäßige Manier so abstechend, daß ein Moses, auch wenn er um manches Jahrhundert später geschrieben hätte, doch nie den Ton oder die Manier des Erzählens, die man bey Griechen und Römern antrift, könnte angenommen haben. Was die orientalische Erzählungsart betrift, mögte man Mosen

wol mit Recht für den Vater derselben ansehen. Wenigstens haben die spätern biblischen Geschichtschreiber, mehr oder weniger, alle sich nach ihm gebildet. Zu denselben Zeiten, wo Schreibkunst zwar nicht mehr etwas ganz neues, aber doch ein Vorrecht der Gelehrten war, hieß es wol nicht wenig, eine so weit fortgehende Nationalgeschichte, wie Moses seine ist, aufzusetzen. Völkergeschichten bestanden damals meist nicht so fast in zusammenhängenden Erzählungen, als in mehr oder weniger lükenhaften Denkmälern, Kriegs- und Volksliedern u. dgl. wo es nicht so leicht war, etwas zusammenhängendes herauszubringen.

Allein Moses hatte zween oder drey Vortheile, die er sich sehr wol zu nutz machte. Einmal hatte er Familie-Denkmale vor sich, die bis in die ersten Zeiten hinaufreichten. Man sieht es deutlich, daß sein erstes Buch aus lauter solchen zusammengesezt ist. Blosse mündliche Erzählung oder Tradition, kann ihm so viele genealogische Bestimmungen nicht an die Hand gegeben haben. Es müssen in Schrift oder Zeichenschrift verfaßte Denkmale vor ihm gelegen haben. *) Allein nicht blos Familie- sondern auch grössere National-Denkmale. Moses redet von den Abstammungen anderer

*) Conf. Astruks Conjectures sur les Memoires originaux, dont il paroit, que Moyse s'est servi pour composer le Livre de la Genese. Wovon die Bibliotehque des Sciences &c. einen Auszug giebt, welcher auch in die „ auserlesene Abhandlungen über wichtige und angenehme Materien theologischen Inhalts, Istes Bändgen, " eingerückt worden.

anderer Nationen, von den Gegenden, wohin die Nachkommen Noahs aus Babel zerstreut worden, eben so bestimmt und zuversichtlich, wie von der Familiegeschichte der Patriarchen. Diese Denkmale nun muß er gesammelt, verglichen, zusammengesetzt, und in eine fortgehende Geschichte gebracht haben. Da sie nun meist von genealogischer Art waren, da in denselben häufige Zahlen, und Verhältnisse der Zahlen, vorkamen, so erfoderte dieser Gebrauch der alten Denkmale grosse Genauheit.

Daß er diese Denkmale nicht blos gesammelt, sondern einen zwekmäßigen Gebrauch davon gemacht habe, erhellet aus dem, was schon in der Einleitungsgeschichte häufig bemerkt worden, daß nämlich Moses schon bey der Art und Auswahl, wie er die frühern Weltbegebenheiten einrückt, mit auf die nachfolgende Geschichte seiner Nation, oder auf die Belehrung derselben Rücksicht genommen.

Auch die ägyptische Gelehrsamkeit, mit deren er sich frühe bekannt gemacht, konnte viel zu seinem Zwecke dienliches an die Hand geben. Die Familie-Geschichte der Patriarchen ausgenommen, welche er unmittelbar von seinen eignen Vorfahren haben konnte, haben ihn die ägyptischen Denkmäler über den Ursprung andrer Nationen, besonders derer, die von Cham abstammten, am sichersten belehren können. Aber auch da ward eine weise Auswahl erfodert, welche man Mose um so weniger absprechen wird, wenn man bedenkt, wie leicht, ja wie nothwendig er, wenn er

blindlings sich an die ägyptischen Vorgebungen gehalten hätte, in die abentheuerlichsten Vorstellungen von dem Ursprunge gewisser Nationen müßte gefallen seyn, davon nun doch seine Geschichte ganz rein ist.

Vorzüglich ist auch, nach Maasgabe damaliger Wissenschaft, die Kenntnis zu schätzen, die er von der Erdbeschreibung seiner, und der vergangnen Zeiten zeigt. Hierin ist er eben so genau, wie in den genealogischen Erzählungen. Und seine eignen Reisen giengen doch nicht weit — Er muß alle Gelegenheiten genuzt haben, von Reisenden, von Phöniciern z. B. und aus allen Denkmalen dieser Art, die er vor sich fand, die nöthigen Kenntnisse zu erwerben. Man bedenke, wie viel schwerer dies alles damals, als heut zu Tage, gewesen.

Von den Familie-Denkmalen, die vor ihm lagen, behielt er nicht blos die Hauptumstände, sondern auch die kleinern charackteristischen Züge bey. Daher sieht seine Erzählung von den Patriarchen, oft nicht anders aus, als ob er selbst dabei gewesen wäre; eben wie die Erzählung von dem, was zu seiner Lebenszeit vorgefallen. Nicht nur erfoderte dies die empfindsame morgenländische Erzählungsart, so wie wir sie auch noch aus spätern Verfassern kennen, sondern er erreichte dadurch um so besser die Absicht, seinen Gesetzen durch solche vorläufige Erzählungen vorzuarbeiten, und den Israeliten gewisse, sich darauf beziehende, Lehren beyzubringen.

Ohne eben den Zweck zu haben, Charackter der Personen zu schildern, macht er durch jenen Gebrauch

sölcher Familie-Denkmale seine Geschichte so charackteristisch, als es wol keine von denen Geschichtbeschreibungen ist, die sich mit Schilderung der Charackter mit Fleiß abgeben.

Sein Hauptgesichtspunkt, aus welchem er die frühere Weltgeschichte, von Adam an bis auf Abraham, ansieht, geht auf die göttlichen Aussprüche, durch welche nach und nach unter allen Nationen diejenige, die vorzüglich eine Verehrerin dieses Gottes seyn sollte, abgesondert und ausgezeichnet wurde. Dieser Gesichtspunkt bestimmte denn auch eben vornehmlich die Auswahl solcher und solcher Denkmale.

Dadurch wird schon sein erstes Buch eine politisch-religiose Welt- oder vielmehr Nationalgeschichte.

Auf das Wunderbare, was sonst gern der ältsten Geschichtschreiber Haupt-Augenmerk war, geht er nicht mit Fleiß aus; entfernt es aber auch nicht, wo er die Denkmale darüber sicher und zuverläßig fand. Es ist z. B. höchstwahrscheinlich, daß das Wunderbare (die besondre göttliche Dazwischenkunft) in seiner Erzählung von der Wasserfluth, nicht blos etwa durch ein' und andres, sondern durch häufige Denkmale selbiger Zeit bestätigt war.

Daß er so ausführlich Josephs Anstalten zum Wohl Aegyptens beschreibt, daran mag auch eben seine genaue Bekanntschaft mit diesem Lande, und manche Spur, die man auch noch zu seiner Zeit von Josephs weisen Verfügungen fand, Theil gehabt haben.

Die Geschichte seiner eignen Zeiten, und der Nation, sofern sie ihn selbst zum Führer gehabt, muß ihm viel leichter gewesen seyn zu beschreiben. Doch auch in diesem grössern und ausführlichern Theile seiner Erzählung sieht man die Menge Kenntnisse und Begriffe, die zu derselben Zeit nur etwa von einem ägyptischen Staatsgelehrten zu erwarten seyn mogten. So viel ins Kleine gehende Beschreibungen von Gebäuden, Auszierungen derselben, Einrichtungen der Lager u. s. f. verrathen einen geübten Kenner alles dessen, was in die damalige Bau- und Kriegskunst gehörte. Die Schwierigkeit, sich über solche Gegenstände richtig auszudrücken, dürfte selbst heut zu Tag noch manchem Geschichtschreiber groß seyn; damals war sie um so grösser, je weniger man noch eines wissentlichen Sprachstils gewohnt war. Nirgends verräth sich die Unwissenheit geschwinder, als wenn man, ohne genugsame Kenntnisse, solche Gegenstände beschreibt. Moses Erzählung zeugt von seiner Erfahrenheit in denselben.

Den Erzählungen von den Reisezügen der Israeliten sieht man es an, daß sie nicht in Einem fort, sondern nach und nach, gelegenheitsweise, zusammengeschrieben sind. Nämlich man darf sich Mosen nicht als einen auf sein Zimmer eingeschloßnen gelehrten Geschichtschreiber vorstellen, der seine Urkunden um sich her gesammelt hat, und nun ruhig dem Faden der Geschichte nachgeht, und eine aufstossende Lücke etwa auch aus Vermuthungen ergänzt, damit alles

fein

fein zu einem Ganzen werde. Moses war zu sehr in die Geschäfte selbst, die er beschreibt, verflochten, als daß er auf diese Art erzählt haben sollte. Wann sich, auch innert vielen Jahren, nichts wichtiges ereignete, so fühlte er keinen Beruf zum Schreiben, wie groß auch die Lücke werden sollte; trug sich aber binnen kurzer Zeit viel wichtiges zu, so schrieb er dies auf, doch mehr Sammlungsweise, als daß er eben ein Ganzes daraus hätte bilden wollen. Aus seinen Sammlungen überließ ers irgend einem spätern Verfasser, ein solches Ganzes, das in fünf Bücher abgetheilt wäre, mit solchen Aufschriften u. s. f. zu verfertigen. Mehr war er dafür besorgt, die Gesetze, als die Geschichte, ordentlich in ein Buch einzutragen. Diese hatten schon damals, eines fortdaurenden Denkmals nöthiger, als die, den Israeliten noch gar wohl bekannte, Begebenheiten. Für die Erhaltung dieser letztern hatte er auch schon zum Theil durch die historischen Volkslieder gesorgt, welche er bey wichtigern Anlässen der Nation in den Mund legte; z. B. bey dem Durchzug durch den Meerbusen, und nach der letzten Huldigung am Arnon. Die übrigen historischen Stücke mag er so nach und nach zusammengeschrieben, und zum Stof einer künftigen ausführlichern Geschichtbeschreibung aufbewahrt haben. Einige hatten auf die Gesetze selbst so viel Beziehung, daß sie ohne Zweifel mit in der Sammlung, die er den Priestern und Leviten übergab, begriffen waren; z. E. was am Berge Sinai vorgefallen; das Histo-

rische in seinen Abschiedsreden u. s. w. Andre historische Stücke aber, die wir nun in seinen Büchern antreffen, mögen nicht eben unmittelbar der Gesetzesammlung von ihm beygelegt, sondern etwa einem Priester oder auch dem Josua übergeben worden seyn, von dem, oder dessen Nachfolgern sie mit in die Geschichte eingerückt worden. So war es eben nicht nöthig, jene umständliche Reise-Tabellen der Gesetzesammlung beyzulegen; aber für einen Josua waren sie gleichwol aufbehaltens-werth, und nachher konnten sie mit der Sammlung der Gesetze zugleich in Eine Geschichte gebracht werden. So, wie Moses Schriften itzt aussehen, kann man sie, wie man will, **Gesetzbuch**, oder **Geschichtbuch** nennen; aber, so wie sie neben die heilige Lade geleget wurden, enthielten sie wol nicht so fast **Geschichte** (wiewol gewiß auch von dieser manches wichtige) als **Gesetze**. Nachher aber bekam das ganze Buch; so wie es theils aus der Gesetzesammlung, theils aus andern historischen und genealogischen Denkmalen, die Moses hinterlassen hatte, zusammengetragen wurde, im Ganzen mehr das Ansehen eines **Geschichtbuchs**. Moses bleibt deswegen immer der Hauptverfasser; die Geschichtbeschreibung ist seine eigene, obschon ein späterer Sammler sie noch eigentlicher in diese Form und Abtheilungen gebracht hat.

Ja wir können auch gar wohl Mose selbst die Absicht zuschreiben, daß nicht nur seine Gesetze, sondern auch die darauf sich beziehende Geschichte

der

der göttlichen Führungen, mit der Zeit das Hauptlesen der Israeliten, ihr Staats- Erbauungs- und Unterhaltungs - Buch werden sollte. Konnte dies gleich noch nicht zu seinen Zeiten, oder gleich hernach geschehen, weil diese einzelnen historischen Aufsätze theils noch nicht in eine Sammlung gebracht, theils von solcher Sammlung noch gar zu wenige Abschriften vorhanden seyn konnten, so war doch leicht vorzusehen, daß einst diesem Mangel könnte und würde abgeholfen werden. Zu Moses Zeiten, und gleich hernach, war es auch noch nicht nöthig, daß seine Geschichte und Gesetze in jedermanns Händen wären, oder jeden Sabbat in den Synagogen vorgelesen würden; die Geschichte war noch zu neu, und zu bekannt, als daß sie so leicht konnte vergessen werden, und das Andenken der wichtigsten Begebenheiten erhielt sich noch in Volksliedern. Daß es sich aber mit der Zeit ändern, und das Bedürfnis einer mehrern Bekanntmachung grösser werden würde, das hat Moses selbst vorausgesehen. Er hat darum auch den Aeltern empfohlen, ihre Kinder an die in Aegypten und der Wüste vorgefallnen Begebenheiten bey jedem Anlasse zu erinnern; und zum Andenken einiger derselben jährliche Feste angeordnet.

Da die älteste Geschichte, besonders die morgenländische, sich so oft und gern in Dichtersprache, Volkslied, und zum Theil auch Allegorie, hüllte, so hat es schon darum eine nahe Verwandtschaft, wenn man Mosen als Geschichtschreiber, und wenn man

ihn

ihn als Dichter betrachtet. Ob die Erzählung von seinen eigenen Zeiten gleich meist im simpeln historischen Stil geschrieben ist, und einem geruhigen gleichmäßigen Erzählungston, ohn alle Einmischung solcher übertriebnen Bilder und Metaphern, dergleichen spätere Morgenländer auch bey Geschichtbeschreibungen (besonders wo es auf den Ruhm ihrer Nation abgesehen ist) lieben; mithin im besten historischen Geschmack des Orients verfaßt, und sogar das Muster eines solchen zu heissen verdient; so giebt es doch häufig in seiner Erzählung Stücke, wo nicht nur die Sprache, sondern auch die übrige Einkleidung, poetisch und gesangsmäßig ist. Von dieser Art hat man besonders die ersten Kapitel seines ersten Buchs gefunden. *) Da aber eben diese aus gesammelten Stücken älterer Verfasser oder Geschichtsänger bestehen, so hat man den Ton, der in diesen herrscht, nicht so fast zu Moses eigner Schreib- und Erzählungsart, als zu der uralten morgenländischen Manier überhaupt zu rechnen. So sind auch in die letztere Theile des ersten Buchs hie und da auch in die übrigen Bücher, dergleichen Geschichtelieder eingerückt, welche sich von andern Verfassern herschreiben. In den Familie-Denkmalen der Patriarchen muß vieles von dieser Art anzutreffen gewesen seyn, zumal ihre eigensten Abschiedsreden, so wie Moses dieselben einrückt, gerade in solchem historisch-dichtrischen Tone verfaßt sind; wie aus den frühern Zei-

*) Briefe über die mosaische Schriften und Philosophie, 4ter Brief.

Zeiten gewisse Reden eines Lamech, Noah u. s. w. Indessen sind, ungeachtet dieser erhabnern Reden, schon in der Patriarchengeschichte, die Begebenheiten selbst, meist in simpelm historischem Stil, gleich dem größten Theile des übrigen Inhalts der mosaischen Geschichte, vorgetragen. Und Moses hatte freylich auch so viel trocknen historischen Detail zu erzählen, daß ein steter Gebrauch jenes erhabnern Stils (so gut er auch denselben zu führen wußte) nicht anders als sehr gezwungen, könnte herausgekommen seyn.

Von Seite der Verbindung betrachtet, worin damals Dichtung und Geschichtbeschreibung, Gesang und Erzählung, mit einander standen, muß man also Mosen bewundern, daß er, der doch selbst, wie wir bald sehen werden, Dichter war, da, wo es um eigentliche Erzählung zu thun ist, selbst nie den Dichter-Ton anstimmt; nie, statt einer simpeln Beschreibung dessen, was vorgefallen, ein Nationallied selbst auffetzt. Dies verräth einen bessern historischen Geschmack, als man wol damals, und auch in spätern Zeiten, bey orientälischen Geschichtschreibern nicht gefunden hätte. Man bemerkt deutlich in seinen Schriften den Unterschied, zwischen seinem eignen erzählenden Ton, und jenen eingerückten National- oder Familieliedern. Und diese Bemerkung trägt auch nicht wenig bey, ihn, als Geschichtschreiber, ausser allen Verdacht zu setzen, als ob er durch die Kunst der Dichtung, oder den Reitz des Gesanges, die Geschichte selbst hätte ausschmücken, verschönern oder vergrössern wollen.

Wenn

Wenn man nun aber das vorbeygeht, was vor Alters Dichter und Geschichtschreiber in gewissem Sinn zu Einer Person machte, und Mosen, aus denen wenigen eingerückten Gesängen, die ihn selbst zum Verfasser haben, blos als Dichter beurtheilt; so verdient er den Ruhm eines solchen in ausnehmendem Grade. Wenn auch das von **Longin** so sehr bewunderte, und zum Beyspiel des Erhabenen angeführte; **Gott sprach! Es werde Licht — und es ward!** „— Worte eines weit ältern Denkmals sind, welches freylich, wegen der Erhabenheit der Ausdrucks, wegen des harmonischen Falls gewisser Wiederholungen, *) und wegen anderer Schönheiten nnd Uebereinstimmungen, †) unter die Originalstücke des höchsten Alterthums gehört, ja vielmehr das einzige in seiner Art ist; so finden sich gleichwol in Moses eigensten Gesängen eben so hohe Schönheiten, eben so erhabne Schwünge des Geistes. ††) Das Lied über den Durchzug durch

*) Briefe über die mosaische Schriften u. s. f. S. 92.

†) Einige, nicht alle von denen, meyn' ich, die in der ältesten Urkunde des Menschengeschlechts angeführt sind.

††) „ Daß Moses der erhabenste Geist des ganzen Altertums, und der feurigste Dichter sey, dies beweiset sein Lobgesang, womit keine von den alten Sprachen etwas zu vergleichen hat. Herr Michaelis hält richtig die Zeit Moses für das eigentliche göldene Alter der hebräischen Sprache und Poesie. — Moses blieb der Autor Classicus, der die spätern biblischen Dichter nicht fallen ließ, und durch dessen fleißige Lesung, der Geist eines Davids und der Propheten immer fortgebildet wurde. „
Briefe über die mos. Schriften u. s. w. S. 92. 93.

durch den arabischen Merbusen hat Stellen, die als Muster des Kühnen uud Erhabnen können angeführt werden. *) Seine **Abschiedsreden**, besonders die letztern, **) ob sie gleich nicht an die Erhabenheit des Gesanges reichen, womit er dieselben beschloß, sind doch schon voll der stärksten und lebhaftesten Vorstellungsarten. Sie sind das Höchste der ältsten simpeln **Beredsamkeit**, so wie der Abschiedsgesang das Höchste der alten Dichtkunst. †) Ja man könnte Mosen wol mit Recht erst besonders, nach diesen Abschiedsreden, als ein Muster damaliger Beredsamkeit, (welche man von der künstlichen spätrer Zeiten wol unterscheiden muß) betrachten, ehe man ihn als Dichter betrachtete. Nur daß, weil vor Alters diese **Geistes-Ausbrüche** noch nicht so kunstmäßig abgesondert waren, sondern häufig in einander flossen, und sich sämtlich auf jene durchgängige Gefühl- und bilderreiche Vorstellungs- und Sprach-Art des Altertums, be-

*) Lowth de Pöesi Hebræor. p. 158. 160. edit. oxon.

**) 5. Mos. Kap. 28. 29. 30. und 31.

†) „ Quibus in locis (**er redet sowohl von den Abschiedsreden, als dem Abschiedsgesang**) omnino cernitur si quid usquam habent *in diversis generibus* vehemens, grande, magnificum; quantumque vel in Prosa eloquentia vel in Pöesi pollent: Atque ita quidem, ut simul videre possimus, quid inter utramque intersit, in sensibus, in imaginibus, in materiæ dispositione, in habitu denique & colore dictionis. „ &c.

Lowth de Pöesi Hebræor. p. 133. edit. oxon.

besonders in jenen Gegenden, zurückführen lassen, die ausgefeiltern Begriffe der Neuern von Beredsamkeit und Dichtkunst (vormals war es mehr Natur als Kunst) nicht eben allenthalben angewandt und zum Maasstabe genommen werden dürfen. So kann weder die mosaische Beredsamkeit mit jener griechischen und römischen, noch die mosaische Dichtungsart mit jener epischen, tragischen, lyrischen u. s. w. schicklich zusammengesetzt werden. Nur daß in den tragischen Dichtern der Griechen, die Chöre gern und oft zu der freyen Erhabenheit Moses und der Propheten steigen: Wie denn auch Moses Gesänge, zum abwechselnden Gesang der Chöre bestimmt und mit Instrumental-Musik begleitet wurden.

Moses Beredsamkeit wäre also die freye Ergiessung seines durch die Wichtigkeit des Gegenstandes zu einer Reyhe von starken, rührenden, erhabnen Vorstellungen erweckten Geistes. Es kommen in seinen Abschiedsreden mehrmals Wiederholungen vor. Nämlich solcher schämt sich die natürliche Beredsamkeit nicht. Wovon das Herz am vollsten ist, was man gern unaustreiblich tief in die Gemüther einprägen mögte, das sagt man zu wiederholten malen. Indessen, was der wahren Beredsamkeit allemal eigen ist, vom minder Starken zum Stärkern, vom minder Kühnen oder Rührenden zum Kühnern oder Rührendern sich allmählich zu erheben, so daß das volle Gewicht des Eindrucks meist auf das Ende fällt; das findt sich auch

bey den Abschiedsreden Moses; man sieht, wie der Affekt, auch bey dem Greisen, immer steigt, wie ein kühneres Bild, eine stärkere Vorstellungsart die andere gleichsam ablöset. Zuletzt nähert sich der Redner an Erhabenheit und Stärke dem Dichter.

Moses Dichtkunst, oder, wie ich lieber mögte sagen, seine Fertigkeit, die stärksten Gedanken und Gefühle in der erhabensten Art des Ausdrucks vorzutragen, verräth sogar nichts Gesuchtes und Gekünsteltes, daß selbst die erhabensten Stellen seines Abschiedsgesangs so geradeweg noch warm aus dem Herzen gekommen scheinen. Der Plan ist daher äusserst simpel. Die Uebergänge kühn; wer sich nicht auf einen ähnlichen Ton der Empfindung zu stimmen weiß, dem scheinen es Lücken zu seyn. Das Sententiöse, das Harmonische des Parallelismus, macht guten Eindruck, wird hier aber wegen der grössern Schönheiten, der Stärke der Bilder, und der Erhabenheit des Ausdrucks, kaum besonders bemerkt. Durch wiederholtes Hören oder Lesen verliert es nicht nur nichts von der Stärke des Eindrucks, sondern gewinnt. Moses durfte unbesorgt seyn, daß sein Abschiedsgesang nicht würde stets gelesen und wiedergelesen, und dem Gedächtnis eingeprägt werden: Er reißt den Leser mit fort; er zwingt ihn gleichsam zu wiederholtem Lesen, und prägt sich so dem Gedächtnis ohn' all Mühe von selbst ein.

In dieser ächten, ältsten, vor-homerischen Dicht- und Gesanges-Art ist Moses ein Original.

Irgend ein grosser, heitrer oder melancholischer *) Gedanke; irgend eine Begebenheit voll göttlicher Dazwischenkunft, die er so eben gesehen, **) hat seine Seele auf den Ton gestimmt, eine freye Ode, in gebundener oder ungebundener Rede, herzusagen. Eigentlich, dächt' ich, wär es Prose; aber Cadanz und Harmonie, wozu sich ohnehin die morgenländische Sprache und Aussprache †) so wohl schicken, samt dem Begleit der Instrumente, machte es zum Gesang. „Das Accompagnement war hiebey ein wesentliches Stück, um durch den Ton des Instruments die Stimme zu unterstützen, und dem Gesange oder der Deklamation (von Natur Eins und dasselbe) die rechte Anmuth und Gewißheit zu geben. ††) So haben die Dichter, die etwa Homer an den Mahlzeiten der Helden und Könige Theil nehmen läßt, immer die Leyer bey sich, um, was ihnen die Begeisterung von alten Heldenthaten zu singen eingiebt, sogleich mit Musick zu begleiten. Und da sich so der Ausdruck der Begeisterung zugleich mit melodischem Vortrage verband, so war der Prophet und der Dichter oder Sänger Einer und ebenderselbe. †††) So war Bileam, so war Moses selbst, Dichter und Prophet in Einer

*) Der 90ste Psalm.

**) Durchzug durch den Meerbusen.

†) „Bey einer feurigen orientalischen Nation ist die Aus„sprache ohnehin schon melodischer.„ Briefe über die mos. Schriften und Philos. S. 85. 86.

††) Ebendas. S. 86.

†††) Ebendas. S. 87.

Einer Person, wenn er ein erhabnes begeistertes Lied sang oder deklamirte. Man sieht aus dem, was so eben von Homers eingeführten Dichtern (Phämius, Demodokus u. s. w.) gesagt ist, daß dieser Vater der Dichter von einer solchen ältern Art von begeisterter Musik-Poesie eben diesen Begriff hatte; wie denn das ganze Altertum hierin übereinstimmig dachte.

Selbst für den Umgang, worin Moses mit der Gottheit stand, schickte sich diese edle Naturgabe vorzüglich. Da dieser Umgang ihn oft in die höchste religiöse Begeisterung setzte, so war auch diesem Zustande nichts angemessener, als eine solche Erhabenheit des Dichtergefühls und Ausdrucks. Dieser Umgang mit der Gottheit, und die dadurch erhöhete religiöse Empfindung scheint damals ein wesentliches Erfodernis der höhern Dichter gewesen zu seyn; wir werden es bey einem David, bey einem Jesajas antreffen. — Dies veredelte ihre Poesie, so wie die Poesie hinwieder zum Aussprechen der göttlichen Begeisterung und Aussprüche, den edelsten Ausdruck an die Hand gab. Für das Volk war es äusserst wichtig, ihm die göttliche Aussprüche, in gewissen Fällen, nicht nur vortragen, sondern sie in der Sprache der Begeisterung einflössen zu können.

Nimmt man Moses für den Verfasser des Buchs Hiob, so fällt ihm dadurch ein noch grösseres Maaß von Dichter-Geist zu. Und ob man es auch für ei-

gentliche Geschichte ansähe, so wäre doch allemal diese Bearbeitung eines solchen Stofs des grösten morgenländischen Dichters würdig. Doch da wir über den Verfasser nichts entschieden haben, und es wenigstens ausser Zweifel ist, daß ein Geist, wie Moses, so wie wir ihn aus seinen übrigen Reden und Gesängen kennen, einem so erhabnen Drama allerdings gewachsen war, so geh ich hier vorbey.

Als **Gesetzgeber** ist Moses am öftersten betrachtet, bewundert — und auch getadelt — worden. Da wir uns auf die Apologie biblischer Charackter und Personen weiter nicht einlassen, als die Entwicklung ihrer Geschichte selbst mit sich bringt, so bleiben auch hier die einzelnen Einwürfe unberührt. Die Weisheit dieser Gesetzgebung leitet sich ohnedies nicht so fast von Moses, als von dem her, der ihm seine Aussprüche mittheilte. — Es ist vielleicht der Mühe nicht unwerth, diesen Unterschied, was nämlich Moses selbst zu dieser Gesetzgebung beygetragen, und was nicht, etwas heller ins Licht zu setzen. Nicht nur jene Fundamental-Gesetze, die auf den zwo Tafeln standen, sondern auch die übrigen Verordnungen, die am Sinai der Nation vorgelesen, sancirt und beschworen wurden, hatten, nach Moses eigenster Versicherung, Jehova selbst (oder, wie die spätern Verfasser es auch verstanden, den **Engel**, der im Busche mit ihm geredet hatte) zum Urheber. Hier war Moses nur die Mittelsperson, durch welche diese königlichen Gesetze an die Nation gelangten. Wir lesen nur nicht, daß ihm

von

von allen diesen Gesetzen die besondern Ursachen, Veranlassungen, Rücksichten — bekannt gemacht worden. Sie wurden ihm nicht als Rath, oder Orakelsprüche, sondern geradezu in Gesetzesform übergeben; und so trug er sie der Nation vor. Insoweit kann also Moses nur sehr uneigentlich der Gesetzgeber der Israeliten genennt werden. Er war der Vortrager, der Aufbewahrer, und nachher auch zum Theil der Handhaber des göttlichen Gesetzes. Er selbst legt ja öfters in seinen Reden aus eben dem Grund einen vorzüglichen Werth auf diese Gesetze, weil sie von Jehova selbst wären gegeben, und zum Theil mit vernehmlicher Stimme der Nation vorgesprochen worden. — Allein durch den öftern vertraulichen Umgang mit der göttlichen Erscheinung, durch seine immer hellere Einsicht in die Beziehung, worin diese Nation mit dieser Gottheit stand, durch seine immer tiefern Blicke in den Geist dieses Gesetzes, durch seine lebhafte Theilnehmung an allem, was das Glück der Nation, und besonders ihre Abhänglichkeit von Jehova, betraf, durch seine lange Erfahrung, die ihn lehrte, wie schicklich, wie angemessen dem Bedürfnis und der Bestimmung dieses Volkes diese Gesetze wären — durch dies alles ward er nach und nach in den Stand gesetzt, dieselben auch mit eignen Beweggründen anzudringen und einzuschärfen. Ja, er hatte sich endlich so ganz in den Geist dieses Gesetzes hineingedacht, und sein Herz so nach demselben gestimmt, daß er gewisse Verordnungen, die die Lage der Sachen etwa foderte, leicht auch aus sich selbst beyfügen, und dabey sicher

seyn konnte, daß sie dem Geiste jenes Gesetzes vollkommen gemäß, ja eigentlich nichts anders, als das göttliche Gesetz selber, auf diesen oder jenen besondern Fall angewandt, wären. In seinen Abschiedsreden kommen Stellen vor, die man eben sowol für göttliche Gesetze, als für seine eigne, mit dem göttlichen Gesetze höchst-übereinstimmende Räthe und Ermahnungen halten kann. Es waren entweder nähere Bestimmungen des göttlichen Rechts auf gewisse Fälle, oder mit Verheissung und Drohung begleitete Einschärfungen desselben. Ein vierzig- und mehr-jähriger Umgang mit der Gottheit hatte seinen Geist endlich so erhöhet, und seine Begriffe und Empfindungen, betreffend das Wohl der Nation und ihre Beziehung auf Jehova, so sehr berichtigt und veredelt, daß nun, was er immer in Absicht auf das Gesetz sprach, lehrte, verfügte, mit dem göttlichen Entwurfe Eins, und in gewissem Sinne göttlicher Ausspruch, wahre Eingebung war. Auch ohne einen ausdrücklichen neuen Befehl oder Auftrag, konnte er zuversichtlich thun und verfügen, was das Wohl der Nation, so wie er sie nun durch und durch kannte, erfoderte, und dabey gewiß seyn, daß es nichts anders wäre, als was Jehova wollte gethan und verfügt haben. Insoweit ward er denn nun auch selbst Gesetzgeber, oder vielmehr ein freyer Ausleger des Gesetzes, der, mit Gottes Willen durch und durch bekannt, auch aus sich selbst die dazu passendsten nähern Verordnungen machen konnte. Einem solchen Manne gehorchen hieß immer, Jehova gehorchen. Und man

irrte

irrte nicht, wenn man auch seine Räthe und Ermahnungen, für göttliche Befehle nahm, weil sie auf diese sich aufs genauste bezogen, so gut, als wenn sie von Wort zu Wort ihm wären eingegeben worden. Wer einmal so des göttlichen Geistes voll ist, wie Moses es war, der kann, auch bey den wichtigsten Angelegenheiten und Verfügungen, seinem eignen Trieb und Eifer überlassen werden, ohne daß zu fürchten ist, er werde etwas anders thun und reden, als was Gott gethan und geredet haben will. Und dann ists auch **aus Gottes Geiste** gethan und geredet. Wir werden es eben so bey den göttlichen Gesandten und Lehrern, die diese Nation von Zeit zu Zeit gehabt, antreffen.

Moses **eignes** Verdienst bey der Gesetzgebung ist also wol nicht klein, ob er gleich im Ganzen nur als das Werkzeug, oder der Mund, des göttlichen Gesetzgebers darf angesehen werden. Man sieht in ihm den Geist, der ihn, auch in jeder andern Lage, fähig gemacht haben würde, ein Erzieher eines grossen Volks, ein **menschlicher** Gesetzgeber, zu seyn. Schon das, daß die von Gott ihm mitgetheilten Gesetze, in seinem Munde nichts von ihrer Einfalt, Stärke, Bestimmtheit, verloren, — ist ein nicht geringes Verdienst. Und aus seinen Abschiedsreden sieht man, wie geläufig und familiar ihm nun die ganze Gesetzgebung geworden, aus wie vestem, sicherm, unverändertem Gesichtspunkt er auch itzt noch alles ansah.

Ob er gleich selbst nicht Urheber des Gesetzes war, so hatte er doch **Einsicht** genug, es nicht blos vorzutragen, sondern auf die einleuchtendste und nachdrücklichste Weise vorzutragen. Seine erlernte, menschliche Kenntnisse schickten sich hiezu trefflich. So tief und umständlich, wie er die Geschichte seiner eignen Nation, von den ersten Anfängen an, die an die Väter ergangnen Aussprüche, und gewisse Führungen kannte, die sich damals schon auf die Besitznehmung vom Lande Kanaan bzzogen, war er auch um so viel besser vorbereitet, ein Diener der israelitischen Gesetzgebung zu seyn. Ja nicht nur von Abraham, sondern von den ersten Zeiten der Welt an, sah er alles von Seite des göttlichen **Theilnehmens** an den menschlichen Angelegenheiten an, und gewöhnte sich so zu einer Denkens- und Vorstellungs-Art, die nun um so besser auch mit dem göttlichen Entwurfe, betreffend seine eigne Nation, harmonirte. Eine solche **politisch-religiose Kenntnis** der frühern Weltbegebenheiten setzte ihn in den Stand, auch schon die Einleitung zu dem Gesetzbuche, nämlich die Erzählung dessen, was von der Schöpfung, besonders von Abraham an, **theokratisches** vorgefallen, so zu schreiben, wie es für Israeliten am lehrreichsten seyn, und ihnen die besten Vorkenntnisse, Beyspiele, Beweggründe zur Haltung des Gesetzes an die Hand geben konnte; wovon wir in der Patriarchengeschichte die eine und andere Spur gefunden.

Besonders aber machte das ihn vorzüglich tüchtig, ein Werkzeug und Diener bey der göttlichen Gesetzgebung zu seyn, weil er den Gott Abrahams, Isacks und Jakobs, aus der Familiegeschichte dieser Männer, eben so gut und anschauend kannte, als ob er bey jenen an sie ergangnen Offenbarungen selbst wäre zugegen gewesen. Diese Kenntnis der religiosen Familiengeschichte der Väter war damals eines Israeliten beste Theologie. Je besser in dieser Geschichte er bewandert war, je tüchtiger war er unstreitig auch, bey denen göttlichen Führungen ein Werkzeug zu seyn, welche nur Fortsetzungen jener Geschichte waren, oder sich doch auf dieselbe wesentlich bezogen. Und so mögte wol an Tüchtigkeit, dem Rathe Gottes zu derselben Zeit zu dienen, Niemand den Geschichtforschenden Moses übertroffen haben, welchem alle frühern Denkmale göttlicher Offenbarungen so wichtig waren, daß er dieselben auf das sorgfältigste sammelte und aufbewahrte. Schon dadurch war sein Geist gestimmt, selbst ein Hörer göttlicher Aussprüche und Mittheiler derselben an die Nation zu werden.

So war auch in seinem Charakter und seinem Lebenslaufe verschiedenes, was ihn tüchtig machte, bey der Gesetzgebung das vornehmste und thätigste Werkzeug zu seyn. Der ägyptische Hof hatte, glücklicher Weise, seinen Charackter nicht nur nicht verdorben, sondern vielmehr zu Entwicklung desselben, auf eine für Israels Angelegenheiten sehr vortheilhafte Art, Anlas gegeben. Wir mögen uns die meisten

Israe-

Israeliten, während seiner Erziehung am Hofe, sehr rohe, und durch den Herrendienst zu sclavischen Gesinnungen erniedrigt, vorstellen. Aber dafür blieb Moses, der am Hofe mehr wie ein Sohn, als wie ein Angehöriger einer unterdrückten Nation gehalten wurde, glücklich bewahret. Der edle Freyheitssinn blieb ungeschwächt, unverdorben; blieb so stark in ihm, als wie wir denselben bey den Patriarchen gefunden. Und doch kam auf der andern Seite, was sonst an solchem Orte so leicht möglich war, keine Herrschsucht, kein unedler Stolz in seine Seele. Weit entfernt, von seiner Nation verächtlich zu denken, oder sich ihrer zu schämen, behielt er dieselbe Anmuthung für sie bey, wie wenn er stets im Hause seiner Aeltern geblieben wäre. Er behielt Sanftmuth bey — oder gewöhnte sich vielmehr diese Tugend an — denn, da er eben gar nicht ein Mann ohne Feuer und Eifer war, wie sich aus seinem Betragen bey jenem Streithandel zwischen einem Aegypter und Israeliten, und auch bey gewissen andern Auftritten zeigte, so muß es ihn wahrscheinlich einige Mühe und Anstrengung gekostet haben, sich auf einen so hohen Grad von nachgebender Sanftmüthigkeit emporzuschwingen, die er bey einigen Anlässen (selbst nach seiner eignen Bemerkung) so weit trieb. — Diese Entferntheit von Herrschsucht, und diese Uebung des weisen Nachgebens machten ihn vorzüglich tüchtig, ein Führer der Angelegenheiten seiner Nation, besonders bey der Gesetzgebung zu seyn, wo so viel darauf ankam, den rohen Sinn des Volks auf eine Art im Zaum zu halten und zu lenken, wie es we-

der ein herrschsüchtiger noch ein zornmüthiger Führer gekonnt hätte. Er selbst mußte gleichsam oft ein Opfer der Gesetzgebung werden, ich will sagen, er mußte den Unwillen des über diese oder jene, zur Einführung oder Handhabung des Gesetzes unentbehrliche, Führungen Jehova's unzufriednen Volks, über sich ergehen lassen, und es nicht nur ertragen, wenn die Vorwürfe unverdienter Weise auf ihn fielen, sondern durch seine Fürbitte noch oft den grössern Schaden abwenden. Ohne jene Eigenschaften hätte dies nicht geschehen, und also auch den Absichten der Gesetzgebung nicht so nachdrücklich entsprochen werden können.

Allein seine Sanftmuth und Entferntheit von Herrschsucht, war im geringsten nicht Schwäche. Stärke des Geistes, hohen durchdringenden Muth, Seelen-Grösse, hatte Moses. Eben so viel Standhaftigkeit, am rechten Orte vestzustehen, als Sanftmuth, am rechten Orte nachzugeben. Auf den Charackter, die Bedürfnisse, das Verhältnis seiner Nation mit der Gottheit, warf er bey allem, was er that und sprach, einen anschauenden Blick. Die Vestigkeit, stets den richtigsten Gesichtspunkt vestzuhalten, ob auch alles um ihn her, zuweilen bis auf wenige, anderes Sinns war, und demselben gemäß zu reden und zu handeln; vierzig Jahre durch, unter einem so veränderlichen verführbaren Volke sich durchaus gleich zu bleiben; bey den verschiedensten Führungen, die Gott mit der Nation vornahm, immer das wahre Interesse derselben vor Augen zu halten, und trotz allen Mis-

deu-

deutungen zu befolgen — diese veste Entschlossenheit zeugt von einer seltenen Grösse der Seele; sie war aber auch zu den grossen Absichten, bey deren Ausführung er als Werkzeug diente, das wesentlichste Erfodernis. Nicht nur kannte er den Charackter der Nation durch und durch, sondern wußte sie demselben gemäß zu führen; einen edeln religiosen Nationalstolz, durch stets wiederholte Einschärfung des Gedankens zu pflanzen, wie sehr sie, vor allen Nationen aus, von der Gottheit begünstigt wären, war sein Hauptaugenmerk. Gelang es ihm, diesen edeln Stolz, den wir schon in der Patriarchenfamilie gefunden (der aber freylich nachher in etwas Schlechtes und Parteysüchtiges ausartete) den Gemüthern einzuflössen; so war er sicher, daß mit demselben auch **Vertrauen auf Jehova**, diese vornehmste Triebfeder, solche Maschine in richtigem Gang zu erhalten, gleichsam angespannt würde. Nun konnte er aber zu den Absichten der Gesetzgebung nicht besser mitwirken, als wenn er, sowohl durch sein Beyspiel als seine Vorstellungen, dies Vertrauen erhöhete, und demselben, wo es sinken wollte, aufhalf: Wozu nicht wenig Geistes-Grösse erfodert ward.

Auch der Lauf seiner Schicksale, von Anfang des Lebens an, enthielt verschiedenes, was ihn noch tüchtiger machen konnte, Gesetzgeber der Israeliten zu werden. So oft er auf seine frühsten Lebensumstände zurückesah, mußte er darin die besonderste göttliche Fürsorge erkennen, die ihn zu einem ausserordent-

dentlichen Berufe bestimmt hätte. Sein Aufenthalt am ägyptischen Hofe machte ihn mit alle den Kenntnissen bekannt, welche einem Gesetzgeber eines solchen Volks zu derselben Zeit, nöthig und nützlich seyn konnten; und ob er schon nicht eben in dem Sinne selbst ein Gesetzgeber werden sollte, in welchem ein Solon und Lykurgus es waren, so hätte er doch wol, ohne jene Kenntnisse, nicht einmal ein Diener oder Werkzeug bey der göttlichen Gesetzgebung, nach allen hiezu erfoderlichen Eigenschaften, abgeben können. Er mußte doch wenigstens den Sinn, die Wichtigkeit, den Zusammenhang der göttlichen Gesetze, und wie sehr sie, in verschiednen Rücksichten, für Israels Bestimmung und Lage, paßten, begreifen können. Er mußte diese Gesetze mit den Gesetzen anderer Nationen, besonders der Aegypter, welchen sie zum Theil auch unähnlich, ja ganz entgegengesetzt waren, vergleichen, und die Ursachen der Aehnlichkeit oder der Abweichung einsehen können. Er mußte können begreifen wie sehr sie sich für den Aufenthalt in einem Lande, wie Kanaan war, und für die Lebensart, welche die Israeliten daselbst führen, und für die Lage, worin sie gegen andre Nationen kommen sollten, schickten. Schon zu solchen Einsichten wurde die Menge vorläufiger Kenntnisse erfodert, welche denn eben der ägyptische Unterricht gewährte. Ja, man dürfte wohl sagen, Moses hatte; um ein Diener der göttlichen Gesetzgebung zu seyn, alle die vorläufigen Kenntnisse vonnöthen, welche er müßte besessen haben, wenn er selbst, ohne höhere Eingebung, der Israeli-

ten Gesetzgeber hätte seyn sollen. Den Geist dieses Gesetzes mußte er eben so tief einsehen, als wenn er selbst Urheber davon gewesen wäre. Und wie vollkommen er denselben eingesehen, sieht man aus seinen Abschiedsreden. — Wie war dies möglich, ohne eine Menge vorläufiger Kenntnisse welche sich auf die damalige Lage der Welt, der Religionen, des politischen Interesse gewisser Nationen, und dann auch noch auf viel andere historische und geographische, in- und ausländische Merkwürdigkeiten und Künste, bezogen? — Solche Vorkenntnisse wurden nicht durch ausserordentlich Eingebung beygebracht. Selbst der Hörer göttlicher Aussprüche, selbst der Diener einer eigentlich-göttlichen Gesetzgebung, mußte sich solche vorher **erworben** haben. Und wo hätte sie damals Moses vollständiger lernen können, als bey den Gelehrten Aegyptens?

Auch sein langer Aufenthalt bey Jetro gehörte mit zu den Theilen seines Lebens, welche ihn auf den Beruf, für den er bestimmt war, vorbereiten konnten. Eine Musse, die er wol nicht so sclavisch im Dienste seines Schwehervaters wird zugebracht haben, wie Jakob im Dienste Labans. Auch hier konnte sich der edle Freyheitssinn, der ihn in Aegypten zu jener patriotischen That angetrieben, erhalten; und da Jetro Regent in Midian war, so giengen in seinem Umgang die Kenntnisse wol nicht verloren, welche Moses aus Aegypten mitgebracht hatte, und welche einen Führer des Volks zu bilden, im Stande waren.

Glück-

Glücklich blieb hier Moses vor dem Aberglauben verwahret, welchem er, wenn er diese vierzig Jahre noch in Aegypten hätte zubringen müssen, bey so vielen Anlässen zur Verführung, vielleicht nicht würde entgangen seyn. Man sieht es an Aaron, welcher vierzig Jahre länger, als Moses, in Aegypten sich aufhielt, wie schwer es ihm geworden, sich von den abgöttischen und bilderdienstlichen Sitten dieses Landes loszureissen; da es hingegen Mosen nur keinen Kampf, keine Selbstverläugnung mehr kostete.

In Absicht auf dies alles, was etwa einen Einfluß auf die Bildung eines Gesetzgebers haben mag, liesse sich Moses noch wol mit irgend einem menschlichen Gesetzgeber der alten Zeit vergleichen. Was aber die Hauptsache, die Gesetzgebung selbst betrift, so fällt die Vergleichung größtentheils weg, weil Moses seine Gesetze von göttlicher Hand empfangen, und weil die Veranlassung und der Zweck derselben viel hatte, was bey keiner andern Nation des Altertums anzutreffen ist, weil keine in ein so sonderbares Verhältniß mit der Gottheit und eine so ganz eigne Lage mit anderen Nationen gekommen, und zu so eignen Zwecken abgesondert und aufbehalten worden, wie diese. Die Gesetze einer solchen Nation müßten eben so viel eignes, von den Gesetzen und Gewohnheiten andrer Völker abgehendes, ja denselben entgegengesetztes haben, *) als ihre Führungen und Schicksale.

Eben

*) Tacitus, Hist. L. V. cap. 4. sieht diese, von den Gesetzen und Gewohnheiten andrer Nationen weitabgehende

Eben diese Verschiedenheit, besonders in Rücksicht auf Religion, hat ihnen den Haß, und zum Theil die Verachtung andrer Nationen zugezogen. Und freylich, sobald man bey den Gesetzen Moses solche Absichten, oder solchen Gesichtspunkt annähme, woraus die Gesetze der griechischen und römischen Gesetzgeber können und müssen betrachtet seyn, so bald muß man Ungereimtheiten darin zu entdecken meynen, oder doch jenen Produkten der griechischen Weisheit einen viel höhern Werth beylegen. Das heißt aber aus verrücktem falschem Gesichtspunkt urtheilen; die Schwäche, deren man den Gesetzgeber der Israeliten beschuldigt, fällt auf den Ankläger selbst zurücke.

Weil man aber doch so gern aus Vergleichungen urtheilt, und die Grösse eines Gesetzgebers nach der Figur mißt, welche er neben andern zu machen scheint; so muß man vor allem aus bedenken, daß schon das ungleich höhere Alter dem Moses vor einem Solon, Lykurg und andern, nicht blos einen Vorzug des Rangs, sondern des Verdienstes giebt. Zu einer Zeit, da Griechenland noch lange keine ordentlichen Gesetze hatte, da bey den meisten Nationen noch die Gewohnheit an Gesetzesstatt galt, und ihre Denkensart für eine gesetzmäßige Erziehung meist noch zu roh war — zu einer solchen Zeit ein so schwer zu lei-

Gesetze der Israeliten, für eine Wirkung der Staatskunst Moses an: Moses, quo sibi in posterum gentem firmaret, novos ritus, contrariosque ceteris mortalibus indidit. Profana illic omnia, quæ apud nos sacra: Rursum concessa apud illos, quæ nobis incesta.

leitendes Volk, wie die Israeliten, an eigentliche Gesetze zu gewöhnen, ihnen einen religiosen und sittlichen Zaum anzulegen, nachdem sie so lange des Sclaven-Zaums gewohnt gewesen — statt der ungebundnen Freyheit, in welche sie nach abgeworfnem Joche der Sclaverey nun unmittelbar würden übergegangen seyn, sie an das Band der Gesetze zu gewöhnen — dies war unstreitig ein grosses **Verdienst.** *) So fand sich auch, zu Moses Zeiten, noch kein früheres Beyspiel von Gesetzgebung, selbst in Aegypten nicht, welches sogleich hätte zum **Muster** können genommen werden. Je weiter ins Altertum hinauf wir gehen, je schwerer muß die eigentliche Gesetzgebung gewesen seyn. So setzt Josephus auch billig darin einen grossen Vorzug der mosaischen Gesetzgebung, †) daß sie alle ihre Gesetze, auf eine so unabtrennliche Art, an Religion, und zwar an **wahre**, knüpft. Andre alte Gesetzgebungen nahmen entweder Aberglauben zu Hülf, und suchten sich von dieser Seite her Ansehen zu geben; oder ihre Urheber, wenn sie auch selbst gesünder dachten, lassen doch zu viel Furchtsamkeit blicken, ihren Gesetzen ein vesteres Fundament, als der Aberglauben ist, unterzulegen. Die Mosaische Gesetzgebung gräbt das Fundament der abgöttischen Aberglaubens, worauf so manche ältere Gewohnheit, und Sitte gegründet seyn mögte, ganz aus, und legt, trotz allen Vor-

ur-

*) Siehe Joseph wider Apion, 2tes Buch.
†) Ebendaselbst

urtheilen der Nation, und dem oft bis zum Aufruhr getriebnen Widerstand, ein neues. Dieß heißt doch tiefer und gründlicher gebaut, als kein Lykurg und Solon bauten, Ferner: Wenn auch die lange Dauer und Haltung einer Gesetzgebung, die Güte derselben, oder wenigstens die Stärke der Grundlage beweist, so zeichnet sich die mosaische vor allen spätern Gesetzgebungen aus. Sie hat alle weit überlebt. Sie muß also wol in ihrer Anlage stärker gewesen seyn. Es ist endlich so schwer nicht, einem gegebnen Zeitalter Gesetze vorzuschreiben und sie einzuführen; aber bey dieser Gesetzgebung zugleich auf jedes folgende Zeitalter; auf alle Veränderungen und Fälle, die sich ereignen mögten, auf die spätsten Nachkommen, so gut wie auf das itztlebende Geschlecht, Rücksicht nehmen — und zwar so, daß der Erfolg auch in den spätsten Zeiten dieser genommenen Rücksicht entspreche, und der Weisheit des Gesetzgebers Zeugnis gebe *) — das wird man so leicht nicht antreffen. Von der mosaischen hat es der Erfolg bewiesen. Von dieser Seite, verdienten wol andre Gesetzgebungen, mit der masaischen verglichen, nur Versuche genannt zu werden. Sie war ein Werk auf Jahrtausende hin; und doch ist vielleicht keine Gesetzgebung jemals gewesen, bey deren Einführung, der Charackter eines Volks so wenig mitgeholfen hat, wie die mosaische. Vielmehr fand sich von dieser Seite das gröste Hindernis.

Bey

*) Dieses Grundes für die Güte der mosaischen Gesetzgebung, bedient sich auch Philo, in seinem 2ten Buche vom Leben Moses.

Bey so grossen, fast unübersteiglichen Schwierigkeiten, ein Gebäud' aufrichten, das jedes spätere überdaurt hat — heiß ich etwas Göttliches.

Auch von moralischer Seite wird man dem mosaischen Gesetze einen grossen Vorzug einräumen müssen; zumal wenn man die rohe Sinnlichkeit des Zeitalters und der Nation beherzigt. Es sind gewisse Züge selbst aus der feinsten Sittenlehre in diesen Gesetzen, die man bey den ausländischen nicht, und gerade am wenigsten bey den strengen Lykurgischen findt. Gegen Fremde und Selaven sind sie nicht nur gerecht, sondern billig und menschenfreundlich. Josephus wirft mit Recht Nationen, die sich für aufgeklärter hielten, das Gegentheil vor. Auch in Ansehung der Lebensart, auf welche Moses Gesetze gegründet sind, haben sie vor jenem griechischen, grossen Vorzug.

Es ligt auch wohl etwas Wahres darin, wenn Philo die mosaische Gesetze auch von der Seite her rühmt, weil sie so vieles enthalten, dabey sich auch andere Nationen wohl befinden würden, und die, so etwas ähnliches hatten, sich wirklich sehr wohl befanden. *) Er nimmt zum Beyspiel das Gesetz vom Ruhetage. Er zeigt auch, daß es dem mosaischen Gesetze, aus solchem Grunde; nie an ausländischen Verehrern gefehlt habe, besonders da dasselbe in die gries-

*) Philo (im Anfang des 2ten Buchs vom Leben Moses) übertreibt zwar diesen Gedanken; doch, in seine Schranken zurückgesetzt, behält er immer sein Wahres.

griechische Sprache übersetzt worden. Gewiß ist, daß audere Gesetzgeber eher Ursache gehabt hätten, manches (Religiose, Moralische) aus dem Gesetze Moses zu entlehnen, als Moses Ursache haben konnte, von dem ihren zu borgen. Und wenn man einen Unterschied macht, zwischen dem Wesentlichen der mosaischen Gesetzgebung (was meist auf den zwo Tafeln stand,) und dem Zufälligern, was freylich nur für die Israeliten gelten konnte, so wird Philos Gedanke noch bestimmter und richtiger. Im Ganzen genommen, nach dem wesentlichen sowol als minderwesentlichen Innhalt, schickte sich diese Gesetzgebung nur für die Israeliten; aber, nach dem wesentlichen Stücken absonderlich betrachtet; war es grossentheils auch für andre Nationen nachahmlich und nachahmenswürdig — mehr, als kein anderes Gesetz. †) Nämlich, von dieser Seite angesehen, war es das Naturgesetz selbst, was alle Nationen verpflichtet, und von allen zum Grund ihrer Nationalgesetze konnte und sollte geleget werden; welches aber, soweit die Abgötterey reichte, nicht, oder nur höchst-unvollständig geschah. *) In diesem Sinn war denn das mosaische Gesetz ein Muster; seine Verbindlichkeit konnte nie aufhören, und mußte einst allgemein werden.

†) Man sieht es auch daraus, weil das Wesentliche dieses Gesetzes, im Evangelio, hat können beybehalten werden, wo freylich die Zufälligen Bestimmungen alle wegfielen.

*) Vergl. Versuch vom Reiche Gottes, Th. I, S. 216. 218. und Th. II, S. 342.

den. †) — Doch, da ich diesen Gedanken anderswo ausgeführt habe, so bleib ich hier dabey stehen, es nur auch mit unter die **Vorzüge** der mosaischen Gesetzgebung gerechnet zu haben.

Als Aufbewahrer des Gesetzes, oder als Fürsorger und Veranstalter der Aufbewahrung desselben, hatte Moses wieder sehr grosse Verdienste. Was die größten alten Gesetzgeber thaten, um ihren Gesetzen Dauer und Unvergeßlichkeit zu geben, wird die Mühe, die Moses hierauf wandte, nicht übertreffen.

* * *

Wir haben Moses als Geschichtschreiber, Dichter, Gesetzgeber, betrachtet. Aber diese Verdienste, und noch mehrere dazu, muß man mit Einem Blick überschauen, wenn man einen solchen Mann recht schätzen will. Er war mehr als Geschichtschreiber, Dichter, Gesetzgeber — er war Führer eines zahlreichen Volkes, und er wars in mehr als Einer Rücksicht. Er war **Gottes treuer Diener** in Absicht auf die Nation — Aus diesem letztern Gesichtspunkt muß man seine übrigen Verdienste alle betrachten. Was er für Israel war und that, das that er mit Rücksicht auf die Gottheit; Was er für die Gottheit that und war, mit Rücksicht auf Israel. Dieß sein Verhältniß mit der Nation auf der einen, und mit dem Gott der Nation auf der andern Seite, hatte den tiefsten Einfluß auf alles Uebrige. Ich be-

†) Ebendas. Th. II. S. 184.

betrachte ihn also nun nicht besonders als Heerführer, oder als Besorger der Unterhalts der Nation, oder als Angeber des heiligen Zeltes und seiner Zugehör, u. s. f. Versteht man nur seine Beziehung auf Jehova und auf die Nation, im Ganzen, so kann man jene besondern Verdienste schon selbst beurtheilen, und steht nicht in Gefahr, durch eine unzeitige Vergleichung, sie über ihren Werth hinauf, oder unter ihren Werth hinunterzusetzen. Es ist eitel, ihn als den grösten Heerführer, oder als den geschicktesten Anordner des Lagers, oder als einen der grösten Bauverständigen rühmen zu wollen; seine Verdienste in jeder solcher Absicht, sind nur nach dem, was eigentlich sein Beruf oder seine Bestimmung für Israel war, zu messen. Und so fallen die Vergleichungen weg, die man, in solchen besondern Absichten zwischen ihm, und ausländischen Führern hat anstellen wollen.

Je mehr man aber alles, was er für Israel war, auf Einen Blick überschaut, je mehr muß man die Vereinigung so vieler Gaben und Verdienste bewundern — am allermeisten, wie er sich (einen einzigen Fall ausgenommen,) so durchaus gleich blieb, in seinem Betragen gegen die Gottheit; wo ihn doch nicht etwa nur das Beyspiel des gemeinen Volks oder der Häupter, sondern zuweilen sogar seines eignen Bruders, hätte irr machen können. Am Ende der vierzig Jahre noch eben so unerschütterlich, wie im Anfang, noch eben so gleichdenkend über das, was Israels wahres Interesse betraf, noch eben so muthig,

solches gegen Vorurtheil und Aberglauben durchzusetzen, noch eben so voll vom Geiste dieser Anstalt — verband er bis an seinen letzten Augenblicke das Verdienst eines Gesetzgebers, und eines Führers mit dem Verdienst eines Propheten. *)

Zweytes Kapitel.

Moses Abschieds-Gesang — Segnungen — Aussichten in die Zukunft.

Wenn ich die Geschichte etwas zu lange unterbrach, um das ein' und andre einzuschalten, was doch auch an Einem Orte ganz überschaut werden mußte, so wird, was itzt folgt, die ermüdete Geduld des Lesers wieder aufwecken. Die Veranlassung zu dem Abschieds-Liede Moses, und was es für die Israeliten habe seyn sollen, ist schon gemeldet. Hier ist das Lied selbst:

Horcht auf, ihr Himmel, ich will reden,
Vernimm, o Erdkrais, meines Mundes Wort!
Erfrischend, Frühlings-Regen gleich,
Den Tropfen gleich des Morgenthaus,
So triefe meine Lehre!
Befruchtend sey mein Wort!
Ergiesse sich, wie starker Sommer-Regen
Auf zartes Grün ergiebig fällt,
Auf Pflanzen milde Regenschauer!
Jehova — Er ist mein Gesang!

Geb-

*) Conf. Philo de Vita Mosis, L. 2. gleich im Anfang.

Gebt Ehre unserm Gott!
Unwandelbar! vollkommen!
Recht ist sein Thun!
Treu! über allen Tadel!
Gerecht und heilig, Er! —
Sie — selbst-verdorben, krumm-gegangen —
Nicht seine Söhn', — Empörer! —
Den Dank giebst du Jehova,
Sinnloses ungezognes Volk!
Ist nicht dein Vater Er, der ließ dich werden?
Er bracht hervor dich, machte dich zum Volk.
Zurück mit den Gedanken in die Zeiten,
Die ehmals waren! längstverfloßne Jahre!
Von deinem Vater laß dirs sagen,
Laß der Betagten Mund es dir erzählen:
Als jeder Nation ihr Eigenthum
Der Hohe gab, den Söhnen Adams
Die Erde unter sich zu theilen,
Und Marchen setzte, wies er Jacobs Söhnen
Nach ihrer Zahl, ihr Land an,
Daß unter allen Nationen
Ihm eigen sie, sein Erbvolk wären.
In grausamer Wüsteney, da fand ers auf,
In dürrer Wildnis, grauen-voll!
Vom Nachtgeheul der Thiere;
Nahms zärtlich auf und pflegts,
Verwahrt es wie sein Schooskind.
Dem Adler gleich, der seine Jungen schützt;
Verbreitend seine Flügel,
Nimmt er sie auf, lehrt selbst sie fliegen,

So führt' Jehova — Er allein —
Kein anderer Gott — so führt' er sie;
So macht er sie Gebirge' ersteigen,
Sie sättigt er mit fetter Felder Frucht.
Vom Felse läßt er Honig fliessen,
Von schrofen Klippen Oel.
Mit Lämmer-Milch, aus vollen Eutern
Der Heerden-Mütter, mit der Schafe Fleisch,
Der fetten Widder und der Stiere Basans,
Mit Waizens-Fett ernährt' er — tränkte sie
Mit Traubenblut —
Als fett Jeschurun war (gemästet, fett,
Voll-leibigt wardst du) schlug er aus,
Fiel ab vom Gott, der ihn gemacht
Verließ die nie-bezwungne Veste,
Durch Neben-Götter reitzt er seinen Eifer,
Setzt Viehgestalten neben ihn!
Dämonen, After-Göttern,
Nur erst entstandnen, namenlosen,
Von ihren Vätern nie verehrten Götzen
Verbrannten Opfer sie!
Der dich gebahr und mächtig deckte,
Des Gottes, der dich auferzog,
Vergassest du; verschmähend sahs Jehova,
Gereitzt von seinen Söhnen, seinen Töchtern; —
Ich wende, sprach er, weg mein Angesicht,
Am Ende wird sichs zeigen —
Ein ausgeartet Volk sind sie,
Sind abgefallen, treulos!
Was Nicht-Gott ist,

Das dörfe mir sie an die Seite setzen!
Nichtswerthe Götter neben mich!
So will ich neben ihnen,
Was nicht mein Pflegvolk war,
Ein Heidenvolk, hervorzieh'n, hocherheben —
Ist einst entflamt mein Zorn,
Bis auf der Erde tiefsten Grund
Wirds brennen; Feld und Früchte mitverzehren!
Bis auf der Berge Wurzel tief hinein!
Was Uebel heißt, das biet ich alles auf,
Sie zu umringen; meiner Pfeile keiner
Soll sie verfehlen! ausgehungert,
Der Vögel Speise, lieg' ihr Leichnam da!
Des Stachels Gift, des Raubthiers Zahn,
Des giftigen Gewürmes Grimm,
Wird sie verfolgen. Draussen würgt der Krieg,
Ins innerste der Häuser folgt der Schrecken!
Hinfällt der Jüngling, hin des Mägdchens Blühte
Der Säugling und das graue Haupt!
So wär itzt allzumal ihr Untergang
Beschlossen, ihres Namens Spur
Würd' ausgelöscht — hielt nicht der Feinde Hohn,
Mich noch zurück, die würden läugnen,
Daß ichs gethan; sie sprächen: Unser Arm,
Nicht ihr Jehova, hats vollbracht.

Wie bringt ihr eigner Anschlag über sie
Verderben! selbst ihr Unsinn straft sie!
O wären weise sie! beherzigten
Ihr Wohl! bedächten, was die Zukunft bringt!

Ihr Einer würde tausend jagen!
Vor ihrer zween ein Kriegsheer flieh'n;
Wenn, der sie schützte, nicht sie selbst verworfen,
Selbst sie dahin gegeben hätte!
Kein Gott, den andre ehren,
Ist so wie unser Gott, die Feinde selbst
Gestehen's! —

Von Sodoms Pflanzen, aus Gomorra's
Verbrannten Heiden, ist ihr Weinstock!
Wer ihre Beeren ißt, ißt Gift!
Ein Todestrank ihr Trauben-Saft!
Ihr Wein flößt Drachen-Grimm
Und Gift der Natern ein!

Was längst in meinem Rath beschlossen,
Im Innersten des Hauses lag versiegelt,
Ich bring es noch ans Licht hervor:
Mein Wiedergeltungs-Recht!
Schon wankt ihr Fuß. Sie soll die Straf ereilen!
Ihr Unglückstag bricht ein,
Der Tag der Wiedergeltung!
Noch wird Jehova die, die sein sind, retten;
Erbarmen derer sich, die ihn verehren.
Er sieht sie hülflos, hofnungslos,
Wo sind nun, wird er sagen, ihre Götter,
Sie, deren Schutz sie flehend suchten!
Und denen sie ihr bestes Opferfleisch,
Zu essen, Opfer-Wein zu trinken gaben?
Nun mögen sie sich zeigen! Rettung schaffen!

Beschützen ihre Diener!
— Ihr sehts nun doch, Ich bin es, Ich allein,
Kein Gott ist neben mir!
Ich kann beleben! tödten ich!
Verwunden ich, ich heilen,
Den ich verfolge, rettet nichts!
Zum Himmel habe ich meine Hand
Und schwöre: Ich — so wahr in ewig bin,
Wann ich mein Blitze-werfend Schwerdt
Gewetzt, und mich zum Streit gerüstet,
So nehm' ich Rach an meinen Feinden,
Und widergelte meinen Widersächern!
Der Feinde Blut soll meine Pfeile tränken,
Ihr Fleisch die Speise meines Schwerdtes seyn,
Vom Blute der Erschlagnen triefts,
Der Kriegsgefangnen; spaltet ihre Schädel!

Froloket, ihr, sein Volk!
Er rächet seiner Diener Blut!
Er wiedergilt den Feinden!
Er reiniget das Mord-befleckte Land!

* * *

Diesen Gesang lasen Moses und Josua dem Volke vor. Er sollte von Zeit zu Zeit wieder vorgelesen, und so nach und nach dem Volk ins Gedächtnis eingeprägt werden. Er passet für alle künftige Zeiten und Fälle. Er legt Jehova in den Mund, was hernach, auf mehr oder weniger ähnliche Weise, so viele Propheten ausgesprochen haben.

Wer

Wer Mosen bemerkt hätte, wie er dies Lied vorlas, der würde wol selbst in seinen Gesichtszügen, die Geisteskraft, womit ers empfand und sprach, ausgedruckt gesehen haben. Noch immer etwas von dem Licht- und Feuer-strahlenden Antlitz, welches er dort mit vom Sinai gebracht — Des Greisen Seele muß sich bey so starken Empfindungen, wie in diesem Gesange herrschen, gleichsam wieder verjüngt haben.

Dies alles, sagte er am Ende, was ich euch itzt eingeschärft und vorausgesagt habe, fasset wohl auf, um es euren Nachkommen beyzubringen, damit sie allem, was das Gesetz enthält, sorgfältig nachleben. Es sind nicht Vorschriften, die euch keinen Vortheil brächten; euer Leben, eure Wohlfahrt hängt daran! Langes, glückliches Leben in dem Lande, das ihr jenseit des Jordans nun werdet einnehmen.

Allernächst vor seinem Hingang auf den Berg, wo er sein Leben beschliessen sollte, sprach er noch, im Geiste eines sterbenden Jakobs, in hohem prophetischem Tone, die Segnungen aus, die letzten fromme Wünsche, und einige weithingehende Aussichten, welche der Geist der Eingebung ihm eröffnet hatte. Jakob hatte die zwölf Söhne, samt eines jeden noch kleiner Familie um sich; Moses so viele zahlreiche Heere als Jakob Söhne gehabt. Aber auch so betrachtet er sie immer noch als eine einzelne Familie; sich als ihren Vater und Führer; beydes war er so viele Jahre gewesen! — Beym Anblick der unzähligen Menge, deren Häupter und Vorsteher nächst um ihn her stehen,

hen, empfindt er; was ein sterbender Vater empfindet — sieht rückwerts — was ihm jeder dieser Stämme für Verdruß oder Vergnügen gemacht — was sich von jedem hoffen, erwarten, vorauslagen läßt — was ihm der tief in seiner Seele wohnende Gedanke, wie väterlich Jehova sich ihrer angenommen und auch nach seinem Tod annehmen wird, eingiebt — Dies alles spricht der Mann voll Geistes und Herzens mit dem Tone der Zuversicht aus, der auch sonst oft die Reden der Sterbenden, hier aber um so stärker begleitet, weil ein höheres Licht ihm die Blicke schärft.

Der mit uns aufbrach einst von Sinai
Von Seirs Berge zog an unsrer Spitze,
Sein Licht vom Berge Paran glänzen
Vor seiner Heere. Myriaden ließ,
Sprach aus die Feuer-Worte des Gesetzes.
Er liebt die Volkerschaften Israels.
Du, der in seiner Hand die Seinen trägt,
Zu seinen Füssen uns sieht hingeworfen,
Bereit zu hören sein Gesez — zu halten —
Das Moses gab zum Eigentume
Der Volks-Gemeine Jakobs.
Er, der Jeschuruns König
In ihrer Edeln Rath
Der Stämme-Führer Israels regierte.
Es lebe Ruben! gehe niemals unter!
Vermindern Simeon *) sich deine Sterbenden!

Je-

*) Nach den Siebenzig. Der Stamm Simeon hatte kurz vorher sehr abgenommen.

Jehova! Höre deines Juda Fleh'n!
Sey du in seines Volkes Mitte! *)
Sich selbst genug †) sey seiner Streiter Schaar!
Sey gegen Feinde du sein Helfer!

Dem Stamme **Levi**, zu welchen er selbst gehörte, und davon ein Theil zum Priestertum erhoben, die übrigen zu Dienern des Heiligthums bestimmt waren, empfahl er, so wie dem ganzen Israel, die priesterliche Familie:

Dein **Wahrheits**-Schmuck ††) gehört dem
Gott-geweihten,
Denn du zu Massa prüftest,
Beleidigtest am Wasser Meriba.
Wer im Gerichte die Person nicht ansieht,
Selbst Vaters nicht, selbst Mutter, selbst des Bruders,
Selbst seines Bruders nicht achtet, Dein Gesetz nur,
Jehova, zu befolgen, seine Pflicht glaubt, †††)
Der ist es werth, der Richter Israels,
Der Lehrer und Erklärer des Gesetzes,
Für Jacobs Volks zu seyn! Der soll dir Weyhrauch
Jehova, streuen, Opfer auf dein Altar
Zu bringen würdig seyn; du, laß ihm's aufgeh'n!
Laß dir sein Thun gefallen,
Wer wieder ihn sich auflehnt, schlage den,
Entkräftet laß im Staube ihn liegen!

Ben-

*) Oder: Komm in sein Volk hinein; nach den 70.
†) Wirklich war Juda der mächtigste Stamm.
††) Theil. I.
†††) Moses betrachtet den Priester hier vornehmlich als Richter, welches er auch sein sollte. Theil. I.

Benjamins Segen:

Wie sicher wohnt der Gott-Geliebte!
Bey ihm gefällts Jehova
Auf dem Gebirge seinen Sitz zu wählen! *)

Josephs Segen:

Sein Land gesegnet von Jehova!
Mit kostbar'm Thau vom Himmel,
Mit tiefgelegnen Seen!
Mit Schätzen, die der Sonne Kraft,
Mit Schätzen, die der Monde Lauf
Hervorzieht; mit berühmter alter Berge
Und Hügel kräuterreichen Höhen;
(Ihr Nam' ist alt;) mit allen Landesfrüchten;
Mit dessen Segen der im Busche wohnt, —
Die Segen alle sammlen sich aufs Haupt
Josephs; auf des Gekrönten Bruders Scheitel!
Der schönste junge Stier —
So trägt er stolz die Hörner! Wilden Stieren
An Stärke gleich, so stößt die Völker nieder
Von Land zu Land, mit seinen Myriaden
Ephraims-Sohn, mit Tausenden Manasse!

Zu Sebulon:

Du freue dich des Auszieh'ns in den Streit!

Zu Isaschar:

Du freue dich des stillern Hütten-Lebens!
Von deinem Reichtum ladest du die Stämme,

Zum

*) Rücksicht auf den im Stamme Benjamin, zu Jerusalem, erbauten Tempel.

Zum Opfermahl an Festen ein
Auf meinen Berg, zu Dank- und Freuden-Opfern.†)
Dir bringt auch Nahrung zu die Meeres-Fluth,
Des Flusses Sand die tiefverborgnen Schätze.

Zu Gad:

Gelob't sey, der die Gränzen dir erweitert.
Dem Löwe gleich, der seinen Raub
Bis aufs Gebein zermalmet,
So sucht er sich ein Land zur Beute,
Schon ist es ausgetheilt, ist schon sein eigen;
Durch Rechts-Spruch ihm gegeben *) —
Er zieht vor'm Volke her, **)
Was ihn Jehova thun hieß, thut er,
Macht sich verdient um Israel.

Dans Segen:

Ein junger starker Löw!
Aus Basans Bergen geht er aus auf Raub!

Naphtali's Segen:

Im Ueberflusse wälzt er sich,
Des Gott-gesegneten Gebiet
Erstreckt vom Meer sich südwerts.

Aschers

†) Siehe Michaelis Anmerkungen.

*) Das von Moses dem Stamme Gad, jenseit des Jordans eingeräumte Land.

**) Das Land Kanaan zu erobern.

Aschers Segen:

Auch Ascher zeichnete unter Jacobs Söhnen
Der Segen aus! Er macht sich seinen Brüdern
Beliebt. Oliven trägt. sein fettes Land,
Daß er den Fuß in Oel kan tunken.
An Eisen und an Kupfer ists so reich,
Daß seine Riegel Erz und Eisen sind.
Dein Glück und Ruhm sey ewig!

Und nun noch ein Segen fürs ganze **Israel**:
So ist kein Gott, wie dein Gott, Israel,
Fährt hoch einher im Himmel dir zu Hülfe,
Hat über hohen Wolken seinen Prachtsitz,
Der alte Ewige hochtronend,
So tief ist nichts, das nicht sein Arm erreicht.
Jagt Feinde vor dir her, und spricht: Vertilge!
Wie wohnt so sicher Israel,
Und abgesondert! weidet seine Augen
An Korn-erfüllten Auen, Weingeländen,
Vom Morgenthau beglänzt.
Du selig Volk! Wo ist ein Volk dir gleich!
Ihn nenst du Retter, Schild und Schirm.
Du rühmst dich der von ihm beglückten Waffen.
Dir müssen schmeicheln deine Feinde,
Auf ihren Nacken setzest du den Fuß.

Wie dort Jacob in seinen Abschieds-Segnungen, so nimmt auch Moses hier auf die Lage, oder Gegend, wo ein jeder Stamm sollte zu wohnen kommen, Rücksicht. Er versezt sich im Geiste in diese ihre künftigen

tigen Sitze — auch zum Theil in ihre künftige Schicksale. Es ist überhaupt einem sterbenden Vater, oder Regenten nichts natürlicher, nichts angenehmer, als sich in Gedanken und Empfindungen, den Wohlstand der Nachkommenschaft, welchen er selbst nicht mehr erleben wird, zu welchem er aber vorgearbeitet hat, zu vergegenwärtigen. Je weiter wir in die frühsten Zeiten der Welt zurückegehen, je stärker finden wir diesen stammväterlichen, oder auch vaterländischen Sinn, der bey jenen Gottesverehrern gleichsam unvermerkt zur Weissagung ward, und ihren Schwanengesang den Nachkommen unvergeßlich machte. Kinder, die um das Bette eines sterbenden Vaters herstehen, der noch Kräfte hat sie anzureden, und so viel Vaterherz und Religion — als zu wahren Segnungen erfodert wird, hören zuweilen noch etwas ähnliches. — Moses Gesinnungen gegen Israel, waren die Gesinnungen eines Vaters gegen seine Kinder.

Moses **Aussichten in die Zukunft** — verdienen wol ein besonderes Nachdenken; um so mehr, da die Meynungen über die Spuren von einem überirdischen Leben, die in seinen Büchern vorkommen, oder nicht vorkommen, so sehr verschieden sind — *) Was ich von der **Stamväter** Aussichten in die Zukunft gesagt, muß ich hier zum Grunde legen. Ich finde Moses Hoffnungen und Aussichten auf die Zukunft gerade so, wie die ihren — nämlich so wol der

*) Z. B. **Warburtons** Meynung auf der einen, und Hrn. **Michaelis** auf der andern Seite.

der Art als dem Grade nach, verschieden von den Hoffnungen und Aussichten, die die evangelische Anstalt und Offenbarung mittheilte. „Ein Licht an einem dunklen Orte — verglichen mit dem Aufgehen des Morgensterns oder dem Glanze des vollen Tages.„ Dieser so weite Unterschied beruhete darauf: Moses hatte seine Aussichten in die Zukunft blos aus den Orackeln, die theils an die Stammväter, theils an ihn selbst, ergangen, und aus seinem eignen Forschen oder Nachdenken über den Sinn und Umfang dieser Orackel, zusammengenommen mit dem, worauf ihn etwa auch die Betrachtung der Natur, des hinfälligen Lebens der Menschen u. s. w. führen konnte. Dies alles erweckte unstreitig grosse Hoffnungen; aber noch lange nicht die bestimmte, zuverläßige, Irdisches und Ueberirdisches deutlich unterscheidende, mit dem Glauben an eine Auferstehung — verbundne Erwartung die das Evangelium erweckt. Und darum ist sich auch nicht zu verwundern, wenn von solcher Erwartung nur seltene und dunkle Spuren in seinen Büchern, die doch ohne Zweifel sowol seine eigne, als der Israeliten Religion deutlich genug enthalten, zu finden sind. Freylich mögte mehrers von einem künftigen Leben darin vorkommen, wenn Moses seine Vermuthungen — alle einzurücken nöthig gefunden hätte; allein, er blieb bey dem gewissen, bey dem was damals offenbart war; — und was er hinter dem Vorhang mehreres vermuthe — sagte er nicht; es gehörte eigentlich nicht zur Religion des Zeitalters, auch nicht zu seiner eignen, sofern diese sich auf ausge-

machte bestimmte Offenbarungen gründete. Diese Aussprüche und Offenbarungen giengen aber eigentlich nur erst auf eine irdische, von der Nachkommenschaft zu erlebende, Zukunft — was weiterhin lag, liessen sie noch unaufgedeckt — Der Gesichtskrais eines Israeliten blieb also durch dieselben, so eigentlich-göttlich sie auch waren, immer noch sehr eingeschränkt, und was etwa über diese Schranken hinaus, von einem Moses, und wer ihm gleich dachte, gehoffet ward — war noch Vermuthung — jedoch eine Vermuthung, die um so weniger ausbleiben konnte, je stärker der Glaube auch an diese irdisch-lautenden Verheissungen, und an den Jehova war, von welchem sie herkamen. Nämlich, wer diese Verheissungen (das Land Kanaan, und die Glückseligkeit in demselben betreffend) durch öfteres Nachdenken sich wichtig machte, denselben auch bey widrigem Anschein Glauben zustellte, in diesem Glauben auf die Zukunft und Nachkommenschaft hinausblickte, wer in diesem Glauben sich überdies durch den Gedanken stärckte, wie viel nun bereits (zu Moses Zeiten) von dem, was vor ein paar hundert Jahren den Vätern versprochen ward, erfüllt sey — wer den moralischen Charackter *) dieses Gottes, so wie er sich auch aus den Führungen Israels offenbarte, besonders das Fortwährende seiner Gunst und Zuneigung für Abrahams Nachkommenschaft, in Erwägung zog — wer etwa auch beherzigte, was es auf sich habe, wenn Jehova

*) Oben, S. 53. 54.

Jehova sich immer noch den Gott — Schützer, Fürsorger, Wohlthäter — jener längstverstorbenen drey Männer nannte — wer dabey an das zurückdachte, was schon einem Abraham von einem „Segen für alle Völkerstämme„ zugesagt ware — wer die Stärke des Ausdrucks fühlte in dem wiederholten Ausspruch:

„Barmherzig, gnädig, ist Jehova-Gott,
„Zörnt langsam — reich an Vaterliebe,
„An Treu aufs tausenste Geschlecht hinaus,
„Vergibt Verbrechen, Abfall, Sünde —

Wer bedachte, wie tief in unabsehbare Zukunft hinein die Segnungen sich erstreckten, die Moses so oft und stark hatte aussprechen müssen; wer endlich diesem allem noch den Gedanken beyfügte: „Ob denn auch so viele göttliche Anstalten, ein so augenscheinliches Mitwirken zu den Angelegenheiten dieses Volks, dieser Nachkommenschaft Abrahams — am Ende weiter zu nichts dienen oder führen würde, als, die Verehrer Gottes in diesem (doch immer noch sehr mühseligen) Leben glücklich zu machen — wer, sage ich, dies alles bey sich überdachte — und konnte wol ein Moses sich solcher Gedanken erwehren? — der mußte dann freylich grossen Hoffnungen, starken Vermuthungen, Platz geben.

Und wenn wir mit in Betrachtung ziehen, daß Moses von mühsamen Wanderungen am Ende sogar keinen Vortheil einärndtete, daß ihm nicht einmal vergönnt war, selbst ins Land Kanaan einzugehen,

geschweige

geschweige darinn das ruhige glückliche Leben zu führen, auf welches die Israeliten so lange waren vertröstet worden! wenn wir erwägen, was der Anblick des allmähligen Dahinsterbens so vieler tausenden, die er alle überlebte, und die Voraussicht der grossen anhaltenden Widerwärtigkeiten, in welche die Israeliten sich durch eigne Schuld im Lande Kanaan stürzen würden, für Empfindungen bey ihm erweckt haben muß; so wird uns sehr wahrscheinlich vorkommen, Moses habe den gegenwärtigen Besitz des Landes Kanaan nicht eben für das höchste und letzte Ziel gehalten, worauf alle göttliche Führungen abzweckten. Nahm er gleich an dem guten oder widrigen Schicksale der Israeliten, in dieser Absicht den stärksten Antheil, und suchte sie eben durch die Hoffnung auf den Besitz dieses Landes zur Treu an ihrem Gotte zu ermuntern; so konnte er doch nicht eben darauf seine oder Israels ganze Hoffnung einschränken. Selbst sein eignes so starkes Verlangen, ins Land Kanaan mit hincinkommen zu dörfen, muß am Ende doch einem weitergehenden Verlangen Platz gemacht haben.

Indessen umfaßte doch nun einmal der Begriff vom „Aufenthalt und glücklichen Leben im Lande Kanaan„ alles was in den göttlichen Verheissungen deutlich ausgedrückt lag; so weit sich diese in künftige Zeiten hineinerstreckten, so war es doch immer wieder „der Besitz dieses Landes„ worauf auch die spätesten Nachkommen dieser damals lebenden Israeliten, im Fall sie dem Gotte Jehova würden

treu bleiben, vertröstet wurden. Diese Idee ward so oft, so stark vor ihre Seele gerufen, daß alles andre, was etwa ein Israelite gewünscht, vermuthet, gehofft haben mag, doch mit derselben verbunden blieb, und sich nicht davon abtrennen ließ. Es gieng hierin Mose wie den Patriarchen. So wie diese noch auf dem Sterbebette nur dies Land, seine Schönheit, Fruchtbarkeit, und ihrer Nachkommen Glück in demselben, vor Augen hatten; unter diesen süssen Empfindungen dahinstarben, und diesen Gegenstand ihres Glaubens und Hoffens auch im Tode nicht fahren liessen; so folgte dem Moses eben dieser Gedanke, eben diese Empfindung bis ins Sterben nach, und verließ ihn in seinen letzten Augenblicken nicht. Warum?— Weil die göttlichen Verheissungen so sehr darauf, als auf ihren Mittelpunkt hinzielten, weil von Nichts anderm ausdrücklich die Rede war; weil selbst das, was dem Abraham von einem Segen für alle Nationen gesagt ward, mit an die Verheissung einer zahreichen Nachkommenschaft und derselben Aufenthalt im Lande Kanaan vestgeknüpft war. Eine Idee, die einmal die herrschende in einer gegebnen Religion oder Offenbarung ist, wie es hier die Verheissung des Landes Kanaan war, zieht iede andere an sich, und verwebt sich mit ihnen. Und man kann sich diese oft wiederholte und in die entferntesten Jahrhunderte hineingehende Verheissung vom Lande Kanaan gleichsam als eine weite Aussicht vorstellen, die vor ihren Augen verbreitet lag, so daß ihr äusserstes sich in Wolken verlor: aber ob es schon nicht mehr deutlich

zu

zu sehen war, doch immer Grösseres und Grösseres erwarten ließ. Das Auge fand keine Gränzen; der Blick verlor sich; wenn er sich dann aber auf die näher liegenden Gegenstände wieder sammelte, sah er nichts als Irdisches um sich her; aber so oft er wieder auf das Aeusserste hinblickte, fand sich kein Ziel, wo er ruhen konnte. Aber eben dies Endlose, wo das Auge endlich des scharfen Sehens müde ward, ohne die Gegenstände mehr unterscheiden zu können, gab dem nach etwas Besserm *) sich sehnenden Herzen zu den freysten kühnsten Wünschen und Vermuthungen, Raum. Es war und blieb immer „Land Kanaan," was sie auch in der fernsten Finsterniß sahen — oder auch nicht mehr sahen; — für ihr frommes Herz ein unabsehbarer Gegenstand des Hoffens. Sah der irdischgesinnte Israelite von der weiten tiefen Aussicht nur, was zuvoderst lag — so blickte der tiefsichtigere so weit er konnte, und wo er nicht mehr sah (wo das Land sich in den Wolken, das Irdische im Ueberirdischen verlor) da hofte seine Seele doch immer noch. — Ich habe mich des Bildes bedient, weil es, zumal in unserer Lage, schwer ist, sich solchen Gemüths-Zustand recht vorzustellen. Man vergleiche damit, was von der Patriarchen Aussichten in die Zukunft gesagt worden.

Auch das Symbolische dieser theokratischen Anstalt überhaupt, und der eingeführten sinnlichen Got-

tes-

*) Hebr. XI.

tesverehrung insbesondere, konnte mit dazu beytragen, Moses forschenden Blick in die Zukunft zu schärfen — ob es gleich lange nicht hinreichte, ihn — zum Christen zu machen.

Nämlich auch diese sinnliche, dem Götterdienst in manchem Stück ähnliche, Einrichtungen gaben doch gewisse **Ideen** an die Hand, welche den Geist bey seinen tiefern Blicken leiten konnten. Sie machten ihm z. B. den Begriff eines **göttlichen Reichs**, welchen wir in Verfolg je länger je entwickelter und der Verfassung Israels entsprechender finden werden, allgemach bekannt und geläufig; sie lehrten ihn die Gottheit vornehmlich von dieser Seite, als König, als Gesetzgeber, ansehen, mit welchem die Nation in demselben Verhältnisse stehe, wie die Unterthanen mit dem Monarchen. Sie liessen ihn in ein stets fortdaurendes, unter dieser Nation aufgerichtetes, „Reich Gottes„ blicken, wo allemal die Glückseligkeit sowohl als das Unglück der Nation von ihrem Betragen gegen den „göttlichen König„ abhienge. Ein sehr fruchtbarer, vielumfassender Begriff, der auch schon eine **Vorstellungsart** von einer künftigen noch vollkommnern Anstalt an die Hand gab — Auch die Art und Weise, wie die ihm Lager sich offenbarende Gottheit diesen kleinen Staat regierte, nämlich durch Mittheilung ihrer **Aussprüche** an Priester, Seher, führte natürlich auf den Gedanken, daß, wie sehr sich auch in Zukunft diese Theokratie erweitern und vervollkommen mögte, ein

Pro-

Prophet, wie Er, erfoderlich seyn würde, durch welchen die Befehle und Ausspräche des göttlichen Königs an die Nation gelangten. So führte die Opfer-Anstalt auf den Gedanken, Jehova würde sich immer versöhnlich finden lassen, und dem Dankbaren oder Reue-bezeigenden Israeliten ein Mittel an die Hand geben, sich seiner Gnade zu versichern — er würde ihm stets freyen Zutritt zu seinem Thron erlauben.

Wenn man einen weisen Vater sieht sich zu seinen Kindern herablassen, so sieht ein aufmerksames Auge schon daraus, wie einst eben dieser Vater, obgleich unter geänderten Umständen, sich gegen diese Kinder, wenn sie nun grösser sind, betragen werde. Wenn man einen Regenten, auch nur in einer Herrschaft von sehr kleinem Umfange, nach gewissen Regeln handeln, einen gewissen Charackter annehmen, und denselben durchaus beybehalten sieht, so läßt sichs schon daraus abnehmen, wie eben dieser Regent in erweiterter Herrschaft einst handeln, und was für Maasregeln er dann beobachten wird. Eben so, däucht mir, habe sichs schon aus jener eingeschränkten nationalen Theokratie dem richtigsehenden Auge eines Möses entdeckt, wie einst, mit Beybehaltung des Wesentlichen, mit Weglassung des Zufälligen, eine veredelte Theokratie von weiterm Umfang entstehen könne — und werde — (wenn einmal, was dem Abraham von einem Segen für alle Nationen verheissen war, in Erfüllung gehe) Irre ich nicht, so

findt

findt sich wirklich so ein Gedanke am Ende seiner Abschieds-Reden.*).

So stark es einem Moses ins Auge fallen mußte, daß die Führungen Jehova, bey welchen er selbst ein Werkzeug war, sich auf eine vergangnen Führungen Abrahams, Isacks und Jacobs, bezögen, und nur eine Fortsetzung von diesen, ein Anfang zur Erfüllung der an sie geschehenen Verheissungen wären; so sehr mußte ihm auch einleuchten, daß diese Führungen noch viel weiter fortgesetzt werden, und nicht eher ihr Ziel erreicht haben würden, bis alles, was Abraham verheissen, und als ein göttlicher Entwurf offenbaret war, —mithin auch der versprochne Segen für alle Nationen zum Vorschein gekommen seyn würde.

Nur die eigentlichen Schranken zwischen dem Irdischen und Ueberirdischen, und der Aufschluß, welchen hierüber das Evangelium, und besonders die Lehre von der Auferstehung gab, lag nicht deutlich im Gesichtskraise Moses; so wie ihm auch die Person, durch welche einst von Israel her Segen über die Nationen kommen sollte, noch in einer dunkeln Entfernung lag.

Aber bey alle dem, was seiner Aussicht in die Zukunft noch mangelte, machte doch sein Glauben an

*) S. oben S. 281. 282. Uebrigens vergleiche man, was hier von dem Symbolischen dieser Anstalt gesagt wird, mit dem, was am Ende des ersten Theils, S. 416. u. f. und in dem Versuch vom Reiche Gottes (Th. I. S. 236. u. f.) davon steht.

an Gott, als den Belohner derer die ihn suchen, ihn standhaft und geruhig bey den Widerwärtigkeiten und Mühseligkeiten eines vieljährigen Herumwanderns. So stark er die Last derselben empfand, und darunter seufzte, *) so sieht man doch aus dem Muth und Feuer seiner Abschiedsreden, daß sein Vertrauen auf die Gottheit und seine Ergebung an dieselbe noch im mindsten nicht abgenommen — vielmehr gegen das Ende seines Lebens sich erst noch zu dem edeln Enthusiasmus erhob, welcher schon die Reden der sterbenden Stammväter so stark bezeichnete. Er konnte hoffen, er hoffte, Gott hätte auch ihm etwas Besseres aufbehalten — wo, wann, wie, ließ er unentschieden; eben die Grösse seines Vertrauens wars, was ihn über die Scrupel siegen machte, die aus dem Mangel einer noch hellern Offenbarung über diesen Punkt, hätten entstehen mögen. Er starb im Glauben an die Verheissung des Landes Kanaan — die aber zugleich auch, obschon unentwikelt, alles andre in sich schloß, was sein nach einem Vaterlande †) sich sehnendes Herz nur wünschen konnte.

Schon damals, da ers großmüthig ausschlug, ein Sohn der Königstochter zu heissen, ††) muß etwas Edleres in seiner Seele gelegen haben, das ihn weiter sehen und hoffen machte, als nur auf ein Stück Landes in dem engen Bezirke von Palästina.

Ob

*) Der 90ste Psalm.
†) Hebr. XI. v. 14.
††) Ebendas. v. 24.

Ob er gleich auch von diesem irdischen Besitze so wenig verächtlich dachte, daß er bis an sein Ende den Wunsch behielt, mit an demselbigen Theil zu nehmen — so war's doch wol nicht eben nur dies, was er sich von der Huld und Güte dessen versprach, der sich ihm so oft und herrlich offenbart hatte. Als er Aegypten verließ, „hielt er sich steif, als sähe er den Unsichtbaren. „*) „Mit der Gottgeweihten Nation Uebel zu leiden, achtete er höher als alle Schätze Aegyptens; denn er sah auf die Belohnung.„ Solche Gesinnungen, die ihm nicht etwa von einem spätern Verfasser angedichtet, sondern schon aus seiner Geschichte abzunehmen sind, entspringen aus einem Herzen, dem das Irdische nicht genug thut. Nämlich das Land Kanaan und der Aufenthalt in demselben, war ihm nur mit Rücksicht auf Gott so wünschenswerth, weil ers als eine Erfüllung der Zusagen desselben, als den Anfang einer endlosen Reyhe von Wohlthaten ansah, und es für eine Führung erkannte; die nicht nur zum Besten des damals lebenden Geschlechts, sondern einer unabsehbaren Nachkommenschaft gereichte, eine Führung, von deren er glaubte, alles übrige, was dem Abraham, und dessen Nachkommen, auch andern Völkerstämmen verhiessen sey, hänge davon ab. Alle diese Rücksichten muß zusammen nehmen, wer begreifen will, warum auch bey den religioesten Erhebungen des Gemüths, ein Moses sich immer so sehr mit diesem Lande beschäftigt. Und da findt sich, daß kein Glaube an die

*) Ebendas. v. 27.

die Verheissung dieses Landes, mit seinem Glauben an Gott, als den Belohner derer, die ihn suchen, und seiner Sehnsucht nach einem Vaterlande trefflich einstimmt; ja daß es im Grund ein und derselbe Glaube war. Nämlich so wie jene dem Abraham geschehene Verheissung von solchem Umfange war, daß sie immer und immer vollkommener sich erfüllen konnte — so fa fteauch der Glaube an dieselbe alles in sich, was die Seele des frommen Israeliten nur immer wünschen und hoffen konnte. Wer diesen Glauben hatte, der mußte eine immer vollkommnere Erfüllung jener Zusage erwarten; ob ihm gleich über das aus, was zunächst vor ihm lag, und bey seinen Lebzeiten in Erfüllung zu gehen anfieng, das übrige und entferntere noch in einem ungewissen und schwebenden Schimmer lag. Und so konnte es scheinen, Moses beschäftige sich nur mit Irdischem, indessen daß sein Vertrauen auf Gott das Bessere und Vollkommnere mit umfaßte. Wer so stets mit Rücksicht auf Gott, und seine Zusagen, das Glück der Nachkommen, und auf einen über alle Völker einst zu verbreitenden Segen, das Land Kanaan liebte, sich ins Land Kanaan versezte, an den Besiz des Landes Kanaan seinen Begriff von Glückseligkeit heftete, der war im Grunde nicht irdisch gesinnet; ihn sezte gerade dieser Glaube selbst schon über schwache irdische Sinnlichkeit weg. So urtheilen spätere Verfasser.*)

Wie

*) Die Apostel, besonders auch der Verfasser des Briefs an die Hebräer.

Wie sehr aber Moses mit Rücksicht auf Gott, auf dessen Zusagen, auf das Glück der Nachkommen, und besonders auf den moralischen Charackter, welchen er Jehova zuschrieb, und auf dessen Anstalten für die Zukunft, den Besitz des verheissenen Landes angesehen, wie wenig irdisch-gesinnet er also bey Erwartung dieses irdischen Segens gewesen, das lehrt seine ganze Geschichte. Sein vertrauter Umgang mit Gott wird so beschrieben, daß nachher kein Prophet eines so anschauenden Umgangs, und solcher Herablassung von Seite Jehova gewürdigt worden. Waren gleich die Gegenstände, über welche der Repräsentant Gottes sich mit ihm besprach, nur die Angelegenheiten Israels, der Besitz von Kanaan, das nationale Glück der Einwohner; so gewöhnte er sich doch so sehr, Angelegenheiten dieser Art mit Hinsicht auf Jehova anzusehen und zu behandeln, daß er eben da am religiosesten denkt, spricht, und handelt, wo er in die irdischen Angelegenheiten am tiefsten verwickelt scheint. Diese stete Rücksicht auf Gott verwahrt ihn vor eitler Selbstsucht; und ob er auch sich selbst mit in dem angewiesenen Lande wünscht, ist sein Wunsch doch allemal der frömmste; er verlangt, die Erfüllung jener ihm und der Nation so wichtigen Zusage, er verlangt das dem Abraham, Isak und Jacob versprochene Land zu sehen — Diese Wünsche und Hoffnungen sind durch seinen Umgang mit der Gottheit veredelt.

Sein Umgang mit der Gottheit hatte auch alles, was jene Hoffnungen und Erwartungen veredeln konn-

te. Das freye und herzliche, was wir schon in der Patriarchen Umgang mit Gott bemerkten. Das Sinnlich-Vertrauliche, was ihn nach und nach so kühn machte, in jedem wichtigern Vorfalle, nur gleich an das Orackel oder die Erscheinung sich zu wenden. Das Erhabne und Majestätische, was ihn, ungeachtet jener Sinnlichkeit, stets würdig und anständig von der Gottheit denken lehrte, und ihm nie erlaubte, von diesen Anstalten so niedrig zu denken, wie etwa ein ins Irdische vertiefter Israelite dachte. Er, der so unabläßig über die Angelegenheiten Israel mit Jehova sich unterredete, war doch unter allen Israeliten am entferntesten, die ausschliessende Wohlthaten, die ihnen Jehova als Nachkommen Abrahams bezeigte, so miszuverstehen, als ob Gott andrer Nationen sich nun nicht annehme, oder, als ob es bey diesen Anstalten schlechtweg darum zu thun sey, das Glück Eines Volkes auf den Umsturz anderer Völker zu gründen. Nicht eben von dieser Seite, sondern von der Seite der **Gottesverehrung**, und der daher zu erwartenden vorzüglichen Glückseligkeit (oder auch Unglückseligkeit, im Fall der Untreu) sah er diese nationalen Anstalten an. **Gottesverehrung** — im strengsten Gegensatz gegen die schändliche Abgöttereyen des Zeitalters — ist der Hauptgesichtspunkt, aus welchen er all das Ausserordentliche betrachtete, was ein andrer Israelite freylich blos aus dem eingeschränkten Gesichtspunkt eines unedlen Nationalstolzes mag betrachtet haben. Wer so dachte, der stellte sich denn auch die Eroberung von Kanaan, und den auf Umsturz der

Abgötterey gegründeten Besitz desselben in einem würdigern und Gott-geziemendern Lichte vor, als wer diesen Gesichtspunkt damals verfehlte, oder itzt noch verfehlt. (Wie kann aber denselben verfehlen, wer auch nur Einmal Moses Schriften im Zusammenhange gelesen hat?) Sieht man nun mit eines Moses Augen die damaligen Führungen an, so sieht man auch mit ihm in denselben einen Keim von eben so wichtigen, oder stets noch wichtigern, künftigen Führungen: Und auch diese nicht aus dem schwachen Gesichtspunkt eines unedeln National-Stolzes, sondern aus dem vorhingezeigten.

So nahm auch Moses, bey seinen Hoffnungen und Wünschen in Absicht auf Kanaan, als das künftige Vaterland seiner Israelitten, mit auf die Nachkommen, selbst auf die spätste, Rücksicht; auch dies veredelte seinen Glauben und seine Aussicht in die Zukunft. In seinen Abschiedsreden versetzt er sich oft so ganz in die Zeiten einer glücklichen oder unglücklichen Nachkommenschaft, daß er derer, die damals vor ihm standen, beynahe zu vergessen scheint. Dies war nach dem Geiste der Patriarchen. Es sezte ihn, so wie jene, über niedrige selbstsüchtige Sinnlichkeit weg. Und nicht etwa seine eigne, sondern des sämtlichen Volkes Nachkommenschaft, war so der Gegenstand seiner Wünsche, Segnungen, Fürsorge. Es ist immer merkwürdig, daß man von keiner einigen Verfügung liest, welche er zum Besten seiner eignen Söhne gemacht hätte. Er gab ihnen nicht einmal einen Antheil am Priesterthum.

Aarons

Aarons Söhnen ließ er vor den Seinen stets den Vorzug. *) So erhaben er aber über Familie-Eigennutz war, so stark und vollkommen interessirte er sich für die Nachkommenschaft Israels überhaupt — selbst auch für die späteste. Der höchste Grad des religiosen Patriotismus, wenn man nicht nur die Angelegenheiten einer ganzen Nation zu seinen eignen macht, und denselben jede Privat-Rücksicht aufopfert; sondern das wahre Interesse dieser Nation so im Ganzen überschaut und besorgt, daß man dabey auch schon auf die entferntesten Nachkommen und das wahre Glück derselben, Rücksicht nimmt! Diesen Grad hatte Moses erreicht.

Endlich hatte auch das die Denkensart Moses, in Absicht auf Kanaan, und den Besitz desselben, veredelt und erhöhet, daß er stets auch auf den „moralischen Charackter, „ seines Jehova, Rücksicht nahm. Aus seinen Abschiedsreden sieht man, daß er sich denselben nicht als parteyisch für Israel, zum Nachtheil andrer Nationen, sondern gegen Israel treu in seinen Verheissungen, und gegen andre Nationen gerecht in

*) Hierin, mögte man denken, war Moses noch edler, als die Patriarchen gesinnet, deren Anstalten, und Segnungen und Aussichten sich doch nur auf ihre eigne Nachkommenschaft bezogen — Man muß dann aber doch auch auf der andern Seite bedenken, daß die Patriarchen so ganz und gar nur in ihren Familiekrais eingeschlossen waren, daß ihr Patriotismus unmöglich sich so weit, wie Moses, hätte erstrecken können. Es gab damals noch keine israelitische Nationen; es gab nur eine israelitische Familie.

in seinen Gerichten, vorstellt. Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet er so oft die Eroberung von Kanaan, sammt den Folgen derselben, sowohl für Israel als für die frühern Bewohner, daß einem uneingenommenen Leser nur kein Sinn an jüdischen Nationalstolz kommen kann. Auf andre Israeliten mag dieser Vorwurf billig fallen: Auf Moses nicht. Sein Jehova ist „wahrhaftig,„ „die alten Verheissungen zu erfüllen„ — und „gerecht,„ die Laster der abgöttischen Kananiten zu strafen. Mit dieser Anstalt, und daß bey Ausführung derselben, Abrahams Nachkommen ein Werkzeug seyn müssen, damit hat der Nationalstolz nichts zu thun.

Von welcher Seite wir denn auch immer die Denkensart Moses, betreffend das Land Kanaan und den Wohlstand der Israeliten und ihrer Nachkommenschaft in demselben, betrachten, allemal finden wir sie edel und Gottgeziemend. Und so bleibt es wahr, daß er auch bey seinen Aussichten in die nähere irdische Zukunft, und bey den Hofnungen und Wünschen, welche er dabey äusserte, nicht irdisch gesinnt war. Seine Aussicht in die Zukunft war, wie sein Glaube an Gott, groß, edel, und lag so tief in der Seele, daß sie ihn auch im Tode nicht verließ.

Drit-

Drittes Kapitel.

Moses Tod. Ausländische Zeugnisse von ihm.

Hundert und zwanzig Jahre hatte Moses gelebt; seine Augen waren nicht dunkel geworden; seine Kräfte nicht gewichen. In Vergleichung mit der Lebenszeit der Patriarchen keine so lange Zeit; aber doch das längste Ziel, das die Menschen dieses, von der Patriarchen-Zeit nun schon ein paarhundert Jahre entfernten Zeitalters erlebten. Die Israeliten in der Wüste waren meist schon auf einem Alter von siebenzig bis achtzig Jahren gestorben. *)

Gesundheit und Kräften hätten ihm wol noch erlaubt, in das Land Kanaan einzugehen und an dessen Besitze noch eine Zeitlang Theil zu nehmen. Allein durch jenes Versehen †) hatte Moses dies Glück (dafür ward es billig gehalten) verscherzt. Auch das Sterben Moses sollte für die Israeliten lehrreich seyn; wie sein Leben es in so mancher Absicht gewesen. Wer hätte sonst eher um die Nation es verdient, mit an dem Besitze des Landes Theil zu nehmen? Allein wie das ganze, aus Aegypten gezogene Geschlecht, aus Mistrauen nicht hatte in dies Land kommen mögen ††); so

machte

*) Darauf bezieht sich wahrscheinlich jene bekannte Stelle des 90sten Psalms.

†) Oben, S. 156.

††) Hebr. Kap. 3. v. 19.

machte ein einziger Fehler dieser Art (so gering er in Vergleichung mit dem Fehltritt anderer Israeliten war) den Führer unfähig, zu dem Besitze des Landes mit zugelangen. Es sollte auffallen, ein unbedingtes Vertrauen auf Jehova, das sich gänzlich dessen Führungen überließ, sey zu dem verheißnen National-Glück der einzige Weg.

Doch so war auch bei dem, was Jehova über seinen Diener beschlossen, mit für dessen Ruhe gesorget. Ruhe würde der Greis doch nicht gleich nach dem Eingang in Kanaan gefunden haben; und, wenn auch eigne Ruhe (den Krieg zu führen hätt' er Josua überlassen mögen) doch noch lange nicht das Vergnügen, auch Israel zur Ruhe gebracht und im Besitze des Landes glücklich zu sehen. Diese Ruhe, dies Glück, mußte durch viele Kriege erst noch erkauft werden — Gott sorgte besser für seinen Diener, als daß er ihn länger auch nur einen Zuseher so schrecklicher Auftritte seyn ließ; indem er ihm auf der einen Seite den Wunsch seines Herzens unerfüllt ließ, erfüllt' er ihn auf der andern mit etwas Besserm.

Moses Wunsch gieng auch wol selbst nicht einmal so weit, noch viele Jahre mit seinen Israeliten im Lande Kanaan zu leben. Er, der gewiß nicht weniger, als Abrahams Enkel, das Leben auf Erde, als eine Pilgrimschaft erfahren, wie konnte er wünschen, sein Leben noch um viele Jahre verlängert zu sehen? — Der Wunsch gieng eigentlich nur dahin,

hin, die alte göttliche Zusage, betreffend das Land Kanaan, durch den Eingang der Israeliten wirklich erfüllt zu sehen, und sich dieser Erfüllung noch mit dem ganzen Israel zu freuen — und dann — zu seinen Vätern versammelt zu werden.

Ungeachtet aber auch dieser Wunsch unerfüllt blieb, so ward ihm doch, zum Ersatz des Hineinkommens, versprochen, er sollte vor seinem Abschied es noch zu sehen bekommen. Eben kein so unwichtiger Ersatz. Wenn sein Wunsch eigentlich nur so weit gieng, wie ich sagte, so ward er zum Theil wirklich erfüllt, wenn ihm in der Nähe, und an einem Orte, wo er es fast ganz überschauen konnte, das Land gezeiget ward. Denn so ward er unmittelbar vor seinem Ende gleichsam noch in eben die Gegend versetzt, welcher er so manches Jahr mit Verlangen entgegengesehen. Keine Beschreibung von dem Lande würde die starke süsse Empfindung in ihm erweckt haben, welche der Anblick erweckte.

So hat etwa einem Reisenden, den, nach langer Entfernung vom Vaterland, auf dem Rückweg eine Krankheit überfiel, schon das in den letzten Stunden seines Lebens die süsseste Empfindung erweckt, wenn er dem Vaterlande nur auch noch so nahe kam, daß er dessen Berge von Ferne sehen konnte — Solche Sehnsucht oder Heimweh war auch den Alten nicht unbekannt. Wenn Homer Ulysses Verlangen nach seiner Insel ausdrücken will, so kann ers nicht stärker, als daß er

sagt, „er hätte gewünscht, auch nur einen Rauch von der Insel aufsteigen zu sehen.„

Kanaan war zwar nur in gewissen Sinn Moses Vaterland. Seine Vorältern hatten da gewohnet. Allein das öftere Zurückdenken an diese, die vieljährige Theilnehmung an den Verheissungen, die es ihren Nachkommen versprachen — hatte die Sehnsucht auch bey ihm zu einer Art Heinweh gemacht. Dazu kam, daß in den ersten Jahren des Reisezugs, und schon in Aegypten, dies der Lieblings-Gedanke war, mit welchem, unter so vielen Schwierigkeiten und widrigen Begegnissen, seine Seele sich zur Ruh' einwiegte. An einen solchen Gedanken viele Jahre gewöhnt, läßt man denselben auch im Alter nicht fahren. Jeder bessere Israelite dachte sich Kanaan als das Land der Ruhe, wo er vondem beschwerdenvollen Herumwandern würde können ausruhen. Ein so tief eingesetzner Gedanke, daß auch noch in viel spätern israelitischen Schriften, immer noch darauf angespielt wird. *) — Diesen Gedanken nun; diese durch Gewohnheit zur Natur gewordne Empfindung, hatte bey einem Moses selbst der Abschlag, den seine Bitte erhielt, nicht unterdrücken mögen. „Wär' ich, denkt er, nur auch noch ins Land der Ruhe eingegangen! „ —

Aber dann lag auch mit in seiner Seele der Wunsch, in diesem Lande zu sterben — In dem Lande, wo Abrahams, Isaks und Jacobs Gebeine ru-

*) Brief an die Hebräer, Kap. 4. V. 6. — 11.

ruheten, wohin Joseph auch die seinen mit aus Aegypten wollte genommen wissen — in dem Lande begraben zu seyn, war ein so empfindsamer patriarchalischer Gedanke, dessen ein Moses, der so oft im Geiste mit den Patriarchen umgegangen, sich wol nicht erwehren konnte. Er wünschte zu seinen Vätern beygesetzt zu werden — etwa dort in der Höle bey Mamrehain, unweit Hebron —

Auf das Gebirg Abarim hieß ihn Gott gehen. Auch Aaron war auf einem Berge gestorben. Solche Höhen pflegte man etwa mit Fleiß, um ungestört der religiosen Betrachtung obzuliegen, zu besuchen. *) Moses war gewohnt, auf Gebirgen mit der Gottheit umzugehen. Eine solche Gegend war denn auch die schicklichste zum sanften ruhigen Aufgeben des Geistes.

Von dem Gebirg Abarim machte Nebo, wie es scheint, den höchsten Berg, und Pisga dessen Spitze aus. Hier hatte Moses die offenste Aussicht auf jede Seite. Nordwerts lag das weidereiche Gilead mit seinen Triften und Waldungen; †) zur Rechten die tief in Arabien sich erstreckende Gebirge, die auch Gilead hiessen: weiterhin gegen Norden Basan, wo das ewig mit Schnee bedeckte Gebirg Hermon, ein Theil des Antilibanon, die Aussicht begränzte. Nordwestwerts fielen ihm bis an die hohen Bergreyhen Libanons, die zwischen dem Jordan und dem Abendmeere gelegenen Landschaften ins Auge, zwi-

*) Auch der Heiland.

†) Oben, S. 211.

zwischen diesen und Gilead, der See Kinnereth (Gennesareth) die Berge, die nachher zum obern und niedern Galiläa gehörten; der abgesondert stehende Tabor auf der weiten Ebne Esdraelon, und weiterhin die Spitze Karmels am Abendmeere. Näher und mehr gegen Abend das waldigte Gebirg Ephraim. Nächst vor ihm übersah er die weite schöne mit Dattelbäumen besetzte Ebne, wo Jericho ligt; ferner den ganzen Jordankrais, samt den vielen Krümmungen dieses Flusses, vom See Kinnereth bis ans Salzmeer herunter, in welches er sich ergießt, nachdem er den Jabbok und Jarmuch, und andere Bäche aufgenommen, das Thal, wo er fließt, erstreckt sich von einem See bis zum andern, der Länge nach, auf 25; der Breite nach auf 5. Stunden wegs. Gegen Südwesten, die Gebirge, die nachher dem Stamm Juda gehörten, grösstentheils fruchtbar zum Weinbau. So angebauet, wie das ganze Land schon unter den Kananiten war, muß auf beyden Seiten, besonders aber der Abendseite des Jordans, eine Menge bewohnter, und zum Theil bevestigter Plätze, sich dem Auge dargestellt haben; um so leichter von Abarims Höhe zu sehen, da fast alle vestern Plätze auf Hügeln und Bergen angelegt waren. Nicht nur das Land, sondern viele der fruchtbarsten Gegenden, dergleichen die um Jericho ist *), und viele der bewohntesten, sah Moses

von

*) S. die aus Josephus, Justinus und Strabo angeführte Stellen in Bachienes Erdbeschreibung Ister Theils Ister Band §. 155.

von der Höhe herab. Alle höhern Berge (die meisten sind nur von mitlerer Höhe) den Oelberg, den Berg Quarantania, den, auf welchem Silo gestanden, und die vorhingenannten, muß er deutlich gesehen haben. Und da der Umfang des Landes nicht so groß ist, so lagen alle diese Gegenstände in einer nicht allzu weiten Entfernung; so daß er sie deutlich unterscheiden konnte. Vom schneebedeckten Hermon und Libanon an, bis zu den südlichsten Spitzen der Gebirge Juda, oder des noch südlichern Amaleks und Edoms lag alles offen vor seinen Blicken. Im Vordgrund fast alles Ebne, Land und Seen, weiterhin nach und nach aufsteigende Gebirge und am Ende des Horizonts die höchsten Spizen des Gebirges Seir auf der einen, und Libanons auf der andern Seite. Ein Amphitheater von höhern und niedern Bergen, die zum weite Thäler und Ebnen sich herzogen; mit einer unzähligen Menge grösserer und kleinerer Flecken und Städte bezeichnet.

Ein um so viel reitzenderer Anblick für Moses, weil er so lange des Anblicks unfruchtbarer Haiden, oder Klippen und Sandfelder gewohnt gewesen. Seit er aus dem schönen (doch einförmigern, meist aus Fruchtland bestehenden) Aegypten ausgezogen, hatt' er ein so schönes Land nie gesehen. Keine von den Gegenden, welche Israel durchreiset hatte, war mit dem Lande Kanaan in Absicht auf Fruchtbarkeit und anmuthige Abwechlung, im geringsten zu vergleichen. Einige Bezirke des glücklichen Ara-

biens

biens ausgenommen, mag dies ganze grosse Land Palästina weit nachzusetzen seyn. Doch von dieser Seite werden wir es im Verfolg näher kennen lernen.

So viel vereinigte sich, das Vergnügen dieses Anblicks zu erhöhen — Noch sah er auch von eben diesem Berge herab das israelitische Lager, von welchem er Abschied genommen, so viele tausende, die er sich nun bald in diesem Lande zerstreuet, und im Besitz desselben glücklich dachte. Auf welche Seite er hinblickte, da konnte er denken, werden nun bald Israeliten; meine Brüder, Nachkommen des Abrahams wohnen, der einst in dieser Gegend das Hirtenleben geführt hat! Wie viele religiose, süsse, väterliche Empfindungen sich mit diesem Gedanken müssen verbunden haben, das erzählt ein Geschichtschreiber nicht; er überläßt es dem empfindsamen Leser —

* * *

— Aber vergönnt sey's mir, die Geschichte hier einen Augenblick zu unterbrechen, und, weil doch auch die Entwicklung und Darstellung dessen, was bey gewissen Auftritten in der Seele grosser und frommer Israeliten vorgegangen, mit zu meinem Zwecke gehört, einen Versuch einzurücken, den ich einst machte, *) die Empfindungeu auszudrücken, die dieser Anblick deß verheißnen Landes in ihm erweckte.

Und

*) In einem, vor einigen Jahren herausgekommenen kleinen Gedicht: „der Tod Moses.„

Und das ist Kanaan — Oftmals sah ichs im Traum; in der frühen
Morgenstund, kam oft sein Bild vor meine Seel' und umschwebte
Sanft mein Lager. Und wenn aus dem süssen Traum ich erwachte,
Alsdann glaubt' ichs noch wachend zu sehn; doch so, so erschien's mir
Niemals wie es hier vor mir in seiner heiligsten Pracht ligt.
Jene Gefielde der Luft, die ich dann träumend durchirrte,
Wüsten waren's, verglichen mit dir, du schönstes der Länder,
Und du, drunten im Thale, mein Volk! Was hat dir dein Gott hier,
Eh du ihn kanntest, bereitet! — Ihm dort zu dienen — wie selig
Ist es, ihm dort zu dienen, wo seiner Segnungen Strom fließt!
Wär' ich dort, wo der Berg die weiten Anger beschattet,
Wahrlich, ich suchte dort Abrahams Hütte; dort fragt' ich den Heerden
Des Gesegneten nach, und glaubt' in dem Fußtritt' zu wandeln,
Wo er einst gieng — Sie werden es nun erfahren, nun selbst es
Sehen, was Josua nicht, was Kaleb und mir nicht geglaubt ward,
Wie es ein Segens-Land sey! Es ists, es ist es, der Länder
Bestes! Wie fliessen da Ströme von Milch und honigten Weine!
Zeugen sind sie mir dann: Er lobt' es zu sehr nicht, der Diener
Gottes. Es ist, wie der Herr es unsern Vätern gelobt hat
Also müssen sie zeugen! Könnt' ich dann — Josua, Du wirst,
Wirst in die schönste Gegend des heiligen Lands sie versammeln:
Israeliten! verdrießt es euch nun des Wanderns der Väter,
Oder des euern? Versprach er zu viel und hält es euch itzt nicht?
Hier zu wohnen, und dort am Strome dem König zu dienen,
Ists euch kein Unterschied? Doch wird er euch, dient ihr ihm hier nicht,
Durch die Wüsten zurück zum Dienste der Könige führen —

Isra-

Israels Gott! zwar wird aus diesem heiligen Lande
Nie ein Ofer von mir aufsteigen. Ich sterb' ein Fremdling.
Aber o laß es mich dir zu einem heiligen Tempel
Weihen. Es steige da dein Morgen- und Abendopfer
Täglich empor, da wandle zu deinen Altären dein Volk stets!
Dankend komm' es hinzu; und gehe gesegnet zurücke?
In den Thälern des Landes, von seinen Bergen und Wäldern,
Wiederschalle dein Lob! erklinge dein Name Jehova!
Werde mit Jubel-Posaunen dein Fest dem Volke verkündigt!
Oeffne deinen Segen den Himmel herunter zu fliessen,
Ueber das göttliche Land. Heil dir! du bestes der Länder!
Heil dir! Dann liegen begraben in dir — dann leben in deinem
Schoosse Helden: dann sammelst du mütterlich ihre Gebeine,
Auszuruhen, wo Abraham ruht und Isak und Jakob.
Gotte ruhen sie da; der nennt sich ihren Gott stets noch! —
Seine Propheten werden in deinen Gefiehlden stets wandeln.
Mancher festliche Tag wird über deinen Gebirgen
Prachtvoll aufgeh'n. Es steh'n, den festlichen Tag zu begrüssen,
Deine Jungfrau'n bereit, und deiner Jünglinge Schaaren,
Helden im Sieges-Gewand, und Priester im Heiligen Schmuke.
Feyrt, o feyert den Tag! schallt hohe Posaunen! erhebt euch
Stimmen des Jubelgesangs!
Segen ströme von Garizim stets! Wo immer der Berg sey,
Der einst den Tempel trägt, du heiliger unter den Bergen,
Sion oder Moria, seye mir von Abarims Höhen
Heute gegrüßt! Wie du schön in den Morgenstrahlen mir
glänzest;
Also sehen noch Enkel von fern dein heiliges Glänzen!
Fliesse, Jordan, im Thale durch segensreiche Gefiehlde
Ewig hinab, und wie du dich ewig in Strömen ergiessest,
So ergiesse Segen sich über Israel ewig!
Freue dich Mutter der bessern Söhne! Land Gottes, nimm
freudig
Abrahams frommes Geschlecht in deine zärtliche Schoß auf.

Ach,

Ach, sie kommen aus Ländern der Knechtschaft, sie kommen
durch Wüsten,
Wo kein Wohnen ist; Mühe nur ist und vieljähriges Wandern.
Müde des Pilgrim-Lebens, des langen Erwartens müde,
Sehnen nach deiner Ruhe sie sich, nach den Sabbathen Gottes.

* * *

Dies ist das Land, welches ich Abraham, Isack und Jacob versprochen, „ sprach die göttliche Erscheinung, indem er mit dem Anblick seine Auge weidete; „ es zu sehen, war dir vergönnt — hineinkommen solltest du nicht. „ —

— Und so starb Moses, der Knecht Jehova, nach dessen Ausspruch — und ward begraben *) ein späterer Verfasser hat diesen letzten Auftritt, etwa aus Josua oder Eleasars Mund aufgetrieben) in einem Thale des Gebirges Abarim. Eben genannte Männer mögen wol selbst ihn bestattet haben. Merkwürdig ist, daß weder sein Leichnam, noch seine Gebeine jemals ins Land Kaanan übergebracht worden. „ Sein Grab blieb unentdeckt „ — Ward es vielleicht von Josua mit Fleiß verborgen gehalten, um nicht ein Anlaß zu abgöttischer Verehrung zu werden? —

Die Israeliten wiedmeten ihm eine dreyßig-tägige Trauer auf der moabitischen Ebne.

Von

*) Nach den 70. καὶ ἔθαψαν αὐτον, welche Uebersetzung auch dann die richtige bleibt, wenn sie eben so wie wir, im Hebräischen gelesen haben. Dadurch fallen mit einmal die seltsamen Einbildungen hebräischer Scribenten von Moses Tod und Begräbnis weg.

Von Gestalt soll er schön gewesen seyn. Daß er es in der ersten Kindheit gewesen, sagt seine eigne Geschichte †) (wo Josephus die Sache nicht wenig vergrössert) und es ist auch wahrscheinlich, daß seine Schönheit eben so viel, als die grossen Geistes-Anlagen dazu beygetragen, ihn so lange Zeit bey Hofe beliebt zu machen. Der Naturfehler einer schweren Aussprache, den er selbst von sich bemerkt, beweist nicht, daß er in Absicht auf Schönheit und Leibesstärke von der Natur vernachläßigt gewesen.

Er starb gerade in dem Zeitpunkt der Erfüllung jener Zusage, unmittelbar vor dem Eingang ins Land Kanann. Er war geboren gerade in dem Zeitpunkt der Bedrängnis in Aegypten, welche zu einer göttlichen Dazwischenkunft Anlaß gab. Von den drey gleichen *) Zeiträumen seines Lebens, sind besonders der erste und letzte durch wichtige Begebenheiten ausgezeichnet.

†) Hrn. Michaelis Anmerkung.

*) 40. Jahre in Aegypten.
40. Jahre in Midian.
40. Jahre in der Wüste.

—

120. „ Narrat Trebrellius Pollio, jactare solitos Mathematicorum doctissimos, non amplius, quam 120. annos homini ad vivendum esse concessos, etiam illud addentes, Mosen solum; Dei (ut judæorum libri loquuntur) familiarem 125. annos vixisse: Qui cum quereretur, quod juvenis interiret, responsum ei ab incerto ferunt numine, neminem plus esse victurum „ *Huet, Demonstr.* Evang. p. 96.

net. Sein Tod fällt in das vierhundert und siebenzigste Jahr nach dem Auszug Abrahams. Er überlebte seinen Bruder den Priester etwas mehr als ein halb Jahr.

Kaum ist eine Geschichte von spätern Israeliten mit so viel Zusätzen und Neben-Umständen, meist vom geringem Werth, bereichert worden, wie die Geschichte Moses. Was Josephus und Philo jener aus den Urkunden genommnen Erzählung leihen, ist noch wenig in Vergleichung mit dem, was in den Büchern vom Leben und Tode Moses, *) und andern jüdischen Produkten zu finden. Es muß doch allemal dienen, die Einfalt und Würde der ältesten und ächten Erzählung, selbst durch den Gegensatz zu empfehlen. Ich übergehe diese Menge von Traditionen. Kein Wunder, daß von einem um die Nation so verdienten Manne, jeder etwas mehr hat wissen wollen, als die alte Geschichte sagte. Daß einige dieser Traditionen nicht neujüdisch, sondern von hohem Alter sind, lehrt unter andrem, was vom Streit Michaelis mit Samael, um Moses Leichnam, in dem Briefe Judä steht; welches, wie die Stelle von

*) Rabbinicum Opus, (nennt es Gilbert Gaumyn, der es mit Anmerkungen herausgab) id est nullius auctoritatis, sed maximæ antiquitatis scriptum. Auch unser Pellican hat dies jüdische Product übersetzt. „ Prodiit peculiaris de vita Mosis apud Hebræos liber, qui a doctissimo *Pellicano* in linguam latinam translatus, Tiguri in Bibliotheca Carolina asservatur ἀνεκδοτος „ *Hetting. Smegma orientale*, p. 394.

von Enoch, aus einer, vermuthlich damals schon alten, jüdischen Schrift genommen ist. „ Schon die älteste jüdische Kirche hatte drey Erzählungen von Moses Lebensgeschichte, die sie zwar nie für ganz zuverläßig und ungezweifelt annahm; aber doch, aus leicht zu sehenden Ursachen hochschätzte. Eine derselben enthielt die Umstände seiner Geburt und was vor dem Ausgang aus Aegypten vorgefallen. Eine andere handelte von seiner Erhöhung in den Himmel. *) Eine dritte von den ägyptischen Magiern. Ob wir sie itzt noch haben, wie sie zu Christi Zeiten gelesen wurden, steht dahin. „ †) Jene Erzählung vom Streit über Moses Leichnam, ist ausführlich, und muß zu der Appostel Zeiten so durchgehends unter den Juden angenommen gewesen seyn. Ueberhaupt sieht man es diesen Nebengeschichten deutlich an, daß sie insonderheit das haben ausfüllen und ergänzen sollen, was auf die Geisterwelt Beziehung hat. Wo in der alten Urkunde nur einer göttlichen Erscheinung gedacht ist, da weiß der Ergänzer die Namen der Erschienenen, wie viel ihrer gewesen, und was immer einem wundergierigen Leser zu fragen einfallen kann.

Aus diesen unreinen jüdischen Neben-Quellen ist grossentheils auch geschöpft, was man bey andern morgenländischen, besonders arabischen, Schriftstellern vom Moses antrift. Muhammed hat viel der-

*) Mosis Ἀναλήψις. Aus diesem ist jene Stelle im Briefe Judä.

†) S. Gaumyns Anmerkungen über diese Bücher.

dergleichen vorgefungnen und mit in seinen Koran gebracht. Da Moses zween Drittheile seines Lebens in Arabien zugebracht, so können auch schon daher viele Sagen von ihm sich erhalten haben; indem andere aus jüdischen Schriften entlehnt sind. Von dem vierzigjährigen Aufenthalt der Israeliten, soll die Wüste daherum lange bey den Arabern die Wüste der Kinder Israels geheissen haben. *) Die arabischen Sagen lauten öfters noch vernünftiger, wie die jüdischen. Es finden sich auch samaritanische Sagen.

Was diese und dergleichen Sagen enthalten, z. B. daß Moses Schwester, Maria an Kaleb verheyrathet und Hur ihr Sohn gewesen; — wie zahlreich des ägyptischen Königs Armee gewesen! — wie derselbe geheissen; daß Jetro sich auf Magie verstanden u. s. f. Dies alles anzuführen, würde eben so weitläufig, als unnöthig seyn.

Von diesen morgenländischen Sagen haben viele sich nicht nur in Schriften erhalten, sondern sind den Gegenden, welche Moses mit seinen Israeliten durchreiset, so einheimlich geworden daß Reisende sie itzt noch daselbst antreffen. Ihre arabischen Führer wissen ihnen viel von Moses zu erzählen, und weisen die Oerter und Pläze, wo dies oder jenes Wunder geschehen; mehr zuversichtlich, als wahrscheinlich. Aus ihrem Koran, und früherer Tradition kennen sie auch Aaron, Bileam u. a. m.

Was

*) Conf. Hotting. Smegma orient. p. 428.

Was griechische und römische Verfasser von Moses melden, scheint zum Theil aus andern Quellen, vorzüglich aus ägyptischen, geschöpft zu seyn. Es ist sich nicht zu verwundern, wenn die Geschichte Moses, und des Auszugs der Israeliten, von den ägyptischen Priestern ganz anders erzählt worden, als wir sie in der Hebräer Schriften finden. Die Ehre des Königs, der Nation, ihrer Gottheiten, schien es zu fodern, daß Moses Ruhm verkleinert, und den Israeliten manches zur Last geleget würde, dessen ihre Geschichte sie frey spricht.

Neu sind diese Nachrichten alle so wie auch jene morgenländische, in Vergleichung mit den mosaischen. Doch scheinen sie aus alten Sagen geschöpft zu seyn. Und es ist doch immer merkwürdig, auch diesen, so parteyisch und seltsam ihr Ursprung auch seyn mag, nachzuspüren. Neben solchen Schatten der Fabel scheint das Licht der Geschichte nur desto heller.

Was aus den ägyptischen heiligen Büchern, wie er sagt, der Geschichtschreiber Manetho von einem Volke meldet, welches aus Aegypten ausgezogen, und in Judäa sich niedergelassen, habe ich zum Theil schon in der Patriarchengeschichte angeführt. *) Neben dieser seltsamen verstellten Geschichte, vermischt er anderswo die Israeliten mit einem Haufen aussätziger und kranker Aegypter, welche, um des Abschieds willen, den die übrigen von ihnen gehabt,

dies

*) Jakobs Geschichte, 4tes Buch, 3tes Kapitel

dies Land hätten meiden müssen; und widerspricht hierin, wie Josephus sagt, †) seiner eignen Zeitrechnung. Die Erzählung ist zu weitläufig. Die Hauptsache läuft darauf hinaus: „Einem ägyptischen Könige ward gesagt, er könnte in nähere Bekanntschaft mit den Göttern kommen, wenn er Agypten von Aussätzigen und andern Befleckten reinigte. Erst habe er dieselben in grosser Anzahl versammelt, und angehalten, an einem abgesonderten Ort in Steingruben zu arbeiten. Der dem König diesen Rath gegeben, habe nachher es bereuet, weil er die schlimme Folgen davon für Aegypten gesehen. Diese seyen eingetroffen. Um das aussätzige Volk noch besser abzusondern, habe der König ihnen eine eigne Stadt eingegeben, welche vormals die Hirten verlassen hätten. Hier haben sie unter Anführung Osarsiphs, eines Priesters von Heliopolis, sich empöret. Dieser habe ihnen Gesetze vorgeschrieben, daß sie weder die Götter verehren, noch sich die Thiere zur Speise versagen sollten, die von den Aegyptern für heilig gehalten wurden. Um sich gegen den ägyptischen König zu stärken, hab' er mit jenen vormals ausgezogenen Hirten ein Bündnis geschlossen, und mittelst des Beystands derselben die Oberhand behalten. Der König habe sich in Aethiopien geflüchtet, weil er geglaubt, eine mächtige Gottheit stehe auf Seite seiner Feinde. Die Hirten haben unterdeß in Aegypten Grausamkeiten verübt, Tempel

be-

†) Im ersten Buch wider den Apion

beraubet, Götterbilder zerstört, und die Priester gezwungen, die von ihnen für heilig verehrten Thiere zu schlachten. Der Priester Osarsiph, der ihnen Gesetze vorgeschrieben, habe sich nachher Moses genennt — Endlich sey der ägyptische König mit Kriegsmacht aus Aethiopien zurückegekehrt, habe unter den Hirten und Aussätzigen eine grosse Niederlage angerichtet, und sie bis an die Gränzen von Syrien verfolgt.„

Josephus, der die Ungereimtheiten und Widersprüche in den Erzählungen Manethos zeigt, nimmt für gewiß an, er habe solche Dinge den Aegyptern zu gefallen, und als eine Ehrenrettung für sie geschrieben.

Den Vorwurf des Aussatzes mögte man nicht unwahrscheinlich daraus erklären, weil Moses selbst so viele und strenge Gesetze zur Verwahrung vor dem Aussatz zu geben, gut gefunden, daß man vermuthen mögte, diese Krankheit sey zum Theil unter seiner Nation eingeschlichen gewesen, und sie habe sie aus Aegypten mitgebracht.

Daß auch in der syrischen Geschichte des Thallus, Moses, als eines Anführers und Fürsten der Juden, zur Zeit Ogyges und Inachus, gedacht werde, sagt Justin, der Märtyrer.

Chäremons *) Erzählung, die man auch beym jüdischen Geschichtschreiber antrift, lautet Manethos seiner fast ähnlich. Dem aussätzigen und kranken Haufen giebt er Mosen und Joseph zu Führern, und

*) Der zu Augusts Zeiten die ägyptische Geschichte schrieb.

und sagt, Moses ägyptischer Name sey Tisithres; Josephs, Peresephes. Chäremon und Manetho nennen den ägyptischen König derselben Zeit Amenophis, und seinen Sohn Rameſſes.

Lysimachus †) erzählt noch ungereimter und parteyischer zum Nachtheil der Israeliten. Unter der Regierung Bochoris habe das jüdische Volk, von Aussatz und andern unreinen Krankheiten geplaget, zu den Tempeln Zuflucht genommen, und sich da mit Betteln erhalten. Als hierauf eine Theurung in Aegypten entstanden, habe Bochoris das Orackel gefraget, und zur Antwort erhalten, man müsse die Tempel von den Befleckten reinigen, und sie in Wüsteneyen verjagen; die wirklich Aussätzigen ertränken, weil selbst die Sonn' ihren Anblick scheue; so werde das Land wieder Frucht tragen — Bochoris habe hierauf die mit andern unreinen Krankheiten angesteckten durch bewaffnete Mannschaft in die Wüste führen, die Aussätzigen im Meer ertränken lassen — Die in der Wüste hätten Rath gehalten, was in diesem Zustand anzufangen sey; die Nacht durch haben sie fleißig Wachtfeure angezündet, uud, um sich bey der Gottheit in Gunst zu setzen, gefastet. Folgenden Tages habe ein gewisser Moses ihnen den Rath ertheilt, sie sollen ordentlich den Reisezug fortsetzen, bis sie an bewohnte Oerter hinkämen. Er hab' ihnen auch sehr empfohlen

†) Jos. wider Apion I. B. In welche Zeit dieser Lysimachus gehöre, ist ungewiß.

len, sie sollten künftig niemand (der nicht von ihrer Nation sey) einige Gunst oder Freundschaft bezeigen; eher bösen, als guten Rath ertheilen; wo sie Tempel oder Altäre der Götter anträfen, dieselben niederreissen. Diese Vorschriften habe der Haufe sich gefallen lassen, und die Reise durch die Wüste fortgesetzt, bis er, nach vielen Beschwerlichkeiten, in bewohnte Gegenden hingekommmen, wo sie die Einwohner schändlich mishandelt, ihre Tempel geplündert und verbrannt, endlich in dem so geheißnen Judäa sich niedergelassen, und eine Stadt gebauet hätten, die, von ihrem häufig begangnen **Tempel-Raube**, den Namen **Hierosyla** — bekommen, welchen Namen sie nachher, um den Vorwurf schändlicher Tempelräuberey von sich abzulehnen, in **Hierosolyma** verwandelt.

(So treflich wußte man schon vor Alters die biblische Geschichte zu verstümmeln! — Die Neuern haben es kaum besser gekonnt. Billig muß es sie freuen, so witzige Wortspieler zu Vorgängern gehabt zu haben.)

Unter die Griechen, die Moses und seiner Gesetze, aber auf eine nachtheilige Weise, Meldung gethan, setzt Josephus auch **Apollonius Molon.**

Hekatäus, nicht der von Abdera, dessen Fragmente Josephus und Eusebius aufbehalten, welche wir an ihrem Orte anführen werden, *) sondern der Mi-

lesier,

*) In der Geschichte nach dem babylonischen Exilio. Weiter hinauf reicht der Innhalt dieser Fragmente nicht: obschon das Buch selbst, welches ganz von den Juden han-

lesier, dessen merkwürdiges Fragment im Diodorus Siculus gelesen ward, †) giebt folgende Nachricht von Moses und den Israeliten: „Da in Aegypten vielerley Ausländer sich aufhielten, deren Opfer und übrige Religionsgebräuche sehr viel besonderes hatten, entstand daraus ein Verfall des ehmaligen Götterdienstes. Die einheimischen Aegypter besorgten, sie würden des pestilenzialischen Uebels (des Aussatzes das damals Aegypten augegriffen, nicht los werden, wenn sie die Ausländer nicht von sich absonderten. Da sich diese so vertrieben sahen, thaten die berühmtesten und tapfersten derselben, einen Einfall in Griechenland und andre Länder, unter ihren vortrefflichen Führern Danaus und Kadmus. Der grössere Haufe der Ausländer nahm von dem, nahe bey Aegypten gelegenen, Lande Judäa Besitz, welches damals ohne Einwohner war. Der Führer dieser Kolonie hieß Moses, ein eben so einsichtsvoller, als tapferer Mann. Nachdem sich dieser des Landes bemächtigt, baute er viele Städte; unter andern die itzt noch weitberühmte Jerusalem. Er war auch der Stifter des von den Juden so sehr verehrten Tempels. Er lehrte sie die Gebräuche der Gottesverehrung. Er war auch der Urheber ihrer bürgerlichen Verfassung und Gesetze. Die Nation theilte er in zwölf Stämme, weil er dies für die vollkommerste Zahl hielt; zumal sie der Zahl der Mon-

handelte, auch ihrer ältern Geschichte Meldung gethan haben mag.

†) Photius, in seiner Bibliothek, führt er aus Diodors 40stem Buche.

Monden entspräche. Kein Götterbild ließ er verfertigen, weil er glaubte, die Gottheit habe nicht Menschen-Gestalt, sondern der die Erd' umfassende Himmel selbst sey der Gott, der überall herrsche. Gottesverehrung und Lebensart wollte er anders eingerichtet wissen, als bey andern Nationen. Dadurch, daß er die Fremden nicht duldete, machte er die Nation ungesellig und menschenfeindlich. Die beliebtesten und zur Regierung fähigste Männer machte er zu Priestern. Sie solten das Altar und was zur Gottesverehrung gehört, besorgen; aber auch die wichtigsten Rechtshändel schlichten, und über das Gesetz und die eingeführten Gebräuche wachen. *) Er wollte nämlich die Nation nicht von einem Könige beherscht wissen; sondern je der verständigste und wackerste Priester sollte die Regierung führen. Diesen nennen sie Oberpriester, und halten ihn für den Herold, durch welchen Gott seine Befehle an sie gelangen lasse; diese trage er ihnen in ihren Versammluungen vor; welches ihnen denn solche Ehrfurcht gegen seine Person erweckt, daß, sobald er seine Ausspräche anfängt, sie auf die Erde niederfallen und anbeten. Hinten an ihrem Gesetzbuche steht, Moses habe diese Gesetze auf Befehl und Eingebung der Gottheit ausgesprochen. Dieser Gesetzgeber trug auch nicht wenig Fürsorge für KriegsAngelegenheiten, und hielt die Jünglinge zu Uebungen an, die sie tapfer und männlich, und alles zu ertragen geschickt machen sollten. Er unternahm auch Feldzüge gegen benachbarte Nationen, und ihre eroberten Länder

*) Diese Vorstellungsart hat viel Wahres.

der theilte er so unter die Seinen aus, daß er den gemeinen gleichmäßige kleinere Portionen, der Priesterschaft grössere anwies, damit diese durch ihre grössere Einkünfte in den Stand gesetzt würde, unabläßig den gottesdienstlichen Verrichtungen obzuligen. Den gemeinen erlaubte er nicht, ihre Güter-Portionen zu verkaufen damit nicht die einen aus Habsucht die Portionen der anderu an sich kauften, die ärmern verdrängten, und so der Einwohner Zahl verringerten. Auf, und von ihren Gütern befahl er ihnen, ihre Kinder zu ernähren; da denn, weil die Ernährung und Erziehung wenig kostete, die Nation ungemein volkreich geworden. Auch seine Ehegesetze und Begräbnisgesetze sind von anderer Nationen ihren weit unterschieden. „

Eupolemus *) nennt Mosen einen weisen Mann, der zuerst die Schreibkenntnis den Juden beygebracht, von welchen die Phönicier, nnd von diesen die Griechen, sie herhaben — Er sey auch der erste, welcher der jüdischen Nation Gesetze vorgeschrieben.

Artapanus **) erzählte die Geschichte Moses folgender Gestalt: „ Als Abraham und sein Sohn Mempsastenoth †) und der damalige König der Aegypter

*) Dessen die Israeliten betreffende Nachrichten Eusebius aus dem Alexander Polyhistor gesammelt hat. Euseb. Præpar. Evang. Lib XI. Es scheint doch, Eupolemus sey selbst ein Jude gewesen.

**) Ebenfals vom Eusebius angeführt, (loc. supr. cit.) in welche Zeit dieser Geschichtschreiber gehöre, ist ungewiß.

†) Joseph.

gypter gestorben war, sey dessen Sohn Palmanothes zur Regierung gelangt, der die jüdische Nation übel behandelt habe. Seine Tochter Merris habe er mit Chenephres, einem Könige oberhalb Memphis verheyrathet; wie denn damals Aegypten unter mehrern Herrschern gestanden. †) Weil sie unfruchtbar gewesen, habe sie das Söhnchen einer Israeliten an Kindesstatt angenommen, und es **Moses** genannt. Bey den Griechen heise er **Musäus**. Dieser Moses sey der Lehrmeister des Orpheus, und habe die Menschen viel nützliches gelehret — Besonders in Chenephres Herrschaft die trefflichsten Anstalten und Einrichtungen gemacht und nützliche Kunstwerke erfunden. Er habe die Staaten dieses Königs in 36. Präfekturen (Nomos) vertheilt, und jeder derselben Gottesdienstliche Gebräuche vorgeschrieben. Die Priester habe er die Bilderschrift, *) mittelst Thierfiguren, gelehret, und ihnen (zu ihren Einkünften) eigne Ländereyen angewiesen. Dadurch hab' er sich nicht nur beym Volk in Gunst gesetzt, sondern sey von den Priestern als ein Gott verehret, und wegen seiner Fertigkeit in Auslegung der heiligen Schrift- oder Bilder-Sprache, Hermes oder Ausleger genannt worden. Allein Chenephres hab' ihn wegen seiner Verdienste beneidet, einen Anlaß gesucht, ihn aus dem Wege zu räumen, und ihn gesandt, die Aethiopier zu bekriegen; weil

†) Scheint einel richtige Bemerkung und dem gemäß, was Marsham in seinem Canone chronico hat.

*) Hieroglyphik.

weil er dies für den nächsten Weg zu seinem Untergang gehalten. Wider des Königs Hoffnung habe Moses in diesem Kriege sich Ruhm erworben. Nach seiner Rückkunft habe er dem Aegypter Nacherotes den Gebrauch des Rindviehes beym Feldbau gewiesen; *) und da, bey der Merris Leichenbegängnisse, ein Meuchelmörder bestellt war, ihn aus drm Wege zu räumen, sey er dem vorgekommen, und hab' ihn umgebracht; mit Aaron sey er hierauf in Arabien, zu Raguel, †) dem Landesherrscher, geflohen, und habe dessen Tochter geheyrathet. Einst hab' er in der Wüste ein Feuer aus der Erde hervorbrechen sehen, und eine Stimme gehört, welche ihm befohlen, die Israeliten der ägyptischen Dienstbarkeit zu entreissen, und zurück in ihr altes Vaterland zu führen. Da er, diesen Auftrag zu vollziehen, in Aegypten zurückegekehrt, sey er vom Könige in Bande geleget worden; aber bey nächtlicher Weile haben die Thüren des Gefängnisses sich von selbst geöffnet; und eben diese unsichtbare Macht habe den Pallast des Königs aufgethan, daß er ungehindert hineingegangen. Ueber seinen Anblick erstaunt habe der König ihn gefraget, wie der Gott heisse, mit dessen Beystand er so grosse Thaten verrichten könne — Moses hab' ihm den Namen ins Ohr geraunet — von Schrecken sprachlos sey der König einem Todten gleich zur Erde niedergefallen; Moses hab' ihn wieder hergestellt; als hierauf der König

Be-

*) Mit dem seltsamen Zusatze, daher sey der Apisdienst entstanden.

†) Reuel nennt ihn auch Moses.

Beweise seiner Sendung verlangt, habe Moses Wunder (ungefehr eben die, welche im zweyten Buche seiner Geschichte erzählt sind) verrichtet. Ueber diese Wunder erschrocken, habe der König den Hebräern freyen Abzug gestattet; diese seyen mit vielen Kostbarkeiten, die sie den Aegyptern abgenommen, glücklich durchs rothe Meer gegangen, weil nach der Erzählung der Einwohner zu Memphis, Moses den Zeitpunkt der Ebbe in Acht genommen. Bey den Heliopolitanern aber herrsche die Sage, mittelst des wunderthätigen Stabs Moses habe das Wasser sich entzwey getheilet, zugleich habe ein feuriges Wetter sich erhoben, und viele Aegypter, die unvorsichtig sich hinein begeben, um ihnen nachzusetzen, zu Grund gerichtet. *) In der Wüste (fährt Artapanus fort) seyn die Hebräer dreyßig Jahre herumgeirret, und mit Manna gespeiset worden — Moses sey ein Mann von hoher Statur, röthlicht, villokigt, gewesen; seine Miene habe Ehrfurcht eingeflößt. — So weit Artapanus, wie ihn Eusebius, und zum Theil auch Klemens von Alexandrien anführt. †)

Was in diesen Sagen noch am merkwürdigsten ist, ist das, was ägyptischen Ursprungs zu seyn, und von den Priestern dieses Landes, mit mehr oder weniger Glimpf erzählt scheint. Dahin gehören nicht nur die un-

*) S. oben, Theil. I.

†) Beym Eusebius findt sich alles noch weitläufiger, als es hier eingerückt ist. Ich habe zum Theil dem Auszug gefolget, welchen Huetius (Demonstr. evang. p. 97.) von diesem Fragmente gibt.

ungleichen Sagen vom Durchgang durch den Meerbusen, sondern auch die vom äthiopischen Kriege, wo in der Hauptsache fast alle ältern oder neuern Fragmente und Zusätze zur Geschichte Moses, übereinstimmen, und nur in den Umständen von einander abgehen. Die biblische Erzählung hab' ich mit solchen Zusätzen nicht unterbrechen wollen; aber hier sey mir vergönnt, aus dem Josephus nachzuholen, was er von diesem äthiopischen Kriege meldet, und es des Artapanus Nachricht beyzufügen.

Nachdem er erst zu der Jugendgeschichte Moses vieles hinzugethan, z. B. daß seine Mutter ihn ihrem Vater, dem König, zum Thronfolger empfohlen — daß dieser dem Knaben spielend seine Krone aufgesetzt, wie der Knabe sie aber kindisch auf die Erde fallen ließ, und mit Füssen trat, sich von dem Hierogrammateus auf den Gedanken bringen lassen, dies sey ein böses Omen, von dem Knaben stehe den Aegyptern groß Unheil bevor — daß ihn hierauf die Mutter in Sicherheit gebracht und auf das sorgfältigste habe erziehen lassen; — nach solchen vorläufigen Umständen, fährt er fort: Die räubrische Einfälle der Aethiopier in Aegypten haben den König veranlasset, eine Armee ausrücken zu lassen. Da sie aber von den Aethiopiern geschlagen worden, hätten diese noch mehr Muth gefaßt, und sichs einfallen lassen, Aegypten zu erobern. Unaufgehalten, seyen sie bis Memphis fortgerückt. Die Aegypter haben sich bey dem Orackel Raths erholt, und es sey die Antwort erfolgt, man müsse bey einem Hebräer Hülfe suchen. Der König habe von

seiner Tochter verlangt, sie sollte ihm Moses abfolgen lassen und diese habe eingewilliget, doch vorher sich eidlich versprechen lassen, daß nichts gegen sein Leben unternommen werden sollte. Moses selbst habe den Auftrag gern übernommen, die Feinde unerwartet, und durch einen Weg, den ihm die Menge giftiger Schlangen und andern Ungeziefers äusserst schwer gemacht, in ihrem eignen Land überfallen, und in einem Treffen geschlagen. Ihre Hauptstadt Saba, wohin sie zurückgeflohen, habe er belagert, aber wegen der Lage des Orts die Eroberung äuserst schwer gefunden. Tharbis, des äthiopischen Königs Tochter, die ihn fernher von der Mauer streiten gesehen, hab' ihn so sehr bewundert, daß sie sich ihn zum Gemahle gewünscht, und ihm heimlich die Ehe anbieten lassen. Er habe das Anerbieten angenommen, und da die Stadt ihm übergeben ward, sie geheyrathet. Als er hierauf siegreich in Aegypten zurück gekommen, haben seine Neider daselbst ihm noch mehr als vorher nach dem Leben gestellt, und die Schuld einer Mordthat auf ihn zu bringen gesucht. Der König, der selbst schon gegen ihn Verdacht gefaßt, und sein Kriegsglück beneidet, und immer noch mit Schrecken an jenes Omen zurücke gedacht, habe sich von den Priestern und heiligen Schreibern verleiten lassen, ihm den Fall zu bereiten. Um seine Flucht zu verhindern, seyen schon die Pässe besezt worden; doch habe er noch zu rechter Zeit sich weggemacht, und durch Einöden, wo er lange mit Hunger kämpfen müssen, endlich den Weg nach Midian gefunden. „

Was Eusebius aus Demetrius anführt, ist von geringerer Erheblichkeit, und läuft darauf hinaus, daß die Midianitin welche Moses geheyrathet, zu Abrahams Nachkommenschaft gehört habe — Da sowohl dieser Demetrius, als der oben angeführte Eupolemus *) jüdische Verfasser zu seyn scheinen, so gehören auch ihre Nachrichten nicht so fast zu den Zeugnissen, als zu den innländischen Sagen. Dasselbe gilt von der weitläufigen Stelle eines tragischen Dichters Ezechiel, den Eusebius **) anführt, worin Moses Aussetzung an den Fluß, Rettung und Flucht aus Aegypten besungen wird; samt einer andern Stelle eben desselben, die einen Traum erzählt, den Moses geträumt und sein Schwehervater ihm ausgelegt habe samt seinem Gespräche mit der Gottheit auf Sinai, und den Umständen des Auszuges.

Phi-

*) Diesen sieht zwar Josephus für einen Griechen an; wogegen aber erhebliche Zweifel statt finden. Conf. Huet. Demonstr. Evang. pr. IV. §. 27. Hieronymus nennt sowol ihn, als den Demetrius Juden. Nur daß beyde sehr alt sind, weil sie schon vom Alexander Polyhistor, der zu des Petolomäus Lathyrus Zeiten lebte, angeführt werden.

**) Eigentlich Demetrius; dessen Stellen vom Alexander Polyhistor, so wie dieses letztern, vom Eusebius angeführt sind. — Zu diesen Juden gehört auch Aristobulus, welchen Klemens von Alexandrien anführt, wie auch Kleodemus, Theodotus, und der ältere Philo. S. Patriarchengesch. II. S. 381/384.

Philochorus von Athen, *) soll des Moses als des ältsten Führers der Israeliten Meldung gethan haben. **)

Polemon, der eine griechische Geschichte schrieb, ***) hat des Ausgangs der Israeliten aus Aegypten, Erwähnung gethan. Die Stelle hat Afrikan, und aus ihm Eusebius, aufbehalten. „ Zur Zeit Apis, des Sohns Phoroneus, hat ein Theil des ägyptischen Heeres sich aus diesem Lande wegbegeben und in dem palästinischen Syrien sich niedergelassen. „ †) — Nämlich, setzt Afrikan hinzu, das Kriegsheer Moses. —

Kastor wird mit unter die Griechen gezählt, welche Moses, als des ältesten Führers der Israeliten, Meldung gethan. ††)

Vor allen nimmt sich das Zeugnis **Diodors aus Sicilien** aus. Wo er von den Gesetzgebern redet, die ihre Gesetze für Aussprüche der Götter gegeben, †††) sagte er, „ bey den Juden habe dies Moses gethan, welcher den sogenannten Gott **Jao** ††††) für

*) Der zu Ptolomäus Philopators Zeiten lebte.

**) Sagt Justin, in seiner Paränesis.

***) Zur Zeit Ptolemäus Epiphanes.

†) Dieses Zeugnisses gedenkt auch Justin in der Paränesis? Und Cyrillus gegen Julian.

††) Von Justin, in der Paränesis.

†††) Minos, Lykurgus, Zathraustes, Zamolxis.

††††) Jehova.

für den Urheber seines Gesetzes ausgegeben. „— So haben es auch Justin und Cyrill von Moses verstanden, wenn Diodor sagt, „ nach der ältesten Verfassung und Lebensart Aegyptens, die in die Götter- und Helden-Zeit falle, sey Mneves (sie lasen Moses) ein Mann von grosser Seele, und gemeinnützigsten Verdiensten, der erste gewesen, der die Aegypter beredet habe, sich ungeschriebner (geschriebner lasen sie) Gesetze zu bedienen. „ Verhalte es sich mit letzterm, wie es wolle, so ist es doch ersteres entscheidend. *)

Was **Trogus Pompejus** von Moses Thaten erzählt hat, weiß man aus den Auszügen **Justins.** Es ist merkwürdig, wie er Wahres und Falsches durcheinandermischt. „Moses, Josephs Sohn, habe nebst den von seinem Vater ererbten tiefen Einsichten und Kenntnissen, sich auch durch die schöne Bildung ausgezeichnet; aber zu einer Zeit, da Krätze und Aussatz die Aegypter geplaget, sey er laut eines Orackelspruchs mit andern angesteckten aus dem Lande vertrieben worden, damit die Seuche nicht weiter um sich greife. Er, der Führer dieses vertriebnen Haufens, habe den Aegyptern ihre Heiligtümer mit weggestolen, und da jene sie mit bewaffneter Hand zurückfodern wolk-

*) Constat saltem, cognitum Diodoro & memoratum Mosen, judaicæ gentis legumlatorem, & Dei *Jao*, sive Jehova, nomen invocantem, Quæ ad hujus disputationis propositum sufficiunt.
Huet. demonstr. evang. p. 92.

wollten, seyen sie durch Ungewitter genöthiget worden, unverrichteter Sache nach Hause zuziehen. Moses habe nach Damaskus, dem alten Vaterlande der Juden, den Weg genommen, sich des Bergs Syna bemächtigt, und weil er mit seinem Volk auf dem siebentägigen Zuge durch die arabischen Wüste, Fasten und Ungemach erdulten müssen, den siebenten Tag welchen sie Sabbat nennen, für immer zum Festtage geweihet, weil dies der letzte Tag ihres Speisemangels und Herumirrens gewesen. Eingedenk, daß sie aus Aegypten um ansteckender Krankheit willen vertrieben worden, haben sie, um nicht aus eben der Ursache bey ihren Nachbarn verhaßt zu werden, Umgang und Tischgesellschaft mit ihnen abgebrochen. Obschon aber dies nur so bey einem besondern Anlasse geschehen, sey es doch nachher zur herrschenden Sitte und Gewissenspflicht geworden. Nach Moses sey sein Sohn Arvas, *) der jene ägyptische Heiligtümer als Priester besorgt, König geworden, und von der Zeit an sey es bey den Juden üblich geblieben, die Priester- und Königs-Würde zu verbinden; da denn Gerechtigkeit und Religion zum Wohl des Staats zusammengewirkt haben. „

Man sieht, daß die Erzählung zum Theil mit Manetho's aus Einer Quelle, nämlich aus ägyptischen Sagen geschöpft ist.

Daß der Syrer Nikolaus von Damask, Herodes Liebling, die Bücher Moses angeführt und gebraucht

*) Aaron.

braucht hat, ist schon in der Patriarchen-Geschichte angezeigt.

Zu diesem Geschichtschreiber scheint, in Ansehung des Zeitalters, auch **Ptolemäus von Mendes** zu setzen, der in seiner ägyptischen Geschichte nicht unterlassen hat, des Auszugs unter Moses Anführung zu gedenken. Ob man von seinen Schriften gleich nichts mehr übrig hat, so weiß man doch, daß der Apion, welchen Josephus widerlegt, das seine aus ihm genommen. †)

Strabo, ein berühmter Verfasser, *) hat unter den Ausländern noch das Wichtigste und Beste von Moses. Die Juden, sagt er, stammen ursprünglich nicht aus ihrem Lande, sondern aus Aegypten her. Moses, ein ägyptischer Priester, welcher einen Theil des Landes inne gehabt, sey aus Unzufriedenheit, nebst vielen, die sich aus der Religion etwas gemacht von dannen ausgezogen. Er habe gelehret, daß sie unrecht die Gottheit durch Gestalten von wilden und zahmen Thieren abbildeten. Eben so unrecht hätten die Libyer und Griechen, die sich hiezu der Menschengestalten bedienten. Gott sey das Eine, was uns alle, samt Himmel und Erde und der ganzen Natur zusammenfasse. Kein Vernünftiger werde sichs einfal-

len

†) So sagen Klemens von Alexandrien und Eusebius — oder vielmehr der von ihm angeführte Afrikanus.

*) B. XVI.

len lassen, solch ein Wesen durch irgend etwas, das hieniden sey, abzubilden. Man müsse sich also alles Bildermachens (zu diesem Zweck) enthalten; und der Gottheit nichts, als einen Tempel und ein kostbares Heiligtum weihen, worin kein Bild stehen dörfe. Die ein reines und gutes Leben führen, denen offenbare sich Gott, und bezeige ihnen Wohlthaten; den übrigen keineswegs. — Nachdem er hierauf die Gegend um Jerusalem beschrieben, fügt er hinzu: Seine heiligen Gebräuche seyen nicht zu kostbar, und haben nichts fanatisches, keine Wuth-ähnliches Begeisterungen, wie bey den Götzenpriestern. Dadurch habe sein Reich nicht wenig zugenommen, und es seyen ihm auch benachbarte Völker zugefallen. Er gedenkt besonders der Beschneidung und des Speiseverbots.

Auch im Plutarch findt sich ein- und anderes, das auf Moses Erzählungen sich beziehet. Wenn er sagt, Typho, ein Sohn Isaks sey, auf einem Esel reitend, sieben Tage geflohen, und habe zween Söhne, Hierosolymus und Judäus, *) bekommen, und wenn er ihm zur Gefährtin eine äthiopische Königin giebt, so muß er wol dies seltsame Gemisch aus einer verstellten Geschichte Moses herhaben. Er gedenkt auch der Leviten und des Laubhütten-Fests, und der Enthaltung vom Schweinfleisch.

Wie hartnäckig die Juden an ihrem Moses hangen, und wie vortreflich derselbe von der Allmacht Gottes gedacht und gelehrt, hat Galenus angeführt.

Un-

*) Vergl. mit Tacitus Erzählung.

Ungereimt und kaum lesenswerth ist, was Photius aus einem gewissen Ptolomäus von Alexandrien, Chennus genannt, Mosen betreffend, anführt. *)

Tacitus — auch der hat, wie Trogus, zum Theil aus denselben Quellen, wo Manetho, zum Theil aus nicht viel bessern geschöpft. †) „Die Juden, sagen einige, seyen aus der Insel Creta flüchtig geworden, und haben sich an den Enden von Libyen niedergelassen; zur Zeit, da Jupiter dem Saturn das Reich genommen. Man schließt es aus dem Namen. Nach dem Berge Ida in Kreta seyen die Anwohner Ideer, nach barbarischer Aussprache Judäer genannt worden. Andere wollen: Unter der Isis Regierung habe sich aus dem allzuvolkreichen Aegypten ein Theil unter Anführung Hierosolymus und Juda in benachbarte Länder begeben — Die meisten glauben sie seyen äthiopischen Ursprungs; gefürchtet und verhaßt; haben sie, unter dem Könige Cepheus, einen andern Wohnsitz suchen müssen. — Es giebt noch andre, die sie für Assyrer halten, die, da sie kein eigen Land gehabt, sich eines Theils von Aegypten bemächtigt hätten. Nachher haben sie in dem Hebräer-Lande, näher an

*) Mosen Iudæorum legislatorem *Alpha* fuisse dictum, quod vitiligine laboraret, quæ ἀλφος græce appellatur.„ *Huet. Demonstr.* evang. p. 94.

†) Histor. L. V.

an Syrien, sich niedergelassen und angebaut. Andere geben ihnen ein berühmteres Herkommen. Sie seyen eben die Solymer, die Homer in seinem Gedicht anführe, und nach diesem ihrem Namen haben sie ihre Hauptstadt Hyerosolyma gennet. Die meisten Verfasser sagen einstimmig, da einst in Aegypten eine unreine ansteckende Seuche entstanden, habe Bochoris der König sich bey Ammons Orackel Raths erholet, und den Ausspruch bekommen, er müsse das Reich von diesen den Göttern verhaßten Leuten reinigen und sie anderswo hinbringen lassen. Man habe hierauf die Angesteckten von allen Orten her in grossen Haufen in die Wüste vertrieben; als sie da rathlos ihr Schicksal beweint, habe Moses, einer der Vertriebnen, ihnen beygebracht, ob sie gleich von Göttern und Menschen verlassen wären, sollten sie nur ihm, als einem vom Himmel gesandten Führer, sich anvertrauen, der allein im Stand gewesen, ihnen aus dem gegenwärtigen Elende herauszuhelfen. Sie liessen sich bereden, und begaben sich auf gerathwol auf den Weg. Nichts plagte sie so sehr, wie der Mangel an Wasser. Sie waren ihrem Untergang nahe, als Moses eine Heerde wilder Esel erblickte, die von der Weide auf eine dicht mit Wald bedeckte Felsenhöhe stiegen. Er folgte nach, und, da der grasichte Boden ihn auf die Spur führte, grub er nach, und kam auf reiche Wasser-Adern. Mittelst dieser Erfrischung in den Stand gesetzt, eine sechstägige Reise ununterbrochen fortzusetzen, haben sie am siebenten die Landschaft erreicht,

wo

wo sie, nach Vertreibung der Einwohner, Stadt und Tempel angelegt haben. — Um sich auch für die Zukunft der Treu des Volks zu versichern, schrieb ihnen Moses neue, und anderer Menschen ihren entgegengesetzte Gebräuche vor. Ihnen heißt alles, was bey uns für heilig gehalten wird, profan; auf der andern Seite erlauben sie sich, was wir verabscheuen. Von dem Thiere, welches sie nach langem Herumirren auf die Spur geführet, Wasser zu finden, haben sie ein Bild in ihr Heiligtum gesetzt, dem, sie gleichsam dem Jupiter Ammon zu Trotz, einen Widder schlachten. Auch den Ochsen opfern sie, welchen die Aegypter unter dem Namen Apis verehren. Schweinfleischs enthalten sie sich; jener schädigten Krankheit eingedenk die sie mit diesen Thieren gemein hatten. Zum Andenken ihrer ehmaligen langen Hungersnoth, halten sie itzt noch öftere Fasten. Den siebenten Tag sollen sie darum zur Ruhe bestimmt haben, weil an demselben ihre Mühseligkeiten aufgehört; aus Liebe zur Trägheit. aber haben sie überdies auch noch jedes siebende Jahr dem Müssiggange gewiedmet. — Doch wollen andere, dies sey Saturn zu Ehren geschehen; es sey nun daß dieser religiose Gebrauch von den Ideern hergekommen, die einst zu eben der Zeit, wie Saturn vertrieben und Stammväter dieser Nation geworden; oder auch, weil unter den sieben Gestirnen, welche die Einwohner der Erde regieren, Saturns Stern der höchste, und sein Einfluß der mächtigste ist — und weil die Siebenzahl den Lauf und Einfluß der

mei-

meisten Himmelskörper bestimmt und ausmißt. — Mögen die Gebräuche, fährt Tacitus fort; für einen Ursprung haben, was sie wollen, so haben sie doch das hohe Alter für sich — ihre übrigen Einrichtungen aber sind ungereimt, schändlich, nichtswürdig. * — Daß sie die Leichname lieber bestatten als verbrennen, das haben sie von den Aegyptern — Sie denken auch, wie diese, von der Unterwelt — von den überirdischen Gegenden anders — Da die Aegypter die meisten Thiere, und aus Thiergestalten zusammengesetzte Bilder verehren, kennen hingegen die Juden eine einzige Gottheit, welche sie sich ohne Bild vorstellen und verehren. Die scheinen ihnen die Gottheit zu entheiligen, die von derselben, aus irdischem Stofe, menschen-ähnliche Bilder machen. Sie denken sich dieselbe über alles erhaben, ewig, unveränderlich, unvergänglich; in ihren Städten trift man also keine Bilder, ja nicht einmal Tempel an. „ **)

Plinius nennt Mosen den Stifter und Anführer einer gewissen magischen Partey.

Auch **Apulejus** setzt ihn unter die berühmte Magier.

Im

*) Das Uebrige, was hier Tacitus von den Gebräuchen und der Religion der Juden hat, wird sich schicklicher bey einer andern Gelegenheit anführen lassen. Was er von der Beschneidung hat, ist auch schon in der Patriarchen-Geschichte angeführt.

**) Auch hier ist etwas weggelassen, das sich schicklicher im Verfolg anführen läßt.

In Schriften der Weltweisen, besonders der pythagoreischen, findt man Mosen mit Ruhm angeführt, und nicht selten haben sie aus seinen Büchern geschöpft. **Numenius** gedenkt seines Streits mit den berühmten Magiern, Jamnes und Mambres. Diese seyen aus den Aegyptern ausgesucht worden, sich dem Musäus, dem Anführer der Judäer, einem durch sein Gebet bey der Gottheit viel vermögenden Manne, zu widersetzen. Und sie haben auch Proben gegeben, daß sie dessen über Aegypten gebrachte schwere Landplagen abzutreiben vermögend gewesen. „ — Plato, sagt er, sey nichts anders als der athenienfische Moses.

So findt sich auch im **Juvenal** eine Stelle von Moses. *)

Longin, in dem Buche vom Erhabnen, sagt, wer von der Gottheit rede, müsse dieselbe in ihrer Hoheit und Würde vorstellen — „ Dies that jener Gesetzgeber der Juden, ein Mann von ausserordentlichem Geiste; der von der Allmacht Gottes würdig gedacht und gesprochen — wie er denn gleich im Eingang seiner Gesetze sich also ausdrückt; **Gott sprach — was? — es werde Licht — und es ward! — Es werde Land — und es ward! „**

Selbst **Porphyrius**, der gegen die Christen **) schrieb, giebt der Geschichte Moses Zeugnis.

Mehr

*) Iudaicum ediscunt & servant & metuunt jus
Tradidit arcano quodcunque volumine Moses.

**) Utinam tam æqua de his sensisset, quam recte scripsit, Mosen verissima de Iudæis narrasse, quem ad

Mehr Sage, als Zeugnis und Bestätigungs-Gründe wird man in den meisten dieser Anführungen gefunden haben. Doch so lohnte sichs auch der Mühe, diese Sage anzuführen, nicht nur weil in den meisten noch eine Spur von Wahrheit übrig ist, sondern auch, weil es an sich merkwürdig scheint, die seltsamen Vorstellungen, die sich andre Nationen, und ihre Geschichtschreiber, von dem Ursprunge und den ersten Schicksalen des israelitischen Volks, und von ihrem Gesetzgeber gemacht, zu überschauen — man stellt sich desto lebhafter den **Gegensatz** vor, worein diese Nation mit andern Nationen gekommen: — und im Verfolg wird sichs zeigen, daß die seltsame Begriffe, die man sich von ihnen machte, zum Theil auch mit einen Einfluß in ihre Schicksale gehabt.

Viertes Kapitel.

Plan und Zusammenhang der göttlichen Führungen in der Geschichte Moses.

Jene dem Abraham, Isak und Jakob so oft wiederholte göttliche Zusage war; **Eure Nachkommen sollen dies Land Kanaan einbekommen** — und seht, die Geschichte Moses ist nichts, als die Geschichte der Erfüllung jener Zusage.

„ So

modum deprehendisse se significat ex conflictu Commentariorum Sanchoniathonis. „
Huet. Demonstr. Evang. p. 96.

„ So hätte sichs nun ja in wenigen Zeilen sagen „ lassen, was itzt ein grosses Buch ausmacht, daß jene „ Verheissung durch Mosen sey erfüllt worden. „ — Es hätte sich sagen lassen; — aber um den Gang der göttlichen Führungen, durch welche das Versprechen ist erfüllt worden, und die Weisheit oder Zweckmäßigkeit derselben deutlich zu bemerken, war eine ausführlichere Erzählung vonnöthen. Und auch itzt, da wir diese Erzählung zu Ende gebracht haben, scheint es nöthig, auf die Reyhe dieser Begebenheiten nochmals einen überschauenden Blick zurückzuwerfen, und es alles wieder unter Einen Gesichtspunkt zu fassen, was wir hisher theils = weise, mit vielen Neben = Umständen und Zwischen = Anmerkungen vorgetragen.

Vor allem aus nehmen wir unsern Standpunkt wieder da, wo die Geschichte der Stammväter aufhört, *) und versetzen uns in jene Erwartungen unter welchen diese Männer, voll Glaubens an die göttlichen Aussprüche, von der Welt abgeschieden. So haben wir schon einen Leitfaden, an welchem sichs weiter fortschreiten läßt. Mit jenen Erwartungen erfüllt, finden wir schon die Eröffnung der Geschichte Moses durchaus übereinstimmend mit dem

*) Ja ich mögte wol gar die Leser: die sich gern etwas tiefer in die Erforschung des bewundernswürdigen göttlichen Plans einlassen mögten, bitten, hier nochmals das letzte Kapitel im zweyten Bande der Patriarchen-Geschichte, oder auch den fünften Abschnitt des Versuchs vom Reiche Gottes zu lesen.

dem göttlichen Plane. Itzt sehen wir die einzelne Familie zum zahlreichen Volke geworden. Die vierhundert (eigentlich 430.) Jahre, deren in jenem Orackel an Abraham gedacht worden, fangen an auszulaufen. Er, und sein Sohn und Enkel sind längst gestorben — aber, wir wissen, unter was für Hoffnungen und Aussichten — Wenn es nun nicht Trug oder Selbsttäuschung war, was sie sich und ihrer Nachkommenschaft sterbend versprachen, so wird sichs nun einmal entwickeln müssen — Aber auch so werden sie nicht unmittelbar durch ein Wunder aus Aegypten in Kanaan versetzt. Von dem ersten Wunsch an, den ihnen ihr bedrängter Zustand in Aegypten auspreßt, bis zum Besitze des gewünschten Gutes gehen viele Jahre vorbey. Solches allmählichen Fortschreitens der göttlichen Anstalten sind wir auch schon aus der frühern Geschichte gewohnt. Selbst wo die Führungen Gottes am wunderbarsten und ausserordentlichsten waren, mußten sie sich doch zu dem Laufe der Weltbegebenheiten schicklich fügen — Aegypten wird nicht gleich, um der Israeliten willen, aus einem abgöttischen in ein religioses, aus einem tyrannischen in ein gelindes nnd sanft-herrschendes Volk umgeschaffen. Innerlich und äusserlich blieb Aegypten, und seine Einrichtung, so, wie wir sie auch aus der Weltgeschichte kennen — Was von einer so argwöhnischen und gegen fremde Einwohner harten Regierung, wie die ägyptische war, zu erwarten seyn müßte, das erfolgt, ohne daß sogleich ein Wunder zwischen ein-

tritt

tritt und die Israeliten mit einmal aus der beschwerlichen Lage heraushebt — Sie leiden Unterdruckung und Tyrannie. Am Ende wird die Rettung doch nur desto augenscheinlicher, wenn erst eine Weile die Sachen ihren natürlichen Weg giengen. Hätte ein Abraham itzt noch einen Blick auf ihre Bedrängnisse werfen können, er würde wol um deswillen an der Erfüllung jener ihm so oft wiederholten Zusage nicht nur nicht gezweifelt, sondern, in Rücksicht auf jenen Ausspruch, *) eben schon den Anfang dieser Erfüllung darin erkannt haben — Und so wars! — Um diese Zeit wird **Moses** geboren. —

Auch dies gehört zu der, bey allen diesen göttlichen Führungen deutlich zu bemerkenden „**Verbindung des Natürlichen mit dem Wunderbaren**,„ daß meist irgend ein dazu besonders bestimmter und vorbereiteter Mensch, das **Werkzeug** seyn muß, durch welches die wichtigsten Anstalten ausgeführt werden. Gott hätte ja auch ohne einen Moses die Israeliten aus Aegypten in Kanaan versetzen können — Allein so **unmittelbar**, so ganz **ohne Werkzeug**, geht es selbst bey den eigentlichst göttlichen Führungen, die wir in der biblischen Geschichte finden, nicht zu.

Aber schon die erste Jugendgeschichte Moses ist so beschaffen, wie es sich für ein zur Befreyung Israels einst zu gebrauchendes Werkzeug Gottes schickt. Näm-

*) 1. B. Mos. XV. v. 13.

Nämlich die ersten Umstände und Vorfälle des Lebens bestimmen oft schon zum voraus, was ein Mensch in der Welt, oder für die Welt, werden und seyn soll. Kein Wunder, wenn bey Personen von so ausserordentlicher Bestimmung, schon ihre frühste Lebensumstände ausserordentlich sind.

Wir sind immer mitten in einer Plan-reichen, obgleich, damals noch nationalen, Fürsehungsgeschichte, welche, wenn nicht alle die Erwartungen trügen, die schon dem Abraham beygebracht worden, *) mit etwas Grossem und Gemein-wichtigem schwanger geht. Und doch auch zugleich in einer Geschichte voll gewöhnlicher Vorfälle, worin so manches, was auch in jeder damaligen Weltgeschichte, füraus in einer ägyptischen, gestanden haben müßte, mit erzählt steht — Itzt ist Moses erwachsen und groß geworden. **) Nun wird sichs zeigen müssen, wenn durch ihn, oder doch zu seiner Zeit, wie jene Zusage erwarten läßt, Israels Rettung erfolgen soll. Das Bedürfnis einer solchen ist mit der Tyrannie des ägyptischen Königs gestiegen. Moses giebt Proben seines Gottvertrauenden Muths — aber, von seinen eignen Volksverwandten verkannt, muß er aus Aegypten entfliehen.

— Das

*) „ Miltelst deines Samens sollen alle Völkerstämme glücklich werden. „

**) Das μεγας γενόμενος (Hebr. K. 11. v. 24.) geht wol nicht so fast auf sein erwachsenes Alter, als auf das Ansehen, wozu er in Aegypten gelangt.

— Das darf uns eben nicht befremden, daß der grosse Mann, der Israels Retter abgeben soll, damals schon, und nachher so manchmal von seinen eignen Landsleuten verkannt wird. Ein Mann, der seinem Volke geschmeichelt, oder sich wol gar mit in dessen abgöttische Sinnlichkeit vertieft haben würde — ein solcher würde zwar die Israeliten williger gefunden haben, ihn für ihren Führer zu erkennen und ihm zu gehorchen — aber würde er sich auch zur Ausführung des **göttlichen Entwurfs** so gut, wie Moses, geschickt haben? — Ich denke, zur Ausführung dieses Entwurfs (so weit er nämlich **damals** ausgeführt werden sollte) war nicht eben ein dem Volke gefälliger schwacher Mann, sondern einer vonnöthen, der mit einem patriarchalischen Glauben an diesen Gott den Muth und die Seelenstärke verband, demselben gegen alle Versuchungen treu zu bleiben. Finde ich nun Mosen schon bey den ersten Auftritten so, so mag er immer das geschickteste Werkzeug zur Ausführung des göttlichen Entwurfs für seine Zeiten seyn, wenn auch die ganze Nation sich einen anders gesinnten Führer wünschen mögte.

Erst nach vierzigjährigem Aufenthalt in Arabien muß er zu seinen bedrängten Brüdern in Aegypten zurückekommen. Ein **göttlicher Ausspruch** hat ihn dazu aufgefodert. Der Ausspruch ist voll Beziehung auf jene Worte der Verheissung an Abraham. Man lese das Gespräch Jehova mit Moses auf dem Gebirge Sinai — „Das war's, wird ein jeder Unpar-

teyischer *) zu sich selbst sagen müssen, das war's, was jene Voranstalten zu Abrahams Zeit, erwarten liessen. So hat der Gott, der diesem Manne so herablassend sich offenbarte, so hat er sich einmal wieder müssen vernehmen lassen, wenn ihm je die Nachkommenschaft seines Verehrers am Herzen lag. Träf' ich nicht solche Folgen der Geschichte Abrahams, wie diese Auffoderung an Moses, wirklich an, so wüßt ich selbst nicht mehr was ich aus der Geschichte Abrahams machen sollte. Sie wäre ein: Parturiunt montes „ —

Dieser Auftrag an Moses, und was er, zufolge desselben in Aegypten reden und thun muß, ist denn, wenn je etwas es ist, höchst plannäßig; übereinstimmenderes, diesem Gotte geziemenderes, läßt sich wahrlich nichts denken. Wer je in der Geschichte der Patriarchen von der Göttlichkeit ihrer Führungen überzeugt ward, dem kann über die Göttlichkeit dieses Auftrags an Moses, und der darauf erfolgten Zeichen und Wunder in Aegypten, nur gar kein Zweifel aufsteigen, ob sie dieser Gottheit, die sich einst dem Abraham offenbart hatte, würdig, ob sie zweckmäßig und weise seyen. Man darf sich nur einen Augenblick in die Lage der Nachkommen Abrahams, und in ihr Verhältnis gegen die abgöttischen Aegypter, setzen, so muß man mit Händen greifen, daß der Gott, den Abraham verehrte, wenn er je sich selbst gleich bleiben sollte, seine Gottheit in keinem stärkern

und

*) Besonders, wenn er diese Geschichte zum ersten male lieset.

und auffallendern Gegensatz gegen die Götter Aegyptens hätte offenbaren, und die Nachkommen seines Verehrers in keine engere, und selbst ihrer Sinnlichkeit angemessene, Beziehung mit sich aufnehmen können, als durch diese sinnlich-starke Dazwischenkunft. Aus diesem Gesichtpunkte betrachtet, sind alle Scrupel und Einwürfe, womit man diesen Theil der biblischen Geschichte überdeckt hat, „ Spreu, die der Wind zerstreut. „

Diese Strafwunder an Pharao und seinem Volke sind ohne allen Zweifel die schicklichste Weise, wie Jehova sich den Israeliten als ihren Gott und Retter offenbaren konnte. Giebt sich Gott einem unter abgöttischem Joche seufzenden bedrängten Volk aufs neue zu erkennen, und will er von diesem Volk, als eben der erkannt seyn, der sich einst auf die ausgezeichneteste Weise seiner Vorältern angenommen, so wird die Art, wie er sich offenbart, nothwendig eben durch den stärksten **Gegensatz** gegen die Macht des Aberglaubens und abgöttischer Kunstgrisse sich auszeichnen müssen — z. B. in einem Lande, wie Aegypten, durch **solche** Thaten, die dem **ägyptischen** Aberglauben am stärksten entgegengesetzt und so beschaffen sind, daß sie die Anhänger desselben aufs nachdrücklichste empfinden lassen, daß gegen eine solche Gottheit ihre Magie und vorgegebne Naturgötter (vergötterte Naturkräfte) nichts vermögen. Einem Abraham hatte eben dieser Jehova nicht nöthig gehabt, sich auf solche Art zu offenbaren. Er

lebte nicht so unter dem Drucke eines abgöttischen Volks. Es fanden sich in dem Lande, wo er wohnte, noch Kenner und Verehrer desselben wahren Gottes. In Aegypten aber ist es zu Moses Zeiten dahin gekommen, daß selbst der König und die Priester, die für die weisesten im Lande gehalten werden, den höchsten Gott Himmels und der Erde nicht mehr kennen, weil sie ihn unter der Menge ihrer Untergötter und Bilder und Zauberkräfte verloren haben. Wurden da nicht andre Führungen erfodert, um einer, unter einem solchen Volke niedergedrückten, Nation emporzuhelfen? Sollte sich Jehova dieser ganzen verlassenen und unterdrückten Nation wieder offenbaren, wie konnt' ers schicklicher, als durch eine Art von Rettung, die seine Obermacht im Gegensatz gegen die Magie und angebetete Naturkräfte ins hellste Licht setzte? — So konnten sie ja mit einmal in bürgerlichem und religiosem Sinn, d. i. beydes von der ägyptischen Sklaverey und von dem ägyptischen Aberglauben befreyt werden. Und war nicht eine solche doppelte Befreyung nothwendig, wenn sie einerseits zu einem freyen unabhängigen Volk in Kanaan werden, anderseits in die genauste Beziehung mit dem Gott ihres Stammvaters, als mit ihrem Schutzgott, tretten sollten? Und beydes hatten ja schon die an Abraham ergangne Aussprüche hoffen lassen. — Sinnliche Dazwischenkunft zu ihrem Besten, und zwar eine solche, die den Stolz ihrer abgöttischen Tyrannen demüthigte, und sie selbst erkennen ließ, so hätten einen Höhern, der sich ihrer annehme, war allerdings er-

fo-

foderlich. Was sind aber jene Strafwunder anders, als eben eine solche sinnliche Dazwischenkunft zu ihrem Besten, — Eben das, was im Kleinern vormals geschah, wenn um eines dem Abraham zugefügten Unrechts willen, ein Pharao oder Abimelech mit besondern Krankheiten, oder ihre Frauen mit Unfruchtbarkeit heimgesucht wurden — Die göttliche Dazwischenkunft, so vielfach sie sich auch zum Besten ihrer Verehrer, nach der verschiednen Lage derselben modificirte. bleibt sich doch immer in der Hauptsach ähnlich.

Sind nun die Israeliten aus Aegypten gerettet, so sehen wir da wieder den göttlichen Plan ganz zweckmäßig fortgehen. Sie könnten nun sogleich ins Land Kanaan eingeführt worden seyn — aber nicht immer wählt der göttliche Entwurf das Geschwindere und Unmittelbare; sondern oft das Langsamere und Mittelbare. Es war doch eben nicht schlechtweg nur darum zu thun, das die Israeliten Herren vom Lande Kanaan würden — sondern daß sie es auf eine Art würden, die ihnen den Besitz dieses Landes als eine besondre Wohlthat dieses Gottes, in Rücksicht auf dessen vormalige Zusagen und als eine Folge ihres gehorsamen Vertrauens auf dieselben, darstellte. Und dazu war es nicht gleichgültig, unter was für Umständen sie zum Besten dieses Landes gelangten. Als Verehrer und Unterthanen des Gottes Jehova sollten sie es einbekommen: Als Verehrer und Unterthanen desselben sollten sie es besitzen. Sie mußten mithin auf eine solche Art dahin gebracht werden, welche ihnen diese ihre Beziehung

auf den Gott ihrer Voräktern anschaulich machen, und dienen konnte, sie vestzuknüpfen. Seht den Gesichtspunkt, aus welchem diese mancherley Zwischenführungen, vom Auszug aus Aegypten, bis zum Eingang in Kanaan, müssen betrachtet werden — und daß sie aus diesem, und keinem andern, zu betrachten seyen, lehrt Moses selbst in seinen Abschiedsreden aufs deutlichste. Von diesen Zwischenführungen ist die Gesetzgebung die erste. Wie wesentlich diese mit in den Plan gehörte, bedarf wol kaum meines Erinnerns. Sie war eine, auf die Lage der Nation, als Nation, angepaßte, bedingte Aufnahme derselben in das engste Verhältniß eines Schutz- oder Pflegvolkes; in welchem damals keine andere Nation mit dieser Gottheit stand. So etwas Vertragsmäßiges haben wir schon in der Geschichte Abraham, zwischen ihm und seinem Gotte, angetroffen. Doch wie jenes sich für den einzelnen Mann und dessen Familie schickte, so schickt sich itzt dieses am Berge Sinai für die Nation — und zwar ausschliessend für eine eben aus Aegypten gekommne, dem Aberglauben und der Sclaverey zum Theil entrißne, zum Theil von abergläubischen und sclavischen Gesinnungen noch immer angefochtene Nation. Das Wesentliche dieser Gesetzgebung enthält das Wesentliche ihrer Beziehung auf diesen Gott: Das Zufällige dieser Gesetzgebung enthält oder bestimmt das Zufällige dieser Beziehung — was einst wegfallen konnte. Damals war, aus Gründen, die in der Geschichte berühmt worden, nicht nur das Wesentliche, sondern auch das Zufällige erfoderlich.

Allgemeiner abgefaßt, hätte die Gesetzgebung sich für Israels besondre Lage, Bedürfnisse u. s. w. nicht mehr geschickt. Und ein Gesetzgeber, zumal ein Göttlicher, muß doch sein Volk von allen Seiten, nach allen Beziehungen und Bedürfnissen betrachten.

So sehr fügt sich diese Gesetzgebung zu dem göttlichen Entwurfe, daß ich nicht zweifle, schon ein Abraham hätte, nach seinen Einsichten in diesen göttlichen Entwurf, der mit Absonderung seiner Familie anfieng, vorhersehen können, daß, wenn einst diese Familie würde zu einer Nation erwachsen seyn, alsdann so eine Anstalt, wie die mosaische Gesetzgebung, allerdings erfoderlich sey.

Auch das Strengere, das Knechtische, oder doch minder Freye dieser Anstalt (in Vergleichung mit der Abrahamischen Verfassung, gehörte mit in den Weisheits-vollen Plan. Es war eine nothwendige Folge, nicht nur der Denkensart dieses Volks, sondern der damaligen Denkensart überhaupt. Nicht daß unter den Israeliten sich nicht auch damals solche mögten gefunden haben, mit welchen die Gottheit eben so frey, so herzlich und herablassend hätte umgehen können, wie mit Abraham — aber mit der Nation, als Nation, ließ sich nicht so umgehen — Da ward eine solche Leitung erfodert, welche sich auch für den rohern Haufen schickte. Da konnte der Gesetzgeber nicht in den Ton eines **Freundes**, wie mit Abraham, sondern er mußte in dem Ton eines **Herrn** sprechen. Entweder konnte sich Jehova in keine so nationale Be-

ziehung überall nicht einlassen; wie doch nun nach dem Entwurfe erfoderlich war; oder er mußte es in dem Charackter eines gebietenden Herrn und Königs thun.

Und insoweit ist jene alte Vorstellungsart allerdings richtig, „die Haushaltung **vor, unter und** nach dem Gesetze sey die Behandlung eines Schritte wagenden und Gedanken stammelnden, dann unter den Zuchtmeister gebrachten, und dann mündigen geliebten Sohnes. „*) Man sieht sich, wenn man das mosaische Gesetz liest, schon weit von den Zeiten der Patriarchen entfernt, „wo Beleidigungen, Eigenthum, „Gesetze selten waren. Unter ländlichem Palm-be„schatteten Portale versammelte sich der Väter-Se„nat. Da ließ die Gerechtigkeit, damals noch nicht „von der Vernunft und Billigkeit unterscheidbar, so „frey wie die allen gemeinschaftliche Luft, ihren fer„tigen Spruch ergehen.„ **) — So konnte es **unter dem Gesetze** nicht mehr seyn — Aber dies war der Zeiten Schuld, und noch mehr des in Aegypten angewöhnten National-Charackters, und es lag schon in dem innern Bedürfnisse der Nation, wenn sie nämlich eine ordentliche **Nation** und nicht blos ein zerstreut-lebender Hirtenhaufe, ein arabisches Frey-Volk, seyn sollte. Und hätte wol ein solches sich zu den göttlichen Absichten geschickt?

Eben darin glaub' ich also eine Spur von grosser Weisheit in diesem Entwurfe zu erblicken, daß Abra-

*) Vergl. Anmerkungen zur Ehre der Bibel 1. S. 25.

**) Ebendaselbst, aus Thomson, S. 31.

Abrahams oder Jakobs Nachkommen nicht, wie sie selbst, zerstreute Hirtenfamilien seyn, sondern (ob auch gleich in andrer Absicht der Charackter sich dabey verschlimmerte) eine stets zusammengehörende Nation, ein politisches Ganzes, ausmachen mußten. Unstreitig ließ sich auf ein solches viel besser und den Absichten der Theokratie gemässer wirken, als auf zerstreute gesetzlose Horden, wenn auch schon bey diesen sich noch mehr von der Abrahamischen Einfalt der Sitten mögte erhalten haben. So viel **Einheit** der Religion, wie der göttliche Plan erfoderte, wäre wol bey zerstreuten Familien, wo bald jede ihren eignen Priester, und nach und nach auch ihren eignen Gott (nach damaliger Denkart) hätte haben wollen, ungleich schwerer zu erhalten gewesen. In Abrahams einzelner Familie war dies leicht — obschon auch sein Enkel eingeschlichene Abgöttereyen verbannen mußte: Aber viele tausend Familien hätten sich wol unmöglich in religioser Absicht so genau vereinigen lassen, wenn sie nicht zugleich in bürgerlicher Absicht vereint, d. i. Eine Nation waren und blieben. — und eben aus dieser Betrachtung erhellet, wozu es genutzt habe, daß Israels Nachkommenschaft **in Aegypten** hat anwachsen müssen. Nicht nur hatten sie daselbst den Vortheil des Beysamenbleibens, ohne den Nachtheil der Vermischung, *) sondern selbst die Bedrängnisse, welche sie hier erfuhren, machten, daß sie desto enger zusammenhielten und eins blieben; wozu nun auch der bey mehrerm Anwachse des Volks wirklich sehr enge

Raum

*) Patriarchengesch. II.

Raum der ihnen angewiesenen Landschaft Gosen beytrug. Einmal ihr gemeinschaftliches Leiden in Aegypten, bey der Unmöglichkeit sich aus diesem Lande zu entfernen, mußte fast nothwendig die Wirkung haben, daß ihre Stämme und grössern Familien sich nicht zu frühe von einander losrissen, und zu so viel besondern Nationen wurden. Wozu noch kommt, daß sie in Aegypten sich an den Anblick einer durch ordentliche Gesetze, und zum Theil durch Hierarchie regierten Nation gewöhnten, und darum eine ähnliche Verfassnng sich nachher auch desto eher gefallen liessen.

Was auf den Reisezügen durch die Wüste wichtiges vorgefallen, gehörte mit in den göttlichen Plan. Nachdem das Gesetz gegeben und sanciret war, bezogen sich alle nachherige Führungen genau auf dies so und so bestimmte Verhältnis mit dieser Gottheit. Freylich konnte diese auf Sinai gemachte neue Einrichtung, jener ältern die schon zu Abrahams Zeit das Land Kanaan für sie bestimmt hatte, nicht im Wege stehen; sie konnte und sollte die Erfüllung jener Zusage weder einschränken noch hintertreiben. Indessen bestimmte sie doch die Bedingungen näher, unter welchen sie der göttlichen Gunstbezeigungen hinfort theilhaftig werden könnten. Und da unter diesen der Besitz von Kanaan die erste und vornehmste war, so machte ihnen das Gesetz die wirkliche Besitznehmung von diesem Lande näher oder ferner, schwerer oder leichter, je nachdem sie sich in Ansehung der Hauptbedingung betrugen, welche die ausschliessende Verehrung

rung dieses Einen Gottes foderte. Und auch, wenn sie nun im Land Kanaan würden eingeführt seyn, machte das Gesetz ihnen den ruhigen Besitz und Genuß desselben sicher, oder unsicher, dauerhafter oder kürzer, je nachdem sie sich gegen ihren Gott betrugen — Seht da, eine neue Quelle der manchfaltigen Führungen, welche wir schon zu Moses Zeiten, und lange hernach, in ihrer Geschichte finden. Bis auf die Gesetzgebung, bezogen sich die göttlichen Führungen mit diesem Volk einzig auf jene dem Abraham gemachte Zusagen — Von der Gesetzgebung an aber beziehen sie sich beydes auf jene Zusagen, und auf die durchs Gesetz bestimmte Bedingungen. Und so wie der Geist dieses Gesetzes schärfer, drohender, zwangsmäßiger war als jene frühere, blos in Verheissungen bestehende Offenbarung; so waren auch die auf das Gesetz sich beziehende Führungen meist von strengerer Art. Nun hieng das Nationale Glück oder Unglück des itztlebenden oder künftigen Geschlechts der Israeliten, von ihrem Verhalten gegen das Gesetz ab. Moses Zeitgenossen erfuhren es meist zu ihrem Nachtheil. Aus Aegypten waren alle befreyt: Ins Land Kanaan kamen die wenigsten. Wie ihr Verhalten in der Wüste, so war ihr Schicksal. Es ist noch immer Abrahams Gott der sie führt. Es hieß noch immer:

Barmherzig, gnädig ist Jehova Gott,
Zörnt langsam, reich an Vaterliebe —

Aber doch gieng er mit ihnen als Herr, als Gesetzgeber, als Richter und Handhaber des Gesetzes um.

Dem

Dem Abraham ward nur verheissen: Ihnen ward verheissen und gedräut — und oft ward die Drohung erfüllt — nicht blos an einzelnen Personen, sondern an dem ganzen damals lebenden Geschlechte.

Ueberhaupt finden wir, daß in diesem Zeitpunkte Jehova fast stets mit der Nation, als Nation, und nicht (wie bey Abraham) mit jedem einzelnen Israeliten besonders, Verfügungen trift, die sich auf ihren Charackter und Verhalten beziehen. Die Geschichte Moses gibt nicht so fast Beyspiele von dem, was Gott für oder wider diesen oder jenen einzelnen Israeliten vorgenommen, als, wie er mit der Nation umgegangen. Gleichwol gibt es Ausnahmen. Gewisse ausserordentliche Verbrechen einzelner Personen werden ausserordentlich gestraft. Gewisse besondre Verdienste besonders belohnet. Wer denkt nicht gleich an den Korah, Datan — und auf der andern Seite an Josua, Kaleb? — Aber, dieser Ausnahmen ungeachtet, ist und bleibt doch nun eigentlich die Nation, und nicht mehr diese oder jene einzelne Familie, der Gegenstand des Wohlgefallens oder Misfallens, der Belohnung oder Strafe. Woraus nothwendig folgte, daß oft unter dem Unglück der mehrern einer unschuldig mitbegriffen war; oder auch, daß an dem Glück der mehrern einer Theil nahm, der es weniger verdiente. Nämlich wenn eine Nation als Nation behandelt wird, so sind es entweder alle, oder doch der grössere Haufen, dessenthalben etwas von Wichtigkeit verfügt wird. Zwar war dafür gesorgt, daß in ein-

zel-

zelnen Fällen das Gesetz zwischen Schuldigen und Unschuldigen Recht sprach — Aber dies hinderte nicht, daß nicht in ein National-Unglück auch der weniger Schuldige, so gut wie der Schuldigste, mit verwickelt werden konnte.

In dieser Absicht hat denn freylich, so wie in mehrern andern Rücksichten, diese Anstalt eine schwache Seite. Sie gehört aber darum nichts desto weniger in den Weisheits-vollen Plan — weil sie doch die best-mögliche für die damaligen Zeiten, und vielleicht, *) um einer bessern den Weg zu bahnen, am fähigsten war. — Doch hier ist noch nicht der Ort, uns auf diese Betrachtung tiefer einzulassen.

Diese, meist auf das sinaitische Gesetz sich beziehende Führungen, machten, daß am Ende der vierzig Jahre der Israelit' es noch eben so gut als eine **National-Wohlthat** von seinem Gott, und als die Erfüllung der alten Zusage ansehen mußte, wenn er nun endlich das Land Kanaan vor sich sah, und dem Besitz desselben nahe war, als wenn es gleich nach dem Auszug aus Aegypten wäre erobert worden. Wir sahen daher in Moses Abschieds-Reden noch eben die Freud- und Dankvolle Erwartung wie in den Abschieds-Reden der Patriarchen.

Die Geschichte Moses also, besonders die Befreyung aus Aegypten und die Gesetzgebung machen Epoche in der Israeliten-Geschichte. Beyde sind

Be-

*) Ich drücke es hier nur als eine Vermuthung aus, um nicht der Geschichte vorzugreifen.

Begebenheiten, auf welche nun viele Jahrhunderte fast alle wichtigern Führungen und Aussprüche sich beziehen werden. Durch beyde hatte sich der Gott Abrahams nun eben so sehr, im besondersten Sinn, als den Gott dieser Nation, offenbaret, als er sich vorher durch Familie-Wohlthaten dem Stammvater als seinen Haus- und Schutzgott erzeiget hatte. Diese Verbindung, in die er sich nun mit der Nation, als Nation (wie vorher mit dem Stammvater, als Stammvater) eingelassen, ist wol das Wichtigste in der ganzen Israeliten-Geschichte. Dies wars, was sie nun mit einmal so sehr unter den Weltvölkern auszeichnete. Freylich hatten sie schon vorher ein Unterscheidungs-Zeichen an der Beschneidung; und dieses sollten sie beybehalten. Aber, so lange sie in Aegypten wohnten, schienen sie doch (nach damaliger Denkensart) eher keinem, oder einem sehr ohnmächtigen, oder sich nichts um sie bekümmernden Gott, als einem so mächtigen Jehova zuzugehören. Allein nun änderte sichs mit einmal. Zum Erstaunen der Aegypter, und aller umligenden Nationen, traten sie als eine von der höchsten und mächtigsten Gottheit begünstigte Nation auf den Schauplatz — Und so mußte die Sache sich entwickeln, wenn jene Aussprüche an Abraham wirklich göttliche Aussprüche, und jene Führungen dieses Stammvaters wirklich göttliche Führungen waren. Schon die Geschichte Moses wirft so ein grosses Licht auf die Geschichte der Stammväter zurück; so wie sie hinwider von der selben aufs schönste beleuchtet wird. Sie zeigt uns wider eben den

Gott

Gott (oder Repräsentant der Gottheit welchen wir so vertraulich mit Abraham umgehen sahen; aber sie zeigt uns denselben nun als den Schutzgott einer Nation — So ist, wie man sagen mögte, immer noch Abraham oder Israel, aber der in seinen Nachkommen vervielfältigte Israel — der zur Nation gewordne Stammvater ist itzt der Gegenstand der göttlichen Gunstbezeigungen. So wie sich nun aber der Gegenstand anders modificirt hat so sind auch die Gunstbezeigungen von andrer Art. Israel die Nation, kann nicht eben in allem so behandelt werden, wie Israel der Stammvater. Und doch bleibt Jehova sich selbst gleich.

Wer hier an jene Nachkommenschafts-Liebe der Stammväter zurückdenkt, und wie selbst sie schon mit ihren Gedanken und Empfindungen sich in ihre Nachkommenschaft versezten, und, was sie für diese Gutes hofften und erwarteten, nicht anders ansahen, als ob es ihnen selbst zu Theil würde, der wird in der Geschichte Moses eigentlich nichts anders, als eine fortgesetzte Geschichte jener Verehrer Gottes finden; in den Gunstbezeigungen, die den Israeliten zu Theil werden, nichts anders als die Treu, die der Gott Abrahams diesem seinem Freund und Verehrer hält (aus welchem Gesichtspunkt ein Moses und die Männer Gottes nach ihm solche Führungen stets ansahen *) und er wird nicht wenig dabey denken und empfinden,

*) Selbst noch die Evangelisten und Apostel. —

den, wenn er Jehova, zu einer Zeit, da Abraham, Isak und Jakob längst nicht mehr auf Erde lebten, zu Moses und der Nation sagen hört: Ich bin der **Gott Abrahams, Isaks und Jakobs** — ein Wink, daß die Geschichte dieser Männer — oder, welches gleichviel ist, die Geschichte der göttlichen Führung dieser Männer — **mit ihrem Leben auf Erden nicht aufhörte.** Nämlich, „ Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebenden „ — Freylich nur ein Wink; aber ein starker, weithindeutender Wink!

Nehmen wir denn itzt unsern Standpunkt da, wo Moses Geschichte aufhört, nahe beym Eingang ins Land Kanaan, und sehen von da auf die bisher erzählten göttlichen Führungen zurück, so werden wir den **Zusammenhang** derselben unmöglich verkennen können. Ob sichs schon in diesem bisherigen Zeitraume mit jener grossen Verheissung: „ Mittelst deiner Nachkommen wird Glück und Heil allen Völkerstämmen zu Theil, „ — noch nicht aufgeklärt hat; so ist doch die mit derselben so genau verbundne Verheissung, betreffend die Einnahme des Landes Kanaan durch Israels Nachkommen, ihrer Erfüllung desto näher — So wenig es zu Abrahams, und auch noch zu Israels Zeiten, den **Anschein** hatte, daß nach ein paar hundert Jahren seine Nachkommen mit einer so zahl- und siegreichen Armee am Eingang dieses Landes stehen würden — so hat sich nun gleichwol alles dazu anbahnen müssen. Selbst ihre widrigste Schicksale

sale in Aegypten haben dazu mitwirken müssen. Und, was mehr ist, sie sind auf solche Art und unter solchen Umständen in diese so günstige und siegversprechende Lage gekommen, daß sie selbst es weder ihrer Klugheit, noch ihrer Standhaftigkeit, noch irgend einem vorzüglichen Verdienste, sondern einzig der guten Leitung ihres Gottes zuschreiben dörfen. Vom Beruf Abrahams an, bis zu dieser, unter Josua's Anführung vorzunehmenden Eroberung von Kanaan, war es alles Ein fortgehendes Werk Gottes. —

Sehen wir dann aus eben diesem Standpunkte vorwerts, und fragen uns (als ob wir durch die Geschichte noch nicht belehret wären) was nun wol für Führungen folgen dürften — so werden wir freylich der Reyhe nach vieles erwarten müssen, was sowohl auf jene Aussprüche an Abraham, als auf die seither veranstaltete Gesetzgebung einen Bezug hat. Da, wo wir izt stehen, kann eine so theokratische Geschichte nicht aufhören; ein so von lange her angebahnetes Werk (worauf es auch immer am Ende mag abgesehen seyn) kann nicht mitten in seiner Ausführung ins Stecken gerathen. Wir sahen, daß weder Abrahams, noch Isaks, noch Jakobs Tod den Gang der göttlichen Führungen im geringsten unterbrechen konnte — Denn darauf kam es nicht an, ob diese Männer etwas mehr oder etwas weniger von dem, was verheissen war, selbst erlebten — Es ist also zu erwarten, daß auch Moses Absterben, so wichtig sein Einfluß auf die Angelegenheiten Israels war, die Fort-

führung jenes Plans im geringsten nicht aufhalten, oder derselben eine andre Richtung geben werde. Hat er dem Rath der Fürsehung gedient zu seiner Zeit, so kann er nun vom Schauplatz abtretten, ohne Nachtheil der folgenden Auftritte. Ja diese fodern es vielmehr, daß er, der itzt seine Rolle ausgespielt hat, abgehe. An Werkzeugen wird es dem Gotte, der sich ihm und den Stammvätern offenbarte, nie fehlen können, um in jedem Zeitpunkte das zu Stande zu bringen, was der göttliche Plan mit sich bringt. „Einen Propheten, wie ihn „ — wird er allemal wieder erwecken können, wenn das Bedürfnis der Zeit es fodert — und auch diese Verheissung, denk' ich, wird er je länger je vollkommner erfüllen — wird sich der Nation je länger je herrlicher offenbaren — wird in Abrahams Nachkommen alle Völker der Erde segnen. —

Doch „was verborgen ist in der Zukunft (muß ich hier noch mit Moses und jedem bessern Israeliten seiner Zeit denken) ist des Herrn unsers Gottes — was aber nun einmal offenbaret ist, ist dieses, daß wir seine Gesetze beobachten „ — Darauf wird es für einmal einzig ankommen. Ob Israel in dem, nun zu erobernden Lande werde glücklich seyn, und wie lange, wird von ihrem Verhalten gegen das göttliche Gesetz abhängen. Darauf schränkt sich für einmal die Aussicht wieder ein. Wir lassen dahin gestellt seyn, was eine entfernte Zukunft den Israeliten, und durch sie der übrigen Welt, für einen Segen bringen dürfte, und, ohne diesen Vorhang itzt schon wegziehen

zu wollen, gehen wir für einmal in Josua's Lager, und sehen seinen Siegen und Eroberungen und der Austheilung des Landes zu — „Aber einen Propheten, wie Moses, werden wir lange nicht wieder finden; es sey nun, daß wir seinen Umgang mit Gott betrachten, mit welchem er geredet hat, wie ein Mensch mit dem andern; oder seine viele Wunder und Thaten, welche er in Aegypten an dem Könige, seinen Bedienten und dem ganzen Lande ausgeübt; oder den göttlich-mächtigen Einfluß, den er, nach jedermanns Geständnis, auf die Angelegenheiten Israels hatte.„

Register,

zum ersten und zweyten Bande.

Aaron I. 18. Erste Anzeige von seinem Beruf, I. 51. kommt Mose entgegen, I. 52. sein schwaches Nachgeben, I. 276. seine Einweihungen zum Priester-Amte, I. 318. Kleidung 319. Salbung 321. sein höchster Rang im Volke, I. 319. sein weltliches Ansehen I. 322. sein erstes Opfer, 323. stirbt, II. 163.

Aberglaube, dessen seltsamer Ausbruch bey den Israeliten, I. 277. jene sinnliche Verehrungs-Anstalt war an sich nicht Aberglaube, I. 334.

Abgötterey, Befehl sie auszureuten, I. 293. gehörte zu den Grundgesetzen, ebendas. Dieser, und dem Bilderdienste, war die mosaische Anstalt ihrer Natur nach zuwider, I. 334. und gewisse Arten derselben ins besondre, I. 336. scharfe Verordnungen zu Vermeidung derselben, II. 237.

Abiram, seine Geschichte, II. 61. u. f.

Abraham, Rücksicht der göttlichen Aussprüche an Moses auf die an Abraham ergangne I. 35-36.

Abschieds-Reden, Moses, II. 219. u. f. Kern derselben, II. 298.

Adel, der Priesterstand kann dem hohen, der Levitenstand dem niedern verglichen werden, II. 91.

Aegypten, in Nomos eingetheilt, I. 81. Verhältnis der von Gott verhängten Landplagen zu der Natur des Landes, I. 70. 72. 96. 97.

Aegypter, ihre Religion, Staatssystem, Künste, Wissenschaften in den ältesten Zeiten. I. 6 = 12. 22. 21. Götterssystem 89.
Ihre Tyrannie gegen die Israeliten, I. 16.
Ihre Wundersucht, I. 45.
Ihre Häuser, wie sie beschaffen gewesen, I. 75. Anm.
Ihre einheimisch = religiose Kriege, I. 82.

Aegyptische Reuterey, I. 126. Gesetze, schickten sich nicht geradezu für Israel, I. 206. doch mußte darauf Rücksicht genommen werden, 207. hohes Alter des ägyptischen Götterdiensts, I. 238. ägyptischer Geschmack in gewissen Heiligthümmern der Israeliten, I. 247. Spuren ägyptischer Weisheit im mosaischen Rechte, I. 384.

Aelianus I. 354.

Aeltern; Achtung für dieselben eingeschärft, I. 200. 224.

Aelteste, Vorsteher, Familienhäupter Israels I. 43. ihre Versammlungen in Aegypten, I. 57. 58. Erkennen Moses schon in Aegypten für ihren Führer, I. 105. Raths = Versammlung von solchen, II. 31. 32. ihre Begeisterung, II. 32.

Aethiopier, Moses Krieg gegen dieselbe, I. 24.

Altar, simples, von Rasen oder Erde, befohlen I. 204. kostbareres im Vorhofe des heil. Zeltes, 252. wer es berührte, war heilig I. 267.

Amalek, Krieg mit diesem Stamm und Sieg I. 164. u. f. unglücklicher Versuch, durch ihre Gebirge zu dringen II. 57.

Ammoniten II. 217.

Amoriten, jenseit des Jordans, wie mit ihnen verfahren ward II. 173.

Amram Moses Vater I. 17.

Anordnung, levitische, wie weit sie in der Wüste in den Gang gebracht und befolgt worden. II. 101.

Apis- und Mnevis-Bild, der Aegypter, von den Israeliten nachgeahmt I. 277.

Apollonius Molon II. 378.

Arabien, peträisches, in welcher Gegend desselben die Israeliten die meiste Zeit sich aufgehalten II. 105. Beschreibung verschiedner Gegenden desselben I. 145. 146. S. Wüste

Arme, Gesetze zu deren Vortheil I. 367.

Artapanus, aus Eusebio angeführt, I. 133. 134. II. 381.

Aufruhr, siehe Korah.

Aussatz, dem Land Aeggpten einheimisch I. 47. ein Gegenstand göttlicher Wunderkraft, ebendas. Verordnungen dagegen I. 345.

Aussichten in die Zukunft, Moses, II. 341.

Balak der Moabiten Fürst II. 178. sein Aberglaube, 181.

Bediente (Aufwärter) am heiligen Zelt, I. 253. waren die Priester, ebendas.

Bedienung, der Gottheit, ordentliche und ausserordentliche, bey den Israeliten I. 255. u. f. nach der Menschen selbst-eignen Aufwarts- und Speisesitten I. 258.

Befreyung, der Israeliten aus Aegypten, eine Nationall Wohlthat I. 71. wozu sie dienen sollte, ebendas. Empfindnngen Moses und der Israeliten bey derselben, besonders gleich nach dem Auszug I. 136-143.

Begebenheiten, gewissen höchstwichtigen hat Moses Denkmale gesetzt II. 99.

Beredsamkeit, wiefern man Moses solche zuschreiben kann II. 306.

Beschneidung, an Moses einem Sohne verrichtet I. 54. 55. in der Wüste unterlassen II. 102.

Beute, von den Midianiten II. 204.

Bezaleel, I. 271.
Beziehung, besondre, zwischen Jehova und der Nation ist der vornehmste Erklärungs-Grund der mosaischen Verordnungen I. 340. und des Ganges der Schicksale der Israeliten II. 50.
Bild, Bilderdienst; warum Jehova sich so sehr dagegen erklärt I. 198. demselben war die israelitische Anstalt entgegengesetzt I. 269. warum die Israeliten von ihrer Gottheit ein Bild haben wollten? I. 274. Bilderdienst verunreinigte das Lager I. 287.
Bildersprache, ägyptische, I. 6.
Bileam, II. 177. seine Aussprüche, 100. u. f. Charackter 198. gefährlicher Rath 199.
Blut, was es heisse: Dies ist das Blut des Bündnisses I. 233. Reinigungs- und Versöhnungskraft, demselben zugeschrieben I. 235. Warum es beym Opfern für das heiligste gehalten ward I. 267.
Brandopfer, was es gewesen I. 264.
Brodt, Brodt-Mangel der Israeliten, wie dem abgeholfen ward, 150. 153.
Bündnis, Bündnishandlung am Sinai, mit Opfer und Mahlzeit I. 230. 242.

Charackter, menschlich-moralischer, den Moses Jehova zuschreibt, II. 52. 53.
Chäremon, I. 376.
Cherub, Cherubs-Gestalten, was sie gewesen I. 248.
Cicero, sein Urtheil vom Sinnlichen des Götterdiensts I. 317.

Dan, einer der 4. Haupt- oder Panner-Stämme II. 7.
Dank-Opfer was sie gewesen I. 265.
Datan, seine Geschichte II. 61 u. f.
Denkmal, der Art, wie die Israeliten in der Wüste gespeiset wurden I. 148. des Siegs über Amalek 165.

Denk- und Erinnerungs-Zeichen, von Moses verordnet II. 97. waren nicht aberglaubig, 98.

Dichter, als ein solcher wird Moses betrachtet II. 304. u. f.

Diodorus, Siculus, angeführt I. 6. 13. 62. 73. 130. 133. 151. 254.

Diebstahl, Gesetze dawider I. 214.

Edelsteine, Kunst, dieselben zu schleifen, zu fassen, zu schnieden, schon zu Moses Zeiten bekannt I. 306.
was für welche das Brustschild des Oberpriesters schmückten I. 306.

Edom, Edomiten, Ansuchen an dieselben wegen des Durchzugs, abgeschlagen II. 159.

Ehe-Gesetze, I. 354.

Eifersucht, auf Aarons Priesterwürde II. 76.

Einrichtungen, welche zur Einführung und Handhabung des mosaischen Rechts den Weg bahnen mußten I. 340.

Einwürfe, gegen die biblische Geschichte, entspringen meist aus unrichtig gefaßtem Gesichtspunkte. II. 75. haben die ganze Denkensart des Altertums wider sich II. 96.

Eleasar, der Priester II. 70. wird Oberpriester II. 163.

Eliseba, Aarons Frau I. 56.

Engel, Boten, Mittelwesen, gute und böse — uralter Begriff davon II. 115 was Bileam von Seite eines solchen erfährt II. 185.

Ephraim, einer der 4. Haupt- oder Panner-Stämme II. 7.

Epoche, eine der wichtigsten, in der Israelitengeschichte, ist der Auszug aus Aegypten I. 103.

Erb-Gesetze, I. 359.

Erstgebohrne, ihr Recht zum Priestertum, auf Aarons Familie übergetragen I. 332.

Erstgeburt, Weihung derselben fürs Altar, mit Vorbehalt der Lösung in gewissen Fällen I. 117. Schicklichkeit dieser Abgabe I. 117.

— — — Aarons, gab ihm einen Vorzug vor Mose I. 56. war eine Art vom Adel I. 113.

Eupolemus. II. 381.

Familie, Familie = Gestalt der Nachkommenschaft Jakobs, I. 176.

Feldbau, Gesetze denselben betreffend I. 216.

Fest, National = Fest, was nach dem Begriffe des Altertums dazu gehörte I. 81. Ein Mittel, wichtige Begebenheiten im Andenken zu erhalten I. 109. Abgöttisches der Midianiten, zur Verführung der Israeliten II. 199. Abgöttisches der Israeliten, I. 282. Feste waren Denkmale der National = Wohlthaten II. 100.

Feuer, den Alten heilig I. 257. was sie sich dabey vorgestellt, wenn es das Opfer verzehrte, 258.

Feuersäule, bey den Israeliten, was darunter zu verstehen I. 123.

Fleisch, Fleischspeisen; der Israeliten Lüsternheit nach solchen I. 147. II. 24. von zerißnen Thieren verboten I. 223. Fleischspeisen fürs Altar I. 256.

Fremde, Gesetz zu ihrem Vortheil I. 221.

Fürungen, göttliche, mit Israel, Schicklichkeit derselben II. 74.

Fürsehung, Proben derselben in der Geschichte Israels I. 64.

Gad, der Stamm, bekommt seinen Antheil im Lande Gilead II. 212.

Geist, des mosaischen Gesetzes I. 381. Geist Gottes, was bey der theokratischen Anstalt so hieß II. 34.

Gemeine, israelitische, Moses Abbitte für sie. II. 66.

Gersom, Gersomiten, was sie bey jedesmaligem Aufbruche zu besorgen hatten II. 13.

Geschichtschreiber, als ein solcher wird Moses betrachtet II. 293.

Gesetze, warum die Israeliten gleich nach dem Auszug an solche mußten gewöhnt werden I. 118. 119. von Jehova selbst ausgesprochne, I. 195. 196. Erklärung derselben I. 197. u. f. ihr Haupt-Innhalt I. 102. nähere, und auf gewisse Fälle gehende, S. Verordnungen. Nothwendigkeit eigentlicher Gesetze für Israel I. 207. Gesetze, betreffend den Sclavenstand 209. Schlagen und Raufen I. 211. Hirtengesetze 212. Diebstal betreffend 214. Feldbau 216. Gottesdienst 219. Fremde, Wittwen und Waisen I. 221. Richter und Zeugen ebendas. Schuldgesetze 222. Menschlichkeit und Güte zeichnen die Gesetze aus I. 224. Geist derselben; 225. werden von Moses aufgeschrieben I. 228. in kurze, leicht zu behaltende Sätze gefaßt II. 99. Zusätze und Ergänzungen des Gesetzes II. 250. Regentengesetze II. 260. Kriegsgesetze 265. ward zum zweytenmal feyerlich beschworen II. 284. Sammlung der Gesetze wird den Priestern übergeben II. 289.

Gesetzgeber, als ein solcher wird Moses betrachtet, und mit andern verglichen II. 310.

Gesetzgebung, mosaische, gründet sich auf die Beziehung, worein Jehova mit Israel sich eingelassen I. 179. auf Israels damalige Lage, Bedürfnisse u. f. 181. mußte feyerlich und majestätisch seyn, 184. nähere Anstalten zu derselben 187. furchtbare Umstände derselben 292. Eindruck, den sie aufs Volk machten 193. 194. war so eingerichtet, daß sie mit ein Beweis der Sendung Moses ward 203. was Moses eignes Verdienst dabey gewesen II. 300.

Gilead, von den Israeliten erobert, II. 173. Beschreibung des Landes II. 211.

Glaube an die Fürsehung, wie derselbe bey Hiob erhalten, und zu seiner und seiner Freunde Belehrung angewandt wird II. 148. u. f. Glaube an die Kraft der Segnungen und Verwünschungen II. 179.

Gold, und Silber, von den Israeliten zu Kostbarkeiten verwandt; I. 306.

Gott, nennt sich mit Nachdruck den Gott Abrahams, Isaks, Jakobs I. 35. sein Name, dem Moses offenbart I. 40. 41. Abrahams Gott, von Bileam und andern Ausländern zum Theil noch gekannt II. 181.

Gottes-Verehrung, warum die der Israeliten nach der herrschenden sinnlichen Denkensart des Alterthums eingerichtet war I. 238. 239. bezog sich bey den Alten auf ihren Glauben an Offenbarungen 239. Einrichtungen derselben wird Mose bekannt gemacht I. 251.

Gottheit, wo sich das Altertum vorgestellt, daß sie wohne I. 33. Der Ort ward für heilig gehalten I. 34. Ihr Aufenthalt auf Gebirgen I. 193. spricht mit ihrem Volke 194. Art und Weise wie sie vor Alters sich offenbarte I. 144. ward nach Art morgenländischer Könige verehret 255.

Grundgesetz, welche von den mosaischen Verordnungen man dafür ansehen kann I. 227.

Grundmaximen, der mosaischen Gesetzgebung I. 341.

Handel und Wandel, Gesetze denselben betreffend I. 361.

Haupt- oder Panner-Stämme, Juda, Ruben, Ephraim, Dan II. 9.

Hebron, hohes Alter dieses Orts II. 451.

Heerleuchten der Alten; das nächtliche Feuer der Israeliten mit solchen verglichen I. 122. 123.

Heilig und gemein, was so hieß I. 326.

Hekatäus, der Milesier, II. 378.

Herablassung, der Gottheit zu den Menschen, ihrer nicht unwürdig I. 246.

Herkommen, altes, aus dem Hirtenleben, war für die Israeliten zu Moses Zeit nicht mehr hinreichend I. 206. Doch mußte noch darauf Rücksicht genommen werden I. 208.

Herodot, angeführt I. 6. 10 11. 347. 350.

Hierarchie, in welchem Sinn der israelitische Staat zu keiner werden sollte II. 64.

Hiob, Stellen aus dem Buche, I. 303. 382. Auszug des ganzen Innhalts, samt den schönsten Stellen II. 111. über den Zweck desselben 116. 148.

Hirtenleben, Moses bey Jetro, wozu es ihm gedienet. I. 29 Gesetze für Hirten, I. 212.

Hobab, Moses Schwager II. 16.

Homer, angeführt I. 28. 99. 126. 160. 259. 260. 267. II. 65. 83. 111. 115. 186. 398.

Horeb, Beschreibung dieses Berges I. 32.

Horma II. 164.

Hosea, seine erste kriegerische Verrichtung I. 163. als Kundschafter ausgesandt II. 43. nimmt Jehova's Partey II. 47. von Moses an seine Stelle eingesetzt II. 288. von Jehova bestätigt II. 290.

Hur soll Moses Schwestersohn gewesen seyn II. 373.

Jahre, wornach sie berechnet wurden I. 107.

Jehova, erster Gebrauch und Bedeutung dieses Namens I. 40. 41. 42. 65. die Person und der Name von Pharao miskannt I. 59. Heerführer der Isra-

Israeliten und Hüter des Lagers I. 128. König der Israeliten I. 182. Ihr Gott, in besonderm Sinn 197. Ihr einziger Gott, in besonderm Sinn, ebend. Ihr Gesetzgeber I. 235. Ihr Herr und Gebieter I. 281. der unter ihnen wohnte I. 289. Seine Gegenwart im heil. Zelt und Lager I. 335. Auf seinen Aufenthalt unter dem Israeliten hatte alles bürgerliche, kirchliche, militarische Wesen seine Beziehung I. 340. Menschlich-moralischer Charackter, welchen ihm Moses zuschreibt I. 292. II. 52. u. f. sein Rath oder Rathsversammlung II. 112.

Jetro, wie Moses mit ihm bekannt wird I. 27. seine Gastfreygebigkeit I. 27. 28. besucht Moses I. 170. dankt und opfert dem wahren Gott, 172. giebt einen Rath, der sich zur Gesetzes-Anstalt vortreflich schickte I. 174. 175.

Jochebed, Moses Mutter, I. 17.

Joseph, seine Gebeine werden aus Aegypten mit weggenommen I. 16.

Josephus, der Geschichtschreiber, angeführt I. 4. 6. 10. 12. 13. 14. 15. 18. 19. 21. 108. 125. 129. 135. 126. 132. 151. 162. 166. 365. 375. II. 87. 88. 90. 91. 168. 169. 188. 211. 323. 375. 376. 377.

Josua S. Hosea.

Israeliten, ihr Zustand in Aegypten um die Zeit der Geburt Moses I. 3. 4. ihre von den Aegyptern angenommne Begriffe, I. 10. 12. 13. Absicht ihrer Bedrängnisse I. 30. 31. Erlernung ägyptischer Künste I. 14. ihre Vermehrung in Aegypten I. 13. Frohndienste, I. 13. 14. 60. Billigkeit ihres Verlangens, ein Fest zu feyern. I. 62. Angewöhnung einen niedrigen Denkensart in Aegypten I. 15. wie sie in Aegypten beysammengewohnet I. 106. Beamte dieser Nation in Aegypten I. 60. warum sie nicht, ohne des Königs Erlaubnis aus

Aegypten ziehen konnten I. 82. warum sie in Aegypten ihrem Gotte nicht Fest feyern konnten I. 81. Vertheidigung und Erläuterung der Art, wie sie sich an den Aegyptern bereicherten I. 104. wie stark ihre Anzahl beym Auszug I. 115. was sie mit aus Aegypten weggenommen I. 115. waren in Aegypten mehr ein grosser Haufe Volks als eine ordentlich eingerichtete Nation I. 118. machen Mose Vorwürfe I. 127. 147. 158. II. 26. 48. 62. 155.

— — — woher sie die Schätze gehabt, die auf das Heiligtum verwandt wurden I. 301. als Armee und als Nation betrachtet II. 7.

Juda, der mächtigste Stamm, der erste unter den 4. Hauptstämmen II. 9.

Justin, der Märtyrer II. 376. 388.

Justinus, der Geschichtschreiber I. 134. 345.

Juvenal I. 255.

Kades, Kades-Barnea, eine Haupt-Station der Israeliten II. 41.

Kahat, Kahatiten, was sie bey jedesmaligem Aufbruche zu besorgen hatten II. 14.

Kaleb, Kundschafter II. 43. sein Verdienst 47.

Kanaan, Land, Beschreibung, die die Kundschafter davon machten II. 46. warum Israel dies und nicht andre Länder einnehmen mußte II. 209. Moses eigne Beschreibung davon II. 241. verglichen mit Aegypten 248. Beschreibung vom künftigen Verfall dieses Landes II. 280.

Karavanen, Art, wie sie die Wüsteneyen durchreisen, auf den Reisezug der Israeliten angewandt II. 19.

Klagen, der Israeliten über Moses, S. Israeliten.

Kleider, des Oberpriesters und der andern Priester, I. 253. 254.

Königs, was Moses eines solchen halben auf künftige Fälle verordnet II. 260. u. f.

Koraly, seine Geschichte II. 6. u. f.

Koran, angeführt II. 23. 373.

Krankheiten, von Göttern oder Dämonen angethan, nach altem Begriffe II. 115.

Kriege, der Israeliten, nicht Wirkungen der Raubgier und blinden Gewaltthätigkeit II. 204.

Kundschafter, in Kanaan gesandt II. 43. Instruction für sie 44.

Künstler, durch die Moses das Heiligtum verfertigen ließ I. 309.

Lade, Gesetzlade, I. 248. warum sie der Sitz des Orackels war, I. 248. was es auf sich hatte, wenn man sie nicht aus dem Lager ließ II. 58.

Lager, der Israeliten, Ordnung desselben II. 10. 12. Umfang 13. Art des Aufbruchs. 13.

Lagerstätten, der Israeliten I. 121. 124. 154. 156. 157. 170. 199. II. 36. 41. 106, 155. 160.

Landplagen, ägyptische; Trübung des Flusses I. 73. Froschen-Menge 76. Mücken 78. Stachelfliegen 80. Viehseuche 85. Geschwüre 86. wie diese Plagen, eine durch die andre veranlasset worden 87. Hagelwetter 91. Heuschrecken 95. Finsternis 98. Sterben der Erstgebornen 113. einige werden von den Magiern im Kleinen nachgeahmt. I. 67. 76. Doch so, daß die höhere Kraft, die mit Moses wirkte, auch dabey schon in die Augen fiel. 76. Wie zum Theil eine in der andern ihren Grund gehabt, I. 75. 78. 87. ihr schnelles Aufeinander-Folgen, so viel, als eine eigne Strafe I. 79. hörten nur auf Moses Fürbitte auf; zum Beweis, daß sie Gottes Wirkung gewesen. 77. Stufenfolge derselben 79. Beyspiele ähnlicher Landplagen 74. 80. beweisen nichts gegen die Göttlichkeit dieser ägypti-

schen. 74. 80. Bey denselben wird zwischen Israeliten und Aegyptern ein Unterschied gemacht I. 83. 98. warum Moses sie dem Könige vorher anzeigen mußte I. 84. warum nicht nur der König, sondern auch das Volk mit denselben heimgesucht worden 84. 85. göttliche Absicht bey Verlängerung und Schärfung derselben I. 90. ungleicher Eindruck, den sie auf die Aegypter gemacht 90-92. Verhältnis derselben zu der Natur des Landes, s. Aegypten. Sie erwerben dem Moses Ehrfurcht. 90. 92. Das Natürliche derselben beweißt nichts gegen ihre Göttlichkeit I. 101. worin letztere bestand. Ebendas.

Lebensart, der Israeliten, Gesetze, dieselbe betreffend. I. 361.

Lebensstrafen, Behutsamkeit Moses in Ansehung derselben II. 97.

Levi, Leviten, bey was Anlaß sie sich zuerst verdient gemacht I. 285. warum dieser Stamm vorzüglich dem Heiligtume geweiht ward I. 332. Wichtigkeit der Aussonderung dieses-Einen Stamms: I. 333. Drey Haupt-Aeste desselben 333. Verschiedne Verrichtungen eines jeden, ebend. Ihre Lager-Ordnung um das heil. Zelt. II. 11. welches sie bewacheten II. 12. Ihre Würde und Einkünfte II. 90. u. f.

Lied, Lieder, Volkslieder, zum Andenken wichtiger Begebenheiten I. 112. Lied Moses nach dem Durchzug durchs Meer I. 136. sollte ein Denkmal seyn 139. Musik und Tanz dabey II. 92. Abschiedslied II. 291. 329.

Lücke, grosse, in der mosaischen Erzählung, woher sie kommt II. 154.

Lysimachus, ein Geschichtschreiber. II. 377.

Magier, ägyptische, I. 67. 68. Ihre Kunst, mit Schlangen umzugehen, ebendas. Moses Sieg über sie I. 68. Er wird selbst für einen gehalten, 68.

ihre Nachahmung einiger Strafwunder I. 74. 76. Geständnis der Obermacht des Gottes der Hebräer I. 78.

Mahl, Mahlzeit, der Israeliten bey, und zum Andenken der göttlichen Verschonung in Aegypten I. 109. Schicklichkeit 110. Bedeutsamkeit desselben 111.

Majestät, göttliche, von den Israeliten beleidigt I. 285.

Manna, das natürliche und das wunderbare dieser Speiseart. I. 152. 156. Nothwendigkeit solcher Anstalt II. 107.

Manasse, die Hälfte des Stamms kommt in Gilead zu wohnen II. 211.

Manetho, I. 345. II. 374.

Materalien, die zum Heiligtume gebraucht wurden I. 299—302.

Meer, Meerbusen, arabischer, I. 131. wird in der Gegend von Suetz durchgängig gemacht, ebendas. was die Winde, und was die Ebbe dazu beygetragen 132.

Merari, Merariten, was sie beym Aufbruch aus dem Lager zu thun gehabt II. 14.

Metalle, und Mineralien, wie weit man in deren Kenntnis zu Moses Zeiten gekommen I. 3. 9.

Midian, wo dieser Stamm gewohnet I. 25.

Midianiten, ihr Hirten-Recht. I. 26. Ihnen mußten anfangs die Israeliten schonen II. 169. hernach nicht II. 203.

Mirjam, ihr und Aarons Streit mit Mose II. 37. stirbt II. 155.

Mistrauen, ein Grundfehler der Israeliten II. 48. 72.

Moab, Moabiten, ihnen mußten anfangs die Israeliten, als einem verwandten Stamme schonen. II. 169.

Sie, und die Midianiten, dingen den Bileam, die Israeliten zu verwunschen II. 179.

Moses, Die Haupt-Vorfälle seines Lebens sehet in der Folge der Begebenheiten, hinten an der Vorrede. — Regel die er selbst zu Beurtheilung seiner göttlichen Sendung an die Hand giebt II. 287. sein erstes Buch aus frühern Denkmalen zusammengesetzt II. 294. ist eine politisch-religiose Familie- und Nationalgeschichte II. 297. Moses Charackter II. 315. u. f. Sein Vorzug in Vergleichung mit andern Gesetzgebern II. 322.

Musik, religiose, II. 91. Musik im Begleit der Poesie, II. 308.

Musse, den Leviten zum Studieren vergönnt II. 93.

Musterungs-Tabelle, der Israeliten II. 6.

Nadab und Abihu I. 325.

Nahasson I. 330.

Namen, der Götter und des wahren Gottes I. 38. Warum die Israeliten von ihrem Gottes den Namen wissen mußten I. 41. 42.

National-Charackter, der Israeliten, hatte sich in Aegypten verderbt I. 119. 120. dies machte, daß sie so schwer zu leiten waren I. 147.

National-Feindschaft, der Israeliten gegn gewisse Völkerschaften, Ursache davon I. 167. verschiedne Arten und Grade derselben von Moses angegeben II. 259.

Natur, Naturkräfte, derselben abgöttische Verehrung in Aegypten I. 6.

Nil, war den Aegyptern heilig I. 48. sein Wasser ward hochgeschätzt I. 72. in Kanäle abgeleitet, 73. Fischreich 73. wird roth, trüb, untrinkbar 73. Unterschied dieses Wunders von dem, was auch itzt noch zuweilen dem Nile geschieht. 75.

Nomaden, inwieweit die Jsraeliten es waren II. 106.

Oberpriester, seine Amtspflichten und Würde II. 81.

Obrigkeit, Befehl, sie zu respektiren I. 223.

Offenbarung, offenbaren, Art, wie sich Jehova Mose offenbarte I. 53. wie er sich der Nation, als ihren Retter, offenbarte, I. 65. als Erhalter 152.

On, Fürst zu Basan II. 176.

Ohrenschmuk, abgöttischer Gebrauch davon I. 276.

On, Phelets-Sohn, ein Aufrührer II. 62.

Opfer, Opfermahl, Jetros I. 173. Opfer, d. h. Speisen für Götter I. 257. bald jede Mahlzeit fieng mit Opfer an, ebend. Schicklichkeit der Opfer Gaben für Jsraeliten I. 260. drey Haupt-Arten derselben 263.

Opfer-Ordnung, der Jsraeliten, war ganz im Geschmak des sinnlichen Alterthums I. 269. aber doch auch den abgöttischen Gebräuchen aufs stärkste entgegen gesetzt, ebend. und 269. warum keine eigenmächtige Aenderungen darin erlaubt II. 65.

Orackel, die Jsraeliten wollten eins nach ägyptischer Art I. 278. wo man die göttlichen empfieng, ehe das heilige Zelt stand I. 287. war bey der Gesetzlade I. 371.

Peinliche, Geseze I. 299.

Pharao, warum er die Hebräer so lange nicht entlassen wollte I. 87. 88. 89. 90. 92. 94. 98. bedient sich einer Kriegsmacht I. 125. sein und seines Heeres Untergang im arabischen Meerbusen I. 132. 133.

Philo, der Jude I. 61. 117. 120. 161. 316. 375. II. 17. 82. 87. 89. 91. 95. 324.

Pinehas, der Priester, seine edle That II. 201.

Plagen, ägyptische, siehe Landplagen Strafwunder

Plinius, der Naturforscher I. 308.

Priester, ägyptische, ihre vorgegebne Kenntnisse I. 7. ihr Einfluß in die Regierung I. 10. verschiedene Klassen I. 11.

Priester der Israeliten, ihre Kleidung I. 255. u. f. was sie bey den Opfern zu thun gehabt I. 265. u. f. was bey Gelübden, 266. ihre Amtspflichten, Würde, Einkommen II. 83. u. f. Billigkeit dieses Einkommens 85 Ehrfurcht für sie gehörte wesentlich zur Religion II. 95.

Priester-Würde, schloß die richterliche in sich I. 333. was es auf sich hatte, sich ins Priesterthum einzuzwingen II. 64. 65. warum es an Eine Familie gebunden ward II. 65. ward von Jehova selbst ihr zuerkannt II. 66. wie ihr Recht auf dasselbe gesichert ward II. 79. Einfluß des Priestertums in die Staatsverfassung II. 80.

Propheten, wie ihre Aussprüche zu beurtheilen II. 257.

Psalm, der neunzigste, angeführt II. 108.

Räuchern, Rauchopfer, Rauchwerk, die angenommenste Aufwart der Morgenländer, war auch beym Gottes- und Götterdienst eingeführt I. 261. erst simpel, hernach kostbar 262.

Rauchfaß, besonderer Gebrauch, der von denen der Rotte Korah gemacht wird II. 70.

Recht, mosaisches, s. Gesetze.

Rechtschaffenheit, religiose, die das Gesetz foderte I. 382.

Reinlichkeits-Gesetze I. 345.

Reisebeschreibungen, angeführt: Verschiedene I. 145. 146 151. 162. 185. 313. 369. II. 20. 21. 22. 24. 35. 248. 280.

Reisen, Handelschafts-Reisen der Phönicier, Ismaeliten u. f. II. 43.

Reisezug, der Israeliten, gute Ordnung desselben I. 120. warum sie durch einen Umweg in Palästina geführt worden. Ebend. Göttliche Richtung dieses Zuges I. 122. wie er eingerichtet wurde II. 15. kleine Tagreisen II. 16.

Richter, Richter-Amt, Einrichtung, die Jetro mit demselben zu machen vorschlägt I. 174. 175. wie es anfangs mit dem königlichen verbunden war I. 175. Gesetze für Richter I. 222.

Richter-Aussprüche wurden als göttlich respektirt I. 174.

Ruben, einer der vier Haupt- oder Panner-Stämme II. 7. bekommt seinen Antheil im Lande Gilead II. 212. ist schwach an Mannschaft. 208.

Sabbat. Erste Verordnung wegen desselben I. 153. Haupt-Ursache 155. gehörte zum Eignen der israelitischen Verfassung, ebend. unter die von Jehova selbst ausgesprochnen Gesetze I. 196. 272.

Sagen, ägyptische, von der Israeliten Durchzug durchs Rothmeer I. 133. morgenländische und ägyptische von Moses II. 373. u. f.

Sais, Aufschrift daselbst I. 41.

Salben, Nothwendigkeit und Annehmlichkeit dessen im Orient, und wie es aus dem gemeinen Leben in die Religion übergegangen I. 261. Ursache ligt in der Denkens- und Lebensart des Orients. 319.

Sandwüsten, Beschwerlichkeit der Reisen durch solche, II. 9. 20.

Sänger, Sänger-Amt der Leviten II. 91.

Sanktion, Bündnis-mäßige und Beschwörung des Gesetzes I. 192. u. f.

Schaz, des Heiligthums II. 205.

Schlange, ägyptische Scheinwunder mit Schlangen I. 46. 67. kupferne, II. 166.

Schulden, Schuld = Gesetze I. 222.
Schutzgott, Begriffe des Alterthums von einem solchen. I. 88. 89.
Sclaven, und Sclavinnen; billige Gesetze in Ansehung derselben I. 209.
Segnungen, Moses letzte, II. 336.
Seher, und Traumdeuter, Gesetz wegen derselben
Sendung, Moses, sinnlich gerechtfertigt II. 68. 72.
Sihon, der Ammoriten Fürst II. 172.
Simeon, Schwächung und Abnahme des Stamms II. 207.
Sinai, Beschreibung des Gebirges. I. 187.
Stab, Moses, I. 46. 164. Stäbe der Stammfürsten und Aarons, II. 77.
Stämme, Verhältnis der Zahl ihrer Mannschaft II. 206.
Stammfürsten, Israels, ihre Geschenke für das Heiligthum I. 328. was sie dadurch verloren, daß das Priesterthum auf Aarons Familie fiel I. 329. Nur sie konnten auf das Priesterthum Anspruch machen II. 77.
Stationen, s. Lagerstätten.
Strafwunder, an den Aegyptern; ihre Schicklichkeit I. 69. S. Landplagen.
Sünde, was den Israeliten so hieß I. 327
Sünd = und Schuldopfer, was sie gewesen, I. 364.

Tacitus, angeführt I. 299. 345. II. 321.
Tafeln, des Gesetzes, I. 273.
Taglöhner, ihr Recht I. 367.
Theokratie, was sie bey den Israeliten gewesen I. 182 = 183. wiefern mit Hierarchie verbunden, 184.

Un=

Unterschied der wahren von den falschen I. 339. falsche Theokratieen I. 183

Thermutis, Pharaons Tochter I. 19. 20.

Thierdienst, ägyptischer, I. 8. 17. wird durch eine der mosaischen Landplagen beschämt I. 85.

Thiere, die von den Aegyptern, verehrten, durften die Israeliten in diesem Lande nicht opfern I. 81. Recht gewisser Thiere I. 339. u. f.

Traubenthal, in Palästina, II. 45. daher nehmen die Kundschafter grosse Trauben mit ebend.

Trompeten, ihr Gebrauch bey dem Aufbruch zur Reise II. 15.

Typische, das, oder Symbolische der mosaischen Gesezgebung I. 384. II. 348.

Väter, ihre Rechte über die Kinder I. 359. u. f.

Verehrung, (der Gottheit) Verehrungs-Anstalt, durfte nicht der Israeliten Willkühr überlassen werden I. 239. Unterschied der Verehrungsweise der Väter, sofern sie eine Familie, und ihrer Nachkommen, sofern sie eine Nation ausmachten I. 240. ihre Einfalt, bey aller Mannigfaltigkeit I. 248. war von der damals herrschenden, nicht so fast in der Art, als im Gegenstande verschieden I. 251.

Verhaltungs-Befehle an Moses, warum sie so bestimmt und ausführlich seyn mußten I. 44. 66. 72. 128. 159. 187.

Verklärung des Antlitzes Moses I. 295.

Verordnungen, wichtigere und wesentlichere I. 195.

Versöhnungs-Tag, des Priesters Amt an demselben II. 82.

Vertrag, menschlich-sinnlicher, zu welchem sich Jehova mit Israel herabließ, vertheidigt I. 229.

Vertrauen, auf Jehova, suchte Moses den Israeliten

ten vornehmlich einzuflössen II. 49. Einfluß desselben auf ihr Glück 50.

Vielgötterey, dieser war die israelitische Opfer-Ordnung entgegengesetzet I. 271.

Umgang, mit der Gottheit, sinnliche Spuren davon waren an Moses zu sehen I. 295. Vertraulichkeit desselben II. 53. und 355.

Vorhof, um das heilige Zelt I. 315.

Vorstellung, Vorstellungs-Art, zu der sinnlichen des Alterthums ließ sich die Gottheit herunter I. 22. 188. 189.

Urim und Thummim. S. Zeichen.

Wachteln, ihre an den Ufern des arabischen Meerbusens sich niederlassende Schwärme I. 151.

Wahl, Wählen, die Richter Israels mußten, nach Jetros Rath, gewählt werden I. 175. Auswählung einer besondern Nation zum Gegenstand ausserordentlicher Führungen — Weisheit und Schicklichkeit dieser Anstalt I. 180. Wahl-Verkommniß zwischen Jehova als König und den Israeliten als Unterthanen I. 229. Wahl des Oberpriesters II. 77.

Wittwen und Waisen I. 221.

Wohnung, Wohnen, der Gottheit bey einer Nation, davon wird den Israeliten schon vor Aufrichtung des Versammlungszeltes ein anschauender Begriff beygebracht I. 242. Nach dem Begriffe von der Residenz eines Königs, 243. 245. Schicklichkeit der Sache für Israel I. 246. Modell von der heil. Wohnung, Mose gezeiget 252.

Wolke, Wolkensäule, was unter diesem Namen zu verstehen I. 124. ließ sich auf Sinai nieder, 186.

Wunder, Wunderbar. Hang des religiosen und des abgöttischen Alterthums nach Wunderbarem. I. 45. falsche, machen die wahren weder überflüssig,

sig, noch verdächtig I. 45. gehören zu der Sprache, worin Gott mit sinnlichen Menschen redet, 46. Schicklichkeit der ersten Wunder Moses I. 48. 69. und Beweiskraft für die Israeliten 49. ägyptischer Geschmack einiger Wunder Moses I. 67. Vertheidigung des Wunderbaren in der Geschichte Moses I. 101. 102. 128. 129. 147. 148. 191. Schicklichkeit des Strafwunders an Korah II. 69. Verbindung des Natürlichen mit dem Wunderbaren, bey dem Durchgang der Israeliten durch den arabischen Meerbusen I. 129. 130. bey der Ernährung in der Wüste, 149. 152. 160. II. 36. bey der Strafe durch Schlangen II. 165. Gränzen zwischen Wunderbar und Natürlich, in der Schrift nicht allemal bezeichnet II. 35.

Wunderthäter, wird Moses ungesucht I. 46.

Wüste, grosse, die die Israeliten zu durchreisen hatten II. 18. Beschreibung der Beschwerlichkeiten der Reise durch solche Gegenden II. 19. u. f.

Zählung, oder Musterung des Volkes, erste, I. 343. II. 1. zweyte II. 205.

Zauberey, ihre Strafe I. 223.

Zeichen; Rechts- und Wahrheits-Zeichen des Oberpriesters I. 254.

Zeit, Zeitrechnung, was Moses in der Israelitischen geändert I. 107. wie lange der Aufenthalt in Aegypten gewährt I. 114.

Zelt, heiliges, warum es kostbar und prächtig seyn mußte I. 246. war halb Zelt, halb Hütte 149. Bretterwände, Tapeten, Vorhang, Decken, ebend. Geräth, so darin war 250. Vorhof desselben 252. Versammlungs-Zelt, so hieß erst das Zelt Mose I. 287. warum der Gottheit eben ein Zelt aufgeschlagen wurde I. 302. dessen Beschaffenheit von aussen und innen II. 310. simple Idee, nach welcher

cher es verfertigt ward I. 311. Tragwände desselben I. 311. Ausmessung, 312. Decken oder Tapeten 312. Vorhang 313. Geräthschaft, 314. wo es im Lager stand. I. 316. Einweihung desselben I. 316. u. f.

Zippora, die Midianiten, Moses Gemahlin I. 28. 55.

Zug (S. ReiseZug) in was Ordnung die Israeliten solchen unternahmen II. 14. Vorsichtigkeit dabey II. 15. vierzig-jährige Zug — Schicklichkeit dieses Verhängnisses II. 59.

Zutrauen, zu Jehova, war der Zweck der Wunder Moses I. 49.

Bayer. Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hess, Johann Jakob, 1741-1828

Geschichte Moses

Bd.: Zweyter Theil

Tübingen 1788

B.hist. 111 b-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10271708-7
VD18 80022472